

WESTFÄLISCHE  
WILHELMS-UNIVERSITÄT  
MÜNSTER

# Kommunikation in einer Münsteraner Kirchengemeinde

Eine empirische Untersuchung

Stephanie Barthel



Kommunikation in einer Münsteraner Kirchengemeinde  
Eine empirische Untersuchung

Dissertation zur Erlangung  
der theologischen Doktorwürde  
der Evangelisch-Theologischen Fakultät  
der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

vorgelegt von  
Stephanie Barthel  
aus Bielefeld

2013

Referent: Prof. Dr. Christian Grethlein  
Korreferent: Prof. Dr. Marcell Saß  
Tage der mündlichen Prüfung: 03.07.2012 und 04.07.2012  
Tag der feierlichen Promotion: 13.04.2013

**Stephanie Barthel**

**Kommunikation in einer Münsteraner Kirchengemeinde**



WESTFÄLISCHE  
WILHELMS-UNIVERSITÄT  
MÜNSTER

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster

## Reihe II

Band 6

**Stephanie Barthel**

# **Kommunikation in einer Münsteraner Kirchengemeinde**

Eine empirische Untersuchung

## **Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster**

herausgegeben von der Universitäts- und Landesbibliothek Münster

<http://www.ulb.uni-muenster.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Buch steht gleichzeitig in einer elektronischen Version über den Publikations- und Archivierungsserver der WWU Münster zur Verfügung.

<http://www.ulb.uni-muenster.de/wissenschaftliche-schriften>

Stephanie Barthel

„Kommunikation in einer Münsteraner Kirchengemeinde. Eine empirische Untersuchung“

Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster, Reihe II, Band 6

© 2013 der vorliegenden Ausgabe:

Die Reihe „Wissenschaftliche Schriften der WWU Münster“ erscheint im Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster

[www.mv-wissenschaft.com](http://www.mv-wissenschaft.com)

ISBN 978-3-8405-0081-7 (Druckausgabe)

URN [urn:nbn:de:hbz:6-37349497140](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:6-37349497140) (elektronische Version)

direkt zur Online-Version:

© 2013 Stephanie Barthel

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Stephanie Barthel

Titelbild: Epiphaniaskirche Münster

Foto: Kirsten Schwarz-Weßeler, Münster ©

Umschlag: MV-Verlag

Druck und Bindung: MV-Verlag



# Inhaltsverzeichnis

<b>Vorwort</b> .....	<b>1</b>
<b>0. EINLEITUNG – Fragestellung, Ziel und Vorgehensweise</b> .....	<b>3</b>
<b>1. Theoretische Rahmenbedingungen der Kommunikation in einer Kirchengemeinde</b> .....	<b>6</b>
<b>1.1 Einleitung</b> .....	<b>6</b>
<b>1.2 Kommunikation</b> .....	<b>7</b>
1.2.1 Face-to-Face Kommunikation .....	13
<b>1.3 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen</b> .....	<b>14</b>
1.3.1 Milieutheorien.....	21
<b>1.4 Praktisch-theologische Rahmenbedingungen</b> .....	<b>40</b>
1.4.1 Praktisch-theologische Modelle.....	40
1.4.2 Commitment.....	48
1.4.3 Kommunikationsfaktoren als Einflussgröße auf Commitment.....	51
1.4.4 Empirische Studien zu Kommunikation als Einflussgröße auf Commitment .....	53
<b>2. Ableitung der Hypothesen</b> .....	<b>55</b>
<b>3. Methodische Überlegungen</b> .....	<b>59</b>
<b>3.1 Wahl des Forschungsobjektes</b> .....	<b>59</b>
<b>3.2 Methodisches Vorgehen bei der Analyse der Kommunikation in der Epiphaniaskirche</b> .....	<b>60</b>
<b>3.3 Verhältnis der Forscherin zum Untersuchungsgegenstand</b> ....	<b>63</b>
<b>4. Analyse der Kommunikation in der Epiphaniaskirche – Teil I: Deskription der Kirche mit Schwerpunkt auf den Kommunikationsstrukturen</b> .....	<b>64</b>
<b>4.1 Einleitung</b> .....	<b>64</b>
4.1.1 Gemeindestruktur Epiphaniaskirche - Vorbemerkungen .....	64



<b>4.2</b>	<b>Geschichtliche Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Gemeindestruktur der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster .....</b>	<b>65</b>
<b>4.3</b>	<b>Kommunikative Vollzüge in der Epiphaniengemeinde.....</b>	<b>69</b>
4.3.1	Gottesdienste .....	69
4.3.2	Gruppen in der Gemeinde .....	81
4.3.3	Regelmäßige Veranstaltungen in der Gemeinde .....	96
4.3.4	Kirchliche Gebäude im Wahlbezirk Epiphania.....	100
4.3.5	Kommunikation der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter ..	101
<b>5.</b>	<b>Analyse der Kommunikation in der Epiphaniengemeinde – Teil II: Indikatorengestützte Analyse zur Ermittlung von Milieus in der Epiphaniengemeinde.....</b>	<b>110</b>
<b>5.1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>110</b>
5.1.1	Vorgehensweise bei der Strukturanalyse des Wahlbezirkes Epiphania .....	110
<b>5.2</b>	<b>Ergebnis der Begehung des Gemeindegebietes.....</b>	<b>116</b>
<b>5.3</b>	<b>Analyse der statistischen Bezirke 45 (MAURITZ-MITTE) und 46 (RUMPHORST).....</b>	<b>116</b>
5.3.1	Analyse des Stadtteils MAURITZ-MITTE (statistischer Bezirk 45) .....	117
5.3.2	Statistik der Epiphaniengemeinde (statistischer Bezirk 45) .....	123
5.3.3	Zusammenfassung.....	125
5.3.4	Statistik des Stadtteils RUMPHORST (statistischer Bezirk 46) .....	125
5.3.5	Statistik der Epiphaniengemeinde (statistischer Bezirk 46) .....	131
5.3.6	Zusammenfassung.....	133
<b>5.4</b>	<b>Vergleich der beiden statistischen Bezirke.....</b>	<b>134</b>

<b>5.5</b>	<b>Stadtzellen.....</b>	<b>138</b>
5.5.1	Einleitung .....	138
5.5.2	Mauritz – Mitte .....	139
5.5.3	PÖTTERHOEK (Stadtzelle 452).....	144
5.5.4	SAARSTRABE (Stadtzelle 453) .....	146
5.5.5	DECHANEISCHANZE (Stadtzelle 454) .....	149
5.5.6	Rumphorst.....	151
5.5.7	WIENGARTEN (Stadtzelle 461).....	152
5.5.8	RUMPHORSTWEG (Stadtzelle 463).....	154
5.5.9	STETTINER STRABE (Stadtzelle 464) .....	156
5.5.10	HACKLENBURG (Stadtzelle 465).....	158
5.5.11	Auswertung von Konfirmandendaten auf Stadtzellenebene..	161
5.5.12	Fazit Analyse Stadtzellen.....	167
5.5.13	Ergebnis.....	169
<b>6.</b>	<b>Analyse der Kommunikation in der Epiphaniengemeinde - Teil III: Auswertung des Fragebogens zu den Kommunikationsstrukturen in der Gemeinde .....</b>	<b>175</b>
<b>6.1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>175</b>
<b>6.2</b>	<b>Durchführung der Befragung.....</b>	<b>175</b>
<b>6.3</b>	<b>Auswertung der Befragung Teil 1 .....</b>	<b>176</b>
6.3.1	Demographische Angaben .....	176
6.3.2	Kontakt zur Epiphaniengemeinde .....	182
6.3.3	Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude .....	186
6.3.4	Kontakt zu kirchlichen Mitarbeitern.....	192
6.3.5	Beurteilung der kirchlichen Leitsätze .....	194
6.3.6	Verbundenheit mit der Gemeinde.....	197
6.3.7	Kirchliches Engagement .....	199
6.3.8	Zusammenfassung.....	199

<b>6.4</b>	<b>Auswertung der Befragung Teil 2</b> .....	<b>201</b>
6.4.1	Operationalisierung der Hypothesen.....	201
6.4.2	Anzahl Kontakte zu kirchlichen Mitarbeitern .....	204
6.4.3	Vermittlung der Werte und Visionen der Gemeinde.....	214
6.4.4	Häufigkeit der Kontaktaufnahme mit kirchlichen Gebäuden und Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude .....	223
6.4.5	Wahrnehmung der Atmosphäre kirchlicher Gebäude .....	231
6.4.6	Ergebnis.....	236
<b>7.</b>	<b>Zusammenfassung und Diskussion</b> .....	<b>237</b>
<b>8.</b>	<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>244</b>
<b>9.</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>256</b>
9.1	Fragebogen .....	256
9.2	Gemeindegebiet.....	268
9.3	Karten der Kleinräumigen Gebietsgliederung (statistische Bezirke und Stadtzellen) .....	269
9.4	Clusteranalyse der Stadt Münster - Merkmalsprofile.....	271

## Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1-1: SINUS-KARTOFFELGRAPHIK: QUELLE: SINUS-INSTITUT HEIDELBERG .....	25
ABBILDUNG 5-1: STATISTISCHER BEZIRK 45 - ALTERSVERTEILUNG .....	118
ABBILDUNG 5-2: STATISTISCHER BEZIRK 45 - HAUSHALTSGRÖßE .....	119
ABBILDUNG 5-3: STATISTISCHER BEZIRK 45 - EINPERSONENHAUSHALTE NACH ALTERSGRUPPEN .....	120
ABBILDUNG 5-4: STATISTISCHER BEZIRK 45 - HAUSHALTE NACH ANZAHL KINDER .....	121
ABBILDUNG 5-5: STATISTISCHER BEZIRK 45 - ALTERSSTRUKTUR GEMEINDEGLIEDER .....	123
ABBILDUNG 5-6: STATISTISCHER BEZIRK 45 - VERGLEICH ALTERSSTRUKTUR BEVÖLKERUNG – GEMEINDEGLIEDER.....	124
ABBILDUNG 5-7: STATISTISCHER BEZIRK 45 - FAMILIENSTAND GEMEINDEGLIEDER .....	124
ABBILDUNG 5-8: STATISTISCHER BEZIRK 46 - ALTERSVERTEILUNG .....	126
ABBILDUNG 5-9: STATISTISCHER BEZIRK 46 - HAUSHALTSGRÖßE .....	126
ABBILDUNG 5-10: STATISTISCHER BEZIRK 46 - FAMILIENSTAND.....	127
ABBILDUNG 5-11: STATISTISCHER BEZIRK 46 - EINPERSONENHAUSHALTE NACH ALTERSGRUPPEN .....	128
ABBILDUNG 5-12: STATISTISCHER BEZIRK 46 - HAUSHALTE NACH ANZAHL DER KINDER.....	129
ABBILDUNG 5-13: STATISTISCHER BEZIRK 46 - ALTERSVERTEILUNG GEMEINDEGLIEDER .....	131
ABBILDUNG 5-14: STATISTISCHER BEZIRK 46 - VERGLEICH ALTERSSTRUKTUR BEVÖLKERUNG – GEMEINDEGLIEDER.....	132
ABBILDUNG 5-15: STATISTISCHER BEZIRK 46 - FAMILIENSTAND GEMEINDEGLIEDER .....	133
ABBILDUNG 5-16: VERGLEICH ALTERSSTRUKTUR GEMEINDEGLIEDER ZWISCHEN BEZIRK 45 UND 46 .....	134
ABBILDUNG 5-17: STADTZELLE 251 - FAMILIENSTAND .....	140
ABBILDUNG 5-18: STADTZELLE 251 - FAMILIENSTAND NACH ALTERSGRUPPE .....	141
ABBILDUNG 5-19: STADTZELLE 451 - FAMILIENSTAND .....	142
ABBILDUNG 5-20: STADTZELLE 451 - FAMILIENSTAND NACH ALTERSGRUPPE .....	143
ABBILDUNG 5-21: STADTZELLE 452 - FAMILIENSTAND .....	145

ABBILDUNG 5-22: STADTZELLE 452 - FAMILIENSTAND NACH ALTERSGRUPPE .....	145
ABBILDUNG 5-23: STADTZELLE 453 - FAMILIENSTAND .....	147
ABBILDUNG 5-24: STADTZELLE 453 - FAMILIENSTAND NACH ALTERSGRUPPE .....	148
ABBILDUNG 5-25: STADTZELLE 454 - FAMILIENSTAND .....	150
ABBILDUNG 5-26: STADTZELLE 454 - FAMILIENSTAND NACH ALTERSSTRUKTUR....	150
ABBILDUNG 5-27: STADTZELLE 461 - FAMILIENSTAND .....	152
ABBILDUNG 5-28: STADTZELLE 461 - FAMILIENSTAND NACH ALTERSSTRUKTUR....	153
ABBILDUNG 5-29: STADTZELLE 463 - FAMILIENSTAND .....	154
ABBILDUNG 5-30: STADTZELLE 463 - FAMILIENSTAND NACH ALTERSSTRUKTUR....	155
ABBILDUNG 5-31: STADTZELLE 464 - FAMILIENSTAND .....	156
ABBILDUNG 5-32:STADTZELLE 464 - ALTERSSTRUKTUR.....	157
ABBILDUNG 5-33: STADTZELLE 465 – FAMILIENSTAND NACH ALTERSSTRUKTUR...	159
ABBILDUNG 5-34: STADTZELLE 465 - FAMILIENSTAND .....	160
ABBILDUNG 5-35: KONFIRMANDENDATEN - GEBURTSORT .....	162
ABBILDUNG 5-36: KONFIRMANDENDATEN - SCHULTYPEN .....	163
ABBILDUNG 5-37: KONFIRMANDENDATEN: KONFESSIONSZUGEHÖRIGKEIT VATER.....	164
ABBILDUNG 5-38: KONFIRMANDENDATEN: KONFESSIONSZUGEHÖRIGKEIT MUTTER.....	164
ABBILDUNG 5-39: WOHNORT KONFIRMANDEN (STADTZELLEN).....	165
ABBILDUNG 5-40: GESCHWISTERANZAHL VON KONFIRMANDEN NACH STADTZELLEN.....	166
ABBILDUNG 5-41: ANZAHL GESCHWISTER VON KONFIRMANDEN .....	167
ABBILDUNG 6-1: ALTERSVERTEILUNG TEILNEHMER (ANZAHL).....	177
ABBILDUNG 6-2: PROZENTUALE ALTERSVERTEILUNG DER TEILNEHMER IN RELATION ZUR ALTERSVERTEILUNG DER GESAMTGEMEINDEGLIEDER .....	178
ABBILDUNG 6-3: HAUSHALTSGRÖÖE TEILNEHMER (ANTEIL IN %) .....	179
ABBILDUNG 6-4: TEILNEHMERZAHL NACH STADTZELLEN (ANZAHL) .....	180
ABBILDUNG 6-5: KONTAKTHÄUFIGKEIT MIT DER GEMEINDE (ANZAHL).....	182
ABBILDUNG 6-6: KONTAKTMÖGLICHKEITEN MIT DER GEMEINDE (ANZAHL).....	183
ABBILDUNG 6-7: INFORMATIONSKANÄLE ZU VERANSTALTUNGEN IN DER GEMEINDE (ANZAHL) .....	184
ABBILDUNG 6-8: KONTAKTMÖGLICHKEITEN (ANZAHL) .....	185
ABBILDUNG 6-9: VERGLEICH VORBEI- UND HINEINGEHEN KIRCHE (ANTEIL IN %).	186
ABBILDUNG 6-10: ATMOSPHERE KIRCHENGEBAUDE (ANTEIL IN %).....	187

ABBILDUNG 6-11: VERGLEICH VORBEI- UND HINEINGEHEN GEMEINDEHAUS (ANTEIL IN %) .....	188
ABBILDUNG 6-12: ATMOSPHERE GEMEINDEHAUS (ANTEIL IN %).....	189
ABBILDUNG 6-13: VERGLEICH VORBEI- UND HINEINGEHEN KINDERTAGESTÄTTE (ANTEIL IN %) .....	191
ABBILDUNG 6-14: ATMOSPHERE KINDERTAGESSTÄTTE (ANTEIL IN %).....	192
ABBILDUNG 6-15: VERGLEICH LEITSÄTZE (ANTEIL IN %) .....	196
ABBILDUNG 6-16: VERGLEICH UMSETZUNG LEITSÄTZE (ANTEIL IN %).....	196
ABBILDUNG 6-17: VERBUNDENHEIT MIT DER GEMEINDE (ANTEIL IN %) .....	197
ABBILDUNG 6-18: KIRCHLICHES ENGAGEMENT (ANZAHL) .....	199

## Tabellenverzeichnis

TABELLE 4-1: ÜBERSICHT ÜBER DIE GOTTESDIENSTFORMEN IN DER EPIPHANIASGEMEINDE.....	79
TABELLE 4-2: ÜBERSICHT ÜBER DIE GRUPPEN DER GEMEINDE .....	92
TABELLE 5-1: ÜBERSICHT MERKMALE UND MILIEUS IN STADTZELLEN .....	173
TABELLE 6-1: KORRELATIONSMATRIX ANZAHL KONTAKTE ALLER BEFRAGTEN.....	205
TABELLE 6-2: KORRELATIONSMATRIX ANZAHL KONTAKTE GEMEINDEGLIEDER OHNE MITARBEIT .....	205
TABELLE 6-3: REGRESSION DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT – MODELLANPASSUNG.....	207
TABELLE 6-4: REGRESSION DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT – ANPASSUNGSGÜTE VERKNÜPFUNGSFUNKTION: PROBIT. ....	207
TABELLE 6-5: REGRESSION DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT .....	208
TABELLE 6-6: REGRESSION DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT - PARAMETERSCHÄTZER .....	209
TABELLE 6-7: EINFLUSS DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT (GEMEINDEGLIEDER OHNE MITARBEIT) – INFORMATION ZUR MODELLANPASSUNG .....	210
TABELLE 6-8: EINFLUSS DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT (GEMEINDEGLIEDER OHNE MITARBEIT) – ANPASSUNGSGÜTE.....	210
TABELLE 6-9: EINFLUSS DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT (GEMEINDEGLIEDER OHNE MITARBEIT) – PSEUDO R-QUADRAT .....	210
TABELLE 6-10: EINFLUSS DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT (GEMEINDEGLIEDER OHNE MITARBEIT) – PARAMETERSCHÄTZER .....	211
TABELLE 6-11: T-TEST BEI UNABHÄNGIGEN STICHPROBEN – GRUPPENSTATISTIKEN .....	212
TABELLE 6-12: : T-TEST BEI UNABHÄNGIGEN STICHPROBEN.....	213
TABELLE 6-13: KORRELATIONSMATRIX EINSCHÄTZUNG LEITSÄTZE / BEURTEILUNG LEITSÄTZE - COMMITMENT (ALLE TEILNEHMER).....	214

TABELLE 6-14: KORRELATIONSMATRIX EINSCHÄTZUNG LEITSÄTZE / BEURTEILUNG LEITSÄTZE - COMMITMENT ( TEILNEHMER EXKLUSIVE MITARBEITER) .....	215
TABELLE 6-15: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER LEITSÄTZE AUF DAS COMMITMENT – INFORMATION ZUR MODELLGÜTE.....	216
TABELLE 6-16: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER LEITSÄTZE AUF DAS COMMITMENT – ANPASSUNG .....	216
TABELLE 6-17: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER LEITSÄTZE AUF DAS COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT .....	216
TABELLE 6-18: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER LEITSÄTZE AUF DAS COMMITMENT – PARAMETERSCHÄTZER.....	217
TABELLE 6-19: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER UMSETZUNG DER LEITSÄTZE AUF DAS COMMITMENT – INFORMATION ZUR MODELLANPASSUNG .....	218
TABELLE 6-20: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER UMSETZUNG DER LEITSÄTZE AUF DAS COMMITMENT – ANPASSUNGSGÜTE.....	218
TABELLE 6-21: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER UMSETZUNG DER LEITSÄTZE AUF DAS COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT .....	218
TABELLE 6-22: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER UMSETZUNG DER LEITSÄTZE AUF DAS COMMITMENT – PARAMETERSCHÄTZER.....	219
TABELLE 6-23: KORRELATIONSMATRIX BEURTEILUNG DER INHALTE UND DER UMSETZUNG DER LEITSÄTZE – ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE .....	220
TABELLE 6-24: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER UMSETZUNG LEITSÄTZE SOWIE DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT – INFORMATION ZUR MODELLANPASSUNG .....	221
TABELLE 6-25: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER UMSETZUNG LEITSÄTZE SOWIE DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT – ANPASSUNGSGÜTE.....	221
TABELLE 6-26: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER UMSETZUNG LEITSÄTZE SOWIE DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT.....	221
TABELLE 6-27: EINFLUSS DER BEURTEILUNG DER UMSETZUNG LEITSÄTZE SOWIE DER ANZAHL INTENSIVER KONTAKTE AUF COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT .....	222



TABELLE 6-28: KORRELATIONSMATRIX ALLER TEILNEHMER: WAHRNEHMUNG UND NUTZUNG KIRCHLICHER GEBÄUDE – COMMITMENT .....	223
TABELLE 6-29: KORRELATIONSMATRIX GEMEINDEGLIEDER OHNE MITARBEIT: WAHRNEHMUNG ATMOSPHERE KIRCHLICHER GEBÄUDE – COMMITMENT .....	224
TABELLE 6-30: BERECHNUNG DES EINFLUSSES DER NUTZUNG DER KIRCHE AUF DAS COMMITMENT – INFORMATION ZUR MODELLANPASSUNG .....	225
TABELLE 6-31: BERECHNUNG DES EINFLUSSES DER NUTZUNG DER KIRCHE AUF DAS COMMITMENT – ANPASSUNGSGÜTE.....	225
TABELLE 6-32: BERECHNUNG DES EINFLUSSES DER NUTZUNG DER KIRCHE AUF DAS COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT .....	225
TABELLE 6-33: BERECHNUNG DES EINFLUSSES DER NUTZUNG DER KIRCHE AUF DAS COMMITMENT – PARAMETERSCHÄTZER.....	226
TABELLE 6-34: EINFLUSS DER NUTZUNG DES GEMEINDEHAUSES AUF DAS COMMITMENT – INFORMATION ZUR MODELLANPASSUNG.....	226
TABELLE 6-35: EINFLUSS DER NUTZUNG DES GEMEINDEHAUSES AUF DAS COMMITMENT – ANPASSUNGSGÜTE .....	227
TABELLE 6-36: EINFLUSS DER NUTZUNG DES GEMEINDEHAUSES AUF DAS COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT .....	227
TABELLE 6-37: EINFLUSS DER NUTZUNG DES GEMEINDEHAUSES AUF DAS COMMITMENT – PARAMETERSCHÄTZER.....	227
TABELLE 6-38: WECHSELSEITIGER EINFLUSS DER NUTZUNG KIRCHLICHER GEBÄUDE AUF COMMITMENT – INFORMATION ZUR MODELLANPASSUNG .....	228
TABELLE 6-39: WECHSELSEITIGER EINFLUSS DER NUTZUNG KIRCHLICHER GEBÄUDE AUF COMMITMENT – ANPASSUNGSGÜTE.....	228
TABELLE 6-40: WECHSELSEITIGER EINFLUSS DER NUTZUNG KIRCHLICHER GEBÄUDE AUF COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT.....	229
TABELLE 6-41: WECHSELSEITIGER EINFLUSS DER NUTZUNG KIRCHLICHER GEBÄUDE AUF COMMITMENT – PARAMETERSCHÄTZUNG .....	229

TABELLE 6-42: KORRELATIONSMATRIX WAHRNEHMUNG ATMOSPHERE KIRCHLICHER GEBÄUDE – COMMITMENT .....	231
TABELLE 6-43: EINFLUSS DER WAHRNEHMUNG DER ATMOSPHERE DER KIRCHE AUF DAS COMMITMENT – INFORMATION ZUR MODELLANPASSUNG .....	232
TABELLE 6-44: EINFLUSS DER WAHRNEHMUNG DER ATMOSPHERE DER KIRCHE AUF DAS COMMITMENT – MODELLGÜTE.....	232
TABELLE 6-45: EINFLUSS DER WAHRNEHMUNG DER ATMOSPHERE DER KIRCHE AUF DAS COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT .....	232
TABELLE 6-46: EINFLUSS DER WAHRNEHMUNG DER ATMOSPHERE DER KIRCHE AUF DAS COMMITMENT – PARAMETERSCHÄTZER.....	233
TABELLE 6-47: EINFLUSS DER WAHRNEHMUNG DER ATMOSPHERE DES GEMEINDEHAUSES AUF DAS COMMITMENT – INFORMATION ZUR MODELLANPASSUNG .....	234
TABELLE 6-48: EINFLUSS DER WAHRNEHMUNG DER ATMOSPHERE DES GEMEINDEHAUSES AUF DAS COMMITMENT – ANPASSUNGSGÜTE .....	234
TABELLE 6-49: EINFLUSS DER WAHRNEHMUNG DER ATMOSPHERE DES GEMEINDEHAUSES AUF DAS COMMITMENT – PSEUDO R-QUADRAT..	234
TABELLE 6-50: EINFLUSS DER WAHRNEHMUNG DER ATMOSPHERE DES GEMEINDEHAUSES AUF DAS COMMITMENT – PARAMETERSCHÄTZER	235



# Vorwort

Die vorliegende Untersuchung wurde im Sommersemester 2012 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster angenommen.

Allen Menschen, die mich bei der Fertigstellung der Dissertation unterstützt und begleitet haben, möchte ich danken, einige seien an dieser Stelle namentlich genannt:

Mein ganz besonderer Dank gilt Prof. Dr. Christian Grethlein für dessen durchgängig ermutigende und konstruktiv kritische Begleitung meiner Arbeit.

Prof. Dr. Marcell Saß bin ich sehr dankbar für theologische und konzeptionelle Anregungen.

Herzlich danke ich ebenso Prof. Dr. Dieter Beese, durch den diese Dissertation initiiert und ermöglicht wurde.

Besonders danken möchte ich auch Pfr. Frank Winkelmeyer, der mir während meiner Vikariatszeit genügend Freiraum ließ, den empirischen Teil der Studie durchzuführen und inhaltliche und praktische Hilfestellungen gab, um diesen Teil in die Tat umsetzen zu können.

Dem Presbyterium danke ich für die Einwilligung zur Durchführung der Studie in ihrer Gemeinde. Einen sehr herzlichen Dank möchte ich auch allen Gemeindegliedern aussprechen, die an der Befragung teilgenommen haben.

Der Gemeindesekretärin Brigitte Fotschki-Mersmann und dem Küster und Diakon Andreas Kroos danke ich für ihre inhaltlichen Anregungen und ihr freundlich kritisches Gegenlesen der deskriptiven Analyse der Epiphaniengemeinde.

Ihnen gebührt ebenfalls Dank dafür, dass sie sich zu ausführlichen Experteninterviews bereit erklärten. Ebenso taten dies Pfr. i.R. Richard Hilge, Pfr. Frank Winkelmeyer, Pfr. Dr. Friederike Rüter, die Kindertagesstättenleiterin Uta Eggers sowie die Presbyter Kirsten Schwarz-Weßeler und Fritz Böhm. Herzlichen Dank!

Prof. Dr. Ammermann danke ich für seine Literaturhinweise sowie fachlichen Anregungen, insbesondere bei der Entwicklung des Fragebogens.

Dr. Stefanie Pfister danke ich für viele konstruktive Fachgespräche, ihre Korrekturarbeit und ganz besonders für ihre motivierende Haltung, die mich in „Schaffenskrisen“ immer wieder die Freude am wissenschaftlichen Arbeiten zurückgewinnen ließ.

Rüdiger Hartmann danke ich für sein Korrekturlesen sowie besonders für seine kritischen Rückmeldungen bei der Entwicklung des Fragebogens.

Der Evangelischen Landeskirche von Westfalen danke ich für die Gewährung eines einjährigen Hochschulvikariats, durch das es mir ermöglicht wurde, die Dissertation zeitnah fertigzustellen.

Gewidmet sei dieses Buch meinen Eltern, die nicht nur sorgfältig mein Manuskript Korrektur lasen, sondern durch ihre ermutigende Begleitung einen großen Anteil am Gelingen dieser Arbeit haben.

Münster zu Ostern 2013

Stephanie Barthel

## 0. EINLEITUNG – Fragestellung, Ziel und Vorgehensweise

Welche Bedeutung hat die Ortskirchengemeinde für die *Kommunikation des Evangeliums*<sup>1</sup> in der heutigen Zeit? Diese Frage stellt sich vor dem Hintergrund eines über 40-jährigen Trends von Kirchenaustritten, dem zusätzlichen Rückgang von Kirchenmitgliedern aufgrund des demographischen Wandels sowie eines offensichtlichen Bedeutungsverlustes von Kirche in der Gesellschaft dringlicher denn je.

In verschiedenen Kirchenreformkonzepten<sup>2</sup> und Gemeindeaufbaumodellen<sup>3</sup> der letzten Jahre wurde versucht, eine Antwort auf diese Frage zu finden. Während z.B. ISOLDE KARLE<sup>4</sup> und HERBERT LINDNER<sup>5</sup> die Bedeutung der Ortskirchengemeinden für die Kommunikation des Evangeliums hervorheben,<sup>6</sup> sehen andere Theologen<sup>7</sup> die Exklusivität der Ortskirchengemeinden als nicht mehr zeitgemäß an und plädieren für eine

---

<sup>1</sup> „Kommunikation des Evangeliums“ ist ein theologischer Fachbegriff, der erstmals in der ökumenischen Diskussion der 50er Jahre des 20. Jahrhunderts im Sinne der Wort-Gottes Theologie verwendet wurde, vgl. GRETHLEIN 2012, S. 139. In den 60er Jahren griff ERNST LANGE diesen Begriff auf und akzentuierte ihn neu, indem er vor allem auf den dialogischen Aspekt von Kommunikation hinwies, vgl. ebd., S. 139f. Die Begriffsbestimmung von ERNST LANGE bildet die Grundlage des heutigen Verständnisses von Kommunikation des Evangeliums. In das heutige Begriffsverständnis fließen zudem mehrere kommunikationstheoretische Einsichten aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen ein, die im nachfolgenden Abschnitt 1.2. z.T. vorgestellt werden. Zur ausführlichen Begriffsbestimmung und Entwicklung siehe GRETHLEIN 2012, S. 139-142.

<sup>2</sup> So z.B. im Reformkonzept der EKD „Kirche der Freiheit“, vgl. EKD 2006, oder auch im Reformpapier der Evangelischen Kirche von Westfalen, vgl. EKVW 2000.

<sup>3</sup> Beispiele für Gemeindeaufbaumodelle sind LINDNER 2000; HERBST 1987; POHL-PATALONG 2006; NÜCHTERN 1991; ROOSEN 1997. Der Begriff Gemeindeaufbau entstand in den 80 Jahren als Bezeichnung für eine Bewegung, die eine Reform der Ortsgemeinden zum Ziel hatten, vgl. POHL-PATALONG 2003, S. 127. Ein kurzer historischer Überblick zu den Gemeindeaufbaumodellen findet sich bei ebd., S. 127f.

<sup>4</sup> Sie bezeichnet in ihrem Buch „Kirche im Reformstress“ die Ortsgemeinden als „Basis der Kirche“, KARLE 2010, S. 128, und stellt die These auf, dass kirchliche Existenz ortsgebunden sei, vgl. ebd.

<sup>5</sup> LINDNER 2000.

<sup>6</sup> Weitere Vertreter dieser Position sind beispielsweise RUDOLF ROOSEN, vgl. ROOSEN 1997, und MICHAEL WELKER, vgl. WELKER 1987 sowie ebd. 1995.

<sup>7</sup> Um der besseren Lesbarkeit willen wird in der vorliegenden Arbeit keine geschlechterspezifische sprachliche Differenzierung vorgenommen, wohl wissend, dass der Hinweis auf die Männer und Frauen umfassende Bedeutung dieser Kurzformen einen defizitären Umgang mit dem Anliegen einer „gerechten“ Sprache darstellt.

grundlegende Reform dieses Systems.<sup>8</sup> Als Hauptvertreterin dieser Position kann UTA POHL-PATALONG angeführt werden.<sup>9</sup>

Von den Befürwortern der Ortskirchengemeinde, die an der grundlegenden Bedeutung dieses Systems für die Kommunikation des Evangeliums festhalten, wird als Begründung für die Relevanz von Ortskirchengemeinden u.a. die Wichtigkeit einer interaktiven Kommunikation für die Bindung der Gemeindeglieder an Kirche angeführt.<sup>10</sup> So schreibt Isolde Karle in ihrem Buch „Kirche im Reformstress“:

*„Erst in und durch die Kommunikation, durch die reale Begegnung mit und unter Menschen entsteht Sympathie für und Bindung an die Kirche und damit letztlich auch für die Inhalte, für die sie steht.“<sup>11</sup>*

Dieser These soll in der vorliegenden Arbeit in zweierlei Hinsicht nachgegangen werden. Zum einen wird überprüft, ob interaktive Kommunikation eine Bedingung für die Einstellung ist, die sich in der Bindung an die Kirchengemeinde<sup>12</sup> zeigt. Zum anderen wird das Augenmerk darauf gerichtet, welche Gemeindeglieder die Kommunikation erreicht und welche nicht. Ziel ist es dabei, herauszufinden, wie groß die tatsächliche Reichweite dieser Kommunikation ist, d.h. welchen faktischen Beitrag die ein-

---

<sup>8</sup> Weniger überzeugt von der Ortskirchengemeinde als zukunftsfähiges Modell sind beispielsweise GERD BUSCHMANN, vgl. BUSCHMANN 2001 und HARALD REIN, vgl. REIN 1987. Eine Auflistung derjenigen Theologen, die an der Zukunftsfähigkeit und Bedeutung von Ortskirchengemeinden festhalten, sowie derjenigen Theologen, die dem eher kritisch gegenüberstehen, findet sich in der Habilitation „Ortsgemeinde und übergemeindliche Arbeit im Konflikt. Eine Analyse der Argumentationen und ein alternatives Modell“ von UTA POHL-PATALONG auf S. 142-144. Eine Übersicht über die Befürworter der Bedeutung von Ortskirchengemeinde bietet ebenfalls MICHAEL HERBST, vgl. HERBST 1987.

<sup>9</sup> Statt der bisherigen Ortskirchengemeinden schlägt UTA POHL-PATALONG die Einführung sogenannter kirchlicher Orte vor bei gleichzeitiger Verschmelzung von Parochial- und Funktionspfarramt, näheres dazu vgl. POHL-PATALONG 2006, S. 128ff.

<sup>10</sup> Vgl. KARLE 2010, S. 134.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> An dieser Stelle so wie im Folgenden verstehe ich Kirchengemeinde im geographisch-kirchenjuristischen Sinne: Artikel 6,1: „Das Gebiet der Evangelischen Kirche von Westfalen besteht aus fest umgrenzten Kirchengemeinden. Die Begrenzung ist durch Herkommen oder Errichtungsurkunde bestimmt“, EKvW 2008, S. 9. In der vorliegenden Arbeit werden die Begriffe Ortskirchengemeinde, Kirchengemeinde, Ortsgemeinde und Gemeinde in diesem Sinne synonym verwendet.

zelne Kirchengemeinde über ihre kommunikativen Vollzüge zur Kommunikation des Evangeliums zu leisten vermag.

Bislang wurde Kommunikation im kirchlichen Rahmen hauptsächlich im Hinblick auf eine milieugerechte Kommunikationsweise der kirchlichen Mitarbeiter auf EKD-Ebene untersucht.<sup>13</sup> Eine empirische Analyse der Kommunikation in Kirchengemeinden liegt bisher nicht vor. Ziel meines Forschungsprojektes ist es daher, einen ersten Beitrag zur empirischen Erforschung der Thematik „Kommunikation in einer Kirchengemeinde“ zu leisten.

Konkret gliedert sich die Untersuchung in sieben Kapitel: Im ersten Kapitel rekonstruiere ich anhand der Literatur die Rahmenbedingungen der kommunikativen Vollzüge in Kirchengemeinden aus gesellschaftlicher und praktisch-theologischer Perspektive. Anhand der in diesem Kapitel gewonnenen Erkenntnisse leite ich im zweiten Kapitel die Hypothesen ab. Im dritten Kapitel stelle ich das Forschungsdesign vor, anhand dessen ich im vierten bis sechsten Kapitel die kommunikativen Vollzüge in einer ausgewählten Kirchengemeinde empirisch analysiere. Die abschließende Diskussion im siebten Kapitel führt die Ergebnisse der empirischen Analyse zusammen.

---

<sup>13</sup> Siehe z.B. ENGELHARDT, VON LOEWENICH, & STEINACKER (Hrsg.) 1997; HUBER, FRIEDRICH, & STEINACKER (Hrsg.) 2006.



# **1. Theoretische Rahmenbedingungen der Kommunikation in einer Kirchengemeinde**

## **1.1 Einleitung**

Bevor theoretisch die Rahmenbedingungen kommunikativer Vollzüge in einer Kirchengemeinde erörtert werden, wird zunächst der zentrale Begriff Kommunikation in den Blick genommen und aus wissenschaftlicher Perspektive beleuchtet, um zu einer eindeutigen Begriffsbestimmung für die vorliegende Arbeit zu gelangen. Darüber hinaus wird der Begriff der face-to-face Kommunikation näher erläutert, weil er Teil des in der Einleitung herausgestellten und für die vorliegende Arbeit relevanten Postulates ISOLDE KARLES ist.

Im Anschluss hieran werden im Abschnitt „Gesellschaftliche Rahmenbedingungen“ mögliche Kommunikationshindernisse für die Gemeindeglieder bezüglich der Kontaktaufnahme mit den Vertretern der Ortskirchengemeinde untersucht. Ziel ist es, weitere mögliche Einflussfaktoren auf die Kommunikation der Gemeindeglieder mit den Vertretern der Kirchengemeinde festzustellen.

Diese Untersuchung wird fortgesetzt im Abschnitt „Praktisch-Theologische Rahmenbedingungen.“ Hier werden anhand von drei Gemeindeaufbaumodellen theoretisch mögliche Kommunikationsbedürfnisse der Gemeindeglieder als Einflussfaktoren auf ihre Kommunikation mit den Vertretern der Kirchengemeinde analysiert.

Zentrales Anliegen dieser beiden Abschnitte ist es, Faktoren von Kommunikation herauszuarbeiten, die zu einer Verbesserung der Bindung der Gemeindeglieder an ihre Kirchengemeinde führen. Dies bedeutet gegebenenfalls eine Erweiterung der These ISOLDE KARLES im Hinblick auf den Faktor Interaktion als Garant für eine Bindung der Gemeindeglieder an ihre Kirchengemeinde.

Im Anschluss hieran wird im Abschnitt „Commitment“ im Kapitel „Praktisch-Theologische Rahmenbedingungen“ der in ISOLDE KARLES These enthaltende Begriff Bindung als abhängige Variable von Interaktion definiert.

Zuletzt wird der derzeitige Stand wissenschaftlicher Forschung zu Kommunikation als Einflussgröße auf Commitment dargestellt.

## 1.2 Kommunikation

Den Begriff Kommunikation zu definieren, gestaltet sich insofern schwierig, als Kommunikation ein Forschungsgegenstand unterschiedlicher Disziplinen ist.<sup>14</sup> Je nach Forschungsinteresse fallen deshalb auch die Definitionen von Kommunikation sowie die jeweiligen theoretischen Kommunikationsmodelle sehr unterschiedlich aus.<sup>15</sup>

Um dies zu verdeutlichen, werden im Folgenden beispielhaft einzelne Ansätze aus verschiedenen Bereichen vorgestellt. Diese Modelle werden kurz skizziert, um einen Einblick in die unterschiedlichen Zugangsweisen zu dieser Thematik zu gewährleisten. Da es eine große Bandbreite von Kommunikationsmodellen gibt, existieren auch verschiedene Möglichkeiten der Kategorisierung und Auswahl von Modellen. Ich übernehme im Folgenden die Auswahl der Ansätze von CHRISTIAN GRETHLEIN, weil diese im theologischen Bereich zur Anwendung gekommen sind.<sup>16</sup>

- a) Mathematisch-technische Perspektive
- b) Psychologische Perspektive
- c) Semiotische Perspektive
- d) Soziolinguistische Perspektive
- e) Ritualtheoretische Perspektive
- f) Systemtheoretische Perspektive
- g) Handlungstheoretische Perspektive

---

<sup>14</sup> Vgl. DERA 2003, S. 36. CHRISTIAN GRETHLEIN weist überdies daraufhin, dass Variationsmöglichkeiten bei der Definitionsbestimmung bereits durch die etymologische Bedeutungsvielfalt des Begriffes entstehen, vgl. GRETHLEIN 2012, S. 145. So wurde in der Antike das Wort „communicare“ in vier verschiedenen Bedeutungen verwendet: „1) gemeinsam machen, vereinigen“, 2) mitteilen, teilnehmen lassen; 3) gemeinsam haben oder teilen; mit tragen helfen und 4) sich in Verbindung setzen, besprechen, beraten.“, KORTE 2003, S. 142, zitiert in: GRETHLEIN 2012, S. 145. Eine detaillierte Zusammenstellung verschiedener Kommunikationsbegriffe findet sich beispielsweise bei KLAUS MERTEN, vgl. MERTEN 1999, S. 77f.

<sup>15</sup> Vgl. DERA 2003, S. 36.

<sup>16</sup> Vgl. GRETHLEIN 2012, S. 145. Eine genauere Einführung dieser Ansätze mit weiterführender Literatur bietet Christian Grethlein in seiner „Praktischen Theologie“ auf den S. 144 – S. 157.

## h) Poststrukturalistische Perspektive

Zu a) Die mathematisch-technische Tradition betrachtet Kommunikation als Prozess der Informationsübertragung. Beispielhaft in diesem Kontext sei die „Mathematical Theory of Communication“ von zu CLAUDE E. SHANNON UND WARREN WEAVER genannt.<sup>17</sup> Diese Theorie, auch als „Sender-Empfänger-Modell“ bekannt, legt das Hauptaugenmerk auf die möglichen Probleme, die bei einer En- und Dekodierung von Nachrichten entstehen können. Allerdings wird im Ansatz von SHANNON UND WEAVER nicht dezidiert die Wechselbeziehung zwischen Sender und Empfänger berücksichtigt. Weiterhin ist kritisch anzumerken, dass dieses „Modell die ganze menschenbezogene Seite von Kommunikation und damit die Fragen nach der Bedeutung und dem Sinn von Kommunikation bewusst“ ausblendet.“<sup>18</sup> Ein zweites prominentes Beispiel dieser kommunikationstheoretischen Richtung ist die sogenannte LASSWELL-Formel: „Who says What in Which Channel to Whom with What Effect.“<sup>19</sup> Zentral an dessen Betrachtung sind drei Elemente: die Kommunikation, der Stimulus und der Rezipient.

Zu b) Der psychologische Ansatz betrachtet Kommunikation weitaus differenzierter als das mathematisch-nachrichtentechnische Modell. Dies wird beispielsweise in der Kommunikationstheorie von PAUL WATZLAWICK ET AL. deutlich. So beziehen sie in ihrer „Theory of Pragmatics“<sup>20</sup> ebenfalls die zwischenmenschliche Sender-Empfänger-Beziehung mit ein. Hierbei berücksichtigen sie auch die nonverbale Komponente von Kommunikation, aus der ihr erstes Axiom folgt: „*Man kann nicht nicht kommunizieren.*“<sup>21</sup>

---

<sup>17</sup> SHANNON & WEAVER 1949.

<sup>18</sup> GRETHLEIN 2012, S. 146.

<sup>19</sup> LASSWELL 1966, S. 178.

<sup>20</sup> WATZLAWICK, BEAVIN, & JACKSON 1967.

<sup>21</sup> WATZLAWICK, BEAVIN, & JACKSON 2011, S. 60. Das Paradox des Nicht-Kommunizieren-Könnens wurde erstmalig von ERVING GOFFMAN formuliert, vgl. GOFFMAN 1971, S. 43.

Das zweite von insgesamt fünf Axiomen von PAUL WATZLAWICK ET AL. lautet: „Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt derart, dass letzterer den ersteren bestimmt und daher eine Metakommunikation ist.“<sup>22</sup> Im Gegensatz zu CLAUDE E. SHANNON UND WARREN WEAVER beachten sie weiterhin die Reziprozität von Kommunikation und unterscheiden demzufolge zwischen *Mitteilung* als einer einmaligen Übertragung von Information und *Interaktion* als mehrmalige aufeinanderfolgende Abfolge von Informationsaustausch.<sup>23</sup> Problematisch an dem Kommunikationsmodell von PAUL WATZLAWICK ET AL. ist allerdings das Fehlen einer differenzierten theoretischen Grundlage.<sup>24</sup> Wissenschaftlich fundierter hingegen ist die Sprachtheorie KARL BÜHLERS, der Darstellungs-, Ausdrucks- und Appellfunktion von Sprache differenzierte.<sup>25</sup> Weiterentwickelt wurde die Sprachtheorie KARL BÜHLERS sowie das Kommunikationsmodell von PAUL WATZLAWICK ET AL von FRIEDEMANN SCHULZ VON THUN in seinem Kommunikationsquadrat<sup>26</sup>: Ihm zufolge entfalten sich bei jeder Nachricht insgesamt vier Bedeutungsebenen: 1) Sachinhalt, 2) Selbstoffenbarung, 3) Beziehung zwischen den Kommunizierenden, 4) Appell, und zwar sowohl beim Sender („Zungen“) wie auch beim Empfänger („Ohren“). Aufgrund dieser Vielschichtigkeit von Nachrichten kann es sehr leicht zu Kommunikationsstörungen und damit zu Missverständnissen kommen.

Zu c) Die semiotische Tradition sieht die Kommunikation als Verständigung über Bedeutungen durch Zeichen. Kommunikation kann dementsprechend in verschiedene Arten von Codes untergliedert werden,<sup>27</sup> die zum Teil eine Kommunikation gleichzeitig bestimmen. Als Begründer moderner Semiotik gilt CHARLES SANDERS PEIRCE, der die These aufstellte, „dass alles Denken ein Denken in Zeichen ist“ und der „Sinngel-

---

<sup>22</sup> WATZLAWICK, BEAVIN, & JACKSON 2011, S. 64.

<sup>23</sup> Vgl. ebd., S. 58.

<sup>24</sup> Vgl. BECK 2010, S. 39.

<sup>25</sup> Ebd., S. 45.

<sup>26</sup> SCHULZ VON THUN 1997. Eine Abbildung dieses Kommunikationsquadrates findet sich in ebd., S. 30.

<sup>27</sup> KARL-HEINRICH BIERITZ unterscheidet z.B. insgesamt „fünf ‘Sprachen‘, die jeweils in verschiedene Codes differenziert werden können“, GRETHLEIN 2012, S. 148.

bungsprozess“ in der Semiose stattfindet.<sup>28</sup> In der Praktischen Theologie wurde das semiotische Modell – insbesondere die Zeichentheorie UMBERTO ECOS – von WILFRIED ENGEMANN auf die Kommunikation des Evangeliums bezogen.<sup>29</sup> Diese versteht er als „einen semiotisch analysierbaren Prozess“.<sup>30</sup>

Zu d) Der soziolinguistische Ansatz bezieht semiotische Erkenntnisse zur Kommunikation in seine Analyse gesellschaftlich bedingter Kommunikationsunterschiede mit ein. Hier liegt der Fokus auf der Untersuchung der „sozialen Kontexttualität von Sprache“<sup>31</sup>. D.h. es geht um die Konstatierung des Vorhandenseins unterschiedlicher Sprachcodes<sup>32</sup>, resultierend aus der jeweiligen Schicht-bzw. Milieuzugehörigkeit, sowie um die sich hieraus ergebenden Verständigungsschwierigkeiten zwischen den unterschiedlichen Milieus. Während frühe kommunikationstheoretische soziolinguistische Ansätze auf Schichttheorien rekurrierten, beruhen heutige soziolinguistische Analysen auf den weitaus differenzierteren Milieu- und Lebensstiltheorien.<sup>33</sup>

Zu e) Eine Sonderform von Kommunikation betrachten die ritualtheoretischen Ansätze. Hier wird das Phänomen in den Blick genommen, dass bestimmte Sprechakte als wirkmächtige Handlungen gelten können, so z.B. bei Rechtsakten.<sup>34</sup> Im theologischen Bereich wurde dieses Erkenntnis vor allem in der Gleichnistheorie angewendet, sie ist aber auch z.B. für den Bereich Gottesdienst relevant.<sup>35</sup>

---

<sup>28</sup> SAWETZ 2007, S. 369.

<sup>29</sup> Vgl. GRETHLEIN 2012, S. 147f. Ausführliche Informationen finden sich bei ENGEMANN 2007.

<sup>30</sup> GRETHLEIN 2012, S. 147f.

<sup>31</sup> Ebd., S. 149.

<sup>32</sup> Bedeutender Vertreter des soziolinguistischen Ansatzes ist BASIL BERNSTEIN, der – ausgehend von sozialen Schichttheorien – zwei unterschiedliche Sprachcodes entdeckte: Den restringierten und den elaborierten Code, vgl. GRETHLEIN 2012, S. 149.

<sup>33</sup> Vgl. ebd., S. 149.

<sup>34</sup> Vgl. ebd., S. 149f.

<sup>35</sup> Vgl. ebd., S. 150.

Zu f) Bedeutendster Vertreter der systemtheoretischen Sicht auf Kommunikation ist NIKLAS LUHMANN. Er überträgt die Theorie biologischer autopoietischer Systeme auf soziale Systeme. Kommunikation ist seiner Ansicht nach ein „selbstreferentieller Prozess“,<sup>36</sup> d.h. Kommunikation als System ist autonom und getrennt vom Bewusstsein der Kommunikanten. Von dieser Annahme ausgehend beschreibt er Kommunikation nicht als ein Mitteilungshandeln zwischen zwei Individuen, sondern als selektive Dreistelligkeit, konkret als Synthese von Information, Mitteilung und Verstehen.<sup>37</sup>

Zentrales Anliegen seines Ansatzes ist es, die „Unwahrscheinlichkeit von Kommunikation“<sup>38</sup> zu verdeutlichen. Als problematisch an der These von NIKLAS LUHMANN kann seine strikte Trennung zwischen Bewusstsein und Kommunikation angesehen werden,<sup>39</sup> da z.B. nicht deutlich wird, wie er „Verstehen“ definiert.<sup>40</sup>

Zu g) Aus handlungstheoretischer Perspektive betrachtet beispielsweise der Soziologe und Philosoph JÜRGEN HABERMAS Kommunikation. Bei seiner Analyse kommt er zu dem Schluss, dass als ein spezifisches Merkmal „kommunikativen“ Handelns dessen Ergebnisoffenheit angesehen werden kann.<sup>41</sup> Als wichtige Bedingung für ein erfolgreiches kommunikatives Handeln im Sinne von Ergebnisoffenheit sollte sich diese in einem herrschaftsfreien Raum abspielen.<sup>42</sup> Basis für eine Kommunikation im herrschaftsfreien Raum seien insgesamt vier Geltungsansprüche:<sup>43</sup> „Der Sprecher muss *verständlich* kommunizieren, also die grammatischen und sonstigen Regeln der Sprache einhalten. Die Gegenstände seiner Rede, also seine Aussagen müssen *wahr* sein; er muss meinen, was er sagt, also aufrichtig und *wahrhaftig* handeln.“

---

<sup>36</sup> LUHMANN 1984, S. 198.

<sup>37</sup> Vgl. ebd., S. 203.

<sup>38</sup> LUHMANN 1981, S. 25-34.

<sup>39</sup> Vgl. GRETHLEIN 2012, S. 151.

<sup>40</sup> Vgl. BECK 2010, S. 52.

<sup>41</sup> Vgl. GRETHLEIN 2012, S. 153.

<sup>42</sup> Vgl. ebd.

<sup>43</sup> Vgl. BECK 2010, S. 36.

Und schließlich muss er vor dem Hintergrund der geltenden sozialmoralischen Normen, also *richtig* handeln.“<sup>44</sup> Problematisch an diesem Ansatz ist der Nichteinbezug möglicher kommunikativer Störungen.<sup>45</sup> Allerdings ist sich JÜRGEN HABERMAS selber bewusst, dass es sich bei seinem Kommunikationsansatz um eine Idealform handelt, deren praktische Umsetzung durch die Vielzahl möglicher kommunikativer Störungen erschwert wird.<sup>46</sup>

Zu h) Die Konstatierung eines herrschaftsfreien Kommunikationsraums von Kommunikation durch JÜRGEN HABERMAS wird aus poststrukturalistischer Perspektive kritisch hinterfragt, indem auf die bei einer Kommunikation immanent zugrunde liegende Machtfrage hingewiesen wird, durch die es zur Asymmetrie zwischen den Gesprächspartnern kommen kann.<sup>47</sup> Diese hierarchische Kommunikationsbeziehung bedeutet nämlich eine Aufhebung der von JÜRGEN HABERMAS geforderten Bedingung des herrschaftsfreien Raumes bzw. einer symmetrischen Kommunikation.

## **Fazit**

Insgesamt lassen die hier beispielhaft angeführten Kommunikationstheorien eine hohe Komplexität von Kommunikation erkennen. Empirisch ist dieser Facettenreichtum kommunikativer Strukturen kaum fassbar. Aus diesem Grund wird für die vorliegende Arbeit eine operationalisierte Definition von Kommunikation vorgenommen. Da der Fokus der Untersuchung auf den an der Kommunikation beteiligten Personen liegt, wird Kommunikation dementsprechend eingegrenzt definiert als *Mitteilungen von Menschen, an denen mindestens jeweils ein Mitarbeiter der Kirchengemeinde in dieser Eigenschaft beteiligt ist.*

---

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Vgl. GRETHLEIN 2012, S. 154.

<sup>46</sup> Vgl. BECK 2010, S. 36.

<sup>47</sup> Vgl. GRETHLEIN 2012, S. 154.

### 1.2.1 Face-to-Face Kommunikation

ISOLDE KARLES These *„Erst in und durch die Kommunikation, durch die reale Begegnung mit und unter Menschen entsteht Sympathie für und Bindung an die Kirche und damit letztlich auch für die Inhalte, für die sie steht“*<sup>48</sup>, betont die zentrale Bedeutung des Kommunikationskanals „face-to-face Kommunikation“<sup>49</sup> als Voraussetzung für eine Bindung an die Kirche. Im Folgenden wird daher der Begriff der face-to-face Kommunikation in Abgrenzung zu anderen Kommunikationskanälen kurz näher erläutert.

Kommunikation kann über verschiedene Kanäle erfolgen: Schriftlich, telephonisch, computervermittelt oder face-to-face. Die Besonderheit der face-to-face Kommunikation liegt in der Voraussetzung der körperlichen Anwesenheit beider Gesprächspartner.<sup>50</sup> Nur bei dieser Gesprächsform sind alle Sinne und Kanäle beteiligt. Aus diesem Grund kann dieser Kanal als derjenige mit der größten Reichhaltigkeit charakterisiert werden.<sup>51</sup>

Face-to-Face Kommunikation beinhaltet einen sachlichen, informationsbezogenen und einen sozialen, beziehungsbezogenen Aspekt.<sup>52</sup> Durch den sachbezogenen Austausch von Informationen werden Informationsasymmetrien von Individuen reduziert:<sup>53</sup> Das Senden und Empfangen von Informationen ermöglicht es den miteinander kommunizierenden Personen, ihren Informationsstand anzugleichen sowie den Gesprächsverlauf zu strukturieren und Ergebnisse zu definieren. Der Beziehungsaspekt von Kommunikation<sup>54</sup> geht über den Informationsaustausch hinaus und kann als Grundlage der sozialen, zwischenmenschlichen Seite der Kommunikation angesehen werden.

---

<sup>48</sup> KARLE 2010, S. 134.

<sup>49</sup> Zur Annahme ISOLDE KARLES einer hohen Bedeutung von Interaktion im Sinne von face-to-face Kommunikation vgl. ebd., S. 86f.

<sup>50</sup> Vgl. BECK 2010, S. 40 oder auch KARLE 2010, S. 86f. Der Begriff „Interaktion“ kann bei ISOLDE KARLE hinsichtlich der inhaltlichen Bedeutung als deckungsgleich mit dem Fachbegriff „face-to-face“ Kommunikation verstanden werden, denn sie verwendet beide Begriffe synonym, vgl. ebd.

<sup>51</sup> Vgl. HINDS & KIESLER 1995, S. 373.

<sup>52</sup> WATZLAWICK, BEAVIN, & JACKSON 2011, S. 61.

<sup>53</sup> MANN 2004, S. 5.

<sup>54</sup> SCHULZ VON THUN 1997, S. 13.



### 1.3 Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Betrachtet man das Thema „Kommunikation in einer Kirchengemeinde“ aus gesellschaftlicher Perspektive, so stellt sich vor dem Hintergrund einer erheblichen Austrittszahl von religionsmündigen Protestanten<sup>55</sup> die Frage, welche Rolle die evangelische Kirche generell im Leben der Kirchenmitglieder in der BRD spielt.

Diese Fragestellung ist insofern relevant, als die allgemeine Einstellung von Kirchenmitgliedern zur Kirche auch Konsequenzen in ihrer Wahrnehmung ihrer jeweiligen Kirchengemeinden nach sich zieht. Auf Ebene der Kirchengemeinden impliziert dies nämlich konkret die Frage, ob überhaupt davon auszugehen ist, dass Gemeindeglieder von sich aus ihre Kirchengemeinde wahrnehmen und zu ihr in Kontakt treten.

In der gegenwärtigen Diskussion der Forschung hinsichtlich der Relevanz der christlichen (und damit auch der evangelischen) Kirchen in der Gesellschaft ist die übereinstimmende Meinung, dass diese stetig abnimmt.<sup>56</sup> Hierfür werden verschiedene Ursachen vermutet: BERND SCHRÖDER fasst in seinem Aufsatz „Zwischen Säkularisierung und Religionsproduktivität“<sup>57</sup> die vier wichtigsten Thesen zusammen.<sup>58</sup> Als eine mögliche Ursache benennt er „die *Entkopplung einer wachsenden Zahl von gesellschaftlichen Institutionen und Handlungsfeldern von inhaltlichen oder institutionellen Vorgaben im Namen von Religion...*“<sup>59</sup> und führt als Beispiel die Trennung von Staat und Kirche an.<sup>60</sup> Eine weitere mögliche Ursache sei „die *rechtliche Freigabe und Entstandardisierung von religiösen Verhaltensmustern, Einstellungen und Überzeugungen (‘Individualisierung von Religion’)*...“<sup>61</sup> – herbeigeführt im Wesentlichen durch die Möglichkeit des Kirchenaustrittes. Die dritte mögliche Ursache liege in dem „*Rückgang solcher religiöser Praktiken und Überzeugungen,*

---

<sup>55</sup> Vgl. GRETHLEIN 2012, S. 227f.

<sup>56</sup> SCHRÖDER 2009, S. 17.

<sup>57</sup> Vgl. ebd., S. 9-50.

<sup>58</sup> Vgl. ebd., S. 11f.

<sup>59</sup> Ebd., S. 11.

<sup>60</sup> Vgl. ebd.

<sup>61</sup> Ebd.

die in einer verfassten Religionsgemeinschaft gepflegt werden...“<sup>62</sup> Als vierte mögliche Ursache nennt BERND SCHRÖDER den prinzipiellen „...*Plausibilitätsverlust religiöser Verhaltensmuster und Denkfiguren*...“<sup>63</sup>.

Während in den 1950er Jahren aufgrund dieser Entwicklungen davon ausgegangen wurde, dass in modernen Gesellschaften das Interesse der Menschen an Religion prinzipiell schwindet,<sup>64</sup> hat sich diese These heutzutage insofern gewandelt, als nicht mehr von einer Abnahme eines religiösen<sup>65</sup>, sondern eher eines kirchlichen Interesses, einer sogenannten „*Entkirchlichung*“<sup>66</sup>, gesprochen wird.<sup>67</sup>

Um die Ursachen für diese Tendenz der Entkirchlichung, die vor allem in der oben bereits genannten Abnahme von Kirchenmitgliedschaften sichtbar wird, herauszufinden, führt die EKD seit 1972 alle zehn Jahre Mitgliederbefragungen durch.<sup>68</sup> Insgesamt wurde eine Vielzahl möglicher

---

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Ebd.

<sup>64</sup> Vgl. ebd.

<sup>65</sup> Es wird im Gegenteil sogar von einer so genannten Wiederkehr der Religion gesprochen, einem gesteigerten Interesse von Menschen an Sinnfragen, hervorgerufen durch eine gesellschaftlich bedingte fragile Lebenssituation der Menschen, vgl. EKD 2006, S. 15.

<sup>66</sup> SCHRÖDER 2009, S. 17. „Unstrittig anerkannt [...] ist lediglich die sog. *Entkirchlichung*, gemeint ist: der Einfluss- und Geltungsverlust der traditionell einflussreichsten religiösen Institutionen, der evangelischen Landeskirchen und der römisch-katholischen Bistümer in Deutschland...“, ebd. Bezogen auf die Mitgliedschaft deutscher Bürger in einer der beiden großen christlichen Kirchen ergibt sich ein zu differenzierender Befund. Zum einen gehören 71 % der Bürger als formale Mitglieder einer der beiden großen Kirchen in Deutschland an, vgl. ebd. S. 14. Zum anderen ist seit 1960 ein stetiger Rückgang der Kirchenmitgliederzahlen zu verzeichnen, vgl. GRETHLEIN 2012, S. 6 u. 228. Die Faktoren für diesen Rückgang sind hierbei verschiedener Natur. So hat beispielsweise die demographische Veränderung (z.B. Geburtenrückgang) Einfluss auf den Rückgang, eine weitere Reduktion ist durch Kirchenaustritte zu verzeichnen, vgl. dazu sowie zu weiteren Faktoren: GRETHLEIN 2012, S. 227. Im Hinblick auf die Kirchenmitgliederzahlen ist die Entkirchlichung somit ein langsam schleichender Prozess.

<sup>67</sup> Vgl. SCHRÖDER 2009, S. 17.

<sup>68</sup> Vgl. HERMELINK 2006, S. 27. Zu den einzelnen Mitgliedschaftsuntersuchungen vgl. HILD, 1974; HANSELMANN, HILD, & LOHSE (Hrsg.) 1984; ENGELHARDT, VON LOEWENICH, & STEINACKER (Hrsg.) 1997; HUBER, FRIEDRICH, & STEINACKER (Hrsg.) 2006. Die Mitgliedschaftsuntersuchungen der EKD können insofern als wichtig angesehen werden, weil sie sehr detailliert sind und am häufigsten rezipiert und kommentiert

Gründe für diese Entwicklung analysiert.<sup>69</sup> Im Folgenden benenne und erläutere ich aus dieser Fülle von Ursachen vier Problembereiche, die in Bezug auf mögliche Hemmnisse hinsichtlich einer Kontaktaufnahme der Gemeindeglieder mit ihrer Kirchengemeinde relevant sind.

1) Eine wichtige Erkenntnis der IV. Mitgliedererhebung der EKD aus dem Jahr 2002, die zur Zeit schwerpunktmäßig wissenschaftlich untersucht und diskutiert wird, ist die *Milieuverengung*<sup>70</sup> in der Kirche. Sie besagt, dass sich nur eine begrenzte Anzahl von Milieus<sup>71</sup>, nämlich die, die vornehmlich im traditionell-konservativen Bereich anzusiedeln sind, sich von den kirchlichen Angeboten angesprochen fühlt und aktiv am kirchlichen Leben teilnimmt.<sup>72</sup> Dies betrifft konkret die Kirchengemeinden.<sup>73</sup>

Positiv gesehen bedeutet dies, dass es Kirchenmitglieder bestimmter Milieus gibt, für die Kirche weiterhin eine Relevanz in ihrem Leben hat und die somit auch eher von sich aus den Kontakt zu ihrer Kirchengemeinde aufnehmen.<sup>74</sup> Gleichzeitig scheint dieser Kontakt bei anderen Milieus eher blockiert zu sein bzw. Kirche eher negativ wahrgenommen zu

---

werden. Eine kurze Auflistung weiterer empirischer Mitgliedschaftsuntersuchungen findet sich im Buch „Soziale Milieus und Kirche“ von VÖGELE, BREMER & VESTER 2002, S. 60f.

<sup>69</sup> Eine ausführliche Darstellung möglicher Ursachen findet sich bei GRETHLEIN 2012, S. 218-S. 232.

<sup>70</sup> Zu dieser Einschätzung kommt z.B. ALEXANDRA EIMTERBÄUMER, siehe dazu: EIMTERBÄUMER 2008, S. 392. Der Begriff Milieuverengung wurde erstmals von KLAUS VON BISMARCK verwendet, VON BISMARCK 1957, S. 17-30. In einer Studie, die sowohl auf quantitativer Datenerhebung als auch auf Beobachtungen und Erfahrungen beruhte, unterschied er insgesamt fünf Gruppen, wobei er feststellte, dass die ca. 100 untersuchten westfälischen Gemeinden vor allem vom gehobenen Bürgertum und Kleinbürgertum bestimmt wurden, wohingegen die größte Gruppe – die Arbeiterschaft – kaum vertreten war.

<sup>71</sup> Der Begriff Milieu wird definiert und näher erläutert unter 1.3.1. Darüber hinaus wird in diesem Abschnitt eine Auswahl von Milieutheorien vorgestellt.

<sup>72</sup> Vgl. hierzu GRAF 2010, S. 111.

<sup>73</sup> Vgl. SCHRÖDER 2009, S. 29.

<sup>74</sup> Nach der vierten Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD, in der die evangelischen Kirchenmitglieder insgesamt nach sechs verschiedenen Lebensstilen kategorisiert wurden, zählen zu den kirchennahen Lebensstilen der Typ 1: Hochkulturell-traditionsorientiert (ca. 13 %); Typ 2: Gesellig-traditionsorientiert (ca. 16 %), Typ 4: Hochkulturell-modern (ca. 14 %), vgl. BENTHAUS-APEL 2006, S. 218f.

werden.<sup>75</sup> Da die Analyse von Milieus auch für die vorliegende Arbeit relevant ist, werden diesbezüglich verschiedene Milieutheorien in einem eigenen Abschnitt ausführlicher vorgestellt.

2) Eine zweite wichtige Ursache für die Tendenz der Entkirchlichung zeigt sich laut den Mitgliederumfragen der EKD in der Abnahme der *religiösen Sozialisation*<sup>76</sup> durch die Familie. War religiöse Sozialisation in der Vergangenheit Bestandteil der elterlichen Erziehung<sup>77</sup>, so entfällt dieser wichtige Faktor heutzutage zum großen Teil.<sup>78</sup> In die Kommunikation

---

<sup>75</sup> Dies sind der vierten Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD zufolge drei Lebensstile: Typ 3: Jugendkulturell-modern (ca. 22 %), Typ 5: Von Do-it-yourself geprägter Lebensstil (18 %) und Typ 6: Traditionsorientiert-unauffällig (ca.16 %), vgl. ebd., S. 218f. Im Abschnitt 1.3.1 der vorliegenden Arbeit werden die einzelnen Lebensstiltypen der vierten EKD-Mitgliedschaftsuntersuchung näher erläutert.

<sup>76</sup> Der Begriff Sozialisation wird von KLAUS HURRELMANN definiert als ein „Prozess, in dessen Verlauf sich der mit einer biologischen Ausstattung versehene menschliche Organismus zu einer sozial handlungsfähigen Persönlichkeit bildet, die sich über den Lebenslauf hinweg in Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen weiterentwickelt. Sozialisation ist die lebenslange Aneignung von und Auseinandersetzung mit den natürlichen Anlagen, insbesondere den körperlichen und psychischen Grundlagen, die für den Menschen die „innere“ Realität bilden, und der sozialen und physikalischen Umwelt, die für den Menschen die „äußere“ Realität bilden“, HURRELMANN 2002, S. 15f. Religiöse Sozialisation ist demnach ein Teilbereich von Sozialisation. Sie kann beschrieben werden als eine Auseinandersetzung mit der religiösen Umwelt in Wechselbeziehung zu den „inneren“ religiösen Anlagen. Zu Recht weist MICHAEL DOMSGEN darauf hin, dass „**Religiosität und Kirchlichkeit nicht deckungsgleich** sind“, DOMSGEN 2008, S. 74. Religiöse Sozialisation ist umfassender als kirchliche Sozialisation. De facto werden die beiden Begriffe zudem von heutigen Bürgern Deutschlands u.a. aufgrund der religiösen Pluralisierung nicht mehr als deckungsgleich wahrgenommen. Aber auch christliche Sozialisation und kirchliche Sozialisation sind m.E. nicht notwendigerweise synonym verwendbar bzw. ist dies abhängig von der Definition des Begriffes Kirche. In der vorliegenden Arbeit wird unter religiöser Sozialisation eine christliche-kirchliche Sozialisation verstanden.

<sup>77</sup> In der IV. EKD-Erhebung über die Kirchenmitgliedschaft wird deutlich, dass der Einfluss der Eltern immer noch die bedeutendste Rolle spielt, vgl. SCHLOZ 2006, S. 67f. Verblüffend ist hierbei das Ergebnis, dem zufolge die Kirchenbindung des Vaters einen größeren Einfluss auf das Kirchenverhältnis der jeweiligen Befragten hat als die der Mutter. Dieser Befund ist insofern bemerkenswert, als die aktive Teilnahme am kirchlichen Leben zumeist von Frauen übernommen wird, vgl. SCHRÖDER 2009, S. 27f.

<sup>78</sup> Vgl. hierzu LINDNER 2000, S. 61. Voraussetzung für eine kirchliche Sozialisation ist die Taufe. Während in dieser Hinsicht die Taufbereitschaft von Eltern mit 93 % noch relativ hoch ausfällt, vgl. ebd., S. 61, sinkt aufgrund des demographischen Wandels de facto die Anzahl der Taufen, vgl. GRAF 2010, S. 109. Darüber hinaus argumentiert HERBERT LINDNER, dass mit sinkender Anzahl religiös sozialisierter Personen auch die Anzahl

mit der Kirchengemeinde werden Kinder und Jugendliche somit nicht mehr hauptsächlich direkt über ihre Eltern, sondern eher durch Organisationen wie kirchliche Kindergärten, Schulen (Religionsunterricht), sowie die Kirchengemeinde (z.B. Konfirmandenunterricht/Jugendarbeit) herangeführt. Da der Aufenthalt in kirchlichen Kindergärten, die Teilnahme am Religions- sowie Konfirmandenunterricht und Jugendarbeit optional sind bzw. ebenfalls durch Eltern beeinflusst werden, kann dies bedeuten, dass Kinder und Jugendliche auch von dieser Seite keine religiöse Sozialisation erfahren.<sup>79</sup> Hierdurch wiederum kann es zu einer negativen Auswirkung auf das Interesse einer aktiven Kontaktaufnahme der Heranwachsenden mit den Vertretern der Kirchengemeinde kommen.

3) Ein weiterer Aspekt hinsichtlich der Abnahme der Relevanz von Kirche ist die *religiöse Pluralisierung* in der Bundesrepublik Deutschland.<sup>80</sup>

---

der taufbereiten Eltern langfristig abnehmen werde, vgl. LINDNER 2000, S. 61. Die zentrale Bedeutung von religiöser Sozialisation zeigt sich zudem in dem starken Zusammenhang zwischen religiöser Sozialisation und Austrittsbereitschaft, vgl. POLLACK 2008, S. 84. Hinzuweisen ist mit MICHAEL DOMSGEN überdies darauf, dass sich religiöse Sozialisation natürlich nicht auf die ersten Lebensjahre beschränkt, sondern es sich um einen lebenslangen Prozess handelt, vgl. DOMSGEN 2008, S. 74. Dennoch ist für die Ausbildung eines religiösen Interesses und Praxis die religiöse Sozialisation im Kinder- und Jugendalter besonders wichtig, vgl. z.B. ebd. Eine große Bedeutung komme zudem der Sozialisationsinstanz Familie insgesamt zu, denn neben der Lebensperiode „Kind in der Herkunftsfamilie“ sei auch die Lebensphase „Elternteil in der eigenen Familie“ wichtig hinsichtlich einer möglichen christlichen Prägung, vgl. ebd., S. 90.

<sup>79</sup> Allerdings ist hierbei einschränkend hinzuzufügen, dass sich aufgrund z.B. der gestiegenen Erwerbstätigkeit von Frauen, vgl. GRETHLEIN 2012, S. 225f, die frühkindliche Sozialisation immer mehr in den außerfamiliären Bereich verlagert, vgl. ebd., S. 226. Für kirchliche Kindertagesstätten eröffnet diese Entwicklung die Chance, stärker als bisher zu einer frühkindlichen religiösen Sozialisation beizutragen. Gleichzeitig beschränkt sich diese Möglichkeit natürlich wiederum auf eine selektive Population von Kindern.

<sup>80</sup> Vgl. SCHRÖDER 2009, S. 13. Das Phänomen der individuellen Religiosität außerhalb von Institutionen wird von THOMAS LUCKMANN in seinem Buch „The Invisible Religion“, vgl. LUCKMANN 1967, sowie von GRACE DAVIE in ihrem Buch „Religion in Britain since 1945: Believing without Belonging“, vgl. DAVIE 1995, analysiert. Ein Hinweis auf diese individuelle Religiosität wird auch in der IV. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft erkennbar, bei der auf die Frage nach den Merkmalen des Evangelisch-Seins lediglich 74 % der Befragten im Westen und 79 % der Befragten im Osten die formale Kirchenmitgliedschaft als ein notwendiges Merkmal beurteilten, vgl., SCHLOZ 2006, S. 63. Mit dem Tatbestand institutionell ungebundener Glaubensvorstellungen beschäftigt sich ebenfalls HERBERT LINDNER in seinem Buch „Kirche am Ort“, S. 64f.

Als Gründe für die Zunahme der religiösen Pluralisierung können zum einen die wachsende Anzahl von Menschen mit Migrationshintergrund (zumindest gilt dies für Westdeutschland)<sup>81</sup> sowie zum anderen die wachsende Anzahl religiöser Organisationen angeführt werden.<sup>82</sup> Beide Faktoren zusammen führen in Westdeutschland zu einer relativ großen Offenheit der Bürger gegenüber neuen Religionsformen, zum großen Teil auch unter den Kirchenmitgliedern selbst.<sup>83</sup> Diese Verbindung neuer Religionsformen mit christlicher Religion bei der Ausformung der persönlichen Religiosität der Kirchenmitglieder kann als ein Kennzeichen des hohen *Individualisierungsgrades* ihrer Religiosität gewertet werden.

Auf die Kirchengemeinden bezogen, ist somit davon auszugehen, dass Gemeindeglieder auch deshalb nicht in die Kommunikation mit den Mitarbeitern und den Gebäuden der Ortsgemeinde eintreten, weil sie anderweitig Antworten auf ihre religiösen Fragen suchen und finden.

4) Der vierte in diesem Zusammenhang zu berücksichtigende Punkt ist die zunehmende *Mobilität und Flexibilität* der Gemeindeglieder. Aufgrund von z.B. Veränderungen in der Arbeitswelt sind zum einen Wohnortwechsel bzw. mehrere gleichzeitige (multiple) Wohnorte durch einen Arbeitsplatzwechsel wahrscheinlicher geworden; ebenso hat sich die durchschnittliche räumliche Distanz zwischen Arbeitsplatz und Wohnort erhöht.<sup>84</sup> Beide Faktoren können sich dahingehend auswirken, dass Wohnort und Lebensmittelpunkt nicht notwendigerweise identisch sind<sup>85</sup> oder

---

Auch im Impulspapier „Kirche der Freiheit“ wird die Pluralisierung von Religionen thematisiert und einerseits im Zusammenhang der These von der Wiederkehr der Religion als Chance für die kirchliche Verkündigung eingestuft sowie gleichzeitig eingeräumt, dass ein neu erwachtes Interesse von Menschen an religiösen Fragen nicht notwendigerweise eine Hinwendung zur Kirche nach sich zieht, vgl. EKD 2006, S. 14f.

<sup>81</sup> Näheres dazu vgl. GRETHLEIN 2012, S. 220f. Konversionen spielen hingegen kaum eine Rolle, vgl. SCHRÖDER 2009, S. 22.

<sup>82</sup> Vgl. GRETHLEIN 2012, S. 228.

<sup>83</sup> Vgl. ebd., S. 229.

<sup>84</sup> Zur räumlichen Distanz zwischen Wohnort und Arbeitsplatz vgl. ebd., S. 226f.

<sup>85</sup> Häufiger identisch sind Wohn- und Lebensmittelpunkt beispielsweise bei Senioren sowie bei Familien mit kleinen Kindern, vgl. dazu auch POHL-PATALONG 2003, S. 153. Allerdings ist bereits bei Familien mit Kindern sowie generell bei Paaren einschränkend zu bemerken, dass mittlerweile durch die zunehmende Berufstätigkeit beider Paare sich bei einigen dieser Familien bzw. Paaren eine neue Art der Lebensform entwickelt hat,

auch, dass es zu einem mehrmaligen Wohnortwechsel – möglicherweise verbunden mit einer Veränderung des Lebensmittelpunktes – eines Gemeindegliedes während seiner Lebenszeit kommt. Diese Faktoren können wiederum die Motivation der Gemeindeglieder hinsichtlich einer Kontaktaufnahme mit der Ortskirchengemeinde reduzieren.

## **Fazit**

Betrachtet man die Bedeutung der Ortskirchengemeinde für die Gemeindeglieder aus gesellschaftlicher Perspektive, so finden sich mehrere Faktoren, die es Gemeindegliedern entweder erschweren (Milieuverengung / fehlende religiöse Sozialisation), in Kontakt mit den Vertretern und Gebäuden ihrer Ortskirchengemeinde zu treten oder zu einem Motivationsverlust führen (Pluralisierung von Religionen / Mobilität / Lebensmittelpunkt), dies zu tun.

Aus der Sicht der Vertreter der Kirchengemeinden ist somit mit einer Vielzahl von Kommunikationshindernissen seitens der Gemeindeglieder zu rechnen. Dagegen ist nur bei einer eher geringen Anzahl von Gemein-

---

die CHRISTIAN GRETHLEIN mit „berufsbedingter Multilokalität“ umschreibt, GRETHLEIN 2012, S. 227. Die Überzeugung ISOLDE KARLES, der zufolge „der Wohnort eine fort-dauernde und elementare Bedeutung“ (KARLE 2010, S. 162) hat, teile ich aufgrund der angegebenen Gründe daher nicht. ISOLDE KARLE ist sich zwar in diesem Punkt einig mit HERBERT LINDNER, den sie an dieser Stelle auch zitiert. HERBERT LINDNER jedoch führt an der von ihr zitierten Stelle keinen empirischen Beleg für die seiner Ansicht nach hohe Bedeutung des Wohnortes als Lebensraum an, siehe LINDNER, 2000, S. 160. Für den dörflichen Bereich mag die Annahme ISOLDE KARLES und HERBERT LINDNERS möglicherweise noch eher zutreffend sein, im städtischen Bereich aber höchstens für den von UTA POHL-PATALONG eingegrenzten Personenkreis von z.B. Senioren und zum Teil für Familien mit kleinen Kindern, vgl. POHL-PATALONG 2006, S. 140. Als Vikarin in einer städtischen Gemeinde habe ich zudem beispielsweise die Erfahrung gemacht, dass an dem von der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Wahlbezirk Epiphantias, angebotenen Gospelchor eine große Anzahl von Kirchenmitgliedern teilnehmen, die nicht zur Ortskirchengemeinde gehören. Die Zugehörigkeit zum Gospelchor wiederum führte bei einigen dieser Kirchenmitglieder zu einem Antrag auf Umpfarrung in die Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Wahlbezirk Epiphantias, sowie zu Anfrage von Kasualien in dieser Gemeinde. Demnach spielt für die Kirchenmitglieder nicht nur der Wohnort sondern auch das Angebot der Gemeinden eine Rolle bei der Auswahl der Kirchengemeinde, der sie sich zugehörig fühlen und offenbar sind sie durchaus geneigt, dafür etwas längere Wege hinzunehmen.

degliedern aufgrund ihrer Milieuzugehörigkeit davon auszugehen, dass sie ein Interesse an einer Kontaktaufnahme mit der Kirchengemeinde haben. Darüber hinaus ist es den Vertretern der Kirchengemeinde nicht möglich, gleichermaßen Einfluss auf alle der hier angeführten Kommunikationshindernisse der Gemeindeglieder zu nehmen. So hat die Kirchengemeinde beispielsweise kaum bis keinen Einfluss auf den Lebensmittelpunkt des Gemeindegliedes. Auch hinsichtlich des Faktors religiöse Pluralisierung ist keine bis wenig Einflussnahme der Vertreter der Kirchengemeinde zu vermuten, weil der Einbezug nichtchristlicher Religionen in die persönliche Religiosität der Gemeindeglieder ihrer Wahlfreiheit unterliegt. Einfluss hingegen nehmen können die Vertreter der Kirchengemeinde auf die religiöse Sozialisation durch das Vorhalten entsprechender Angebote wie z.B. Kindergottesdienste und Jugendarbeit. Ebenfalls haben die Vertreter der Kirchengemeinde die Möglichkeit, durch eine Analyse der Milieuzugehörigkeit der Gemeindeglieder verbunden mit einer Reform des gemeindlichen Angebotes das Kontaktinteresse der Gemeindeglieder zu erhöhen und damit einer Milieuverengung entgegenzuwirken.

### 1.3.1 Milieutheorien

Im vorigen Abschnitt wurde im Zusammenhang der Erläuterung des Problems der Milieuverengung in der Kirche das Thema *Milieutheorien* angesprochen. Da sich bisherige Analysen von Kommunikation im kirchlichen Bereich hauptsächlich auf eine milieugerechte Sprachfähigkeit der Kirche beziehen<sup>86</sup> und auch ich diesen Aspekt in meine Analyse aufnehme, werden im folgenden Abschnitt die zwei Milieutheorien, die im Bereich Kirche gegenwärtig am häufigsten herangezogen werden, vorgestellt: Die Theorie der sechs Milieus nach CLAUDIA SCHULZ, EBERHARD HAUSCHILDT & EIKE KOHLER<sup>87</sup> und die Milieutheorie der SINUS-SOCIOVISION.<sup>88</sup> Für die vorliegende Arbeit ist die Analyse von Milieus

---

<sup>86</sup> Vgl. SCHULZ 2008, S. 101-122, oder auch SCHULZ, KOHLER, & HAUSCHILDT 2008.

<sup>87</sup> Vgl. ebd.

<sup>88</sup> Nicht berücksichtigt werden die Milieutheorien der Hannoveraner Sozialstrukturforscher um MICHAEL VESTER (1993/2001) sowie das Modell des Bamberger Kultursoziologen GERHARD SCHULZE (1992). Das Milieumodell von GERHARD SCHULZE wird an dieser Stelle nicht aufgeführt, weil sich seine Analyse vor allem auf kulturell-ästhetische Gesichtspunkte konzentriert und er die einzelnen Milieus lediglich anhand zweier Kriterien (Alter und Bildungsstand) differenziert, wodurch sein Milieukonzept einge-



insofern relevant, als sich dadurch rückschließen lässt, ob es möglicherweise zu milieubedingten Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Mitarbeitern der Kirchengemeinde und Gemeindegliedern kommt.<sup>89</sup> So kann beispielsweise überprüft werden, inwiefern die von den Mitarbeitern kommunizierten Werte und Visionen der Gemeinde bei den Gemeindegliedern auf Zustimmung stoßen und ob die von der Gemeinde bereitgestellten Angebote das Milieu der Gemeindeglieder ansprechen.

### 1.3.1.1 Vorbemerkung zum Milieuansatz

Der Soziologe RAINER DIAZ-BONE stellt bezüglich des Milieuansatzes zutreffend fest:

„Für die wissenschaftliche Sozialstrukturforschung stellt der Milieuansatz heute das Gegenkonzept zur Individualisierungsthese dar. *Ulrich Beck* (1986) hatte mit seiner Individualisierungsthese die Erosion sozialer Großgruppen und die damit sich auflösende Vergemeinschaftungsleistung von sozialen Einheiten wie Klasse oder Stand postuliert. Milieutheoretiker wie der Bamberger Kulturosoziologe *Gerhard Schulze* (1990, 1992) oder die Hannoveraner Sozialstrukturforscher um *Michael Vester* (1998, Vester et al. 2001) setzen dem Milieumodelle entgegen und sehen in diesen die rele-

---

schränkter ist als die hier genannten Alternativmodelle, siehe zur Kritik am Milieukonzept von GERHARD SCHULZE auch VÖGELE, BREMER, & VESTER 2002, S. 65, sowie ECKERT & JACOB 1994. Darüber hinaus stammt der Datensatz für SCHULZES Milieumodell aus dem Jahr 1985. Die Daten sind somit veraltet und es ist kritisch nachzufragen, ob seine Milieueinteilung auf die gegenwärtige Gesellschaft anwendbar ist, vgl. DIAZ-BONE 2003, S. 374. Die Milieutheorie von MICHAEL VESTER & HELMUT BREMER wiederum ist zwar wesentlich differenzierter und in wissenschaftlicher Hinsicht methodisch gut nachvollziehbar, aber ebenfalls veraltet – die Datengrundlage stammt von 1991 – und in der Praxis wenig rezipiert. Zudem wurden für die Entwicklung des Hannoveraner Milieumodells Daten des Sinus-Milieumodells hinzugezogen, vgl. VÖGELE, BREMER, & VESTER 2002, S. 99 u. S.136.

<sup>89</sup> „Jedes Milieu ist zwar umweltoffen, aber semantisch eine eigenständige Welt. Es kann seine Umwelt nur aus seiner Perspektive mit seinen spezifischen Wahrnehmungskategorien erfassen und operiert in seiner eigenen "Logik". Zwischen den Milieus besteht Inkommensurabilität in Bezug auf Werte, Bedeutungen, Stilistik, Sprache und Ästhetik. Durch die hohe Binnenkommunikation reproduziert und verstärkt jedes Milieu seine subkulturelle Logik und Semantik. Ein wirkliches wechselseitiges Verstehen zwischen Menschen aus verschiedenen Milieus ist nicht oder nur begrenzt möglich“, WIPPERMANN & DE MAGALHAES 2005, S. 8. Auf mögliche Kommunikationsschwierigkeiten zwischen verschiedenen Milieus verweisen die in Abschnitt 1.1 vorgestellten soziallinguistischen Ansätze.

vanten Strukturmerkmale gegenwärtiger Gesellschaft. Den Milieu- und Lebensstiltheorien unterliegt die Vorstellung, dass die Gesellschaft nicht nur in der Vertikalen und nicht nur anhand weniger Merkmale einzuteilen ist, sondern dass es soziale Gruppen gibt, die ein weitgehend kohärentes System ethischer und ästhetischer Grundhaltungen besitzen, die ähnliche Lebenswelten und Alltagsinteressen teilen, so dass sie – ohne sich dessen bewusst sein zu müssen – ein Lebensstilkollektiv oder ein Milieu bilden.<sup>90</sup>

Soziale Milieus können dabei verstanden werden als

„Gruppen Gleichgesinnter, die gemeinsame Werthaltungen und Mentalitäten aufweisen und auch die Art gemeinsam haben, ihre Beziehungen zu Mitmenschen einzurichten und ihre Umwelt in ähnlicher Weise zu sehen und zu gestalten.“<sup>91</sup>

Ziel der Milieuforschung ist es demnach, mit Hilfe von Faktoren wie Bildung, Alter, Geschlecht, Einkommen etc. Menschen zu sozialen Gruppen zusammenzufassen, die sich in ihren Lebensauffassungen und -weisen ähneln.

### 1.3.1.2 Das Sinus-Milieumodell

Vorläufer der Sinus-Milieustudie war das 1980 für die Markt- und Sozialforschung gemeinsam von JÖRG UELTZHÖFFER und BERTHOLD BODO FLAIG entwickelte Gutachten „Lebensweltanalyse: Explorationen zum Alltagsbewusstsein und Alltagshandeln“<sup>92, 93</sup>. In diesem Bericht wurde ein neuartiges Gesellschaftsmodell präsentiert: Das Modell der sozialen Milieus. Es basierte auf einer aus einer qualitativen Befragung von 1.400 Personen gewonnenen Datengrundlage.<sup>94</sup> 1981/82 wurde das Modell quantitativ anhand eines eigens entworfenen Instrumentes – des sogenannten Milieuindikators – überprüft und validiert.<sup>95</sup>

---

<sup>90</sup> DIAZ-BONE 2003, S. 366.

<sup>91</sup> HRADIL 1999, S. 41.

<sup>92</sup> UELTZHÖFFER & FLAIG 1980.

<sup>93</sup> Vgl. UELTZHÖFFER 1999, S. 5.

<sup>94</sup> Vgl. SINUS SOCIOVISION 2009, S. 10.

<sup>95</sup> Vgl. ebd. u. DIAZ-BONE 2003, S. 369.

Die Sinus-Milieutheorie wurde in den folgenden Jahren in der Markt- und Sozialforschung bestimmend<sup>96</sup>, zudem immer wieder aktualisiert,<sup>97</sup> weiterentwickelt und praktisch angewendet, vor allem in den Bereichen Marketing und Kommunikation, z.B. zur Analyse des Konsumverhaltens.<sup>98</sup> Zentraler Kritikpunkt an dieser Milieutheorie ist die Nichtveröffentlichung der methodischen Vorgehensweise (z.B. Milieuzuordnung und Stichprobendesign), die aus ökonomischen Gründen unter Verschluss gehalten wird.<sup>99</sup> Es ist somit nicht transparent, wie genau die Forscher zu ihren Befunden gekommen sind.<sup>100</sup> Trotz dieser methodischen Intransparenz wird das Sinus-Modell z.B. in der Sozialwissenschaft zu Forschungszwecken angewendet.<sup>101</sup> Insgesamt unterteilt das Sinus-Konzept die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland in zehn verschiedene Einzelmilieus,<sup>102</sup> die wiederum vier Obergruppen zugeordnet werden können.<sup>103</sup>

- a) Gesellschaftliche Leitmilieus: ETABLIERTE, POSTMATERIELLE, MODERNE PERFORMER
- b) Traditionelle Milieus: KONSERVATIVE, TRADITIONSVERWURZELTE, DDR-NOSTALGISCHE
- c) Mainstream-Milieus: BÜRGERLICHE MITTE, KONSUM-MATERIALISTEN
- d) Hedonistische Milieus: EXPERIMENTALISTEN, HEDONISTEN.

---

<sup>96</sup> Vgl. ebd.; EBERTZ 2006, S. 5.

<sup>97</sup> Vgl. DIAZ-BONE 2003, S. 369.

<sup>98</sup> Vgl. SINUS SOCIOVISION 2009, S. 2f.

<sup>99</sup> Vgl. DIAZ-BONE 2003 S. 377f.

<sup>100</sup> Als Indikatoren für die Bestimmung der Milieus der Sinus-Studie wurden folgende Faktoren erfragt: Grundorientierung, Demographische Schwerpunkte, Lebensstil, Alltagsästhetik, Soziale Identität, Freizeit, Mediennutzung (Print, TV, Radio, Online), Sprache und Gestus, Kommunikationsfallen, Sehnsüchte & Tagträume, vgl. WIPPERMANN & DE MAGALHAES, 2005, S. 22.

<sup>101</sup> Vgl. DIAZ-BONE 2003, S. 378.

<sup>102</sup> Am 30. August 2010 veröffentlichte das Sinus-Institut eine aktualisierte Fassung der Sinus-Kartoffelgraphik mit neu benannten und definierten Einzelmilieus, weiterführende Informationen hierzu vgl. SINUS MARKT- UND SOZIALFORSCHUNG 2011. Da jedoch bisherige Untersuchungen des Sinus-Instituts, u.a. eine Studie im Auftrag der katholischen Kirche, auf dem bis zum August 2010 verwendeten Milieumodell beruhen, werde ich die aktuellste Fassung in meiner Arbeit nicht weiter berücksichtigen.

<sup>103</sup> Eine kurze Charakteristik der hier aufgelisteten Milieus sowie ihres prozentualen Anteils in der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland findet sich in: SINUS SOCIOVISION 2009, S. 15.

In dem unten stehenden Diagramm sind die einzelnen Sinus-Milieus als sogenannte Kartoffelgraphik veranschaulicht. Auf der vertikalen Achse erfolgt die Milieuzuordnung anhand der sozialen Lage (Unterschicht bis Oberschicht), auf der horizontalen Achse anhand der jeweiligen Grundorientierung der Menschen.

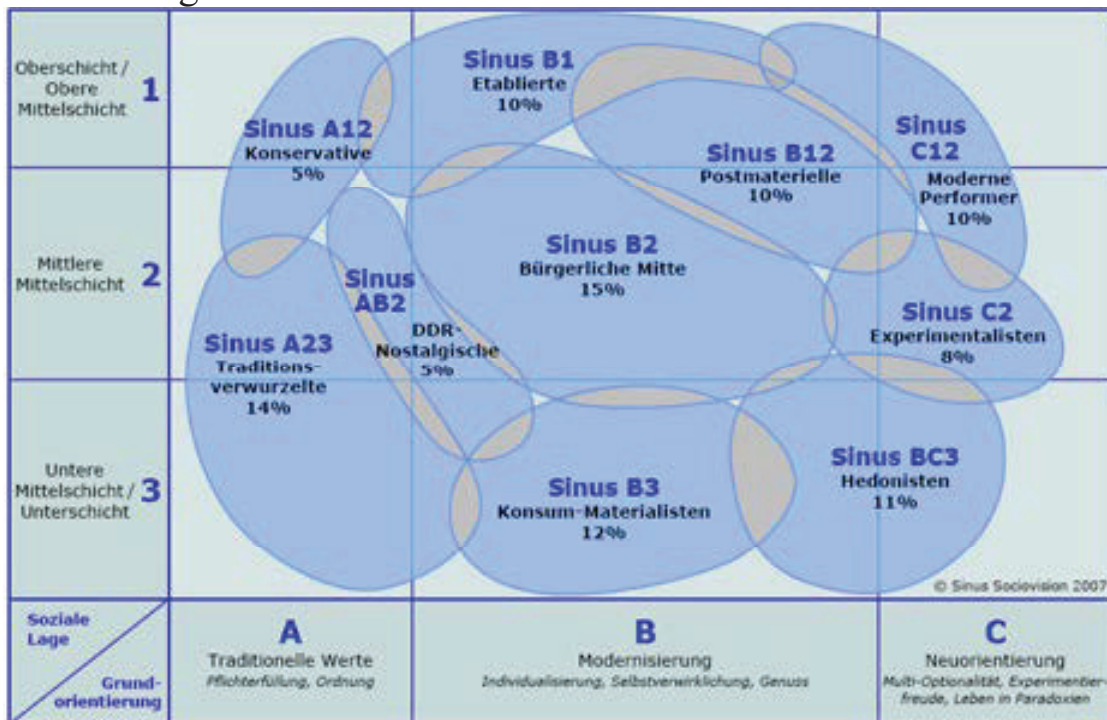


Abbildung 1-1: Sinus-Kartoffelgraphik: Quelle: Sinus-Institut Heidelberg

Im Folgenden ist eine Milieukurzbeschreibung der einzelnen Milieus aufgeführt.

DIE SINUS-MILIEUS<sup>®</sup> 2009:<sup>104</sup>

zu a) Gesellschaftliche Leitmilieus

SINUS B1 (ETABLIERTE): (10 %) Das selbstbewusste Establishment: Erfolgs-Ethik, Machbarkeitsdenken und ausgeprägte Exklusivitätsansprüche.

<sup>104</sup> Bei der nachfolgenden Skizzierung der einzelnen Sinus-Milieus handelt es sich um eine Zusammensetzung der Kurzcharakteristik aus ebd., in Verbindung mit der Beschreibung der demographischen Schwerpunkte der jeweiligen Milieus aus WIPPERMANN & DE MAGALHAES, 2005. Beide Primärquellen werden zitiert.

### Demographische Schwerpunkte

Alter: Schwerpunkt: 35 bis 64 Jahre, ein knappes Viertel der Milieuangehörigen ist über 60.

Lebenssituation: Meist verheiratet mit Kindern im Haushalt, oft 3- und Mehr-Personen-Haushalte.

Bildung: Überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau, fast zwei Drittel der Milieuangehörigen haben mindestens mittlere Reife.

Beruf: Höchster Anteil Voll-Berufstätiger im Milieuvvergleich, viele qualifizierte und leitende Angestellte, höhere Beamte sowie Selbstständige, Unternehmer und Freiberufler.

Einkommen: Hohe und höchste Einkommensklassen.

SINUS B12 (POSTMATERIELLE): (10 %) Das aufgeklärte Nach-68er-Milieu: Liberale Grundhaltung, postmaterielle Werte und intellektuelle Interessen.

### Demographische Schwerpunkte

Alter: Breites Altersspektrum – von Anfang 20 bis zur Generation der „jungen Alten“, Schwerpunkt: 30 bis 50 Jahre.

Lebenssituation: Häufig Haushalte mit (kleineren) Kindern, 4-Personen-Haushalte sind deutlich überrepräsentiert.

Bildung: Hohe bis höchste Formalbildung, höchster Anteil von Personen mit Abitur oder Hochschulabschluss im Milieuvvergleich.

Beruf: Qualifizierte und leitende Angestellte sowie Beamte und Freiberufler; auch Studenten sind überrepräsentiert, häufig pädagogische, wissenschaftliche, soziale und medizinische Berufe.

Einkommen: Gehobenes Einkommensniveau, fast 40 % haben ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen von 3.000 € und mehr.

SINUS C12 (MODERNE PERFORMER): (10 %) Die junge, unkonventionelle Leistungselite: intensives Leben – beruflich und privat, Multi-Optionalität, Flexibilität und Multimedia-Begeisterung.

### Demographische Schwerpunkte

Alter: Jüngstes Milieu in Deutschland; Altersschwerpunkt unter 30 Jahren; etwa ein Viertel ist zwischen 30 und 40.

Lebenssituation: Überwiegend ledig (mit oder ohne Partner), steigende Anzahl junger Familien, Drei- und Mehr-Personen-Haushalte (viele

leben noch im elterlichen Haushalt), vergleichsweise großer Anteil Alleinerziehender.

Bildung: Hohes Bildungsniveau, zwei Drittel haben mindestens mittlere Reife; etwa ein Drittel ist noch in Ausbildung.

Beruf: Viele Studenten (oft mit Nebenjobs), unter den Berufstätigen hoher Anteil (kleinerer) Selbstständiger und Freiberufler (Start-ups) sowie qualifizierte Angestellte – häufig im Bereich Marketing und Multimedia.

Einkommen: Hohes Niveau der Haushaltsnettoeinkommen (gutsituierte Elternhäuser), bei den Berufstätigen in der Regel gehobenes eigenes Einkommen.

#### zu B) TRADITIONELLE MILIEUS

SINUS A12 (KONSERVATIVE): (5 %) Das alte deutsche Bildungsbürgertum: konservative Kulturkritik, humanistisch geprägte Pflichtauffassung und gepflegte Umgangsformen.

##### Demographische Schwerpunkte

Alter: Drei Viertel der Milieuangehörigen sind über 50 Jahren, Altersschwerpunkt: ab 60 Jahre.

Lebenssituation: Ganz überwiegend verheiratet oder verwitwet, meist 2-Personen-Haushalte (ohne Kinder).

Bildung: Akademische Abschlüsse sind überrepräsentiert, aber auch Volksschulabschlüsse mit qualifizierter Berufsausbildung.

Beruf: Hoher Anteil von Personen im Ruhestand, nur ein Drittel ist noch (zeitweise) berufstätig, typische (ehemalige) Berufe: Höhere Angestellte und Beamte sowie Selbstständige.

Einkommen: Mittleres bis gehobenes Einkommensniveau, teilweise größeres Vermögen.

SINUS A23 (TRADITIONSVERWURZELTE): (14 %) Die Sicherheit und Ordnung liebende Kriegs-/ Nachkriegsgeneration: verwurzelt in der kleinbürgerlichen Welt bzw. in der traditionellen Arbeiterkultur.

##### Demographische Schwerpunkte

Alter: Altersschwerpunkt in der Kriegsgeneration (60 Jahre und älter), entsprechend hoher Frauenanteil (knapp zwei Drittel Frauen).

Lebenssituation: Meist 1- bis 2-Personen-Haushalte, höchster Anteil allein Lebender und Verwitweter im Milieuvvergleich.

Bildung: Überwiegend Hauptschule mit abgeschlossener Berufsausbildung; nur 5 % haben Abitur oder Studium.

Beruf: Hoher Anteil von Rentnern und Pensionären, früher: Kleine Angestellte und Beamte, Arbeiter, Facharbeiter und Bauern.

Einkommen: Meist kleine bis mittlere Einkommen: 70 % haben ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen unter 2.000 €.

SINUS AB2 (DDR-NOSTALGISCHE): (4 %) Die resignierten Wende-Verlierer: Festhalten an preußischen Tugenden und altsozialistischen Vorstellungen von Gerechtigkeit und Solidarität.

#### Demographische Schwerpunkte

Alter: Altersschwerpunkt bei den über 45-Jährigen, nur 5 % sind unter 30 Jahre

Lebenssituation: Überwiegend verheiratet, relativ hohe Anteile Geschiedene, 2-Personen-Haushalte sind überrepräsentiert

Bildung: Meist einfache bis mittlere Bildung (Polytechnische Oberschule 10. Klasse); aber auch Hochschulabschlüsse sind leicht überrepräsentiert.

Beruf: Früher häufig Führungskader in Partei, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur; heute einfache Angestellte, Arbeiter / Facharbeiter oder arbeitslos (höchste Arbeitslosenrate im Milieuvvergleich)

Einkommen: Kleine bis mittlere Einkommen – trotz hohem Doppelverdiener-Anteil: Knapp die Hälfte verfügt über ein monatliches Haushaltsnettoeinkommen unter 1.5000 €; viele Bezieher von Altersübergangsgeld und Rente („Postsozialistisches Vorruhestandsmilieu“)

#### zu C) Mainstream-Mitte

SINUS B2 (BÜRGERLICHE MITTE): (15 %) Der statusorientierte moderne Mainstream: Streben nach beruflicher und sozialer Etablierung, nach gesicherten und harmonischen Verhältnissen.

#### Demographische Schwerpunkte

Alter: Breiter Altersrange von 20 bis 74 Jahre, Altersschwerpunkt: 30 bis 50 Jahre.

Lebenssituation: Überwiegend verheiratet, Drei- und Mehr-Personen-Haushalte, kinderfreundliches Milieu

Bildung: Qualifizierte mittlere Bildungsabschlüsse (Hauptschule bzw. mittlere Reife mit anschließender Berufsausbildung)

Beruf: Einfache / mittlere Angestellte und Beamte sowie Facharbeiter; überdurchschnittlicher Anteil von Teilzeitbeschäftigten und Hausfrauen, vergleichsweise hoher Anteil von Beschäftigten im öffentlichen Dienst.

Einkommen: Mittlere Einkommensklassen (Schwerpunkt: bis 2.500 € monatliches Haushaltsnettoeinkommen), 27 % gehören zu den Besserverdienenden (monatliches Haushaltsnettoeinkommen über 2.500 €)

SINUS B3 (KONSUM-MATERIALISTEN): (12 %) Die stark materialistisch geprägte Unterschicht: Anschluss halten an die Konsum-Standards der breiten Mitte als Kompensationsversuch sozialer Benachteiligungen.

#### Demographische Schwerpunkte

Alter: Altersaufbau fast wie in der Grundgesamtheit, 30- bis 60-Jährige sind leicht überrepräsentiert

Lebenssituation: Überdurchschnittlicher Anteil geschiedener und getrennt Lebender, auch Single-Haushalte sind leicht überrepräsentiert

Bildung: die Hälfte der Berufstätigen sind Arbeiter / Facharbeiter, hohe Arbeitslosenrate

Einkommen: untere bis mittlere Einkommensklassen (Schwerpunkt: unter 2.5000 € monatliches Haushaltsnettoeinkommen), Häufung sozialer Benachteiligungen (Arbeitslosigkeit, Krankheit, unvollständige Familien).

#### zu D) Hedonistische Milieus

SINUS C2 (EXPERIMENTALISTEN): (9 %) Die individualistische neue Bohème: Ungehinderte Spontaneität, Leben in Widersprüchen, Selbstverständnis als Lifestyle-Avantgarde.

#### Demographische Schwerpunkte

Alter: Junges Milieu: Altersschwerpunkt unter 30 Jahren, fast zwei Drittel der Milieuangehörigen sind unter 40



Lebenssituation: Fast die Hälfte ist (noch) ledig, entsprechend auch viele Single-Haushalte, viele Milieugehörige leben noch im elterlichen Haushalt, höchster Anteil an Alleinerziehenden im Milieuvvergleich

Bildung: Gehobene Bildungsabschlüsse (mittlere Reife, Abitur), fast ein Viertel der Milieugehörigen ist noch in Ausbildung (Schüler, Studenten, Azubis)

Beruf: Unter den Berufstätigen finden sich häufig einfache/mittlere Angestellte und kleinere Selbstständige, aber auch Arbeiter sind überrepräsentiert (Jobber)

Einkommen: 14 % haben (noch) kein eigenes Einkommen; ein Drittel verfügt nur über ein persönliches Nettoeinkommen von weniger als 750 €, die Haushaltsnettoeinkommen liegen dagegen im Durchschnitt.

SINUS BC2 (HEDONISTEN): (11 %) Die Spaß-orientierte moderne Unterschicht / untere Mittelschicht: Verweigerung von Konventionen und Verhaltenserwartungen der Leistungsgesellschaft.

#### Demographische Schwerpunkte

Alter: Jüngere und mittlere Altersgruppen bis 50 Jahre, Altersschwerpunkt unter 30 Jahren (ein Drittel der Milieugehörigen ist unter 30 Jahren)

Lebenssituation: Viele Ledige, Singles und Alleinerziehende, auch 3- bis 4-Personen-Haushalte sind leicht überrepräsentiert

Bildung: Kein deutlicher Schwerpunkt im Niveau der Formalbildung, fast ein Fünftel sind Schüler bzw. Azubis

Beruf: Überwiegend einfache / mittlere Angestellte und (Fach-)Arbeiter (Handwerker), aber auch Freiberufler sind leicht überrepräsentiert

Einkommen: 27 % der Milieugehörigen haben kein oder nur ein sehr geringes eigenes Einkommen, die Haushaltsnettoeinkommen liegen schwerpunktmäßig zwischen 1.500 und 3000 €.

Im Jahr 2005 führte das Heidelberger Institut Sinus Sociovision im Auftrag der katholischen Kirche eine qualitative Studie<sup>105</sup> durch, in der die „religiösen und kirchlichen Einstellungen“<sup>106</sup> der verschiedenen Milieus erfasst wurden. Ziel war es, die „milieuspezifischen Perspektiven und Zugänge zu Religion und Kirche“<sup>107</sup> herauszufinden. Hierfür wurde eine milieuadaquate Stichprobe – bestehend aus 170 Personen –<sup>108</sup> in Einzel- und Gruppeninterviews befragt.<sup>109</sup> Das Ergebnis dieser Studie sorgte für erhebliches Aufsehen innerhalb der katholischen Kirche,<sup>110</sup> da dem Befund nach lediglich drei der insgesamt zehn Milieus – die Konservativen, die Bürgerliche Mitte und die Traditionsverwurzelten – als kirchlich verwurzelt eingestuft wurden.<sup>111</sup> Von diesen drei Milieus gilt dies insbeson-

---

<sup>105</sup> Hierbei handelt es sich um die Studie von CARSTEN WIPPERMANN UND ISABEL MAGALHAES, veröffentlicht in folgendem Buch: „WIPPERMANN, C. / MAGALHAES, I. Zielgruppen Handbuch. Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005. Eine qualitative Studie des Instituts Sinus Sociovision zur Unterstützung der publizistischen und pastoralen Arbeit der Katholischen Kirche in Deutschland im Auftrag der MDG GmbH und der Katholischen Sozialethischen Arbeitsstelle, München 2005.“ Die qualitative Studie selbst war nicht repräsentativ, beruhte aber auf der repräsentativen Datenlage der Grundgesamtheit.

<sup>106</sup> WIPPERMANN & DE MAGALHAES 2005, S. 9. Um die religiösen und kirchlichen Einstellungen der Kirchenmitglieder an die katholische Kirche zu ermitteln, wurden folgende Indikatoren erhoben: „Lebenssinn, Weltanschauung, Religion und Kirche, Nutzung und Bedeutung der Kirche, Image der katholischen Kirche, Wünsche und Forderungen an die Kirche, Do’s and Dont’s (Expertise von Sinus Sociovision)“, ebd., S. 22.

<sup>107</sup> Ebd., S. 9.

<sup>108</sup> Vgl. ebd., S. 10 sowie EBERTZ 2006, S. 5. Zu den befragten Personen zählten in der Mehrheit katholische Kirchenmitglieder, aber auch aus der katholischen Kirche Ausgetretene sowie Nicht-Getaufte, vgl. WIPPERMANN & DE MAGALHAES 2005, S. 9.

<sup>109</sup> Zur genauen Vorgehensweise bei den Befragungen vgl. ebd. S. 9f.

<sup>110</sup> Vgl. EBERTZ 2006, S. 1 u. S. 30.

<sup>111</sup> Vgl. VELLGUTH 2006, S. 40; EBERTZ 2006, S. 6. Dagegen wendet ISOLDE KARLE ein, dass die verschiedenen Angebote einer Gemeinde Anklang bei unterschiedlichen Milieus finden und demnach nicht von einer Milieuverengung, sondern von lediglich unterschiedlicher Milieudichte ausgegangen werden kann, vgl. KARLE 2010, S. 136ff. Als Beleg für ihre These führt sie mehrere Studien an, u.a. die Sinus-Milieu Studien für die katholische Kirche in Deutschland. Dieses Beispiel ist meiner Meinung nach jedoch nicht als Beleg geeignet, da ISOLDE KARLE selbst an dieser Stelle lediglich unterschiedliche Erwartungshaltungen der verschiedenen Milieus anführt. Dies bedeutet jedoch längst nicht, dass all diese Erwartungen von der Kirche erfüllt werden bzw. erscheint mir das Problem der Milieuverengung eben dadurch zu entstehen, dass nur den Erwartungen bestimmter Milieus entsprochen wird. So vermerkt ISOLDE KARLE selbst: „Prinzipiell werden Menschen aus allen Milieus erreicht, nur mit unterschiedlicher statistischer Wahrscheinlichkeit“, ebd., S. 138. Meiner Meinung nach handelt es sich bei die-

dere für die beiden Milieus, deren Grundorientierung sich als traditionell einstufen lässt, d.h. für die Konservativen und Traditionsverwurzelten.<sup>112</sup> Für die Konservativen ist die Kirche laut der Studie „Bewahrer elementarer Werte“<sup>113</sup> der abendländischen Zivilisation. Für die Traditionsverwurzelten ist die „konfessionelle Zugehörigkeit zugleich Identität und Verpflichtung“.<sup>114</sup> Die Kirche gehört zum Lebensalltag dieses Milieus dazu.<sup>115</sup> Im Gegensatz zu den beiden geraden genannten Milieus sind für die Bürgerliche Mitte die Normen der Kirche weniger relevant, zudem stehen sie einigen Aspekten der katholischen Kirche kritisch gegenüber. Dennoch nimmt die Bürgerliche Mitte Angebote der Kirche wahr, sofern sie ihr Alltagsleben berührt (z.B. Kindergarten).<sup>116</sup> Unter den Sinus-Milieus, die der Grundorientierung „Modernisierung“ eingeordnet werden, ist die Bürgerliche Mitte das Milieu, das am stärksten am kirchlichen Leben partizipiert. Die übrigen Milieus dieser Grundorientierung (Konsum-Materialisten, Postmaterielle und Etablierte) haben entweder kaum bis keinen Bezug zur Kirche (Konsum-Materialisten und Etablierte) oder setzten sich mit ihr (positiv / negativ) kritisch auseinander (Postmaterielle).<sup>117</sup> Diejenigen Milieus wiederum, die in die Kategorie der Grundorientierung „Neuorientierung“ fallen (Moderne Performer, Experimentalisten und Hedonisten) zeichnen sich laut CARSTEN WIPPERMANN UND ISABEL MAGALHAES durch ein „autonomes, individuelles und instrumentelles Verhältnis zur Kirche“<sup>118</sup> aus.

---

ser Feststellung um eine Umschreibung des Begriffes Milieuverengung, denn wenn z.B. Hedonisten und Konsum-Materialisten mit einer marginalen Wahrscheinlichkeit erreicht werden, so tauchen sie de facto kaum bis gar nicht in der Gemeinde auf.

<sup>112</sup> Vgl. WIPPERMANN & DE MAGALHAES 2005, S. 16.

<sup>113</sup> Ebd.

<sup>114</sup> Ebd., S. 17.

<sup>115</sup> Vgl. ebd.

<sup>116</sup> Vgl. ebd., S. 18.

<sup>117</sup> Vgl. ebd., S. 18f.

<sup>118</sup> Ebd., S. 20.

Die Kirche wird hauptsächlich als Dienstleister betrachtet und steht als gleichwertiges Angebot neben anderen Religionen und Weltanschauungen, wobei sie bei diesem Angebotswettbewerb eher schlecht abschneidet.<sup>119</sup>

Obwohl diese knappe Charakteristik der Einstellung der jeweiligen Sinus-Milieus zur Kirche konkret auf die katholische Kirche bezogen ist und einige Kritikpunkte der Kirchenmitglieder speziell auf diese bezogen sind, ist eine grundsätzliche Übertragbarkeit der Befunde auch auf die Evangelische Kirche möglich, weil sich die grundlegende Einstellung zur Organisation Kirche aus den Grundorientierungen der jeweiligen Milieus ergibt. Somit zeigt diese Skizze deutlich, dass die Mehrheit der Milieus kaum bis wenig Interesse an einem Kontakt mit der Kirche und damit auch den jeweiligen Ortsgemeinden hat.

### 1.3.1.3 Die Theorie der sechs Milieus der Kirche nach Claudia Schulz, Eberhard Hauschildt & Eike Kohler

Im Gegensatz zur Sinus-Milieustudie, die im Rahmen der Markt- und Sozialforschung entwickelt wurde, handelt es sich bei der Theorie der sechs Milieus der Kirche nach CLAUDIA SCHULZ, EBERHARD HAUSCHILDT & EIKE KOHLER um eine kircheninterne Studie. Während bei der Sinus-Milieustudie als Stichprobe die Gesamtbevölkerung Deutschlands (sowie einige europäische Nachbarländer und die USA als Vergleichspopulationen) zugrunde liegt, ist die Milieuanalyse von CLAUDIA SCHULZ, EBERHARD HAUSCHILDT & EIKE KOHLER fokussiert und begrenzt auf die evangelischen Kirchenmitglieder der EKD, d.h. auf eine spezielle Population.

Vorläufer dieser Milieutheorie ist eine Lebensstiltypologie<sup>120</sup>, die 2002 von FRIEDERIKE BENTHAUS-APEL innerhalb der evangelischen Kirche im

---

<sup>119</sup> Vgl. ebd., S. 19f.

<sup>120</sup> Zumeist werden die beiden Begriffe „Lebensstil“ und „soziales Milieu“ nicht trennscharf verwendet. Es verbergen sich jedoch hinter den Begriffen jeweils unterschiedliche Akzentuierungen sozialwissenschaftlicher Konzepte: Der Begriff „Lebensstil“ unterscheidet sich vom Begriff „soziales Milieu“ laut FRIEDERIKE BENTHAUS-APEL hinsichtlich des Schwerpunktes des dahinter stehenden sozialen Konzeptes: Während bei der Erforschung von Milieus vor allem die Analyse von Wert- und Orientierungsmustern im Vordergrund stehe, liege der Akzent der Lebensstilforschung bei kulturellen und ästhetischen Unterschieden, vgl. BENTHAUS-APEL 2006, S. 206.

Rahmen der vierten EKD-Studie: „Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge“ entworfen und durchgeführt wurde.<sup>121</sup>  
Ziel ihrer Untersuchung war es,

„mittels der Lebensstilanalyse Kirchenmitglieder als ‘Gruppen ähnlicher Gesinnter’ zu erfassen, die in ihren *kulturellen und ästhetischen Vorlieben, in ihrer alltäglichen Lebensführung und ihren vorherrschenden Lebensthemen* eine ähnliche Bedürfnis- und Interessenlage verbindet. Diese Lebensstilunterschiede leisten – so die Ausgangshypothese – einen Erklärungsbeitrag für unterschiedliche Ausdrucksformen kirchlicher Verbundenheit, für Beteiligung und religiöse Praxis.“<sup>122</sup>

Methodisch bestand die Untersuchung aus einer Lebensstilanalyse, die im Nachhinein nach sozialen Faktoren differenziert wurde.<sup>123</sup> Grund für diese Vorgehensweise war das Anliegen, die Lebensstilunterschiede anhand sozialstruktureller Verschiedenheiten begründen zu können.<sup>124</sup> Da die Ergebnisse eine eindeutige Zuordnung von sozialstrukturellen Faktoren zu Lebensstilen zuließen, kann die Typologie – sofern im sozialen Raum verortet – mit Modellen sozialer Milieus verglichen werden.<sup>125</sup>

Die Auswertung der repräsentativen Befragung von Kirchenmitgliedern und Konfessionslosen führte zu einer Unterscheidung von insgesamt sechs Lebensstiltypen, die im Folgenden kurz skizziert werden.<sup>126</sup>

---

<sup>121</sup> Natürlich stellt sich die Frage, warum in der EKD-Studie nicht auf das Milieustrument der Hannoveraner Sozialstrukturforscher zurückgegriffen wurde. Als Grund nennt FRIEDERIKE BENTHAUS-APEL Unterschiede im Aufbau der Untersuchung sowie der Zielerkenntnis, vgl. ebd., S. 210. Während VESTER ET AL. beispielsweise den Schwerpunkt ihrer Analyse auf die Sozialstruktur legten, stand im Mittelpunkt der Lebensstilanalyse von FRIEDERIKE BENTHAUS-APEL die Sozialkultur der Kirchenmitglieder, vgl. ebd.

<sup>122</sup> Ebd., S. 207.

<sup>123</sup> Vgl. ebd., S. 208f.

<sup>124</sup> Vgl. ebd.

<sup>125</sup> Vgl. ebd., S. 211.

<sup>126</sup> Die folgende Auflistung und Definition der sechs Lebensstiltypen findet sich auf den Seiten 212-236 in BENTHAUS-APEL 2006. Auf diesen Seiten beschreibt sie ausführlich die zentralen Merkmale der einzelnen Lebensstiltypen und ordnet ihnen sozialstrukturelle Merkmale zu.

TYP1:HOCHKULTURELL-TRADITIONSORIENTIERT – ALTERSDURCHSCHNITT:  
63

Wertorientierung: gesellschaftliches Ansehen, Altruismus, Engagement

Freizeit: Ausstellungen, Konzerte, Bücher, Kontakte zu Familie und  
Freunden

Musikgeschmack: klassische Musik, Oper, Jazz

TYP2: GESELLIG-TRADITIONSORIENTIERT – ALTERSDURCHSCHNITT: 63

Wertorientierung: sparsam, oft altruistisch und naturverbunden

Freizeit: Geselligkeit, Kontakt mit Familie, Freunden, Nachbarn

Musikgeschmack: Volksmusik

TYP3: JUGENDKULTURELL-MODERN – ALTERSDURCHSCHNITT: 29

Wertorientierung: Unabhängigkeit, Lebensgenuss, Attraktivität

Freizeit: Aktivsport, Kino, Computer und Internet, kaum Nachbarschafts-  
kontakte

Musikgeschmack: Rock- und Popmusik

TYP4: HOCHKULTURELL-MODERN – ALTERSDURCHSCHNITT: 44

Wertorientierung: eher modern

Freizeit: hochkulturell und jugendkulturell

Musikgeschmack: keine Volksmusik

TYP5: VON DO-IT-YOURSELF GEPRÄGT, MODERN – ALTERSDURCHSCHNITT:  
42

Wertorientierung: oft altruistisch, meist modern

Freizeit: Arbeit in Haus und Garten, Computer, Sport, Kino, Nachbar-  
schaftskontakte

Musikgeschmack: eher Rock- und Popmusik

TYP6: TRADITIONSORIENTIERT-UNAUFFÄLLIG – ALTERSDURCHSCHNITT: 53

Wertorientierung: traditionell

Freizeit: kaum Kontakte, zurückgezogen, eher passiv und unauffällig

Musikgeschmack: Volksmusik

Durch Hinzunahme sozialstatistischer Faktoren konnten CLAUDIA  
SCHULZ, EBERHARD HAUSCHILDT & EIKE KOHLER diese Lebensstiltypo-  
logie als Milieutheorie beschreiben.<sup>127</sup> In ihre Analyse flossen zudem die

---

<sup>127</sup> Vgl. SCHULZ, HAUSCHILDT, & KOHLER 2008, S. 47.

Ergebnisse weiterer Milieustudien ein, wie z.B. Gruppendiskussionen aus „Soziale Milieus und Kirche“, von WOLFGANG VÖGELE, HELMUT BREMER UND MICHAEL VESTER, aber auch Material aus „Die Erlebnisgesellschaft“ von GERHARD SCHULZE.<sup>128</sup> Ihre Milieubeschreibung beruht demnach auf einer Zusammenführung und Auswertung unterschiedlicher Milieutheorien und Lebensstiltypologien. Die Grundlage bildet allerdings die Lebensstiltypologie von FRIEDERIKE BENTHAUS-APEL.

Daher behalten die Autoren die Anzahl der in der vierten EKD-Studie berechneten Lebensstiltypen bei und benennen sie lediglich neu als<sup>129</sup>:

Die Hochkulturellen und die niveaувolle Kirche

1. DIE HOCHKULTURELLEN UND DIE NIVEAUVOLLE KIRCHE
2. DIE BODENSTÄNDIGEN UND DIE KIRCHE IM DORF
3. DIE MOBILLEN UND DIE KIRCHE FÜR DIE ANDEREN
4. DIE KRITISCHEN UND DIE AUFGESCHLOSSENE KIRCHE
5. DIE GESELLIGEN UND DIE FREUNDLICHE KIRCHE
6. DIE ZURÜCKGEZOGENEN UND DIE VERLÄSSLICHE KIRCHE

Diese sechs Milieus werden im Folgenden kurz charakterisiert und mit den Sinus-Milieus verglichen<sup>130</sup>:

ZU 1) DIE HOCHKULTURELLEN UND DIE NIVEAUVOLLE KIRCHE<sup>131</sup>

Das Alter der Hochkulturellen liegt im Durchschnitt bei 63 Jahren, beginnend bei ca. 50 Jahren. Der Frauenanteil liegt bei 65 %. Der Bildungsstand kann als eher hoch, die Normorientierung als traditionell eingestuft werden. Als Freizeitvorlieben dieses Milieus nennen CLAUDIA SCHULZ, EBERHARD HAUSCHILDT & EIKE KOHLER klassische Musik, Theater und Literatur. Zentrale Lebensinhalte dieses Personenkreises sind „für andere

---

<sup>128</sup> Vgl. ebd., S. 49.

<sup>129</sup> Ebd., S. 49-86.

<sup>130</sup> Die nachfolgenden Ausführungen sind ebd. entnommen.

<sup>131</sup> Detailliert beschrieben wird dieses Milieus in ebd., S. 50-55.

da sein, Leben in gleichmäßigen Bahnen, gesellschaftliches Ansehen, gehobener Lebensstandard.“<sup>132</sup>

Die Hochkulturellen entsprechen den älteren Teilen der Etablierten und Postmateriellen der Sinus-Studie.<sup>133</sup>

#### ZU 2) DIE BODENSTÄNDIGEN UND DIE KIRCHE IM DORF<sup>134</sup>

Das Durchschnittsalter dieses Milieus liegt ebenfalls bei 63 Jahren, es beginnt bei ca. 40 Jahren. Auch hier überwiegt der weibliche Anteil mit 63 %. Im Gegensatz zum Milieu der Hochkulturellen sind der Bildungsstand und der Berufsstatus eher im niedrigen Bereich anzusiedeln, die Normorientierung hingegen ebenfalls traditionell geprägt. Mitglieder dieses Milieus sind in ihrer Freizeit stark an Geselligkeit, Nachbarschaftskontakten und Volksmusik interessiert. Wichtige Lebensziele sind „für andere da sein, Leben in gleichmäßigen Bahnen, Sparsamkeit, naturverbundene Lebensweise“.<sup>135</sup>

In Bezug auf die Sinus-Studie lassen sich die Bodenständigen den Traditionsverwurzelten zuordnen.<sup>136</sup>

#### ZU 3) DIE MOBILEN UND DIE KIRCHE FÜR DIE ANDEREN<sup>137</sup>

Der Altersdurchschnitt der Mobilen liegt bei 30 Jahren, die Altersspanne zwischen 14-40 Jahren. Hier ist das Geschlechterverhältnis relativ ausgewogen. Der Bildungsstand und Berufsstatus ist eher höher, die Normorientierung im Gegensatz zu den ersten beiden Milieus modern ausgeprägt. In der Freizeit interessieren sich die Mobilen z.B. für Kino, Disko, Computer und Aktivsport. Nachbarschaftskontakte werden im Gegensatz zum Milieu der Bodenständigen nicht gesucht. Als wichtige Lebensaspekte dieser Gruppe benennen CLAUDIA SCHULZ, EBERHARD HAUSCHILDT &

---

<sup>132</sup> ebd., S. 50.

<sup>133</sup> Vgl. ebd., S. 55.

<sup>134</sup> Detailliert beschrieben wird dieses Milieus in ebd., S. 55-61.

<sup>135</sup> Ebd., S. 55.

<sup>136</sup> Vgl. ebd., S. 61.

<sup>137</sup> Detailliert beschrieben wird dieses Milieus in ebd., S. 61-69.



EIKE KOHLER „Lebensgenuss, gutes, attraktives Aussehen, Unabhängigkeit.“<sup>138</sup>

Im Hinblick auf die Sinus-Studie können Analogien zu den Experimentalisten, den Hedonisten sowie den Konsum-Materialisten hergestellt werden.<sup>139</sup>

#### ZU 4) DIE KRITISCHEN UND DIE AUFGESCHLOSSENE KIRCHE<sup>140</sup>

Die Altersspanne der Kritischen liegt zwischen 25 und 65 Jahren, das Durchschnittsalter bei Mitte 40. Wie in den Milieus der Hochkulturellen und Bodenständigen überwiegt auch hier der Frauenanteil mit 66 %. Der Bildungsstand bzw. Berufsstatus ist vergleichbar mit dem Milieu der Hochkulturellen, allerdings ist die Normorientierung hier modern. Bedeutsam im Leben sind für dieses Milieu „Engagement für andere, Reflexion, Lebensgenuss.“<sup>141</sup>

Die Kritischen können den Postmateriellen, den Etablierten sowie Teilen der Experimentalisten der Sinus-Studie zugeordnet werden.<sup>142</sup>

#### ZU 5) DIE GESELLIGEN UND DIE FREUNDLICHE KIRCHE<sup>143</sup>

Die Altersspanne der Geselligen liegt zwischen 30-50 Jahren, durchschnittlich liegt das Alter bei Anfang 40. In diesem Milieu überwiegt der männliche Anteil mit 56 % leicht. Die Mitglieder haben einen durchschnittlichen bis höheren Bildungsstand/Berufsstatus, ihre Normvorstellungen sind modern ausgeprägt. Ihre Freizeit verbringen sie z.B. mit Aktivsport, Kino und Rock- und Popmusik. Kontakte zu Nachbarn und Freunden sind diesem Milieu ebenfalls wichtig.<sup>144</sup> Zentrale Lebensziele der Geselligen sind „Lebensgenuss, Leben in gleichmäßigen Bahnen, Familie.“

---

<sup>138</sup> Ebd., S. 62.

<sup>139</sup> Vgl. ebd., S. 69.

<sup>140</sup> Detailliert beschrieben wird dieses Milieus in ebd., S. 69-75.

<sup>141</sup> Ebd., S. 69.

<sup>142</sup> Vgl. ebd., S. 75.

<sup>143</sup> Detailliert beschrieben wird dieses Milieus in ebd., S. 75-80.

<sup>144</sup> Ebd., S. 76.

Die Geselligen entsprechen dem Milieu der Bürgerlichen Mitte in der Sinus-Studie.<sup>145</sup>

#### ZU 6) DIE ZURÜCKGEZOGENEN UND DIE VERLÄSSLICHE KIRCHE<sup>146</sup>

Der Altersdurchschnitt dieses Milieus liegt bei 55 Jahren bei einem relativ ausgewogenen Geschlechterverhältnis. Der Bildungsstand ist gering, die Orientierung an traditionellen Werten ausgerichtet. Das Freizeitverhalten ist weniger aktiv und gesellig als in den übrigen Milieus. Die Zurückgezogenen möchten vor allem ein Leben führen, „das in gleichmäßigen Bahnen verläuft“,<sup>147</sup> sie schätzen Sparsamkeit und Lebensgenuss.<sup>148</sup>

Im Hinblick auf die Sinus-Milieu-Studie können nach CLAUDIA SCHULZ, EBERHARD HAUSCHILDT & EIKE KOHLER die Zurückgezogenen mit dem traditionellen Arbeitnehmersmilieu, den Konsum-Materialisten sowie den wenig geselligen Teilen der Traditionsverwurzelten verglichen werden.<sup>149</sup>

#### 1.3.1.4 Fazit

Obwohl sich die Lebensstiltypologie von FRIEDERIKE BENTHAUS-APEL und das darauf aufbauende Milieumodell von CLAUDIA SCHULZ, EBERHARD HAUSCHILDT & EIKE KOHLER vornehmlich auf die Analyse von evangelischen Kirchenmitgliedern konzentrieren bzw. die Sinus-Milieus empirisch nur auf die katholische Kirche angewendet wurden, werde ich mich in meiner Arbeit auf die Sinus-Milieus beziehen. Dazu habe ich mich – trotz der oben angeführten methodischen Problematik – aus folgenden zwei Gründen entschieden: Zum einen ist das Sinus-Modell außerhalb des kirchlichen Bereiches das z.Z. am häufigsten in der Praxis verwendete Modell<sup>150</sup> und somit für die empirische Forschung interessan-

---

<sup>145</sup> Vgl. ebd., S. 80.

<sup>146</sup> Detailliert beschrieben wird dieses Milieus in ebd., S. 80-86.

<sup>147</sup> Ebd., S. 81.

<sup>148</sup> Vgl. ebd.

<sup>149</sup> Vgl. ebd., S. 86.

<sup>150</sup> Siehe dazu die Website des Sinus-Institutes, auf der Studien zu verschiedenen Themen vorgestellt werden, vgl. SINUS MARKT- UND SOZIALFORSCHUNG 2012.

ter und besser vergleichbar.<sup>151</sup> Zum anderen ist es trotz des Nicht-Vorliegens der methodischen Vorgehensweise bei dieser Milieutheorie möglich, anhand von sozialstrukturellen Faktoren eine indikatoren gestützte Analyse durchzuführen, die an die Sinus-Milieus anschlussfähig ist. Eine solche Analyse wurde bereits in der Praxis durchgeführt.<sup>152</sup> An dieser konkreten Untersuchung werde ich mich im empirischen Teil meiner Arbeit orientieren.

## 1.4 Praktisch-theologische Rahmenbedingungen

In diesem Abschnitt werden die Kommunikationsangebote erörtert, die von Seiten der Kirche bereitgestellt werden, um den Gemeindegliedern die Möglichkeit zu geben und sie zu motivieren, in Kontakt mit den Mitarbeitern und Gebäuden der Ortskirchengemeinde zu treten.

Die zentrale Fragestellung lautet hier, welche Bedürfnisse der Gemeindeglieder durch die Ortsgemeinde aufgegriffen werden, d.h. wann und aus welchem Grund es zu einer Kontaktaufnahme durch die Gemeindeglieder kommt.

### 1.4.1 Praktisch-theologische Modelle

Im Folgenden werden drei aktuelle und populäre Gemeindeaufbaumodelle hinsichtlich dieser Fragestellung untersucht: Die Gemeindekonzepte von HERBERT LINDNER, ISOLDE KARLE und UTA POHL-PATALONG. Differenziert wird bei dieser Analyse – sofern möglich – zwischen grundlegenden Bedürfnissen und speziellen Zielgruppenbedürfnissen.

Ein explizit bedürfnisorientiertes Gemeindekonzept entwirft HERBERT LINDNER.<sup>153</sup> Als grundlegendes Bedürfnis der Kirchenmitglieder, das sich aus den Mitgliedschaftsumfragen der EKD ergibt, sieht er ihren Wunsch

---

<sup>151</sup> Darüber hinaus können – wie in diesem Abschnitt dargestellt – die Milieus der Sinus-Studie ungefähr den sechs Milieus nach CLAUDIA SCHULZ, EBERHARD HAUSCHILDT & EIKE KOHLER zugeordnet werden.

<sup>152</sup> Hierbei handelt es sich um die indikatoren gestützte Milieuanalyse am Beispiel der Stadt Stade, vgl. HILGER 2002.

<sup>153</sup> LINDNER 2000.

nach religiöser Lebensbegleitung, vor allem in den Übergängen des Lebens, d.h. bei den Kasualien:<sup>154</sup>

„An den **Lebensübergängen** entsteht die Frage nach dem Glauben. Ein Übergang hat in seiner Offenheit einen krisenhaften Anteil. Er macht Angst, er öffnet Neues und fragt nach Begleitung. Eine allgemeine Definition von Religion beschreibt diese als ‚Handlungsführung im Außerordentlichen‘, als Begleitung bei Grenzüberschreitungen. Kultur-anthropologische Forschungen haben die ‚rites des passage‘ als wichtigen Bereich von Religion in vielen Kulturen herausgearbeitet. Angesichts der drohenden Schwelle und der Außer-Ordentlichkeit dessen, was auf mich zukommt, stellt sich die Frage: *‘Wie kann ich wachsen?’*“<sup>155</sup>

Als ein weiteres wichtiges Bedürfnis von Menschen nennt HERBERT LINDNER das Erleben des jahreszeitlichen Rhythmus, der in den Gottesdiensten im Kirchenjahr und dort besonders in den Hochfesten (Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Erntedank) aufgenommen wird und zum Ausdruck kommt.<sup>156</sup> Die verschiedenen Bedürfnisse der Menschen lassen sich HERBERT LINDNER zufolge zusammenfassend definieren als „**existenzielle Fragen des Lebenslaufs**“.<sup>157</sup> Ausgehend von den von ihm analysierten Bedürfnissen entwickelt HERBERT LINDNER sein Konzept „Glauben in der Zeit“, das zum einen den Fokus auf die Kasualien legt, zum anderen auf die Ausgestaltung des Kirchenjahres. Seiner Analyse zufolge nehmen Gemeindeglieder demnach vor allem aus Anlass der Kasualien sowie bei

---

<sup>154</sup> Vgl. ebd., S. 76f. Siehe hierzu auch EIMTERBÄUMER 2008, S. 382: 81 % der befragten Kirchenmitglieder erwarten eine kirchliche Begleitung bei den Kasualien von der evangelischen Kirche.

<sup>155</sup> LINDNER 2000, S. 76.

<sup>156</sup> Ebd., S.77. Dieses Bedürfnis ist allerdings im Gegensatz zu dem Bedürfnis nach Begleitung bei Kasualien empirisch nicht belegt. Man könnte zwar aus den relativ hohen Gottesdienstteilnehmerzahlen zu hohen kirchlichen Feiertagen (81 % im Ev. West., vgl. POMPE 2008, S. 159) auf solch ein Bedürfnis schließen, es lassen sich hierfür aber auch andere mögliche Ursachen vermuten wie z.B. den Wunsch nach Feier, nach Transzendenz des Alltags oder auch den Wunsch an der Teilhabe an traditionellen Riten.

<sup>157</sup> LINDNER 2000, S. 77. Zu den Situationen, die existenzielle Fragestellungen aufwerfen, gehören der Ansicht HERBERT LINDNERS nach ebenfalls persönliche Krisensituationen, vgl. ebd., S. 76.

besonderen Gottesdiensten im Kirchenjahr (z.B. Ostern, Erntedank, Weihnachten) Kontakt zur Gemeinde auf.<sup>158</sup>

ISOLDE KARLES Gemeindeaufbaumodell, das sie u.a. in ihrem Buch „Kirche im Reformstress“ entfaltet, fällt weniger optimistisch hinsichtlich möglicher Bedürfnisse bzw. Anliegen von Gemeindegliedern aus. Ihrer Ansicht verspüren Menschen heutzutage eher den Wunsch nach einer Religiosität ohne Kirche, nach Spiritualität.<sup>159</sup> Sieht man diesen Wunsch bei einem Großteil der Gemeindeglieder als gegeben, ist nicht von einer aktiven Kontaktaufnahme seitens der Gemeindeglieder auszugehen. Dennoch vermutet auch ISOLDE KARLE indirekt ein grundlegendes Anliegen der Gemeindeglieder, durch das diese dazu motiviert werden, in Kontakt mit den Vertretern der Ortsgemeinde zu treten: Die Beantwortung bzw. der Diskurs existentieller Fragestellungen, die sich im Zusammenhang von z.B. Seelsorge oder auch Unterricht ergeben.<sup>160</sup> Die wirkungsvollste Art, diesem Anliegen zu begegnen, so ihre These, sei die direkte face-to-face-Kommunikation der Vertreter der Ortsgemeinde mit den Gemeindegliedern. Nur durch diese Kommunikationsart – sie verwendet hierfür den Begriff der Interaktion<sup>161</sup> – erwachse Vertrauen und Glaubwürdigkeit zur Ortsgemeinde.<sup>162</sup>

Von dieser These ausgehend, stellt sie fest: „Die direkte Begegnung unter Anwesenden macht die Mitgliedschaft attraktiv, nichts anderes“<sup>163</sup> sowie an anderer Stelle:

„Entscheidend ist der Kontakt – nicht nur ein Kontakt, der Nähe wünscht, sondern auch ein Kontakt in ernstzunehmender und würdigender Distanz, der die Möglich-

---

<sup>158</sup> Vgl. ebd., S. 75f.

<sup>159</sup> KARLE 2010, S. 49ff.

<sup>160</sup> Vgl. ebd. S. 135. Bei diesem Bedürfnis handelt es sich um das bereits im Kapitel „Gesellschaftliche Rahmenbedingungen“ angesprochene religiöse Bedürfnis von Menschen, vgl. auch EKD 2006, S. 14f.

<sup>161</sup> Vgl. KARLE 2010, S. 135.

<sup>162</sup> Vgl. ebd.

<sup>163</sup> Ebd. ISOLDE KARLE verweist hier wiederum auf: LEHMANN 2008, S. 125. MAREN LEHMANN vertritt die These, die Kirche brauche „Gelegenheiten für Begegnungen unter Leuten“, ebd.

keiten der Kommunikation situativ sondiert und taktvoll auslotet. Denn *'talk comes first'*. Erst in und durch die Kommunikation, durch die reale Begegnung mit und unter Menschen entsteht Sympathie für und Bindung an die Kirche und damit letztlich auch für die Inhalte, für die sie steht.“<sup>164</sup>

Als Fazit lässt sich festhalten, dass ISOLDE KARLE ein grundlegendes spirituelles Anliegen der Gemeindeglieder voraussetzt. Dieses Anliegen mündet ihrer Meinung nach aber nicht in dem Wunsch einer Kommunikation mit Vertretern der Ortskirchengemeinde, sondern führt im Gegenteil eher zu einer Suchbewegung außerhalb der Kirche. Das spezielle Anliegen der Gemeindeglieder entsteht erst in der Kommunikation mit den Vertretern der Ortsgemeinde, angestoßen durch deren Kommunikationsbemühungen.<sup>165</sup>

Ebenso wie bei HERBERT LINDNER kann das Gemeindeaufbaumodell von UTA POHL-PATALONG als bedürfnisorientiert verstanden werden.

---

<sup>164</sup> KARLE 2010, S. 134.

<sup>165</sup> Vgl. ebd., S. 155f. Die wichtigste Kommunikationsperson ist für ISOLDE KARLE der Pfarrer. Dagegen stellt ALEXANDRA EIMTERBÄUMER fest, dass der Kontakt zum Pfarrer nur für einen begrenzten Personenkreis von Kirchenmitgliedern überhaupt relevant ist, konkret für die hoch-verbundenen sowie stark christlich-religiösen Kirchenmitglieder (82 %), vgl. EIMTERBÄUMER 2008, S. 378f. Desweiteren zeigt sie anhand der Befunde der zweiten und vierten Mitgliedschaftsbefragung der EKD auf, dass sich der Personenkreis der mit den Pfarrer kommunizierenden Kirchenmitglieder zunehmend auf die stark Kirchenverbundenen und Senioren mit mittlerer Verbundenheit beschränkt, vgl. ebd., S. 379f. Das Postulat ISOLDE KARLES entspricht demzufolge weder dem Bedürfnis der Mehrheit der jeweiligen Gemeindeglieder noch wird de facto z.Z. von Pfarrern eine milieuübergreifende Kommunikation praktiziert. Auf die Schwierigkeiten einer milieuübergreifenden Kommunikation wurde zudem bereits in Abschnitt 1.3.1.1. hingewiesen. ISOLDE KARLE stellt demnach eine anspruchsvolle bis unlösbare Kommunikationsforderung an die Pfarrer. Im Hinblick auf die zeitliche Rahmenbedingung einer Kommunikationsmöglichkeit der Pfarrer mit den Gemeindegliedern weist ALEXANDRA EIMTERBÄUMER darüber hinaus auf eine von DIETER BECKER und KARL-WILHELM DAHM durchgeführte Studie zu Arbeitszeiten von Pfarrern im Kirchenkreis Barmen hin, vgl. BECKER, DAHM, & ERICHSEN-WENDT 2009. Laut dieser Studie verwenden die Pfarrer lediglich ca. 14 % ihrer Arbeitszeit für Kommunikation (Kommunikation wird hierbei verstanden als Seelsorge in Form von Gesprächen, Besuchen sowie dem Gemeindebrief), vgl. EIMTERBÄUMER 2008, S. 385f. Von den Ergebnissen dieser Studie ausgehend, stellt sich als kritische Frage, ob die von ISOLDE KARLE geforderte Kommunikation der Pfarrer mit Gemeindegliedern tatsächlich in deren Arbeitsalltag umsetzbar ist.

Vorweg ist anzumerken, dass sich ihr Entwurf insofern elementar von den beiden bisher analysierten Konzepten unterscheidet, als sie grundsätzlich nicht die Organisationsform der Ortsgemeinde vor Augen hat. Vielmehr ist es Ziel ihres Entwurfes, ein Alternativmodell zu entwickeln, welches die Vorteile parochialer und nicht-parochialer Strukturen auf Ortsebene miteinander verbindet.<sup>166</sup> Dieses Alternativmodell – von ihr „kirchliche Orte“ genannt – ist dabei an zwei – von der Autorin eruierten – grundsätzlichen Bedürfnisformen orientiert, die ihrer Meinung nach Gemeindeglieder zur Kontaktaufnahme mit kirchlichen Einrichtungen bewegen:

- ein an dauerhaften Beziehungen ausgerichtetes Gemeinschaftsbedürfnis vornehmlich weniger mobiler Menschen (z.B. Senioren).<sup>167</sup>
- ein Bedürfnis nach Beschäftigung mit speziellen Themen wie z.B. Trauerarbeit, das hauptsächlich von Personen mit hoher Mobilität gewünscht werde.<sup>168</sup>

---

<sup>166</sup> Dieses entfaltet sie detailliert im fünften Kapitel ihres Buches, vgl. POHL-PATALONG 2006, S. 128ff. In Ansätzen findet sich ihr Gedanke einer wechselseitigen Befruchtung kirchlichen Handelns parochialer und nicht-parochialer Strukturen z.B. bereits bei MICHAEL NÜCHTERN, vgl. NÜCHTERN 1991, S. 13, der diesen Gedanken in seinem Buch „Kirche bei Gelegenheit“ gezielt für die Kasualpraxis durchspielt und am Ende seines Buches u.a. zu folgendem Ergebnis kommt: „Die Zukunftsaufgabe für die Kirche am Ende des 20. Jahrhunderts besteht darin, Strukturen der Kommunikation zu entwickeln, die von einer Gleichwertigkeit parochialer und nichtparochialer Dienste ausgehen und so die gelegentliche Kirchlichkeit deutlich rehabilitieren.“, NÜCHTERN 1991, S. 128.

<sup>167</sup> Vgl. POHL-PATALONG 2006, S. 140 sowie auch POHL-PATALONG 2003, S. 153. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass UTA POHL-PATALONG das Bedürfnis nach Gemeinschaft differenziert betrachtet: So gibt es ihrer Meinung nach – laut den von ihr analysierten Gemeindeaufbaumodellen – zum einen ein Gemeinschaftsbedürfnis nach festen Gruppen und dauerhaften Beziehungen. Dieses Bedürfnis wird von ihr mit dem Begriff „Geselligkeitsaspekt“ bezeichnet, vgl. POHL-PATALONG 2006, S. 146; vgl. zum Faktor Geselligkeit auch SCHULZ 2008a, S. 301. Daneben existiert ein Bedürfnis nach einer zeitlich terminierten, an einer gemeinsamen Thematik ausgerichteten Gemeinschaft, für die man sich bewusst und auf freiwilliger Basis entscheidet, vgl. POHL-PATALONG 2003, S. 157; vgl. dazu auch WERNER 1996, S. 52.

<sup>168</sup> Auch bei diesem Bedürfnis wird der Aspekt Gemeinschaftsbedürfnis abgedeckt. Allerdings wird hier die Gemeinschaft aufgrund einer übereinstimmenden Interessenlage ausgewählt und die zeitliche Dauer der Gemeinschaft ist eingeschränkt, vgl. POHL-PATALONG 2003, S. 157. Vgl. dazu auch NÜCHTERN 1991, S. 95.

Bei ihrer Analyse, in die sie neben der Ortsgemeinde auch die nicht-parochialen Strukturen gleichwertig einbezieht und diese hinsichtlich der Bedürfnisbefriedigung beider Typen kritisch befragt, kommt sie zu dem Ergebnis, dass der Wunsch nach Gemeinschaft im Sinne von „fragloser Zugehörigkeit und gewachsener Gemeinschaft“<sup>169</sup> insbesondere von den Ortsgemeinden erfüllt werde,<sup>170</sup> während die nicht-parochiale Struktur wiederum eher dem Bedürfnis von Menschen entspräche, die mobil und flexibel seien und Angebote in erster Linie nach inhaltlichen Aspekten auswählten.<sup>171</sup>

Ihr auf diesen Erkenntnissen basierendes Alternativmodell der „kirchlichen Orte“ ist strukturell so gestaltet, dass Angebote in zwei voneinander zu unterscheidenden Arbeitsbereichen auf diese Bedürfnistypen reagieren können. Kommunikationstheoretisch interessant ist an ihrem Ansatz dabei besonders, dass sich aus diesen beiden Arbeitsbereichen unterschiedliche Kommunikationsmuster sowie unterschiedliche Kontaktpersonen ergeben: Während der „vereinsähnlich“<sup>172</sup> strukturierte Arbeitsbereich aus einem möglichst selbstverantwortlichen ehrenamtlichen Handeln erwachsen und von einem hauptamtlich angestellten Gemeindepädagogen oder Diakon begleitet werden soll,<sup>173</sup> fungiert der Pfarrer als Hauptansprechpartner und Hauptinitiator des inhaltlichen Arbeitsschwerpunktes des jeweiligen kirchlichen Ortes in Zusammenarbeit mit den anderen Haupt- und Ehrenamtlichen.

---

<sup>169</sup> POHL-PATALONG 2003, S. 223.

<sup>170</sup> „Dieses vereinsähnliche kirchliche Leben kommt Menschen entgegen, die im Nahbereich Gemeinschaft suchen, ohne die Anstrengung persönlicher Aktivität und Wahl auf sich zu nehmen.“, POHL-PATALONG 2006, S. 140.

<sup>171</sup> Vgl. POHL-PATALONG 2003, S. 157. Kriterium für die Auswahl des inhaltlichen Arbeitsschwerpunktes eines kirchlichen Ortes seien dabei nur zum Teil die Bedürfnisse der Anwohner in unmittelbarer Nähe zum jeweiligen kirchlichen Ort. Als weitere Kriterien nennt sie die Erfüllung der „notae ecclesiae“ sowie den Sättigungsgrad des thematischen Angebotes in der Region.

<sup>172</sup> POHL-PATALONG 2006, S. 139. Dieser Begriff wird von UTA POHL-PATALONG selbst in ihrem Buch „Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten“ verwendet und von ihr auch näher definiert, vgl. ebd.

<sup>173</sup> Vgl. ebd., S. 141ff sowie POHL-PATALONG 2003, S. 237. Ihren Vorschlag, diesen Bereich von einem Gemeindepädagogen oder Diakon organisieren zu lassen, halte ich theoretisch zwar für sinnvoll, aufgrund der gegenwärtigen Finanzsituation in den Kirchengemeinden in der Praxis jedoch kaum für umsetzbar, weil sich nur wenige Gemeinden noch Diakone oder Gemeindepädagogen leisten können.



#### 1.4.1.1 Zusammenfassung und Fazit

Im Hinblick auf die Fragestellung, welche Anliegen der Gemeindeglieder durch die Ortsgemeinde aufgegriffen werden, bzw. der Frage, wann und aus welchem Grund es zu einer Kontaktaufnahme durch die Gemeindeglieder kommt, kann nach Durchsicht der drei Modelle festgehalten werden, dass sich als ein potentiell grundlegendes Bedürfnis von Gemeindegliedern das Gespräch über religiöse Themen sowie der Wunsch nach Spiritualität herausstellt. Wie jedoch bereits im vorangegangenen Abschnitt erwähnt und besonders im Gemeindeaufbaumodell von ISOLDE KARLE herausgearbeitet, ist dieses Bedürfnis keineswegs notwendigerweise mit einem Interesse an Kirche verbunden. Zugespitzt auf die Ortsgemeinde bedeutet dies: Das Gespräch über religiöse Themen und spirituelle Sehnsucht münden nicht zwangsläufig in den Wunsch der Gemeindeglieder nach einem kommunikativen Austausch mit Vertretern der Ortskirchengemeinde.

Die drei Autoren begegnen dieser Problematik auf unterschiedliche Weise: Für HERBERT LINDNER sind beispielsweise Kasualien (als praktische Ausgestaltung des Wunsches nach Lebensbegleitung) der Garant für die Kontaktaufnahme durch Gemeindeglieder und dementsprechend deren Ausgestaltung die Grundlage für eine weiterführende Kommunikation. Er betrachtet die Kasualien in Verbindung mit dem Kirchenjahr als hinreichenden Anknüpfungspunkt, von dem aus sich eine tiefergehende und längerfristige kommunikative Beziehung zwischen Gemeindeglied und Vertretern der Ortsgemeinde aufbauen lässt.

ISOLDE KARLE plädiert zusätzlich für eine generelle erhöhte Kommunikationsbereitschaft der Vertreter der Ortsgemeinde mit den Gemeindegliedern.

Für UTA POHL-PATALONG wiederum verstärkt die Bereitstellung eines breitgefächerten thematischen Angebotes in der Region die Motivation der Gemeindeglieder, den Kontakt zu den Vertretern und Räumlichkeiten der kirchlichen Organisationen aufzunehmen.

Sie ist darüber hinaus die Einzige, die explizit den Wunsch nach Gemeinschaft als ein weiteres Bedürfnis von Gemeindegliedern benennt.<sup>174</sup> Im Gegensatz zu ISOLDE KARLE und HERBERT LINDNER ist UTA POHL-PATALONG überdies nicht vom Automatismus einer Kontaktaufnahme der Gemeindeglieder mit der jeweils zuständigen Ortskirchengemeinde überzeugt, sondern berücksichtigt bei ihrer Analyse z.B. auch die Tatsache, dass nicht für alle Gemeindeglieder der Wohnort auch der Ort sozialer Bindungen ist.

Insgesamt sind demnach zwei Anliegen von Gemeindegliedern feststellbar, die diese zur Kontaktaufnahme mit einer Kirchengemeinde bewegen:

- das Bedürfnis, in biographisch relevanten Lebensübergängen religiös begleitet zu werden (Kasualien und Kirchenjahr)
- ein Bedürfnis nach Gemeinschaft, das differenziert werden kann in ein Bedürfnis nach Geselligkeit sowie einem Bedürfnis nach zeitlich begrenzter, an einem gemeinsamen Interesse ausgerichteter Gemeinschaft

Das erste der beiden Anliegen ist dabei stärker zu gewichten, weil alle drei Autoren davon ausgehen, dass Kasualien offenbar den einzigen sicheren Anlass für eine Kontaktaufnahme seitens der Gemeindeglieder darstellen.<sup>175</sup> Ein Bedürfnis nach Gemeinschaft im Sinne von Geselligkeit verspürt hingegen nur ein (vornehmlich weiblicher) Anteil der Gemeindeglieder.

---

<sup>174</sup> Laut den Daten der Umfrage der EKD im Jahr 2002 gaben ca. 20 % der Mitglieder an, Kontakt zur Kirche aufgrund eines Gemeinschaftsbedürfnisses zu suchen, vgl. SCHULZ 2008a, S. 302. Von diesen 20 % sind es besonders die kontaktfreudigen Menschen mit solch einem Bedürfnis, vgl. ebd., S. 302f. Darüber hinaus sind es häufiger Frauen, die dieses Bedürfnis nennen, vgl. SCHULZ 2009, S. 75.

<sup>175</sup> CHRISTIAN GRETHLEIN unterstreicht ebenfalls die Bedeutung von Kasualien in der Gemeindearbeit, vgl. GRETHLEIN 2007, S. 31ff. Er versteht Kasualien „als Kommunikation des Evangeliums an Übergängen im Leben“, ebd., S. 32.

Für die weiteren Ausführungen stellt sich somit die Frage, inwieweit die Ortskirchengemeinden diesen beiden zentralen Bedürfnissen von Gemeindegliedern entgegenkommen.

#### 1.4.2 Commitment

Vorangestellt ist anzumerken, dass für den umfassenden Begriff *Bindung* in der sozialwissenschaftlichen Forschung – insbesondere der Organisationspsychologie – der Begriff *Commitment* als Terminus technicus verwendet wird. Dieser Begriff stammt aus der Soziologie<sup>176</sup> und Sozialpsychologie<sup>177</sup>.

Wie in der Einleitung angeführt, liegt ein Hauptaugenmerk dieser Arbeit auf der Überprüfung der Aussage von ISOLDE KARLE, der zufolge erst und ausschließlich durch Kommunikation Bindung an die kirchliche Organisation zustande kommt.<sup>178</sup>

Der Teilaspekt *Bindung an die Organisation Kirche* in der Aussage von ISOLDE KARLE wird im Folgenden theoretisch näher beleuchtet. Dabei geht es erstens um eine begriffliche Klärung des umfassenden Begriffs Bindung in wissenschaftlicher Hinsicht, zweitens wird der Aspekt Bindung an eine Organisation in den Blick genommen und abschließend untersucht, ob und in welcher Hinsicht diese Terminologie in der Theologie im Allgemeinen sowie in Bezug auf die Organisation Kirche Einzug gehalten hat.

Zwar fällt die allgemeine Definition von Commitment in der Literatur recht unterschiedlich aus<sup>179</sup>, dennoch wird den Psychologen MEYER & HERSCOVITCH (2001) zufolge zumindest in allen psychologischen Definitionen Commitment übereinstimmend als eine stabilisierende oder verpflichtende Kraft angesehen, welche die Verhaltensrichtung bestimmt und die Bindung einer Person an eine bestimmte Handlungsart beinhaltet. Davon ausgehend definieren die beiden Autoren Commitment als „force

---

<sup>176</sup> Vgl. z.B. BECKER 1960, S. 32ff.

<sup>177</sup> Vgl. z.B. KIESLER 1971.

<sup>178</sup> Vgl. KARLE 2010, S. 134.

<sup>179</sup> Vgl. HARTMANN 2010, S. 9.

that binds an individual to course of action of relevance to one or more targets“.<sup>180</sup>

Commitment gegenüber einer Organisation ist ein spezielles Forschungsthema in der Arbeits- und Organisationspsychologie. Hier wird Commitment als eine Kraft verstanden, die die Mitarbeiter an die Organisation bindet und infolgedessen u.a. zu niedrigeren Fluktuationsraten führt.<sup>181</sup>

Wie allerdings die Beschaffenheit dieser Bindung aussieht, darüber herrscht in der Forschung Uneinigkeit.<sup>182</sup> Insgesamt gesehen jedoch kann den Psychologen ALLEN & MEYER zufolge jedes dieser Konzepte einem von insgesamt drei unterschiedlichen Themenbereichen zugeordnet werden: Affektive Bindung (*affektives Commitment*), wahrgenommene Kosten (*kalkulatorisches Commitment*) und Verpflichtung (*normatives Commitment*).<sup>183</sup>

Gemeinsam ist allen drei Komponenten, dass eine jeweils hohe Commitmentausprägung die Wahrscheinlichkeit eines Arbeitsplatzwechsels bzw. Organisationswechsels herabsetzt. Durch die drei Bindungsaspekte wird dabei der jeweilige Grund ersichtlich, der die Arbeitnehmer zum Verbleib in der Organisation motiviert: Während beim kalkulatorischen und normativen Commitment der Verbleib aus kognitiven Erwägungen und Verpflichtungsgefühlen erfolgt, würden Arbeitnehmer mit einem starken affektiven Commitment die Organisation nicht wechseln, weil sie sich emotional mit dem Unternehmen verbunden fühlen, sich mit ihm identifizieren und sich insgesamt wohl fühlen.<sup>184</sup>

Im Bereich der Theologie findet sich der Terminus Commitment beispielsweise in der amerikanischen Religionssoziologie als Fachausdruck *religiöses Commitment*. Auch bei diesem Fachwort variieren Definition und Bedeutungen: So wird religiöses Commitment z.B. als Synonym für Mitgliedschaft – die von Glaube bis hin zum Fanatismus reichen kann –

---

<sup>180</sup> MEYER & HERSCOVITCH 2001, S. 301.

<sup>181</sup> Vgl. ALLEN & MEYER 1990, S. 1.

<sup>182</sup> Vgl. ebd.

<sup>183</sup> Vgl. ebd., S. 2ff.

<sup>184</sup> Vgl. ebd., 1990, S. 3.

verwendet oder auch als Hingabe an eine höhere Macht beschrieben.<sup>185</sup> Darüber hinaus ist der Terminus z.B. Teil des Konversionsmodells von LEWIS R. RAMBO,<sup>186</sup> und zwar in der Bedeutung „Vergewisserung und Hinwendung zum Glauben“.<sup>187</sup> Die Definitionen zeigen, dass mit diesem Begriff ein persönlicher Glaubenszustand von Menschen erfasst werden soll. Da es in meiner Arbeit jedoch um die Bindung von Kirchenmitgliedern an die konkrete Organisation Kirche geht, ist der Terminus des religiösen Commitments für meine Zwecke ungeeignet und wird dementsprechend im Folgenden nicht weiter verwendet.

Neben der Verwendung des Fachwortes religiöses Commitment wurde der Begriff im kirchlichen Bereich auch im Rahmen der vierten EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft in der deutschen Übersetzung *Verbundenheit*<sup>188</sup> als Terminus technicus eingeführt:<sup>189</sup>

„Die Befragung wurde so konstruiert, dass verschiedene Dimensionen des Kirchenverhältnisses in den Blick genommen wurden: zunächst die *Verbundenheit*. Diese Frage ist aus der amerikanischen Religionssoziologie übernommen, wo es für die Bindung, die innere Verpflichtung, die man verspürt, und das Engagement den Begriff „commitment“ gibt. Im Deutschen gibt es keinen vergleichbaren Begriff; man hat dafür den der *Verbundenheit* gewählt. Indem man danach fragte, wollte man der Tatsache Rechnung tragen, dass das Kirchenverhältnis der evangelischen Christen vielfältiger und komplizierter ist, als es sich beispielsweise an der Häufigkeit des Gottesdienstbesuches ablesen lässt.“<sup>190</sup>

---

<sup>185</sup> HINE 1970, S. 61. Die Autorin selbst definiert religiöses Commitment als “A psychosocial state which results from an identity-altering experience and a bridge-burning act,” ebd., S. 65.

<sup>186</sup> RAMBO 1993.

<sup>187</sup> GREIFSWALDER INSTITUT 2009, S. 4.

<sup>188</sup> Der Begriff *Verbundenheit* wird in der vorliegenden Arbeit als Synonym zu dem von ISOLDE KARLE in ihrem Buch „Kirche im Reformstress“ verwendeten Begriff Bindung verstanden, siehe z.B. KARLE 2010, S. 134.

<sup>189</sup> Vgl. SCHLOZ 2006, S. 51-88.

<sup>190</sup> Ebd., S. 51.

Bei der Konstruktion des Fragebogens der EKD-Studie wurde der Begriff des religiösen Commitments aus der amerikanischen Religionssoziologie übertragen auf einen neuen Kontext, nämlich der Organisation Kirche, um mit ihm einen Teilaspekt der Einstellung der Kirchenmitglieder zur Organisation Kirche zu erfassen. In dieser Verwendung ist der Begriff Commitment mit demjenigen aus dem organisationspsychologischen Bereich vergleichbar. Dabei können alle drei von Allen & Meyer genannten Aspekte des Commitment auf den kirchlichen Bereich übertragen werden: Gemeindeglieder können sich sowohl affektiv mit der Kirche verbunden fühlen („weil sie mir Trost und Hilfe in schweren Stunden gibt“<sup>191</sup>), aber auch normativ („weil sich das so gehört“<sup>192</sup>) ebenso wie kalkulatив („weil ich auf kirchliche Trauung oder Beerdigung nicht verzichten möchte“<sup>193</sup>).

#### 1.4.2.1 Fazit

Mit dem Konstrukt Commitment befasst sich vor allem die Arbeits- und Organisationspsychologie in zahlreichen empirischen Untersuchungen. Im Kontext der Organisation Kirche wird der Begriff bisher lediglich in einer einzigen Studie – den Mitgliedschaftsuntersuchungen der EKD – berücksichtigt.<sup>194</sup> Da in diesem Kontext der Begriff in einem organisationspsychologischen Zusammenhang behandelt wird, kann er für meine Arbeit übernommen werden.

#### 1.4.3 Kommunikationsfaktoren als Einflussgröße auf Commitment

Kommunikation gilt als „die wichtigste Form der sozialen Interaktion“.<sup>195</sup> Die zu Beginn des vorangegangenen Abschnitts angeführte These ISOLDE KARLES, der zufolge durch Kommunikation Bindung an die Kirche ent-

---

<sup>191</sup> Ein Mitgliedschaftsgrund der evangelischen Kirchenmitglieder 2002, dem 33 % in den alten und 43 % der Kirchenmitglieder in den neuen Bundesländern zustimmten, vgl. ebd., S. 61.

<sup>192</sup> Ein Mitgliedschaftsgrund der evangelischen Kirchenmitglieder 2002, dem 25 % in den alten und 21 % der Kirchenmitglieder in den neuen Bundesländern zustimmten, vgl. ebd.

<sup>193</sup> Ein Mitgliedschaftsgrund der evangelischen Kirchenmitglieder 2002, dem 50 % in den alten und 50 % der Kirchenmitglieder in den neuen Bundesländern zustimmten, vgl. ebd.

<sup>194</sup> Vgl. hierzu HÖHMANN & KRECH 2006, S. 182-195.

<sup>195</sup> HÄCKER & STAPF (Hrsg.) 2009, S. 526.

steht,<sup>196</sup> legt einen positiv-linearen Zusammenhang zwischen Kommunikation und Bindung an die Kirche nahe. Kommunikation wäre demnach eine Einflussgröße auf Commitment.

Im Eingangsteil meiner Arbeit wurde bereits eine Definition des Begriffs Kommunikation vorgenommen und auf die Vertreter der Ortskirchengemeinde zugespitzt.

Um jedoch Kommunikation im Hinblick auf Commitment zu operationalisieren, werden in diesem Abschnitt drei Faktoren von Kommunikation extrahiert, die für die Analyse der Kommunikationsstrukturen in der Ortskirchengemeinde relevant sind. Kontakthäufigkeit, Kommunikationskanäle und Intensität des Kontaktes. Diese drei Faktoren werden im Folgenden theoretisch näher beleuchtet.

#### 1.4.3.1 Kontakthäufigkeit

Dieser Arbeit liegt die Annahme zugrunde, dass ein wiederholter Kontakt mit einer Person oder einem Objekt die Bindung an diese erhöht. In der Forschung wird dieses Phänomen unter dem *Mere-Exposure*-Effekt diskutiert, der besagt, dass ein wiederholter Kontakt eines Individuums mit einem Stimulus die Einstellung des Individuums gegenüber diesem Stimulus verbessert.<sup>197</sup> Dieser Effekt konnte auch bei unbewussten wiederholtem Kontakt mit dem Stimulus nachgewiesen werden.<sup>198</sup> Übertragen auf die Gemeinde würde dies bedeuten, dass sowohl die Kontakthäufigkeit mit Vertretern der Ortskirchengemeinden als auch mit den entsprechenden Gebäuden einen positiven Effekt auf das Verbundenheitsgefühl der Gemeindeglieder hat.

#### 1.4.3.2 Kommunikationskanäle

Die Kommunikation in einer Kirchengemeinde kann schriftlich, telefonisch, computervermittelt oder per face-to-face Kontakt erfolgen. Wie in Abschnitt 1.2.1 erläutert, stellt die Kommunikation per face-to-face Kontakt dabei die intensivste Form der Kontaktaufnahme dar.

---

<sup>196</sup> KARLE 2010, S. 134.

<sup>197</sup> Vgl. ZAJONC 1968, S. 1.

<sup>198</sup> Vgl. MORELAN & ZAJONC 1979, S. 1089.

Im Hinblick auf das Commitment der Gemeindeglieder würde somit das persönliche face-to-face Gespräch zu einer höheren Commitmentausprägung führen als telephonische, schriftliche oder computervermittelte Kommunikation. Diese These wurde beispielsweise in einer Studie von HEFFNER UND GADE vorausgesetzt, in der diese den Unterschied in der Commitmentausprägung zwischen einer proximalen und einer distalen Arbeitseinheit beim Militär untersuchten.<sup>199</sup> Ihre Annahme, dass persönliche face-to-face-Kommunikation zwischen Arbeitnehmern einen Einflussfaktor auf deren Commitmentausprägung darstellt, stützt sich wiederum auf eine Studie von MUELLER UND LAWLER<sup>200</sup>. In deren Untersuchung konnte ein stärkeres affektives Commitment von Lehrern gegenüber ihrer Schule als gegenüber dem Schulsystem festgestellt werden.

#### 1.4.3.3 Intensität des Kontaktes

In dieser Arbeit wird vorausgesetzt, dass ein intensiver Kontakt von Gemeindegliedern zu Vertretern der Ortskirchengemeinde zu einem erhöhten Commitment mit der Gemeinde führt. Die Intensität des Kontaktes ist zum einen abhängig von der Kontakthäufigkeit, zum anderen von der Art des Kommunikationskanals.

#### 1.4.3.4 Empirische Studien zu Kommunikation als Einflussgröße auf Commitment

Im Folgenden wird überprüft, ob in der wissenschaftlichen Forschung der Zusammenhang von Kommunikation und Commitment – vor allem im Hinblick auf die genannten Kommunikationsfaktoren – bereits nachgewiesen werden konnte.

Im theologischen Bereich existieren bisher noch keine empirischen Studien, die explizit die Beziehung zwischen Kommunikation und Commitment zur Ortsgemeinde erforschen. Lediglich in den Mitgliedschaftsuntersuchungen der EKD stellte dieser Zusammenhang einen Teilaspekt der

---

<sup>199</sup> Vgl. HEFFNER & GADE 2003, S. 211f.

<sup>200</sup> Vgl. MUELLER & LAWLER 1999.



Auswertung dar.<sup>201</sup> Konkret wurden dabei das personale Kontaktbedürfnis der Kirchenmitglieder zum Ortsgemeindepfarrer in Zusammenhang mit ihrer jeweiligen Religiosität und Kirchenbindung, der personale Kontakt mit dem Gemeindepfarrer in Abhängigkeit von Kirchenbindung und Lebenslage sowie der Zusammenhang von Kontaktnetz und Kirchenbindung analysiert.<sup>202</sup> Den Ergebnissen zufolge ist ein Kontaktnetz eine wichtige Komponente in Bezug auf die Kirchenbindung und beeinflusst diese positiv.<sup>203</sup> Nur ein bestimmter Personenkreis – die stark christlich-religiösen und hoch Kirchenverbundenen – wies ein hohes Kontaktbedürfnis zum Ortsgemeindepfarrer auf.<sup>204</sup> Ebenso ist ein Zusammenhang zwischen Kirchenbindung der Kirchenmitglieder und ihrem personalen Kontakt mit dem Ortspfarrer erkennbar. So haben deutlich mehr Hoch-Kirchenverbundene mit dem Ortsgemeindepfarrer Sprechkontakt als Kirchenmitglieder mit geringer Kirchenbindung.<sup>205</sup>

Im organisationspsychologischen Bereich wird Kommunikation als mögliche Einflussgröße auf Commitment ebenfalls erst seit kurzem wahrgenommen. Dementsprechend liegen bisher wenige Studien hierzu vor. Beispielhaft zu nennen sind zwei Studien, die diese Thematik im Kontext von Fusionen untersuchen: Bei der ersten handelt es sich um die Dissertation der Psychologin JANA WELTE mit dem Titel „Wer nicht sagt, der nicht gewinnt. Eine Fallstudie, in der der Zusammenhang zwischen Kommunikation, Commitment und Engagement in einem deutsch-amerikanischen Merger“<sup>206</sup> untersucht wird. In ihrer Forschungsarbeit konnte sie nachweisen, „dass eine effektive Kommunikation das Commitment der Mitarbeiter in einem Merger und damit ihr Engagement in diesem Merger er-

---

<sup>201</sup> Allerdings wurde bei der Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD nicht die Verbundenheit mit der Ortskirchengemeinde, sondern eine Ebene höher die Verbundenheit mit der Organisation Kirche erfragt.

<sup>202</sup> Vgl. HÖHMANN & KRECH 2006, S. 190ff.

<sup>203</sup> Vgl. ebd., S. 190.

<sup>204</sup> Vgl. ebd., S. 194.

<sup>205</sup> Vgl. ebd., S. 194f.

<sup>206</sup> WELTE 2003.

höht.“<sup>207</sup> Zu gleichen Ergebnissen gelangten in der zweiten Studie die Psychologen SCHOTT UND JÖNS.<sup>208</sup> In deren Untersuchung lag das Hauptaugenmerk auf der Informationsqualität der Kommunikation.

In einer weiteren Studie von PUNDT, BÖHME & SCHYNS<sup>209</sup> wurden Kontakthäufigkeit und Kommunikationsqualität als Moderatorvariablen zwischen einem transformationalen Führungsstil<sup>210</sup> und affektivem Commitment nachgewiesen.

#### 1.4.3.5 Fazit

Empirische Studien aus dem kirchlichen sowie organisationspsychologischen Bereich weisen einen positiv-linearen Zusammenhang von Kommunikation auf Commitment nach. Kontakthäufigkeit als Einflussgröße auf Commitment wurde in diesem Zusammenhang ebenfalls bestätigt.

Übertragen auf die kirchliche Ortskirchengemeinde kann somit ebenfalls von Kommunikation als einem Einflussfaktor auf Commitment ausgegangen werden.

## 2. Ableitung der Hypothesen

Die bisherigen theoretischen Erwägungen zeigen einerseits, dass es gesellschaftlich bedingte Faktoren gibt, die einer Kommunikation der Gemeindeglieder mit ihrer Kirchengemeinde entgegenstehen. Als mögliche gesellschaftlich bedingte Hemmschwellen einer Kontaktaufnahme der Gemeindeglieder mit Vertretern der Kirchengemeinde wurden im Kapitel „Gesellschaftliche Rahmenbedingungen“ Faktoren wie Milieuverengung, fehlende Sozialisation, Pluralisierung von Religionen und Mobilität genannt.

Auf der anderen Seite wiederum besteht – wie die Analyse der praktisch-theologischen Rahmenbedingungen zeigt – durchaus ein Kommunikationsbedarf der Gemeindeglieder. Als Bedarf kann nach Durchsicht der drei

---

<sup>207</sup> Ebd., S. 150. Untersuchte Kommunikationsfaktoren in dieser Studie waren Kommunikationsstruktur, Kommunikationskultur und Informationsstand.

<sup>208</sup> SCHOTT & JÖNS 2004.

<sup>209</sup> PUNDT, BÖHME, & SCHYNS 2006.

<sup>210</sup> „Transformationale Führung bezeichnet eine Art von Führung, die die Mitarbeiter auf der eher persönlichen Ebene von Werten und Motiven anspricht und sie gewissermaßen transformiert, also „verwandelt“.“, ebd., S. 109.

Gemeindeaufbaumodelle von HERBERT LINDNER, UTA POHL-PATALONG und ISOLDE KARLE das Bedürfnis nach Lebensbegleitung (Kasualien und Kirchenjahr) sowie der Wunsch nach Gemeinschaft, allerdings in unterschiedlicher Ausprägung, genannt werden. Mögliche Bedürfnisse und mögliche Kommunikationshindernisse der Gemeindeglieder stehen demzufolge einander gegenüber. Damit es zu gelingenden kommunikativen Vollzügen mit den Vertretern der Ortskirchengemeinde kommt, muss diese demnach zum einen den Bedürfnissen der Gemeindeglieder entgegenkommen und gleichzeitig vorhandene Hemmschwellen kommunikativ abbauen. Gelingt die Kommunikation mit dem Gemeindeglied, so wirkt sich dies positiv auf das Commitment des Gemeindegliedes aus. Eine positive Bindung an die Kirchengemeinde wiederum bedeutet, dass eine adäquate Kommunikation des Evangeliums wahrscheinlicher wird.

Zusammengefasst lautet meine zentrale Hypothese:

*Gelungene Kommunikation ist eine notwendige Voraussetzung für Commitment und damit eine notwendige Bedingung für die Ermöglichung einer Kommunikation des Evangeliums innerhalb einer Kirchengemeinde.*

Von dieser zentralen Hypothese ausgehend, lassen sich einige der in den Abschnitten „Gesellschaftliche Rahmenbedingungen“ sowie „Praktisch-Theologische Rahmenbedingungen“ analysierten Einflussfaktoren auf die Kommunikation zwischen Gemeindegliedern und Mitarbeitern der Kirchengemeinde als spezifische Hypothesen für gelingende Kommunikation ableiten.

So wurde als Ergebnis der Analyse der „Gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“ festgehalten, dass gegenwärtig nur eine bestimmte Auswahl von Milieus aktiv am kirchlichen Leben teilnimmt bzw. sich für Kirche interessiert. Konkret Einfluss nehmen gegen diesen Trend können die Vertreter der Kirchengemeinde durch eine milieugerechte Sprache und Gemeindegliederarbeit.

Demzufolge werden als Hypothesen abgeleitet, dass

- *eine dem Milieu der Gemeindeglieder entsprechende Sprache (bzw. Sprachcode) eine Voraussetzung für eine gelungene Kommunikation und damit Bindung an die Gemeinde darstellt.*
- *ein dem Milieu der Gemeindeglieder entsprechendes Angebot die Kommunikationsbereitschaft der Gemeindeglieder erhöht und damit zu einem höheren Grad der Verbundenheit führt.*
- *die Zustimmung der Gemeindeglieder zu den Werten und Visionen der Kirchengemeinde zu einem höheren Grad der Verbundenheit mit der Kirchengemeinde führt.*

Als ein weiteres wichtiges Ergebnis der Analyse der „Gesellschaftlichen Rahmenbedingungen“ kann die Feststellung der besonderen Bedeutung der religiösen Sozialisation von Kindern und Jugendlichen für eine „lebenslange“ Bindung an die Kirche gelten. Gleichzeitig ist der Analyse zufolge eine solche religiöse Sozialisation durch die Familie z.Z. nicht mehr gewährleistet. Aus diesem Grund erscheint es relevant, dass die Vertreter der Kirchengemeinde sich diesem Aspekt intensiv widmen.

Als Hypothese wird angenommen, dass

- *religiöse Sozialisationsangebote der Kirchengemeinde für Kinder und Jugendliche zu einer intensiveren Kommunikation und dadurch zu einem erhöhten Commitment mit der Kirchengemeinde führen.*

Die Analyse der „Praktisch-Theologischen Rahmenbedingungen“ zeigte, dass sich Gemeindeglieder offenbar vornehmlich Lebensbegleitung an den Übergängen des Lebens (Kasualien) sowie im Kirchenjahr und Gemeinschaft wünschen.

Daher kann als Hypothese angenommen werden, dass

- *eine intensive Begleitung der Gemeindeglieder bei Kasualien durch das Vorhalten entsprechender, über die Kasualie hinausgehender Angebote sowie das Vorhalten spezieller Angebote an Hochfesten des Kirchenjahres (z.B. Gottesdienstangebote) zu einer gelingenden Kommunikation und damit zu einer Erhöhung der Commitmentausprägung der Gemeindeglieder gegenüber ihrer Kirchengemeinde beitragen.*

Unter Bezugnahme auf das Postulat ISOLDE KARLES, demzufolge durch interaktive Kommunikation Bindung entsteht, wurden im Abschnitt 1.4.3 Kontakthäufigkeit und Kontaktintensität als Indikatoren interaktiver Kommunikation extrahiert, die als Einflussfaktoren auf die Commitmentausprägung gesehen werden können.

Daher wird als Hypothese angenommen werden, dass

- *je höher die Kontakthäufigkeit der Gemeindeglieder mit den Vertretern der Kirchengemeinde ausfällt, desto höher ebenfalls der Grad des Commitments mit der Kirchengemeinde.*
- *je höher die Kontaktintensität der Gemeindeglieder mit den Vertretern der Kirchengemeinde ausfällt, desto höher ebenfalls der Grad des Commitments mit der Kirchengemeinde.*

### **3. Methodische Überlegungen**

#### **3.1 Wahl des Forschungsobjektes**

Als Pilotgemeinde bietet sich für mein Forschungsprojekt die Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster an, eine Innenstadtgemeinde, die im östlichen Teil der Stadt gelegen ist.<sup>211</sup> Ca. 8000 Gemeindeglieder gehören zu dieser Gemeinde, die in zwei Wahlbezirke mit je ca. 4000 Gemeindegliedern unterteilt ist: Erlöser-Erlöser und Erlöser-Epiphantias. Jeder Wahlbezirk verfügt über eine Pfarrstelle.

Aus mehreren Gründen habe ich mich entschieden, als Pilotgemeinde, in der ich die Untersuchung durchführe, den Wahlbezirk Epiphantias der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster auszuwählen und nicht die Gesamtgemeinde. Ein wesentlicher Grund besteht darin, dass ich als Vikarin dem Wahlbezirk Epiphantias zugeteilt war und somit detaillierte Einblicke als teilnehmende Beobachterin<sup>212</sup> gewinnen konnte. Weiterhin bietet sich diese Wahl insofern an, als mit Ausnahme eines gemeinsam tagenden Presbyteriums beide Wahlbezirke weitgehend autonom arbeiten und auch strukturell eigenständig sind. Das bedeutet für die kommunikativen Voll-

---

<sup>211</sup> Die Grenzen der Gemeinde verlaufen folgendermaßen: Im Norden wird sie durch die Telemannstraße und die Hacklenburg begrenzt. Im Süden verlaufen die Grenzen von der Kreuzung Umgehungsstraße / Bundesbahn Im Osten wird die Gemeinde begrenzt durch den Dortmund-Ems-Kanal und im Westen vom Prinzipalmarkt, Ludgeristraße und dem Ludgeriplatz. Eine graphische Darstellung der Gemeinde befindet sich im Anhang 9.2.

<sup>212</sup> Die Methode teilnehmende Beobachtung wird im Abschnitt 3.3 näher erläutert.

züge in den beiden Wahlbezirken, dass auch sie unabhängig voneinander geschehen.

Darüber hinaus ist der Gemeindebezirk Epiphantias als eigenes Untersuchungsobjekt geeignet, weil es sich zwar um ein städtisches Gemeindegebiet handelt, das jedoch in einem Außenbezirk der Stadt mitten in einem Wohngebiet liegt und von seinem Gemeindeangebot als eine „klassische“ Gemeinde eingestuft werden kann, wohingegen der innenstadtnähere Erlöser-Erlöser-Wahlbezirk u.a auch in die City-Kirchenarbeit eingebunden ist.

### **3.2 Methodisches Vorgehen bei der Analyse der Kommunikation in der Epiphantiasgemeinde**

Methodisch lässt sich die Analyse der Kommunikation in der Epiphantiasgemeinde in drei Hauptteile untergliedern:

- I) Qualitative Deskription der Gemeinde mit Schwerpunkt auf den Kommunikationsstrukturen
- II) Indikatoren gestützte Milieuanalyse<sup>213</sup>
- III) Quantitative Untersuchung anhand eines Fragebogens.

Zu I) Qualitative Deskription der Gemeinde mit Schwerpunkt auf den Kommunikationsstrukturen:

Dieser erste Abschnitt beginnt mit der Darstellung der historischen Entwicklung der Epiphantiasgemeinde, gefolgt von einem Überblick über die gegenwärtige Struktur der Gemeinde, an die sich eine Beschreibung der Kommunikationsstruktur der hauptamtlichen Mitarbeiter anschließt. Methodisch besteht diese Deskription zum einen aus der Auswertung verschiedener Primärquellen / Dokumente der Gemeinde (Gemeindebriefe, Festschriften, etc.), zum anderen aus teilnehmender Beobachtung.

---

<sup>213</sup> „Indikatoren zeigen an (lat.: indicare), ob in welchem Ausmaß der mit dem Begriff bezeichnete Sachverhalt empirisch tatsächlich vorliegt.“, SCHEUFELE & ENGELMANN 2009, S. 39.

In einem nächsten Schritt werden die Angebote der Gemeinde, die Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude sowie die Kommunikationsstrukturen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter skizziert. Die Beschreibung der Angebote beruht methodisch sowohl auf der Auswertung verschiedener Primärquellen der Gemeinde als auch auf teilnehmender Beobachtung. Die Darstellung der Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude sowie der Kommunikationsstruktur der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter geschieht anhand teilnehmender Beobachtung der Autorin.

Ziel dieser Analyse ist, zu eruieren, ob die Voraussetzung folgender Indikatoren gelungener Kommunikation in der Ev. Erlöserkirchengemeinde Epiphantias gegeben sind.

- *eine Kompensation der möglicherweise fehlenden Sozialisation durch die Familie durch das Vorhalten entsprechender Angebote (z.B. Kindergottesdienst, Jugendarbeit)*
- *die praktische Umsetzung der beiden zentralen Bedürfnisse von Kirchenmitgliedern (Bedürfnis nach Lebensbegleitung und Gemeinschaft) durch ein entsprechendes Gottesdienst- sowie Gruppenangebot*
- *eine möglichst hohe Kontakthäufigkeit sowie -intensität durch persönlichen face- to-face-Kontakt*

Zu II) Indikatoren gestützte Milieuanalyse:

In diesem Teil wird die Milieuzugehörigkeit der Gemeindeglieder ermittelt. Methodisch werde ich mich in diesem Abschnitt meiner Analyse des Filters der oben beschriebenen Milieutheorien bedienen, indem ich anhand soziostruktureller Faktoren Milieukonfigurationen bilde, die mit den Milieus der Sinus-Studie vergleichbar sind.

Ziel meiner Milieuanalyse ist zum einen, festzustellen, ob es in dem Gemeindegebiet Epiphantias mehrere Milieus gibt, die auf unterschiedliche Lebenswelten der Gemeindeglieder und damit auch auf Unterschiede hinsichtlich der Erwartungen an bestimmte Kommunikationsformen hin-



weisen. Zum anderen können anhand der Zuordnung der Gemeindemitglieder zu bestimmten Milieus erste konkrete Vermutungen hinsichtlich ihres grundsätzlichen Interesses an Kommunikation mit der Kirchengemeinde vorgenommen werden. Darüber hinaus kann mit Hilfe der Milieuanalyse festgestellt werden, inwieweit die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitglieder die Bandbreite der in der Gemeinde vorhandenen Milieus repräsentativ vertreten und damit eine milieugerechte Kommunikation als weiteren Indikator gelungener Kommunikation gewährleisten.

Um Milieukonfigurationen zu beschreiben, die mit den oben beschriebenen Milieus verglichen werden können, werde ich eine indikatorengestützte Analyse der Epiphaniengemeinde nach dem Beispiel der Milieustudie der Stadt Stade<sup>214</sup> durchführen. Die einzelnen Schritte dieser indikatorengestützten Milieuanalyse bestehen im Wesentlichen aus einer Gemeindebegehung in Kombination mit einer Auswertung verschiedener, zu Verfügung stehender demographischer Daten (NETKIM/Statistische Daten der Stadt Münster).

Für die Übernahme dieser Vorgehensweise habe ich mich entschieden, weil sie im Rahmen meiner Möglichkeiten praktisch durchführbar ist. Darüber hinaus werde ich einzelne Elemente der Gemeindeanalyse von HERBERT LINDNER<sup>215</sup> übernehmen, weil diese Analyse spezifisch auf Kirchengemeinden ausgerichtet ist und somit bestimmte Aspekte enthält, die in den Stadtteilstudien der Stadt Stade verständlicherweise nicht von Belang sind wie z.B. der Vergleich der Einwohnerzahl des Ortes mit dem

---

<sup>214</sup> HILGER 2002. Der vollständige Titel der Milieustudie der Stadt Stade lautet: „Milieuanalyse als Voraussetzung für Aktivierungsstrategien – Eine indikatorengestützte Milieuanalyse am Beispiel der Stadt Stade.“ Diese Milieuanalyse ist Teil eines größeren Projektes, dessen Ziel es ist, Kommunikationsstrategien für lokalspezifische Bevölkerungsstrukturen zu entwickeln, die eine gezielte Förderung nachhaltiger Entwicklungen in verschiedenen Lebensbereichen ermöglichen.

Das Ziel des Teilprojektes der Milieuanalyse der Stadt Stade besteht darin, „mit Hilfe hermeneutisch verdichtender Analysen Milieukonfigurationen von Quartieren zu beschreiben, die für das Sinus-Milieumodell anschlussfähig sind“, ebd., S. 8.

Damit wird durch die Milieustudie der Stadt Stade im Rahmen des Gesamtprojektes die Voraussetzung geschaffen, angemessene Kommunikationsstrategien für die jeweiligen Milieukonfigurationen zu erarbeiten.

<sup>215</sup> Zu den einzelnen Schritten der Gemeindeanalyse nach HERBERT LINDNER, vgl. LINDNER 2000, S. 244ff.

Anteil der evangelischen Bevölkerung sowie spezifische Analysen von Gemeindeaktivitäten.

Zu III) Quantitative Untersuchung anhand eines Fragebogens:

Der inhaltliche Schwerpunkt des Fragebogens liegt in der Befragung der Gemeindeglieder bezüglich ihrer Kontakthäufigkeit und -intensität mit kirchlichen Mitarbeitern sowie den kirchlichen Gebäuden. Gleichzeitig wird das Commitment der Gemeindeglieder erhoben. Ziel dieser Analyse ist es, herauszufinden, ob sich ein positiv-linearer Zusammenhang zwischen der Kontakthäufigkeit bzw. -intensität mit kirchlichen Mitarbeitern sowie den kirchengemeindlichen Gebäuden und Commitment mit der Kirchengemeinde feststellen lässt.

### **3.3 Verhältnis der Forscherin zum Untersuchungsgegenstand**

Da ich zur Zeit meines Forschungsprojektes als Vikarin<sup>216</sup> in der Ev. Erlöserkirchengemeinde, Wahlbezirk Epiphantias tätig war, nahm ich die Rolle einer teilnehmenden Beobachterin des Untersuchungsgegenstandes ein, d.h. ich war „aktiver Teil des Feldes“. Das bedeutet, ich selbst war in die von mir untersuchten Kommunikationsstrukturen in der Kirchengemeinde eingebunden. Aufgrund meiner beruflichen Position als Vikarin in der Kirchengemeinde schätze ich meine Einflussnahme auf die Kommunikationsstrukturen in der Kirchengemeinde selber als eher gering ein. Dennoch hat meine Rolle als teilnehmende Beobachterin zur Folge, dass ich gleichzeitig ebenfalls zu den Untersuchungsobjekten gehöre (z.B. im Fragebogen).

---

<sup>216</sup> Ein Vikariat schließt direkt an das Erste Theologische Examen an als zweite, praktische Ausbildungsphase des evangelischen Pfarrberufes. Dienstrechtlich gesehen handelt es sich um einen Vorbereitungsdienst vergleichbar dem Referendariat im öffentlichen Dienst, vgl. DOLEZALEK, BREGGER, & KARLE 2003, S. 87. Ein Vikar wird einer Kirchengemeinde zugewiesen. Der für die Kirchengemeinde zuständige Pfarrer übernimmt eine Mentorenrolle. Das Vikariat selbst besteht zum einen aus beruflicher Praxis in der zugewiesenen Kirchengemeinde, zum anderen aus einer theoretischen Fortbildungszeit in einem Predigerseminar. Letzteres findet zumeist in mehrwöchigen Blockseminaren statt. Von daher ist ein Vikar während seiner Ausbildungszeit ca. drei Monate im Jahr nicht in der Gemeinde anwesend. Für weiterführende Informationen zum Vikariat vgl. DOLEZALEK, BREGGER, & KARLE 2003.

Methodisch definiert werden kann teilnehmende Beobachtung UWE FLICK zufolge als „eine Feldstrategie, die gleichzeitig Dokumentenanalyse, Interviews mit Interviewpartnern und Informationen, direkte Teilnahme und Beobachtung sowie Introspektion kombiniert.“<sup>217</sup> Alle bei dieser Definition aufgeführten Elemente werden in der vorliegenden Arbeit verwendet.

## **4. Analyse der Kommunikation in der Epiphaniengemeinde – Teil I: Beschreibung der Gemeinde mit Schwerpunkt auf den Kommunikationsstrukturen**

### **4.1 Einleitung**

In diesem Kapitel werden zunächst die geschichtliche Entwicklung sowie der gegenwärtige Stand der Gemeindestruktur der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster dargestellt. Im Anschluss werden die Kommunikationsstrukturen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter sowie die Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude dargestellt.

#### **4.1.1 Gemeindestruktur Epiphantias - Vorbemerkungen**

Der zu untersuchende Wahlbezirk ist Teil der Erlöserkirchengemeinde Münster. Die Gesamtgemeinde gehört zu den Innenstadtgemeinden im Osten der Stadt. Ca. 9000 Gemeindemitglieder leben auf dem Gebiet. Die Gemeinde ist in zwei Wahlbezirke gegliedert: Erlöser-Erlöser und Erlöser-Epiphantias. Zu jedem Wahlbezirk gehört eine Pfarrstelle. Wie bereits im Kapitel „Methodische Überlegungen“ dargelegt und begründet, beschränkt sich meine Analyse der Kommunikationsstrukturen in der Erlöserkirchengemeinde auf den Wahlbezirk Epiphantias. Bei der folgenden Darstellung der geschichtlichen Entwicklung sowie dem gegenwärtigen Stand der Gemeindestruktur wird allerdings zunächst die Gesamtgemeinde in den Blick genommen. Dies geschieht zum einen, weil es sich bei dem Gemeindebezirk Epiphantias um den jüngeren Teil der Gemeinde handelt und so die Entstehungsgeschichte dieses Wahlbezirkes verständlicher wird. Zum anderen wird anhand der Beschreibung der derzeitigen

---

<sup>217</sup> FLICK 2006, S. 206.

Gemeindestruktur, die eine relative Autonomie beider Wahlbezirke erkennen lässt, deutlich, dass es durchaus legitim ist, nur einen der beiden Wahlbezirke als Forschungsobjekt auszuwählen.

## 4.2 Geschichtliche Entwicklung und gegenwärtiger Stand der Gemeindestruktur der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster

Die Erlöserkirche, die in der Nähe des Bahnhofs liegt, ist die „Mutterkirche“ der Gemeinde. Der erste Bau dieser Kirche im neugotischen Stil des 19. Jahrhunderts, geplant von den Architekten Held und Siebold, wurde im Jahr 1900 am Reformationstag eingeweiht.<sup>218</sup> Bei dieser Kirche handelte es sich um die zweite evangelische Kirche (nach der Apostelkirche) in ganz Münster, die mit insgesamt 1.100 Sitzplätzen als sehr groß eingeordnet werden kann.<sup>219</sup>

Grund für die Erbauung der Erlöserkirche war der sprunghafte Anstieg der evangelischen Bevölkerungszahl in Münster von 2000 in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf 10.000 Personen am Ende desselben Jahrhunderts.<sup>220</sup>

Der für den Bau der Kirche ausgewählte Ort am Servatiiplatz war zur Zeit ihrer Planung und Errichtung aus zwei Gründen geographisch sehr attraktiv: Zum einen befand er sich nahe des Bahnhofs und damit in Innenstadtnähe und zum anderen in günstiger Lage zu dem sich vergrößernden Stadtteil Mauritz.<sup>221</sup>

Nachdem dieses Kirchengebäude im Zweiten Weltkrieg zerstört worden war, erfolgte kurz nach Beendigung des Krieges ein Neubau als Notkirche unter dem Architekten Otto Bartning.<sup>222</sup> Der Neubau dieser Kirche, die am 5. März 1950 eingeweiht wurde,<sup>223</sup> entstand direkt auf den Fundamenten des alten Kirchbaus.<sup>224</sup> Verglichen mit der ersten Erlöserkirche fiel das

---

<sup>218</sup> Vgl. VON HARENNE o.J., S. 46.

<sup>219</sup> Vgl. ebd.

<sup>220</sup> Vgl. ebd., S. 28.

<sup>221</sup> Vgl. ebd., S. 46.

<sup>222</sup> Vgl. ebd. Dieser Neubau war möglich geworden, „... weil der Weltrat der Kirchen in Genf die Evangelische Kirchengemeinde Münster wohl wegen des überdurchschnittlich hohen Zerstörungsgrades der Stadt Münster als Empfänger einer Bartning-Notkirche ausgewählt hatte“, ebd., S. 47.

<sup>223</sup> Vgl. ebd., S. 49.

<sup>224</sup> Vgl. ebd., S. 48.

zweite Kirchengebäude mit 600 Sitzplätzen (ohne Empore) wesentlich kleiner aus.<sup>225</sup>

Da sich nach dem zweiten Weltkrieg die Anzahl von Protestanten in Münster in Folge der Flüchtlingsströme aus Ost- und Mitteldeutschland bis zum Jahr 1952 auf über 100.000 Personen erhöhte,<sup>226</sup> wurde eine Neugliederung der evangelischen Kirchengemeinde Münster nötig. Im Zuge der Umstrukturierungsmaßnahmen wurde die evangelische Kirchengemeinde Münster daher im Jahr 1962 in insgesamt fünf neue, selbstständige Gemeinden aufgeteilt.<sup>227</sup> Die Erlöserkirchengemeinde zählte zu einer dieser fünf Gemeinden.

Anfang der 60er Jahre erhielt die Erlöserkirchengemeinde einen zweiten Pfarrbezirk, der gleichzeitig mit dem Bau einer neuen Kirche verbunden war.<sup>228</sup> Dies geschah als Folge der starken Vergrößerung des Gemeindegebietes, sowohl hinsichtlich der Anzahl evangelischer Gemeindeglieder als auch der geographischen Grenzen.<sup>229</sup> Aufgrund des enormen Bevölkerungsanstieges war nämlich u.a. am östlichen Stadtrand von Münster ein neues Wohngebiet (u.a. um die Kärntner und Stettiner Straße herum) entstanden, das relativ weit entfernt von der Erlöserkirche lag.<sup>230</sup>

1962/3 wurde der Bau dieser zweiten Kirche, der Epiphaniaskirche, im damaligen Neubaugebiet Mauritz an der Kärntner Straße durchgeführt.<sup>231</sup> Entworfen wurden das Kirchengebäude sowie die übrigen Gebäudekomplexe (Gemeindehaus, Kindergarten, Pfarrhaus sowie Küster und Gemeindegewerkschaftswohnung) vom Architekten Hans Hoffmann.<sup>232</sup> Dieser charakterisiert die Epiphaniaskirche als „Ein-Raum“-Kirche:

„Die Kirche ist nicht als Wege-Kirche (Längsbau), sondern als Zentralkirche mit verschobenem Mittelpunkt gebaut. Der Raum ist ein ausgesprochener Querraum, bei dem die Gemeinde fast halbkreisförmig um Altar, Kanzel und Taufstein sitzt. Um

---

<sup>225</sup> Vgl. ebd., S. 49.

<sup>226</sup> Vgl. ebd., S. 16.

<sup>227</sup> Vgl. VON HARENNE o.J., S. 32.

<sup>228</sup> Vgl. HILGE 1963.

<sup>229</sup> Vgl. VON HARENNE o.J., S. 66.

<sup>230</sup> Vgl. ebd., S. 66.

<sup>231</sup> Vgl. METZLER 1988.

<sup>232</sup> Vgl. HILGE 1963.

den Querraum optisch zu erweitern, wurden die beiden Giebelwände aufgefaltet, und es entstand die 6-Eck-Form des Grundrisses. (...) Der Altar steht mit deutlichem Abstand vor der Chorwand. (...) Die Belichtung der Kirche erfolgt durch ein umlaufendes Lichtband, das an vier Eckpunkten der Kirche in großen Senkrechten zum Boden herabfällt. (...) Der Kirchturm mit ebenfalls geometrischem Grundriß steht abgerückt als Gegenpol zur Kirche hochaufragend im Blickpunkt der Straßenkreuzung.“<sup>233</sup>

Bei der Finanzierung des Kirchengebäudes beteiligte sich auch der Staat an den Baukosten, weil auf dem Gemeindegebiet eine große Anzahl von Soldaten mit Familie ihren Wohnsitz hatte und ihre seelsorgerliche Begleitung gewährleistet werden sollte.<sup>234</sup> 1963 wurde das Epiphaniaszentrum um den Kindergarten erweitert. Seitdem erfolgten mehrmalig Umbauten und Erweiterungen: So entstanden 1973/74 Pfarrhaus, Küsterhaus sowie zwei Mitarbeiterwohnungen.<sup>235</sup> 2005-2006 wurde das Gemeindehaus abgerissen und neu gebaut. Ausgeführt wurde dieses Bauprojekt von der Architektin Diane Danne. Ein Großteil der Baukosten wurde von der Stiftung des Landes NRW für Wohlfahrtspflege für den Bereich der Alten und Behindertenarbeit übernommen unter der Auflage, ein alten- und behindertengerechtes Gebäude zu erstellen, das vor allem auch für Senioren gut nutzbar ist und in den folgenden Jahren für diese Altersgruppe ein breites Angebot vorzuhalten. Offiziell lautet der Name des Gemeindehauses daher „Treffpunkt für Alt und Jung“.

Bis 2004 gehörten insgesamt fünf Pfarrstellen zum Gemeindegebiet Erlöser. Davon entfielen zwei Pfarrstellen auf den Wahlbezirk Erlöser-Erlöser, zwei weitere Pfarrstellen auf den Wahlbezirk Epiphantias. Die fünfte Pfarrstelle war eine Funktionspfarrstelle im Franziskushospital sowie in der Raphaelsklinik. Eine Besonderheit dieser Gemeinde ist, dass es sich bei zwei dieser Gemeindepfarrstellen um Patronatspfarrstellen handelt. 2004 wurde die Gemeinde bezüglich der Pfarrbezirke aus finanziellen Gründen umstrukturiert. Aufgrund sinkender Finanzaufweisungen, die aus

---

<sup>233</sup> HOFFMANN 1963. Dieser Auszug wird zitiert in: VON HARENNE o.J. , S. 67.

<sup>234</sup> Vgl. ebd., S. 70.

<sup>235</sup> Vgl. METZLER 1988.

dem Rückgang des Kirchensteueraufkommens resultierten, war es für die Erlöser-Kirchengemeinde notwendig geworden, Pfarrstellen zu reduzieren. Insgesamt wurden zwei Pfarrstellen gestrichen und eine weitere, nicht aufzulösende Patronatspfarrstelle zur Vakanz freigegeben. Die Reduzierung der Gemeindepfarrstellen geschah durch Presbyteriumsbeschluss, die Funktionspfarrstelle im Krankenhaus wurde von landeskirchlicher Seite aufgelöst.

Aufgrund der Pfarrstellenreduzierung war auch eine Neugliederung der Seelsorgebezirke nötig, die ebenfalls vom Presbyterium beschlossen wurde. So wurde der 2. Pfarrbezirk für die Dauer der Vakanz in zwei Seelsorgebezirke unterteilt, die den Pfarrbezirken 1 und 3 zugeordnet wurden. Der Presbyteriumsbeschluss für die Aufhebung der 3. Pfarrstelle der Evangelischen Erlöser-Kirchengemeinde Münster wurde in der Presbyteriumssitzung am 24.09.2007 gefasst und vom Landeskirchenamt zum 01.10.2007 ausgeführt. Neben einer veränderten Personalsituation zog die Neustrukturierung der Pfarrbezirke auch eine Neuaufteilung des Gemeindegebietes zwischen Erlöser-Erlöser und Erlöser-Epiphantias mit sich. Als erstes Kriterium für die neue Grenzziehung diente die Mitgliederzahl, die in beiden Bezirken ca. 4000-4500 Mitglieder umfassen sollte, als zweites Kriterium die Nähe zu den jeweiligen Kirchen- und Gemeindehäusern.<sup>236</sup>

Zur Verstärkung des pastoralen Dienstes während der Zeit der Umstrukturierung wurde eine Pfarrerin im Entsendungsdienst eingestellt. Diese versah ihren Dienst im Wahlbezirk Epiphantias bis 2009 mit einer halben Stelle für den Wahlbezirk Epiphantias, die andere Hälfte entfiel auf den Wahlbezirk Erlöser. Nachfolger seit 2009 mit einer 1/3 Stelle ist ein Pfarrer in Freistellung für einen besonderen Dienst.

Das Presbyterium beider Wahlbezirke ist zusammengelegt. Auch hier ergaben sich durch die Neustrukturierung der Pfarrbezirke Änderungen. So beschloss das Presbyterium aufgrund der reduzierten Pfarrstellen, für die Presbyterwahl 2008 die Zahl der Presbyterstellen von 16 auf 12 zu re-

---

<sup>236</sup> Folgende Straßen gelten seit 2007 als Grenzen zwischen den beiden Wahlbezirken: Kolpingstrasse, Piusallee, Bohlweg, Kaiser-W. Ring, inkl. Staufenstrasse und Burchardstraße, Warendorfer Straße, Stiftsstraße, St. Mauritiz-Freiheit (ganz), Mauritiz-Lindenweg, Manfred-von-Richthofenstraße bis zum Dortmund-Ems-Kanal (vgl. Anhang 9.2).

duzieren. Diesem Gesamtpresbyterium gehören z.Z. insgesamt 14 Mitglieder an. Sie setzen sich aus jeweils sechs Presbytern der beiden Pfarrbezirke sowie den beiden Pfarrern zusammen.

### **4.3 Kommunikative Vollzüge in der Epiphaniengemeinde**

Im Folgenden skizziere ich zunächst die verschiedenen Gottesdienstformen sowie die gemeindlichen Gruppen und Veranstaltungen mit dem Schwerpunkt auf kommunikationstheoretisch interessante Aspekte. Hiernach beurteile ich die kirchlichen Gebäude hinsichtlich ihres Mere-Exposure-Effekts. Zuletzt beschreibe ich die Kommunikationsstrukturen der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Gemeinde.

#### **4.3.1 Gottesdienste**

Im Folgenden sind die verschiedenen Gottesdienstangebote- bzw. -formen in der Gemeinde in der Abfolge der Häufigkeit ihrer Durchführung im Kirchenjahr 2010 aufgeführt und im Hinblick auf die sich ergebenden Kommunikationsmuster beschrieben. Da sich bei den meisten dieser Gottesdienstformen – je nach Beteiligung von Gruppen – die an der Kommunikation beteiligte Personenzahl zwar erweitert, die liturgische Grundstruktur aber im Prinzip dieselbe bleibt, werden bei diesen Gottesdienstformen nur die neu hinzukommenden Partner (Personen/Gruppen) genannt,<sup>237</sup> ohne das Kommunikationsmuster wiederholt darzustellen. Eine Ausnahme bilden die Kasualgottesdienste: Da hier die Gottesdienstform aufgrund einer Anfrage eines Gemeindegliedes zustande kommt, ergibt sich ein abweichendes Kommunikationsmuster. Aus kommunikationstheoretischer Perspektive ist neben der Häufigkeit der einzelnen Angebote zum einen die angestrebte Zielgruppe sowie die Anzahl der Gottesdienstteilnehmer von Interesse, zum anderen die Kommunikationsstruktur<sup>238</sup> der Mitarbeiter bei der Vorbereitung und Durchführung eines Gottesdienstes.

---

<sup>237</sup> Bereits bei den sonntäglichen agendarischen Gottesdiensten erweitert sich die Grundstruktur einmal pro Monat, wenn Kirchenchor und / oder Posaunenchor am Gottesdienst mitwirken.

<sup>238</sup> Die zentrale Fragestellung bei der Analyse dieser Kommunikationsstruktur lautet: „Wer tritt mit wem aus welchem Grund in Kontakt?“



Damit die absoluten Gottesdienstteilnehmerzahlen im Hinblick auf ihre relative Höhe besser eingeschätzt werden können, möchte ich meinen Ausführungen den Hinweis voranstellen, dass die Gemeindegliederzahl der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Wahlbezirk Epiphantias, bei ca. 4000 Gemeindegliedern und die Anzahl der möglichen Sitzplätze in der Kirche insgesamt bei 450<sup>239</sup> liegt. Zu den Gottesdiensten eingeladen werden die Gemeindeglieder – mit Ausnahme der Schul- und Kindergarten-gottesdienste – über die Kirchenzeitung „Unsere Kirche“, die beiden lokalen Tageszeitungen „Westfälische Nachrichten“ und „Münstersche Zeitung“, den Gemeindebrief sowie Schaukästen vor der Kirche und Aus-hänge im Gemeindehaus.

#### 4.3.1.1 Agendarische Gottesdienste

Die in der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Wahlbezirk Epiphantias, am häufigsten, d.h. an über 50 Sonntagen im Jahr anzutreffende Gottesdienstform ist der Sonntagsgottesdienst, der in seiner liturgischen Gestaltung an der Grundform II<sup>240</sup> ausgerichtet ist. Dieser agendarische Gottesdienst ist prinzipiell ein Angebot für jedes Gemeindeglied, d.h. er ist grundsätzlich zielgruppenoffen. An ihm nehmen durchschnittlich ca. 50-70 Personen teil, wobei anzumerken ist, dass die tatsächliche Besucherzahl diesen Durchschnitt leicht übersteigt, weil ca. die Hälfte der Teilnehmer den Gottesdienst in unregelmäßigen Abschnitten, d.h. nicht jeden Sonntag, besucht. Kern der sonntäglichen Gottesdienste bildet eine Gruppe von fünfzehn bis zwanzig Senioren, die regelmäßig anwesend sind, sowie zwei bis drei Familien mit kleinen Kindern. Weiterhin sind bei jedem der agendarischen Sonntagsgottesdienste Konfirmanden anzutreffen.<sup>241</sup> Einmal pro Monat findet im Anschluss an den Sonntagsgottesdienst ein Kirchkaffee im Gemeindehaus verbunden mit einem Verkauf von Eine-Welt-Produkten statt.

---

<sup>239</sup> Von den 450 Sitzplätzen befinden sich 400 im Kirchenraum halbkreisförmig vor dem Altar, der Kanzel und dem Taufbecken und 50 weitere auf der Orgelempore, siehe JUBILÄUMSSCHRIFT 1988.

<sup>240</sup> Vgl. dazu KIRCHENLEITUNG DER VELKD 2000 S. 62f.

<sup>241</sup> Die Teilnahme an mindestens zwei Sonntagsgottesdiensten pro Monat ist eine Auflage für die Jugendlichen während ihrer Konfirmandenzeit.

An der Kommunikation hinsichtlich der Vorbereitung eines Gottesdienstes sind folgende Personen beteiligt: Pfarrer, Küster, Gemeindesekretärin und Organistin. Der Pfarrer kommuniziert mit allen drei Personen – dem Küster und der Gemeindesekretärin sowohl per face-to-face Kontakt als auch telephonisch oder per Email – bei der Organistin entfällt der face-to-face Kontakt, weil sie außerhalb von Münster wohnt. Bei ihr verläuft die Kommunikation üblicherweise per Email oder telephonisch. Im Zentrum der Kommunikationsstruktur steht der Pfarrer.

Der kommunikative Ablauf bei der Vorbereitung eines agendarischen Gottesdienstes sieht im Detail dabei folgendermaßen aus: Der Pfarrer bereitet die Predigt sowie die Liturgie vor und informiert entweder per face-to-face-Kontakt oder per Email den Küster über die Lied- und Psalmauswahl sowie über den Lesungstext, weil der Küster auch die Lektorenrolle übernimmt. Die Liedauswahl sendet der Pfarrer per Email ebenfalls an die Organistin. Mit der Gemeindesekretärin bespricht der Pfarrer zumeist per face-to-face Kontakt – in seltenen Fällen telephonisch – die Abkündigungen und den Blumenschmuck für den Altar.

#### 4.3.1.2 Taufgottesdienste

Der am zweithäufigsten durchgeführte Gottesdienst 2010 war der Taufgottesdienst: Er stellt eine Erweiterung des agendarischen sonntäglichen Gottesdienstes dar, da die Taufhandlung in der Regel innerhalb dieses Gottesdienstes vollzogen wird. Insgesamt wurden im Jahr 2010 57 Personen getauft, darunter 49 Kinder im ersten Lebensjahr, sowie vier Jugendliche anlässlich einer Konfirmation und vier religionsmündige Frauen. In Einzelfällen wird auf besonderen Wunsch samstags getauft. Darüber hinaus finden z.T. Taufen während des Familiengottesdienstes am Ostersonntag oder bei angehenden Konfirmanden z.B. ebenfalls am Oster- sonntag oder beim Vorstellungsgottesdienst für Konfirmanden statt.

Der Erstkontakt einer Taufanfrage erfolgt in fast allen Fällen als face-to-face Kommunikation mit der Gemeindesekretärin im Pfarrbüro. Telephonische Anfragen haben dabei in den letzten Jahren auch deshalb abge-

nommen, weil außerhalb der Öffnungszeiten<sup>242</sup> des Gemeindebüros der Anrufbeantworter läuft.

Der weitergehende Kontakt mit der Tauffamilie besteht aus einem Taufgespräch mit dem Pfarrer, welches dieser zumeist bei der Tauffamilie zu Hause führt. Sich darüber hinaus ergebende Fragen und Probleme (z.B. besondere Liedwünsche oder Blumenschmuck) werden in der Regel telefonisch und zum Teil per Email geklärt. Der Pfarrer bleibt dabei als Hauptkontaktperson bestehen, Fragen des Blumenschmuckes werden aber z.T. auch mit der Gemeinsekretärin telefonisch oder per Email besprochen.

#### 4.3.1.3 Beerdigungen

Am dritthäufigsten wurden im Jahr 2010 Beerdigungen vorgenommen. Bestattet wurden insgesamt 46 Gemeindeglieder. Auf dem Gemeindegebiet selbst gibt es nur den katholischen Friedhof St. Mauritz, auf dem in seltenen Fällen evangelische Verstorbene bestattet werden. Die meisten Beerdigungen finden deshalb außerhalb des Gemeindegebietes auf dem Zentralfriedhof Münster oder dem Waldfriedhof Lauheide statt.

Im Falle einer Beerdigungsanfrage nimmt das Bestattungsinstitut zu dem jeweiligen Pfarrer entweder direkt oder über das Gemeindebüro telefonisch Kontakt auf, um den Beerdigungstermin abzusprechen und Personendaten weiterzuleiten. Der Pfarrer tritt daraufhin in telephonischen Kontakt mit den Angehörigen zur Vereinbarung eines Trauergespräches, das in der Regel bei den Angehörigen zu Hause stattfindet. Sich darüber hinaus ergebende Fragen und Probleme werden üblicherweise auch hier telefonisch und per Email mit dem Pfarrer geklärt.

#### 4.3.1.4 Trauungen

Kirchlich getraut wurden im Jahr 2010 insgesamt sieben Paare. Trauungen werden in der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Wahlbezirk Epiphantias, samstags durchgeführt.

Wie bei der Taufe besteht der Erstkontakt in der Regel darin, die Gemeinsekretärin während der Öffnungszeiten im Gemeindebüro aufzusuchen

---

<sup>242</sup> Das Pfarrbüro der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Wahlbezirk Epiphantias, ist an folgenden Tagen geöffnet: dienstags von 8.30 – 11.30 Uhr, mittwochs von 10.30 – 11.30 Uhr, donnerstags von 9.30 – 11.30 Uhr.

bzw. anzurufen.<sup>243</sup> Die Gemeinsekretärin vermittelt die Trauanfrage weiter an den Pfarrer (telephonisch oder als face-to-face Kontakt während der wöchentlichen Dienstbesprechung bzw. während eines zufälligen Kontaktes mit dem Pfarrer während ihrer Dienstzeit). Die Kommunikationsstrukturen bezüglich der Vorbereitung der Trauung stimmen mit denen der Taufe im Wesentlichen überein mit einer Ausnahme: Da die kirchliche Trauung außerhalb des sonntäglichen Gottesdienstes durchgeführt wird, nimmt das Traupaar im Falle besonderer Liedwünsche Kontakt zur Kirchenmusikerin auf. Diese Absprachen erfolgen in der Regel telephonisch bzw. per Email.

4.3.1.5 Gottesdienste für Kinder der Epiphaniaskinderstättchen  
Speziell für die Zielgruppe der Kinder der Kindertagesstätte ausgerichtete Gottesdienste finden ca. fünfmal jährlich unter der Woche morgens in der Epiphaniaskirche und – als Besonderheit – zu Erntedank auf einem nahe gelegenen Bauernhof statt. Hauptkommunikationspartner des Pfarrers sind die Leiterin sowie die Erzieherinnen der Kindertagesstätte. Zu Erntedank tritt der Bauer als Kommunikationspartner hinzu.

4.3.1.6 Gottesdienste für die Schüler der Pötterhoek-Grundschule  
Für die Zielgruppe der Grundschüler wird insgesamt vier Mal pro Jahr – zu Anfang und zum Ende des Schuljahres – ein Gottesdienst wochentags während der Schulzeit gehalten. Speziell handelt es sich bei dieser Zielgruppe um Schüler der auf dem Gemeindegebiet gelegenen Pötterhoek-Grundschule. Diese Schulgottesdienste sind ökumenisch ausgerichtet. Sie finden unter Mitwirkung des Priesters der katholischen Nachbargemeinde Hl. Edith Stein statt. Die Gottesdienste werden in der Epiphaniaskirche gefeiert, weil sie räumlich näher an der Pötterhoek-Grundschule liegt als die katholische Erphokirche.<sup>244</sup> Kommunikationspartner des Pfarrers bei diesen Schulgottesdiensten sind zum einen Leiterin und Lehrer der Pötterhoek-Grundschule, zum anderen der katholische Priester der Nachbargemeinde.

---

<sup>243</sup> In einigen Fällen nimmt das die Trauung anfragende Paar auch direkt Kontakt zum Pfarrer auf.

<sup>244</sup> Die Schüler kommen mit ihren Lehrerinnen zum Gottesdienst zu Fuß von der Schule.

#### 4.3.1.7 Familiengottesdienste

Speziell auf die Zielgruppe der Familie ausgerichtet sind die Familiengottesdienste, die viermal jährlich – zu Fest- und Feiertagen wie z.B. Erntedank – angeboten werden. Bei diesen Gottesdiensten wird eine höhere Besucherzahl erreicht als bei den agendarischen sonntäglichen Gottesdiensten: Im Jahr 2010 nahmen z.B. 249 Gemeindeglieder am Erntedankgottesdienst teil. Bei der Gestaltung der Familiengottesdienste wirkt ein Vorbereitungsteam – bestehend aus vier ehrenamtlich tätigen Personen – mit.<sup>245</sup> Zu den Familiengottesdiensten zählt hinsichtlich der Zielgruppe auch das traditionellerweise am dritten Advent vom Kindergarten durchgeführte Krippenspiel. Bei diesem Gottesdienst sind die neu hinzutretenden Hauptkommunikationspartner des Pfarrers das Krippenspielvorbereitungsteam der Kindertagesstätte.

#### 4.3.1.8 Gottesdienste am Heiligabend

Eine besondere Stellung nehmen die Gottesdienste am Heiligabend ein. Bei den insgesamt vier Gottesdiensten an diesem Tag variieren Gottesdienstform und angestrebte Zielgruppen. Außerdem wird am Heiligabend die höchste Besucherzahl erreicht: Insgesamt kommen ca. 1.300 Kirchenmitglieder zu den vier Gottesdiensten.

Bei dem ersten Gottesdienst um 15.00 Uhr handelt es sich traditionellerweise um das Krippenspiel der Konfirmanden. Hauptzielgruppe dieses Gottesdienstes sind vor allem Familien mit kleinen Kindern sowie die Familien der Konfirmanden.

Der zweite Gottesdienst um 16.30 Uhr ist der am meisten Besuchte des Tages.<sup>246</sup> Er weicht ebenfalls von der traditionellen Gottesdienstform ab. Durchgeführt wird eine Christvesper mit einem Anspiel. Seit ca. drei Jahren wirkt überdies der Gospelchor beim Gottesdienst mit. Als Zielgruppe werden vor allem Familien mit Kindern im Jugendalter sowie Erwachsene erreicht.

---

<sup>245</sup> Dieses Vorbereitungsteam wird vom Pfarrer geleitet, der auch bei den Vorbereitungstreffen anwesend ist.

<sup>246</sup> Der Gottesdienst zu diesem Zeitpunkt ist in manchen Jahren so gut besucht, dass späte Besucher nicht mehr teilnehmen konnten, weil die Kirche wegen Überfüllung geschlossen werden musste.

Die traditionelle Christvesper um 18.00 Uhr sowie der meditative Gottesdienst um 23.00 Uhr sind mehr auf Erwachsene und etwas ältere Jugendliche ausgerichtet.

Alle 450 Sitzplätze der Kirche belegt werden am Heiligabend in den Gottesdiensten um 15.00 Uhr und um 16.30 Uhr.<sup>247</sup> Am wenigsten frequentiert ist der Lesungsgottesdienst um 23.00 Uhr.

#### 4.3.1.9 Kindergottesdienste

Seit 2010 gibt es nach langjähriger Pause wieder Kindergottesdienste in der Ev. Erlöserkirche Münster, Wahlbezirk Epiphantias. Ein Team von sechs ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen bereitet und führt diese Kindergottesdienste durch. Diese Gottesdienstform findet zeitgleich zum agenda-rischen Sonntagsgottesdienst in den Räumen der Kindertagesstätte statt. An den drei bisherigen Kindergottesdiensten haben im Durchschnitt ca. 14 Kinder teilgenommen. Geplant ist, diese Veranstaltung einmal pro Monat durchzuführen.

#### 4.3.1.10 Jugendgottesdienste

Für Jugendliche, insbesondere Konfirmanden, werden seit dem Jahr 2010 Jugendgottesdienste angeboten. Diese werden zusammen von den beiden Wahlbezirken der Ev. Erlöserkirchengemeinde vorbereitet und in der Erlöserkirche<sup>248</sup> veranstaltet. Das Vorbereitungsteam dieses Gottesdienstes besteht aus den Pfarrern beider Wahlbezirke sowie einer pädagogischen Fachkraft und einer Jugendgruppe des Paul-Gerhardt-Hauses. Am ersten Jugendgottesdienst nahmen ca. 80 Jugendliche teil, beim zweiten waren es ca. 50 Personen.

#### 4.3.1.11 Konfirmationen

Konfirmiert wurden im Jahr 2010 insgesamt 47 Jugendliche. Aufgrund der hohen Konfirmandenzahl, die in den letzten Jahren regelmäßig zwischen 45-50 Personen rangierte, werden die Jugendlichen in zwei Grup-

---

<sup>247</sup> Die Besucherzahl in diesen beiden Gottesdiensten liegt über 450 Personen. (Zu diesen Gottesdiensten werden zusätzlich Stühle aufgestellt und einige Personen stehen.)

<sup>248</sup> Grund für die Wahl der Erlöserkirche als Ort des Gottesdienstes ist u.a. deren direkte Nachbarschaft zum Paul-Gerhardt-Haus, in dem sich u.a. ein Jugendzentrum befindet. In diesem Jugendzentrum wird nach dem Gottesdienst, der freitags spätnachmittags abgehalten wird, für die Jugendlichen eine After-Church-Party angeboten.

pen getrennt unterrichtet. Dementsprechend finden pro Jahr zwei Konfirmationsgottesdienste an zwei aufeinander folgenden Sonntagen statt.

In der Vorbereitungsphase für den Konfirmationsgottesdienst nimmt der Pfarrer Kontakt zu den Eltern der Konfirmanden über einen Elternabend auf, zu dem diese schriftlich eingeladen werden. An diesem Elternabend wird neben der Klärung von Fragen zur Konfirmationsfeier eine Arbeitsgruppe von Eltern gebildet, die bei der Gestaltung des Gottesdienstes mitwirkt, d.h. sie wählen das Thema des Gottesdienstes<sup>249</sup> aus sowie die liturgischen Texte und gestalten den Ablauf sowie das Liederheft für den Gottesdienst. An dem ersten Treffen des Arbeitskreises, der im Gemein-dehaus zusammenkommt, nimmt der Pfarrer beratend teil. Darüber hinaus gehende Absprachen zwischen dem Arbeitskreis und dem Pfarrer erfolgen in der Regel telephonisch oder per Email. Weiterhin sind am Konfirmationsgottesdienst selbst die beiden Chöre der Gemeinde, der Kirchenchor und der Gospelchor, gestaltend beteiligt. Bei der Auswahl der Lieder der Chöre fungiert der Pfarrer als Schaltstelle zwischen der Arbeitsgruppe der Eltern und dem Gospelchor bzw. Kirchenchor.

#### 4.3.1.12 Von den Konfirmanden gestaltete Gottesdienste

Zwei Gottesdienste pro Jahr werden von den Konfirmanden gestaltet: Zum einen der Begrüßungsgottesdienst für den neuen Konfirmandenjahrgang, zum anderen der Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden kurz vor ihrer Konfirmation. Beteiligt an der Vorbereitung und Durchführung dieser beiden Gottesdienste sind dementsprechend Konfirmanden, der Pfarrer sowie der Küster. Teilnehmende sind beim Begrüßungsgottesdienst für den neuen Konfirmandenjahrgang hauptsächlich die zukünftigen Konfirmanden mit ihren Eltern, Verwandten und Freunden. Beim Vorstellungsgottesdienst der Konfirmanden sind dementsprechend ebenfalls in der Mehrheit deren Eltern, Verwandte und Freunde Gottesdienstteilnehmende.

---

<sup>249</sup> Das Thema des Konfirmationsgottesdienstes am 15. Mai 2011 lautete „Das Leben will erobert sein.“ Biblischer Leitverses dieses Themas war Mk 9, 23: „Wer Gott vertraut, dem ist alles möglich.“

#### 4.3.1.13 Fazit

Die im Kirchenjahr am häufigsten angebotene Gottesdienstform ist der agendarische Gottesdienst. An ihm nehmen ca. 50-70 Personen teil.

Stärker frequentiert als die agendarischen Sonntagsgottesdienste sind die Familiengottesdienste. Da diese allerdings gleichzeitig an besonderen Feiertagen wie dem 1. und 3. Advent, Ostersonntag und Erntedank liegen, kann die höhere Besucherzahl möglicherweise auch z.T. auf diese im Kirchenjahr herausgehobenen Sonntage zurückgeführt werden. Dies wäre eine Bestätigung der These HERBERT LINDNERS, der zufolge sich Gemeindeglieder eine jahreszeitliche Begleitung wünschen. Gleichzeitig wird somit durch das Angebot der Familiengottesdienste ein Indikator für gelungene Kommunikation erfüllt. Diese Prämisse ist auch beim Gottesdienst am Heiligabend durch die Variation verschiedener Gottesdienstformen erfüllt, die in der Praxis teilweise zu einer vollständigen Auslastung der Kirche und insgesamt höchsten Teilnehmerzahl von Gottesdienstteilnehmern führt.

Bei Gemeindegliedern, die sowohl die Epiphaniaskindertagesstätte als auch die Pötterhoek-Grundschule und später den Konfirmandenunterricht in der Gemeinde besuchen, ist bis zur Jugendzeit punktuell über den Gottesdienst ein Kontakt hergestellt. D.h. bei diesem Personenkreis leistet die Gemeinde im Hinblick auf den Gottesdienst einen Beitrag zur religiösen Sozialisation. Allerdings bricht dieser Beitrag nach der Konfirmandenzeit ein, wobei anzumerken ist, dass mit der Einführung von Jugendgottesdiensten der Versuch einer Weiterführung in diese Richtung unternommen wurde.

Bei den Kasualgottesdiensten Taufe und Trauung fungiert die Gemeindegliederssekretärin zumeist als Hauptansprechpartnerin beim Erstkontakt. Hauptkontaktperson während der Vorbereitungsphase sowie beim Vollzug der Kasualie ist der Pfarrer. Der intensivste Kontakt des Pfarrers zu den Gemeindegliedern, die eine Kasualie anfragen, ist das Kasualgespräch, weil es hier zu einem zeitlich längeren face-to-face-Kontakt kommt und der Pfarrer das Gemeindeglied in seinem häuslichen Wohnfeld kennenlernt. Eine Weiterführung des Kontaktes anlässlich einer Kasualie – wie z.B.



von CHRISTIAN GRETHLEIN<sup>250</sup> und HERBERT LINDNER<sup>251</sup> gefordert – geschieht zur Zeit nicht, d.h. der Wunsch nach Lebensbegleitung von Gemeindegliedern im Hinblick auf Kasualien wird bisher lediglich punktuell im konventionellen Rahmen erfüllt. Da die Kasualien jedoch – wie bereits im Kapitel „Praktisch-theologische Rahmenbedingungen“ herausgearbeitet – den wichtigsten Anknüpfungspunkt der Gemeindeglieder mit der Kirchengemeinde darstellen, wäre eine Optimierung dieses Aspektes für eine gelungenere Kommunikation förderlich.

Im Hinblick auf die zu untersuchenden Indikatoren gelungener Kommunikation ist somit festzustellen, dass hinsichtlich des Aspektes Gottesdienst der Indikator *Beitrag zur religiösen Sozialisation* zum Teil durch das gemeindliche Angebot erfüllt wird. Gleiches gilt für den Indikator *praktische Umsetzung der beiden zentralen Bedürfnisse von Kirchenmitgliedern im Hinblick das Bedürfnis nach Lebensbegleitung*. Die jahreszeitliche Lebensbegleitung wird durch das besondere Angebot der Gottesdienstform „Familiengottesdienst“ gewährleistet. Hingegen ist die weiterführende gottesdienstliche Begleitung von Kasualien im Sinne von z.B. Tauferinnerungsgottesdiensten ausbaufähig. Dieser Aspekt ist meines Erachtens auch deshalb bedeutend, weil die Kontaktintensität zu den die Kasualie anfragenden Gemeindegliedern bei der Vorbereitung und Durchführung der Kasualie besonders hoch ist.

Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass sich durch die Reduzierung von Pfarrstellen die Zahl der zu betreuenden Gemeindeglieder verdoppelt hat, wodurch wiederum die Arbeitsbelastung der hauptamtlichen Mitarbeiter<sup>252</sup> drastisch gestiegen ist. Insofern stellt sich die Frage, ob diese konzeptionelle Forderung praktisch umsetzbar ist.

---

<sup>250</sup> Vgl. GRETHLEIN 2007.

<sup>251</sup> Vgl. LINDNER 2000, z.B. S. 194-198.

<sup>252</sup> Neben der Reduzierung von Pfarrstellen wurden die Arbeitszeiten des Küsters und der Gemeindesekretärin deutlich gekürzt.

Im Folgenden werden die verschiedenen Gottesdienstformen tabellarisch veranschaulicht.<sup>253</sup>

**Tabelle 4-1: Übersicht über die Gottesdienstformen in der Epiphaniengemeinde**

<b>Form</b>	<b>Zeit</b>	<b>Anzahl pro Jahr</b>	<b>Teilnehmerzahl</b>	<b>Milieu</b>
Agendarisch	sonntags	>50	durchschnittlich ca. 50-70	Bürgerliche Mitte, Konservative, Traditionsverwurzelte (Etablierte, Postmaterielle)
Taufgottesdienste	meist sonntags	ca. 50	verschieden	alle Milieus
Beerdigungen	wochen-tags	46	verschieden	alle Milieus

<sup>253</sup> Die statistischen Angaben in der folgenden Tabelle beziehen sich auf das Jahr 2010.

<b>Form</b>	<b>Zeit</b>	<b>Anzahl pro Jahr</b>	<b>Teilnehmer- zahl</b>	<b>Milieu</b>
Trauungen	samstags	7	verschieden	alle Milieus
Gottesdienste für Kindergartenkinder	wochen- tags	5	ca.70	alle Milieus
Gottesdienste für Grund- schüler	wochen- tags	4	ca. 170	Alle Milieus
Familiengot- tesdienste	sonntags	4	ca. 140	Bürgerliche Mitte, Etablierte, Postmaterielle, (Konservative, Traditionsver- wurzelte)
Gottesdienste am Heiligabend	Heilig- abend	4	insgesamt ca. 1300	alle Milieus
Kindergottes- dienste	sonntags	3 <sup>254</sup>	Durchschnitt- lich ca.14	Postmoderne, Bürgerliche Mitte, Etablierte, Postmaterielle

<sup>254</sup> Im Jahr 2010 wurden Kindergottesdienste in der Epiphaniengemeinde wieder eingeführt. Daher sind für dieses Jahr insgesamt nur drei derartige Veranstaltungen verzeichnet. Seit 2011 findet regelmäßig einmal pro Monat ein Kindergottesdienst statt.

<b>Form</b>	<b>Zeit</b>	<b>Anzahl pro Jahr</b>	<b>Teilnehmerzahl</b>	<b>Milieu</b>
Jugendgottesdienste	freitags	2	50-80	Bürgerliche Mitte
Konfirmation	sonntags	2	400-450	Bürgerliche Mitte, Etablierte, Postmaterielle (Konservative, Traditionsverwurzelte)
von Konfirmanden gestaltete Gottesdienste	sonntags	2	250-300	Bürgerliche Mitte, Etablierte, Postmaterielle (Konservative, Traditionsverwurzelte)

#### 4.3.2 Gruppen in der Gemeinde

Es gibt eine Vielzahl von Gruppenaktivitäten in der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Bezirk Epiphantias. Im Hinblick auf die „Gesellungsformen“<sup>255</sup> der Gruppen können dabei innerhalb der Gruppen der Kirchengemeinden, die sich aus der freien Vereinsidee des 19. Jahrhunderts entwickelt haben, strukturell diejenigen, die ihre Vereinsstrukturen beibehalten haben, von denjenigen unterschieden werden, die diese Struktur

---

<sup>255</sup> LINDNER 2000, S. 87.

weitgehend aufgegeben haben: Kennzeichen der örtlichen Vereine sind nach HERBERT LINDNER zum einen organisatorische Autonomie und selbstständige Leitungsstruktur.<sup>256</sup> Eine weitere, neuere Organisationsform, die im gruppengemeindlichen Leben zum Tragen kommt, sind die freien Initiativen.<sup>257</sup> Gemeinsames Merkmal der freien Initiative ist das Ziel der Selbsthilfe bzw. Selbstverwirklichung.<sup>258</sup> In der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Bezirk Epiphantias, finden sich alle drei von HERBERT LINDNER klassifizierten Typen.

Im Folgenden werde ich nun die einzelnen derzeitigen Gruppenangebote der Gemeinde vorstellen. Diese werden hinsichtlich folgender, in kommunikationstheoretischer Hinsicht bedeutender Merkmale beschrieben: Bestand der Gruppe, Alter der Teilnehmer, Häufigkeit des Gruppentreffens, Gruppenleitung.

Die einzelnen Gruppen sind nach dem Alter der Zielgruppe aufsteigend aufgelistet.

#### 4.3.2.1 Kinder

##### *Das Vorbereitungsteam für den Kindergottesdienst*

Dieses besteht aus insgesamt sieben ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen im Alter zwischen 30 und 43 Jahren sowie dem Pfarrer in Freistellung für einen besonderen Dienst. Es handelt sich um eine recht „junge“ Gruppe, die seit ca. einem Jahr existiert und in Kooperation mit der Kindertagesstätte arbeitet, d.h. es werden die Räume dieser Einrichtung für den Kindergottesdienst genutzt. Seit 2011 trifft sich das gesamte Vorbereitungsteam ca. fünf Mal im Jahr. Diese Zusammenkünfte werden organisiert und geleitet vom Pfarrer in Freistellung für einen besonderen Dienst. Darüber hinaus treffen sich jeweils zwei Mitarbeiterinnen (zum Teil mit Konfirmanden) im „kleinen“ Team einmal pro Monat zu einer Vorbesprechung für den jeweiligen Kindergottesdienst. Alle Treffen finden entweder in den Räumen der Kindertagesstätte oder des Gemeindehauses statt.

---

<sup>256</sup> Vgl. ebd.

<sup>257</sup> Vgl. ebd.

<sup>258</sup> Vgl. ebd.

### *Vorbereitungsteam für den Familiengottesdienst*

Dieses Team besteht seit 2004. Es setzt sich z.Z. aus drei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen im Alter zwischen 40-50 Jahren zusammen. Geleitet wird es vom Pfarrer. Die Zusammenkünfte des Vorbereitungsteams finden abweichend von den anderen Gruppen in den Privathaushalten der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen statt. In der Regel handelt es sich dabei um ein bis zwei Treffen im Vorfeld des Familiengottesdienstes.

### *Spielgruppen*

Es gibt zwei „Spielgruppen“, die sich zweimal bzw. dreimal wöchentlich treffen. Betreut werden jeweils ca. 10 Kinder bis zum Kindergartenalter. Geleitet werden die beiden Gruppen jeweils von einer Erzieherin zusammen mit einer Mutter bzw. zwei Erzieherinnen im Alter zwischen 35-45 Jahren. Die erste Spielgruppe wurde 1992 von einer ehemaligen Kindergartenmutter gegründet. Sozial sind die beiden Spielgruppen nicht an die Gemeinde angeschlossen, d.h. sie nutzen lediglich die Räume des Gemeindehauses der Epiphaniengemeinde. Die Teilnahme an dieser Gruppenaktivität ist kostenpflichtig.

### *Kindertrauergruppe*

Diese Gruppe besteht seit 2008. Zielgruppe sind 8-12-jährige Kinder, die den Tod eines nahen Angehörigen verwinden müssen sowie deren Eltern. Hier wechselt die Anzahl der Teilnehmer, sie übersteigt aber nicht einen Teilnehmerkreis von zehn Personen. Geleitet wird diese Gruppe von zwei ehrenamtlich tätigen Pädagoginnen im Alter zwischen 35-45 Jahren. Diese Gruppe ist sozial nicht an die Gemeinde angebunden, d.h. sie nutzen lediglich die Räume des Gemeindehauses der Epiphaniengemeinde.

### *Kontaktstunde*

Eine „Kontaktstunde“ für evangelische Schüler der 3. Klasse in der Pötterhoek-Grundschule findet einmal pro Woche statt. Durchgeführt wird sie vom Pfarrer der Epiphaniaskirchengemeinde in den Räumen der Pötterhoek-Grundschule. Die „Kontaktstunde“ dient zum einen der Vermittlung christlicher Inhalte, zum anderen der Kontaktaufnahme und -intensivierung mit den Kindern aus der Epiphaniaskirchengemeinde.

### *Maus Theater*

Hierbei handelt es sich um mobiles Kindertheater, das u.a. in verschiedenen kirchlichen Gemeindehäusern Münsters auftritt. Im Gemeindehaus der Epiphaniengemeinde gastiert das Maus Theater einmal pro Monat. Durchführende ist eine Puppenspielerin. Das „Maus Theater“ ist sozial nicht an die Gemeinde angebunden, d.h. es werden lediglich die Räume des Gemeindehauses genutzt.

#### 4.3.2.2 Jugendliche

Das einzige Angebot für diese Zielgruppe ist z.Z. der „Konfirmandenunterricht“: Dieser findet 14-tägig statt. Durchgeführt wird er von den Pfarrern der Kirchengemeinde. Pro Konfirmandenjahrgang nehmen ca. 40-50 Konfirmanden an dem Unterricht teil.

Zwischen 2008 und 2009 gab es einen einjährigen Versuch eines 14-tägigen Jugendtreffs, der von einer Presbyterin initiiert wurde, aufgrund der geringen Teilnehmerzahl aber wieder eingestellt wurde. Ein weiteres Angebot in diesem Altersbereich, das aufgrund einer zu geringen Teilnehmerzahl aufgegeben wurde, war „Filmabende für Jugendliche“. Verantwortlich für die Planung und Durchführung dieser monatlichen Veranstaltung waren zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen.

#### 4.3.2.3 Erwachsene

### *Bibelseminar*

Im Erwachsenenbereich zählt das „Bibelseminar“ zu den klassischen Gemeindegruppen. Dieses Bibelseminar trifft sich zweimal monatlich. Der Teilnehmerkreis umfasst ca. 15 Personen, bis auf einen Mann ist die Gruppe rein weiblich. Die Altersstruktur liegt in diesem Kreis in der Mehrheit bei über 70 Jahren, die meisten Teilnehmer gehören diesem Kreis seit seiner Existenzgründung an. Während meiner Vikariatszeit sind insgesamt drei neue Teilnehmerinnen hinzugekommen, darunter zwei jüngere Frauen, die ca. 40 Jahre alt sind. Organisiert wird das Bibelseminar von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin. Moderation und Leitung der einzelnen Treffen wird entweder von ihr oder einem der Pfarrer übernommen.

### *Frauen in der Lebensmitte*

Die „Frauen in der Lebensmitte“ treffen sich einmal monatlich. Die Gruppe besteht seit 12.01.2006. Die Teilnehmerzahl liegt bei ca. 10 Frauen zwischen 40 und 60 Jahren. Bei den monatlichen Zusammenkünften werden theologische sowie kulturelle Themen diskutiert. Gelegentlich werden von den Teilnehmerinnen Gottesdienste in der Epiphaniaskirche gestaltet. Geleitet wird diese Gruppe z.Z. von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin.

### *Meditative Kreistänze*

„Meditative Kreistänze“ finden 14-tägig im Bewegungsraum der Kindertagesstätte statt. An diesem Treffen, das bereits seit über 14 Jahren existiert, nehmen ca. 8 Frauen im Alter zwischen 45 und 60 Jahren teil. Dieses Angebot wird von einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin geleitet. Es handelt sich dabei um ein nicht-theologisches Angebot. Die Gruppe ist zudem sozial nicht an die Gemeinde angebunden, d.h. sie nutzt lediglich die Räume der kirchlichen Gebäude.

### *Treffen der Nichtsesshaften*

Seit dem Advent 1977 bietet die Gemeinde einmal monatlich einen „offenen Treff“ im Gemeindehaus an. Es nehmen ca. 40–50 Personen die Einladung wahr. Bis zu diesem Jahr wurden sie von dem Vorgänger des derzeitigen Pfarrstelleninhabers des Wahlbezirks Epiphania und einem Team von sechs ehrenamtlichen Mitarbeitern betreut. Aus Altersgründen hat der mittlerweile seit mehr als einem Jahrzehnt pensionierte Pfarrer im Jahr 2011 die Leitung an den ehemaligen Krankenhausseelsorger der Erlöserkirchengemeinde übergeben.

#### 4.3.2.4 Senioren

Für die Zielgruppe der Senioren existiert ein recht vielfältiges Angebot:

### *Frauenhilfe*

Sie ist eine der ältesten Gruppen in der Gemeinde. Gegründet wurde sie am 24. April 1964. Das Alter der Teilnehmerinnen liegt z.Z. bei durchschnittlich 80 Jahren, es nehmen aber auch über 90-Jährige das Angebot wahr. Viele Mitglieder gehören ihr seit der Gründung an. Regelmäßig an den Treffen nehmen ca. 20 Seniorinnen teil. Geleitet wird die Frauenhilfe



von zwei ehrenamtlich tätigen Mitarbeiterinnen. Das Angebot kann den örtlichen Vereinen zugerechnet werden.

### *Seniorenachmittag*

Diese Veranstaltung findet im wechselnden Turnus zur „Frauenhilfe“ statt. Bis auf wenige Ausnahmen handelt es sich bei den Teilnehmerinnen um dieselben Personen wie bei der „Frauenhilfe“, was auch bedeutet, dass keine Männer an diesem Angebot partizipieren. Gegründet wurde der Seniorenachmittag Mitte der 60er Jahre. Geleitet wird diese Gruppe vom Pfarrer in Freistellung für einen besonderen Dienst in Zusammenarbeit mit einer ehrenamtlich tätigen Seniorin.<sup>259</sup>

### *Gymnastik und Tänze sowie Spielenachmittag*

„Gymnastik und Tänze“ sowie ein „Spielenachmittag“ finden ebenfalls im wechselnden Turnus 14-tätig statt. Auch diese beiden Angebote werden ausschließlich von Frauen – insgesamt ca. 10 Seniorinnen im Alter zwischen 80 und 90 Jahren – wahrgenommen. Beide Gruppenangebote sind älter als 14 Jahre. Der Spielenachmittag wird von einer ehrenamtlich tätigen Seniorin geleitet, das Angebot Gymnastik und Tänze ebenfalls von einer ehrenamtlich tätigen Frau.

### *Kochgruppe*

Ein weiteres, recht „junges“ Angebot, das vor zwei Jahren von zwei Pädagogikstudenten und dem damaligen Leiter des „Seniorenachmittages“, dem Küster und Diakon der Epiphaniaskirchengemeinde eingeführt wurde, ist die wöchentliche „Kochgruppe“ für Seniorinnen. An diesem Angebot partizipieren ca. fünf bis sechs Frauen im Alter von 70 bis 90 Jahren. Außerdem nehmen abwechselnd die beiden Mitarbeiterinnen des Seniorenbüros an den Kochtreffen teil.<sup>260</sup>

---

<sup>259</sup> Von 2008 bis 2010 wurde der Seniorenachmittag vom Küster und Diakon der Epiphaniaskirchengemeinde geleitet.

<sup>260</sup> Über das Seniorenbüro St. Mauritius war der Kontakt zwischen den Pädagogikstudenten und den Mitarbeitern der Epiphaniaskirchengemeinde hergestellt und vermittelt worden.

#### 4.3.2.5 Generationsübergreifende Gruppen und Angebote

##### *Kirchenmusikalische Gruppen*

Der *Kirchenchor* wurde am 13.09.1963 von dem damaligen Kantor gegründet. Proben des Chores finden einmal pro Woche statt. Seit 1981 wird dieser Chor von der mittlerweile pensionierten ehemaligen Kirchenmusikerin der Gemeinde geleitet. Insgesamt singen 20 Gemeindeglieder in diesem Chor, die Altersspanne der Mitglieder reicht von ca. 16 Jahren bis über 90.

Der wöchentlich probende *Posaunenchor* wurde 1986 gegründet. Auch diese Gruppe, die aus insgesamt 11 Teilnehmern besteht, wird von der mittlerweile pensionierten ehemaligen Kirchenmusikerin geleitet. Die Proben des Posaunenchores finden außerhalb den Gebäuden der Epiphaniaskirchengemeinde statt.

Seit drei Jahren gibt es mit dem *Gospelchor* ein weiteres kirchenmusikalisches Angebot. Dieser Chor, mittlerweile ein eingetragener Verein, zählt insgesamt über 100 Mitglieder. Es handelt sich um einen gemischt konfessionellen Chor<sup>261</sup> und nicht alle Mitglieder gehören der Epiphaniaskirchengemeinde an.<sup>262</sup> Von der Altersstruktur her gesehen kann dieses Angebot als eine generationsübergreifende Aktivität gezählt werden, da die Altersspanne von 20 Jahren bis über 70 Jahren reicht. Die Altersgruppe der 40 bis 50-Jährigen ist dabei am stärksten vertreten.<sup>263</sup> Zu den Chormitgliedern zählen auch der Pfarrer und die Gemeindesekretärin. Geleitet wird der Gospelchor von einem auf dem Gemeindegebiet wohnenden Musiker. Neben der Mitwirkung in Gottesdiensten in der Epiphaniaskirchengemeinde sowie Konzerten nimmt der Gospelchor auch an städtischen Events wie z.B. der jährlichen „Grünflächenunterhaltung“ auf Münsters Promenaden teil. Einmal jährlich findet ein Probenwochenende außerhalb von Münster statt.

---

<sup>261</sup> Viele der Mitglieder sind katholisch.

<sup>262</sup> Einige Mitglieder des Gospelchores, die nicht auf dem Gemeindegebiet wohnen, haben nach einiger Zeit der Teilnahme einen Antrag auf Umpfarrung in die Epiphaniaskirchengemeinde gestellt.

<sup>263</sup> Dieser Befund deckt sich mit den Ergebnissen zur Altersstruktur in Gospelchören, die in der Studie „BeGeisterung durch Gospelsingen“ von PETRA-ANGELA AHRENS untersucht wurden. Demnach sind 35 % der Chormitglieder zwischen 40 und 49 Jahre alt, vgl. AHRENS 2009, S. 6.

### *Die Bücherei*

Seit 1963 befindet sich im Gemeindezentrum von „Epiphantias“ eine Gemeindebücherei. Mittlerweile wird diese Bücherei nicht nur von der Kirche, sondern auch von Stadt und Land finanziert. Es handelt sich also um eine öffentlich-rechtliche Bücherei, die seit 1983 in das „Büchereisystem Nordost“ eingegliedert ist. Neben kirchlichen und kommunalen Zuschüssen finanziert sich die Bücherei durch den Erlös aus Büchermärkten, Gemeindefest und sonstigen Spenden. Insgesamt 15 ehrenamtliche Mitarbeiter im Alter zwischen 13 Jahren und über 70 Jahren beraten die Büchereibesucher, zumeist in 2er bzw. 3er Teams. Geleitet wird dieses Angebot von einer ebenfalls ehrenamtlichen Mitarbeiterin. Öffnungszeiten der Bücherei sind zweimal wöchentlich, jeweils dienstags und sonntags. Eine Besonderheit dieser Bücherei ist die im Jahre 1972 eingeführte Tradition einer speziellen wöchentlichen Ausleihe für die Kinder der Pötterhoek-Kindertagesstätte. Darüber hinaus nutzt auch die nahe gelegene Pötterhoek-Grundschule die Epiphantias-Bücherei, um gezielt mit Schulklassen Ausleihen vorzunehmen.

### *Frühstück für Alt und Jung*

Seit 2003 gibt es das Angebot eines monatlichen „Frühstückes für Jung und Alt“, das von den beiden Mitarbeiterinnen des Seniorenbüros initiiert und geleitet wird in Zusammenarbeit mit dem Küster und Diakon der Epiphaniaskirchengemeinde. Z. Z. nehmen an diesem Frühstück insgesamt zehn Personen im Alter zwischen 50 und 90 Jahren teil, darunter als Teilnehmerin die Gemeindesekretärin.

#### 4.3.2.6 Fazit

Für Kinder und Jugendliche existieren – abgesehen von den Gruppen der Kindertagesstätte, der Kontaktstunde in der Pötterhoek-Grundschule und dem Konfirmandenunterricht – bislang keine weiteren Gruppenangebote.<sup>264</sup> In diesem Bereich leistet die Epiphantiasgemeinde somit einen re-

---

<sup>264</sup> Der Küster und Diakon Andreas Kroos kommt bei seiner Analyse der Epiphantiasgemeinde im Jahr 2004 ebenfalls zu dem Ergebnis, dass das Angebot für Jugendliche in der Epiphantiasgemeinde sehr beschränkt ist, vgl. KROOS 2004, S. 13.

lativ geringen Beitrag zur religiösen Sozialisation.<sup>265</sup> Allerdings ist zu berücksichtigen, dass zwei Versuche eines Gruppenangebotes für Jugendliche in den letzten Jahren aufgrund zu geringer Teilnahme gescheitert sind. Es stellt sich daher die Frage nach den Gründen des niedrigen Teilnahmeverhaltens. Hierzu befragte Konfirmanden gaben einen gestiegenen Zeitaufwand für die Schule sowie eine relativ durchgeplante Freizeit durch sportliche und musikalische Aktivitäten an. Aus diesem Grund wurden als Alternative zu einem regelmäßig stattfindenden Gruppenangebot für die Konfirmanden und ältere Jugendliche einzelne Events angeboten wie z.B. Teilnahme am Konficamp, Übernachtung in der Kirche zum Reformationstag, Fahrten zum Kirchentag. Diese Angebote wurden jeweils von ca. 30-50 Jugendlichen wahrgenommen.<sup>266</sup>

Im Erwachsenenbereich finden sich drei Möglichkeiten für Gemeindeglieder zur Gruppenteilnahme sowie ein weiteres diakonisches Angebot, das sich auf den Raum Münster erstreckt. Von den drei Angeboten für Gemeindeglieder ist eines dezidiert an Frauen im Altersbereich Lebensmitte gerichtet. Auch an den übrigen Angeboten nehmen so gut wie ausschließlich Frauen teil. Dieser Befund entspricht empirischen Erhebungen, denen zufolge Frauen häufiger das Bedürfnis nach Gemeinschaft als Kirchenmitgliedschaftsgrund benennen.<sup>267</sup> Das diakonische Angebot hingegen – das monatliche Treffen der Nichtsesshaften – wird von wesentlich mehr Männern als Frauen wahrgenommen.

---

<sup>265</sup> Positiv anzumerken ist, dass es sich bei allen drei Gruppen um Angebote handelt, die eine relativ große Breite von Milieus erreichen (besonders die Kontaktstunde).

<sup>266</sup> Darüber hinaus liegt im Nachbarwahlbezirk Erlöser-Erlöser ein Schwerpunkt der gemeindlichen Arbeit im Jugendbereich, konkret in der offenen Jugendarbeit. Dort befindet sich ein HOT, in dem sich u.a. ein täglich geöffnetes Café befindet, das von vielen Jugendlichen u.a. mit Migrationshintergrund und anderen sozialen Problemen genutzt wird. Desweiteren hält das HOT ein großes Theaterangebot vor. Von den Jugendlichen der Epiphaniagemeinde wird das Café weniger häufig genutzt. Nach eigenen Angaben der Jugendlichen liegt dies z.T. an der räumlichen Entfernung des Gebäudes des HOT vom eigenen Wohnort, zum anderen an dem sozialen Milieu der im Café des HOT anwesenden Jugendlichen.

Häufiger angenommen von Jugendlichen aus der Epiphaniagemeinde wird das Improvisationstheaterprojekt des HOT.

<sup>267</sup> Vgl. SCHULZ 2009, S. 75.

Im Seniorenbereich existiert das vielfältigste Angebot an Gruppen. Allerdings sind ebenso wie im Erwachsenenbereich die Teilnehmer so gut wie ausschließlich Frauen. Es stellt sich die Frage, ob das Fehlen männlicher Senioren auf die Inhalte der Gruppenangebote zurückzuführen ist; sie sich demnach nicht von diesen angesprochen fühlen oder ob sie generell nicht das Bedürfnis nach gruppengemeindlichen Aktivitäten in der Kirchengemeinde verspüren. Allein demographisch ist der Befund auf jeden Fall nicht erklärbar.

Insgesamt zeigt der Überblick über die Gruppenangebote weiterhin, dass – abgesehen von wenigen Angeboten für Kinder und Jugendliche – auch keine Gruppen für junge Familien, junge Erwachsene (im Alter zwischen 20 und 40 Jahren) sowie keine dezidiert an Männer gerichtete Gruppen angeboten werden. Dieser Befund dürfte wohl typisch für eine gegenwärtige evangelische Kirchengemeinde in Deutschland sein.<sup>268</sup>

Von den generationsübergreifenden Gruppen erreicht der Gospelchor die höchste Teilnehmeranzahl. Damit bestätigt sich in der Epiphaniengemeinde ein z.Z. deutschlandweiter Trend, dem zufolge die Attraktivität von Gospelchören zugenommen hat.<sup>269</sup> In der Studie von PETRA-ANGELA AHRENS „BeGeisterung durch Gospelsingen“ wurde zudem festgestellt, dass die Gemeinschaftserfahrung ein wichtiges Motiv für die Teilnahme an diesen Chören darstellt. Das Angebot des Gospelchores kann somit als ein zentraler Beitrag für die Erfüllung des Indikators *Bedürfnis nach Gemeinschaft* angesehen werden. Zudem als Motivation für Gemeindeglieder, in den Kontakt mit der Gemeinde zu treten, die sich ansonsten weniger für die Kirchengemeinde interessieren.<sup>270</sup> Eingeschränkt ist der Adressatenkreis, der sich für einen Gospelchor interessiert, insofern, als er die Freude am Singen sowie eine Vorliebe für diesen Musikstil voraussetzt. Insgesamt lässt sich festhalten, dass sich von den Gruppen in der Kirchengemeinde vornehmlich Frauen angesprochen fühlen.<sup>271</sup> Dies deckt sich mit deutschlandweiten Befunden in Evangelischen Kirchengemein-

---

<sup>268</sup> Vgl. SCHRÖDER 2009, S. 27f.

<sup>269</sup> Vgl. AHRENS 2009, S. 8.

<sup>270</sup> Vgl. ebd., S. 7.

<sup>271</sup> Zudem wird die ehrenamtliche Arbeit auch zumeist von älteren Frauen über 60 Jahren geleistet, vgl. dazu auch KROOS 2004, S. 15.

den, denen zufolge männliche Gemeindeglieder keinen Kontakt zu ihrer Kirchengemeinde haben.<sup>272</sup> In Bezug auf meinen Untersuchungsschwerpunkt gelungene Kommunikation bedeutet dies, dass die Epiphaniaskirchengemeinde hauptsächlich das Gemeinschaftsbedürfnis von Frauen ab ca. 40 Jahren mit einem deutlichen Schwerpunkt im höheren Alter erfüllt.

Betrachtet man die Gruppenangebote der Gemeinde hinsichtlich der Altersstruktur der jeweiligen Zielgruppe, erhalten eindeutig die Senioren die größte Bandbreite von Angeboten.

D.h. für diese Altersgruppe und dabei fast ausschließlich für den weiblichen Anteil hält die Kirchengemeinde die meisten Möglichkeiten zur Erfüllung des Indikators Gemeinschaftsbedürfnis bereit.

Andere Alterszielgruppen hingegen werden nicht in diesem Umfang explizit angesprochen (Kinder und Jugendliche, Erwachsene zwischen 20 und 40 Jahren).

Es stellt sich die Frage, inwieweit die Bandbreite des altersspezifischen Gruppenangebotes repräsentativ für die Altersstruktur in der Kirchengemeinde ist, d.h. ob es so gut wie keine Kinder, dafür aber einen großen Anteil von Senioren in der Gemeinde gibt. Diese Frage lässt sich im Rahmen der milieuspezifischen Untersuchung der Gemeinde beantworten. Ebenso interessant ist die Frage nach der prozentualen Verteilung der Geschlechter in der Gemeinde, d.h. die Frage, ob es eine deutlich höhere Anzahl von Frauen in der Gemeinde gibt als Männer und sich aus dieser prozentualen Geschlechterverteilung die Unterschiede im Teilnahmeverhalten erklären lassen. Auch dies lässt sich im Rahmen der milieuspezifischen Untersuchung der Kirchengemeinde beantworten. Im Folgenden werden die Gruppen der Gemeinde tabellarisch aufgeführt

---

<sup>272</sup> Zur Problematik des Mangels an männlichen, am Gemeindeleben teilnehmenden Gemeindegliedern vgl. LAUBE 2008; ENGELBRECHT & ROSOWSKI 2007 sowie SCHULZ 2009.

**Tabelle 4-2: Übersicht über die Gruppen der Gemeinde**

<b>Aktivität</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Anlass</b>	<b>Gestaltende</b>	<b>Teilnehmende</b>	<b>Milieuzugehörigkeit der Teilnehmer</b>
Gruppen der Kindertagesstätte	täglich		hauptamtliche Mitarbeiter	Kindergartenkinder	alle Milieus
Vorbereitungsteam für den Familiengottesdienst	ca. 8-10 Mal pro Jahr	Gottesdienstvorbereitung	Pfarrer + 3 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen	identisch mit Gestaltenden	Etablierte, Postmaterielle
Vorbereitungsteam für den Kindergottesdienst	einmal monatlich	Gottesdienstvorbereitung	Pfarrer + 6 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen	identisch mit Gestaltenden	Moderne Performer
Spielgruppen	zwei bis dreimal pro Woche	Gemeinsame Spielmöglichkeit für Kleinkinder bis zum Kindergartenalter	zwei ehrenamtliche Mitarbeiterinnen	jeweils 10 Kinder	Moderne Performer, Bürgerliche Mitte

<b>Aktivität</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Anlass</b>	<b>Gestaltende</b>	<b>Teilnehmende</b>	<b>Milieuzugehörigkeit der Teilnehmer</b>
Kontaktstunde	einmal wöchentlich	Kontakt zu Grundschulern der Gemeinde, Vermittlung christlicher Inhalte	Pfarrer	ca. 20-30 Kinder	Alle Milieus
Konfirmandenunterricht	14-tägig	Vorbereitung auf die Konfirmation	Pfarrer	ca. 45-50 Jugendliche	Alle Milieus
Bibelseminar	zweimal bis dreimal monatlich	Diskurs biblisch-theologischer Fragestellungen	Ehrenamtliche Mitarbeiterin, Pfarrer	ca. 15 Personen	Bürgerliche Mitte, Konservative, Etablierte, Postmaterielle, Traditionsverwurzelte
Frauen in der Lebensmitte	einmal monatlich	Diskurs theologisch-kultureller Themen	Ehrenamtliche Mitarbeiterin	ca. 10 Personen	Etablierte, Postmaterielle, Bürgerliche Mitte



<b>Aktivität</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Anlass</b>	<b>Gestaltende</b>	<b>Teilnehmende</b>	<b>Milieuzugehörigkeit der Teilnehmer</b>
Meditative Kreistänze	14-tägig	Gemeinsames Tanzen	Ehrenamtliche Mitarbeiterin	ca. 8 Frauen	Bürgerliche Mitte
Obdachlosentreff	einmal monatlich	Gemeinsames Essen, „offener Treff“	Pfarrer + Team von ehrenamtlichen Mitarbeitern	ca. 40-50 Personen	Nicht ermittelbar
Frauenhilfe	14-tägig	Gemeinsames Kaffeetrinken, Vorträge	Ehrenamtliche Mitarbeiterin	ca. 20 Frauen	Bürgerliche Mitte, Konservative Traditionsverwurzelte
Seniorenachmittag	14-tägig	Gemeinsames Kaffeetrinken, Vorträge	Ehrenamtliche Mitarbeiterin	ca. 10-16 Frauen	Bürgerliche Mitte, Konservative Traditionsverwurzelte
Gymnastik und Tänze	14-tägig	Sportliche Betätigung für Senioren	Ehrenamtliche Mitarbeiterin	ca. 8-10 Seniorinnen	Bürgerliche Mitte, Konservative, Traditionsverwurzelte

<b>Aktivität</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Anlass</b>	<b>Gestaltende</b>	<b>Teilnehmende</b>	<b>Milieuzugehörigkeit der Teilnehmer</b>
Kirchenchor	einmal wöchentlich	Chorprobe	Kirchenmusikerin	20 Personen	Bürgerliche Mitte, Konservative Traditionsverwurzelte
Posaunenchor	einmal wöchentlich	Chorprobe	Kirchenmusikerin	11 Personen	Bürgerliche Mitte, Konservative, Traditionsverwurzelte
Gospelchor	einmal wöchentlich	Chorprobe	Musiker	>100 Personen	Moderne Performer, Bürgerliche Mitte, Postmaterielle, Etablierte

<b>Aktivität</b>	<b>Häufigkeit</b>	<b>Anlass</b>	<b>Gestaltende</b>	<b>Teilnehmende</b>	<b>Milieuzugehörigkeit der Teilnehmer</b>
Bücherei	mehrmals wöchentlich	Ausleihe von Büchern	Team von ehrenamtlichen Mitarbeitern		Alle Milieus
Frühstück für Alt und Jung	einmal monatlich	Gemeinsames Frühstück / Gesprächsmöglichkeit	Mitarbeiterinnen des Seniorenbüros	ca. 10 Personen	Bürgerliche Mitte

### 4.3.3 Regelmäßige Veranstaltungen in der Gemeinde

Im Folgenden werden die halbjährlich bzw. jährlich durchgeführten Veranstaltungen in der Gemeinde skizziert. Alle hier aufgeführten Veranstaltungen – mit Ausnahme des Candle-Light-Dinners – finden bereits seit über 10 Jahren statt.

#### 4.3.3.1 Candle-Light-Dinner

Seit zwei Jahren wird im Februar ein Candle-Light-Dinner im Gemeindehaus angeboten. Initiiert und organisiert wird dieser Event vom Förderverein der Kindertagesstätte. Die Teilnehmerzahl ist aufgrund der räumlichen Gegebenheiten begrenzt auf 60 Personen. Die Teilnahme ist kostenpflichtig, Eintrittskarten werden ca. ein halbes Jahr vorher auf dem Gemeindefest verkauft.

#### 4.3.3.2 Büchermarkt

Der Büchermarkt findet halbjährlich im Gemeindehaus statt. Er wird organisiert und geleitet vom Team der Bücherei. Im Vorfeld des Basares

werben die Organisatoren sowohl per face-to-face Kontakt als auch über den Gemeindebrief um Bücherspenden.

#### 4.3.3.3 Gemeindefest

Einmal pro Jahr feiert die Gemeinde ein Gemeindefest an einem Samstag entweder im Juni oder September. Dieses Gemeindefest wird zusammen von der Kirchengemeinde und der Kindertagesstätte veranstaltet. Organisiert wird die Aktion von einem Festausschuss, der sich ca. vier bis sechs Monate vorher zusammenfindet. Er setzt sich zusammen aus einem Team von sechs haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern der Kirchengemeinde und der Kindertagesstätte, die sich im Vorfeld mehrmals zu Vorbereitungstreffen zusammenfinden. Bei diesen Treffen wird über das jeweilige Thema des Festes abgestimmt sowie der Ablauf und die einzelnen Angebote und Aktivitäten festgelegt. Die Ausführung einzelner Aufgaben wird an die jeweiligen Teammitglieder verteilt.

#### 4.3.3.4 Adventsbasar

Dieser findet alljährlich im November im Gemeindehaus statt. Organisiert und geleitet wird er seit 2010 von einer Presbyterin.<sup>273</sup> Im Vorfeld spricht sie Gemeindeglieder per face-to-face Kontakt bzw. telephonisch an und bittet um Spenden. Darüber hinaus bietet sie für alle Gemeindeglieder Treffen an, an denen handwerkliche Arbeiten – z.B. Filzartikel – für den Basar hergestellt werden. Zu diesen Treffen wird über den Gemeindebrief sowie Aushänge in den Schaukästen der Gemeinde eingeladen. An der Durchführung des Basares sind weitere haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter beteiligt (z.B. Aufbau der Stände). Seit einigen Jahren beteiligen sich auch verstärkt Eltern der Kindertagesstätte an der Vorbereitung und Durchführung des Adventsbasares.

---

<sup>273</sup> Langjähriger Vorgänger der Presbyterin in der Planung und Organisation des Adventsbasares war der Küster der Kirchengemeinde. Er hat die Leitung im Jahr 2010 an diese abgegeben, wirkt aber weiterhin unterstützend bei der Organisation der Veranstaltung mit.

#### 4.3.3.5 Mitarbeiterweihnachtsfeier

Ebenfalls einmal pro Jahr wird eine Mitarbeiterweihnachtsfeier<sup>274</sup> für alle ehrenamtlich und hauptamtlich tätigen Mitarbeiter der Gemeinde im Gemeindehaus ausgerichtet. Organisiert wird diese Veranstaltung vom Pfarrer und einem Team von ehrenamtlichen sowie hauptamtlichen Mitarbeitern. Zu diesem Team gehören sowohl Jugendliche als auch Erwachsene. Die ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter werden brieflich zu dieser Veranstaltung eingeladen. Es nehmen ca. 80-90 Personen an der Feier teil.

#### 4.3.3.6 Fazit

Die insgesamt drei, jährlich stattfindenden, regelmäßigen Veranstaltungen Gemeindefest, Büchermarkt und Adventsbasar richten sich an einen größeren Adressatenkreis als die Angebote der Gruppen sowohl im Hinblick auf den Faktor Geschlecht als auch die Altersgruppe.<sup>275</sup> Hauptadressatenkreis des Gemeindefestes sind Familien mit kleinen Kindern. Dies wird am Programm des Gemeindefestes ersichtlich, das viele Angebote für Kinder bereitstellt (z.B. eine Hüpfburg, „Schminken und Verkleiden für Kinder“, „Goldsuche“, „Märchen erzählen“ etc.). Zudem wird das Gemeindefest von der Kindertagesstätte und der Kirchengemeinde zusammen veranstaltet. Daher sind auch einige Eltern von Kindern aus der Kindertagesstätte als ehrenamtliche Helfer in die Vorbereitung und Durchführung des Festes eingebunden.

Für Erwachsene gibt es vor allem kulinarische Angebote, d.h. Kaffee und Kuchen am Nachmittag sowie ein Salatbuffet und Grillen am Abend nebst Weinverkostung aus fairem Handel und Bierausschank. Aus teilnehmender Beobachtung dieses Festes lässt sich schließen, dass neben Familien mit Kindern während des Nachmittags insbesondere Senioren die Möglichkeiten des Kaffeetrinkens nutzen. Zudem sind viele Personen anwesend, die auch an anderen Gemeindeveranstaltungen wie Gruppen und

---

<sup>274</sup> Die Mitarbeiterweihnachtsfeier hat sich aus einem alljährlichen Feierabendmahl zu Weihnachten für ehrenamtliche Mitarbeiter entwickelt.

<sup>275</sup> Das Candle-Light-Dinner wird aus der Analyse ausgeschlossen, weil es sich zum einen um eine erst kürzlich eingeführte Veranstaltung handelt, sie zum anderen in den kommenden Jahren nicht mehr weitergeführt wird, da der Organisator dieses Events – ein Mitglied der Elternvertretung der Kindertagesstätte – sein Engagement auf die Zeit des Aufenthaltes seines Kindes im Kindergarten beschränkte.

Gottesdiensten teilnehmen. Die Anzahl von männlichen Teilnehmern ist bei dieser Veranstaltung ebenfalls relativ hoch.

Der Adventsbasar ist ebenso wie das Gemeindefest eine gemeinsame Veranstaltung von Kindertagesstätte und Kirchengemeinde. Diese Zusammenarbeit ist im Gegensatz zum Gemeindefest allerdings eine jüngere Entwicklung. Auf den Adressatenkreis wirkt sich dies dahingehend aus, dass auch an dieser Veranstaltung viele Familien mit kleinen Kindern teilnehmen. Neben Personen, die auch an anderen Gemeindeveranstaltungen teilnehmen, sind ebenfalls viele Personen anwesend, die ansonsten wenig bis keinen Kontakt zur Gemeinde pflegen.

Der Büchermarkt richtet sich an ein lesefreudiges Publikum. Auch dieser wird von einem relativ breiten Spektrum von Personen im Hinblick auf Alter und Geschlecht wahrgenommen. Familien mit kleinen Kindern sind allerdings weniger stark vertreten als bei den beiden anderen Veranstaltungen.

Aus kommunikationstheoretischer Perspektive dienen alle drei genannten Veranstaltungen zum einen dazu, den Kontakt zu bereits in die Kommunikation mit der Kirchengemeinde eingetretenen Gemeindegliedern zu vertiefen, also die Kontaktintensität mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern zu erhöhen. Ermöglicht wird dies durch die Anwesenheit und damit die Gesprächsmöglichkeit mit zahlreichen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern während des Gemeindefestes. Zum anderen sind die Veranstaltungen ein Anlass für Gemeindeglieder, die wenig bis gar nicht in den Kontakt mit der Kirchengemeinde treten, dies zu tun.

Es handelt sich bei den Veranstaltungen somit um ein niedrighschwelliges Kontaktangebot: Beim Gemeindefest steht der Geselligkeitsaspekt im Vordergrund<sup>276</sup>, die beiden anderen Veranstaltungen dienen diakonischen Zwecken.<sup>277</sup>

---

<sup>276</sup> Das Gemeindefest wird zwar mit einem kurzen Gottesdienst eingeleitet, dieser bildet jedoch nicht das inhaltliche Zentrum der Veranstaltung.

<sup>277</sup> Der Erlös des Adventsbasars wird für Spendenzwecke verwendet wird. Der Erlös des Büchermarktes dient dem Erhalt der Gemeindebücherei.

#### 4.3.4 Kirchliche Gebäude im Wahlbezirk Epiphantias

In diesem Abschnitt gehe ich der Frage nach, ob und wie die kirchlichen Gebäude in der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Wahlbezirk Epiphantias, wahrgenommen werden. Diese Frage ist insofern relevant, als Kirchengebäude als Teil der Kommunikation mit Gemeindegliedern gelten können und Auswirkungen auf das Commitment der Gemeindeglieder mit der Kirchengemeinde haben.<sup>278</sup>

Die Erlöserkirchengemeinde gehört zu den Innenstadtgemeinden Münsters. Sie erstreckt sich vom Hauptbahnhof bis zur Stadtgrenze in Richtung Coerde. Innerhalb dieser Kirchengemeinde umfasst der Gemeindebezirk Epiphantias den Bereich, der weiter entfernt vom Hauptbahnhof in Richtung Coerde liegt. Es handelt sich dabei um den jüngeren Part der Gemeinde, ein vorwiegend in den 60er Jahren entstandenes Wohngebiet. Die kirchlichen Gebäude, bestehend aus Gemeindehaus, Kirche, Kindergarten und Pfarrhaus, bilden zusammen einen miteinander verbundenen Gebäudekomplex in Form eines Rechtecks, in dessen Zentrum der Spielplatz der Kindertagesstätte liegt.

Die für die Gemeinde zentralen Gebäude Kirche und Gemeindehaus befinden sich an der Kärntnerstraße, einer relativ ruhigen Verbindungsstraße zweier stark frequentierter Straßen: der Piusallee bzw. dem Niedersachsenring und dem Schiffahrter Damm. Im Gegensatz zu vielen Dorf- oder Vorstadtgemeinden, in denen die Kirche zumeist zum Dorfkern gehört, also einem Platz, an dem es neben der Kirche beispielsweise Einkaufsmöglichkeiten gibt, grenzen die kirchlichen Gebäude des Wahlbezirkes Epiphantias direkt an Wohngebäude an. Kirche und Gemeindehaus befinden sich also nicht an exponierter Stelle und sind auch optisch durch den roten Klinker nicht von den Nachbargebäuden abgehoben. Einzige optische Auffälligkeit ist der nicht mit der Kirche verbundene, sondern vor die Kirche verlagerte, von Efeu bewachsene, helle Glockenturm sowie der relativ große Vorplatz vor Kirche und Gemeindehaus.

---

<sup>278</sup> Vgl. KARLE 2010, S. 164ff. Sie führt in ihrem Buch „Kirche im Reformstress“ auf den angegebenen Seiten aus, dass Kirchengebäude für Gemeindeglieder besonders im Hinblick auf Kasualien biographisch bedeutsam sind und dieser Aspekt zur Kirchenbindung beiträgt. Darüber hinaus ist die Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude auch hinsichtlich des Mere-Exposure-Effektes relevant (vgl. Abschnitt 1.4.3).

Da für Autofahrer die Kärntnerstraße zu befahren eher unattraktiv ist,<sup>279</sup> weil sie von einer Vorfahrtsstraße zum Rechts-vor-Links-Verkehr wechselt, und es abgesehen von einem Kiosk, einem Imbiss sowie einem Frisör keine Geschäfte in der Straße gibt, nehme ich an, dass ein Teil der insgesamt 4000 Gemeindeglieder des Wahlbezirkes Epiphantias die kirchlichen Gebäude nicht kennen, weil sie nicht an ihnen vorbeikommen.

Noch weniger wahrnehmbar sind meiner Einschätzung nach die jeweils in einer Seitenstraße gelegene Epiphantias-Kindertagesstätte und das Pfarrhaus.

#### 4.3.4.1 Fazit

Die kirchlichen Gebäude der Epiphantiasgemeinde befinden sich weder an einer zentralen, noch an einer exponierten Stelle auf dem Gemeindegebiet und sind auch mit Ausnahme des Glockenturmes architektonisch nicht von den Nachbargebäuden abgesetzt. Daher stellt sich die Frage, ob und wie häufig die kirchlichen Gebäude von den Gemeindegliedern wahrgenommen werden. Da die Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude möglicherweise auch Auswirkungen auf die Kontaktaufnahme der Gemeindeglieder mit der Kirchengemeinde hat (Mere-Exposure-Effekt), wird diese Fragestellung Teil der quantitativen Analyse der Kommunikationsstrukturen in der Kirchengemeinde sein.

#### 4.3.5 Kommunikation der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter

Im Folgenden analysiere ich die Kommunikationsstrukturen zwischen den hauptamtlichen Mitarbeitern sowie zwischen den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern. Diese Analyse ist insofern notwendig, als sich daraus Konsequenzen für die Kommunikation zwischen haupt- bzw. ehrenamtlichen Mitarbeitern und Gemeindegliedern ergeben, d.h. nur wenn die Kommunikation innerhalb der Mitarbeiter als gelungen eingestuft werden kann, ist die Voraussetzung für eine gelungene Kommunikation zwischen kirchlichen Mitarbeitern und Gemeindegliedern gegeben. Dies wird z.B. am Aspekt Informationsqualität erkennbar: Je mehr Mitarbeiter der Gemeinde über einen guten Informationsstand verfügen, desto besser, d.h.

---

<sup>279</sup> Autofahrer bevorzugen als Verbindungsstraße zwischen dem Niedersachsenring bzw. der Piusallee eher die zur Kärntner Straße parallel verlaufene, breiter ausgebaute Ostmarkstraße.



viel verzweigter kann die Weitergabe der Informationen an Gemeindeglieder funktionieren.

#### 4.3.5.1 Aspekte der Kommunikation zwischen den hauptamtlichen Mitarbeitern

Ein wichtiger Aspekt der hauptamtlichen Kommunikation ist die wöchentliche, ca. einstündige Dienstbesprechung, an der neben den beiden Pfarrern die Kindergartenleiterin, der Küster, die Gemeindesekretärin sowie die Vikarin während ihrer Ausbildungszeit teilnehmen. Diese wöchentliche Dienstbesprechung folgt einer festgelegten Struktur: Sie beginnt mit einem geistlichen Impuls, danach wird „Rückschau“ gehalten, d.h. von besonderen Geschehnissen und Veranstaltungen berichtet, die sich in der zurückliegenden Woche in der Kirchengemeinde ereignet bzw. stattgefunden haben. Sodann werden zukünftige Terminabsprachen überprüft, gegenwärtige Fragen und Probleme erörtert und künftige Termine besprochen und festgelegt.

Außerhalb der Dienstbesprechungen werden Absprachen zumeist mündlich oder telephonisch getroffen, seltener via Email.<sup>280</sup> Da das Pfarrhaus direkt neben der Kindertagesstätte liegt und somit zu dem kirchlichen Gebäudekomplex gehört, erleichtert dies die face-to-face Kommunikation zwischen Pfarrer und den anderen hauptamtlichen Mitarbeitern. Von der Möglichkeit der SMS-Kommunikation wird kein Gebrauch gemacht.

Küster und Gemeindesekretärin nutzen zusammen das Gemeindebüro. Insofern ist auch zwischen diesen beiden viel face-to-face Kontakt möglich. Ähnliches gilt für die Kommunikation zwischen Küster und Mitarbeitern der Kindertagesstätte sowie zwischen Gemeindesekretärin und Kindertagesstätte: Da Gemeindehaus und Kindertagesstätte fast direkt aneinander grenzen und durch den Garten der Kindertagesstätte miteinander verbunden sind, kommt es auch zwischen diesen Mitarbeitern zu relativ häufigem face-to-face Kontakt.

---

<sup>280</sup> Eine Ausnahme bildet der Kontakt zur Organistin der Gemeinde. Da sie außerhalb Münsters wohnt und nicht an den wöchentlichen Dienstbesprechungen teilnimmt, ist der Kontakt zu ihr hauptsächlich telephonisch oder via Email.

## *Fazit*

Die Analyse der Kommunikationsstrukturen zwischen den hauptamtlichen Mitarbeitern zeigt, dass es am häufigsten zur face-to-face Kommunikation kommt.<sup>281</sup> Diese face-to-face Kommunikation findet mehrmals wöchentlich statt, sowohl als funktionaler als auch als zufälliger Kontakt. Telefonisch wird weniger häufig miteinander kommuniziert. Noch seltener sind schriftliche und computervermittelte Kommunikation.

Im Hinblick auf den Aspekt Kontakthäufigkeit und -intensität kann die Kommunikationsqualität zwischen den hauptamtlichen Mitarbeitern somit als gelungen eingestuft werden.<sup>282</sup> Eine Ausnahme bildet die Kommunikation mit der Organistin und der Kirchenmusikerin, da diese beiden Personen nicht an den wöchentlichen Dienstbesprechungen teilnehmen und sich außerhalb ihrer Dienstzeit wesentlich seltener im Gemeindehaus aufhalten.

### 4.3.5.2 Kommunikation zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern

In diesem Kapitel wird die Kommunikation zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern analysiert. Im Fokus der Betrachtung liegt, wer mit wem, wo, auf welchem Wege, aus welchem Grund, zu welchem Zweck und mit welcher Intensität kommuniziert. Ziel ist es dabei, die gegenwärtigen Kommunikationsstrukturen nachzuvollziehen. Daher wird nicht jedem individuellen Kommunikationsweg zwischen haupt- und ehrenamtlichen Personen nachgespürt. Vielmehr werden die grundlegenden Kommunikationsstrukturen anhand von Beispielen aufgezeigt.

Der Analyse vorangestellt, sei eine differenzierte Sicht auf die Kommunikation selbst: Betrachtet man diese nämlich hinsichtlich der Bedingungen ihres Zustandekommens, so lässt sich formal zwischen arbeitsorientierter (funktionaler) und privater (zufälliger) Kommunikation unterscheiden. Als arbeitsorientiert bezeichne ich hierbei die Kommunikation zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, die aus einem gemeinsamen kirchengemeindlichen Arbeitszusammenhang heraus entsteht bzw. die der Bearbeitung einer Aufgabe dient. Unter einer privaten Kommunikation

---

<sup>281</sup> Ausnahmen hierbei sind die Kirchenmusikerin und die Organistin.

<sup>282</sup> Zu den Faktoren von Kommunikationsqualität siehe Abschnitt 1.4.3.

verstehe ich eine kommunikative Interaktion, die sich aus einer nicht verabredeten (zufälligen) Begegnung ergibt. Natürlich ist zwischen diesen beiden Kommunikationsarten inhaltlich keine vollständige Trennung möglich, sondern eine Vermischung beider häufig. Allerdings kann im Hinblick auf die Intention der jeweiligen kommunikativen Interaktion durchaus eine solche Unterscheidung vorgenommen werden.

Im Folgenden werden zunächst mögliche Kommunikationsorte benannt. Danach erfolgt eine Skizze der verschiedenen kommunikativen Beziehungen zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter unter Einbeziehung der verschiedenen Kommunikationswege (face-to-face/telephonisch/schriftlich per Brief/via Email) sowie – sofern feststellbar – unter Berücksichtigung potentieller gradueller Unterschiede in der Häufigkeit der kommunikativen Interaktion.

### *Kommunikationsorte*

Der häufigste Kommunikationsort zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern ist das Gemeindehaus. Dort finden fast alle Gruppenaktivitäten und „Events“ der Gemeinde statt; das Gemeindebüro ist an diesem Ort untergebracht ebenso wie der Werkraum des Küsters und die Gemeindebibliothek.

An zweiter Stelle stehen Kirche und Kindertagesstätte. Die Kirche ist vor allem sonntags ein Kommunikationsort, aber auch bei Konzerten. In der Kindertagesstätte trifft sich regelmäßig eine Gruppe der Gemeinde, darüber hinaus werden z.B. die Büroräume als Besprechungsort für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter genutzt.

Desweiteren sind viele andere Orte innerhalb Münsters als Begegnungsstätte nicht funktionaler Kommunikation zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern denkbar. Da es jedoch nicht möglich ist, jede zufällige Begegnung dieses Personenkreises außerhalb der gemeindlichen Räume in Erfahrung zu bringen, wird dieser Punkt lediglich im Hinblick auf den Aspekt Wohnort der hauptamtlichen Mitarbeiter berücksichtigt, weil dies als ein Hinweis auf die Wahrscheinlichkeit einer zufälligen Begegnung gewertet werden kann.

## *Kommunikative Beziehungen zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern*

Wie in der Vorbemerkung festgestellt, soll im Hinblick auf die kommunikative Beziehung zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern zwischen arbeitsorientierter und privater Kommunikation differenziert werden.

### **Arbeitsorientierte Kommunikation zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern**

Welche der insgesamt fünf hauptamtlichen Mitarbeiter (zwei Pfarrer, ein Küster, eine Gemeindesekretärin, eine Kirchenmusikerin) mit welchen der ehrenamtlichen Mitarbeiter in einer arbeitsorientierten kommunikativen Beziehung stehen, ist von zwei Faktoren abhängig, die durch folgende Fragestellungen eruiert werden können:

- a) Bezieht sich die ehrenamtliche Tätigkeit auf eine Kernaufgabe der hauptamtlichen Tätigkeit (z.B. beim Pfarrer auf den Bereich Gemeindeleitung, Verkündigung, Lehre und Seelsorge)?
- b) Ist der hauptamtliche Mitarbeiter darüber hinaus verantwortlich für die Leitung/Organisation eines Tätigkeitsbereiches, die nicht in sein/ihr Kernarbeitsfeld<sup>283</sup> fällt?

Anhand von Beispielen wird nun die arbeitsorientierte kommunikative Beziehung zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern – ausgehend von den hauptamtlich Tätigen – durchgespielt:

Die beiden *Pfarrer*<sup>284</sup> kommunizieren am häufigsten von allen hauptamtlichen Mitarbeitern mit den Presbytern. Die Kommunikation verläuft sowohl per face-to-face-Kontakt mindestens einmal monatlich auf den Presbyteriumssitzungen, als auch telephonisch sowie per Email. Die Möglichkeit von SMS wird nicht genutzt. Frequenz und Intensität des Kontaktes der Pfarrer mit den jeweiligen Presbytern variiert in Abhängigkeit weiterer ehrenamtlicher Tätigkeiten bzw. Funktionen des Presbyters. So kommunizieren die Pfarrer z.B. mit den Kirchmeistern häufiger sowie mit Presbytern, die sich ehrenamtlich auch in einem weiteren Feld der Gemeindegemeinschaft betätigen. Im Bereich Verkündigung besteht eine kommuni-

---

<sup>283</sup> So ist z.B. die Gemeindesekretärin für die Gemeindebriefverteilung zuständig.

<sup>284</sup> Pfarrer sind Beamte, sie werden nach A13 und zum Teil noch nach A14 bezahlt.

kative funktionale Beziehung des *Pfarrstelleninhabers* zu den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen des Vorbereitungskreises für Familiengottesdienste, zumeist per face-to-face Kontakt, aber auch telephonisch. Abweichend sind hier die Kommunikationsorte bei Treffen zumeist die Privatwohnungen/-häuser der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen. Der *Pfarrer in Freistellung für einen besonderen Dienst* arbeitet in der Epiphaniengemeinde schwerpunktmäßig im Bereich Senioren und Kinder. Von daher kommuniziert er z.B. häufiger als andere hauptamtliche Mitarbeiter mit den Mitarbeitern der Kindergottesdienstteams sowie den Mitarbeitern des Seniorennachmittages und der Frauenhilfe. Beide Pfarrer sind zudem in die Moderation des Bibelseminars eingebunden und kommunizieren daher häufig mit der ehrenamtlichen Organisatorin dieser Gruppe.

Außerhalb ihres Kerntätigkeitsbereiches ist die *Gemeindesekretärin*<sup>285</sup> Hauptansprechpartnerin für die Gemeindebriefverteilerinnen. Sie wirbt die Personen für diese Tätigkeit an und informiert sie – sowohl per face-to-face-Kontakt, als auch telephonisch oder per Email – über die Abholtermine der Gemeindebriefe im Gemeindehaus.

Der *Küster*<sup>286</sup> steht mit denjenigen ehrenamtlichen Mitarbeitern in einer arbeitsorientierten kommunikativen Interaktion, die gelegentlich ehrenamtlich Küsterdienste übernehmen. Diese Kommunikation verläuft zumeist per face-to-face Kontakt (für die Übernahme des Kollektendienstes beispielsweise spricht der Küster ehrenamtlich tätige Gemeindeglieder direkt vor Beginn der Gottesdienste an), aber auch telephonisch (z.B. Anfrage von Vertretung gottesdienstlicher Küstertätigkeit). Die Möglichkeit von Email und SMS wird wenig bis gar nicht genutzt. Bis 2010 war der Küster für die Organisation des jährlichen Adventsbasars verantwortlich und somit Hauptansprechpartner für die ehrenamtlichen Helfer dieses jährlichen Events. Darüber hinaus ist er in der Seniorenarbeit involviert,<sup>287</sup> d.h. er steht in regelmäßiger face-to-face Kommunikation mit dem Aus-

---

<sup>285</sup> Die Gemeindesekretärin arbeitet insgesamt 12,16 Stunden pro Woche in der Epiphaniengemeinde. Sie befindet sich im Angestelltenverhältnis und wird nach TVÖD 5 bezahlt.

<sup>286</sup> Der Küster hat eine  $\frac{3}{4}$  Stelle (25 Wochenstunden) in der Epiphaniengemeinde. Ebenso wie die Gemeindesekretärin handelt es sich bei einer Küsterstelle um ein Angestelltenverhältnis. Der Küster der Epiphaniengemeinde wird nach TVÖD 5 bezahlt.

<sup>287</sup> Bis 2010 war der Küster und Diakon der Epiphaniengemeinde für die Organisation und Leitung des Seniorennachmittages zuständig.

schuss „Seniorenarbeit“, sowie mit den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Gruppen dieses Bereiches. Die zuletzt genannten Tätigkeiten des Küsters fallen nicht in dessen Tätigkeitsbereich, sondern ergeben sich aus seiner Ausbildung zum Diakon. Obwohl der Küster nicht als Diakon in der Gemeinde angestellt ist, übernahm und übernimmt er – z.T. ehrenamtlich – Aufgaben, die in den Tätigkeitsbereich eines Diakons fallen. Nach eigenen Aussagen wird er zudem von den Gemeindegliedern in beiden Rollen wahrgenommen und angesprochen.

Die *Kirchenmusikerin* (Organistin) steht in keiner arbeitsorientierten Kommunikation mit ehrenamtlichen Mitarbeitern der Gemeinde.<sup>288</sup>

Die *Kirchenchorleiterin* steht im arbeitsorientiertem Kontakt mit den Mitgliedern des Kirchen- und Posaunenchores.<sup>289</sup>

Drei bis vier Mal pro Jahr kommt es zu einem arbeitsorientierten kommunikativen Austausch zwischen haupt- und ehrenamtlich tätigen Gemeindegliedern auf den Gemeindebeiratssitzungen. Bei diesen Treffen informieren sich die Vertreter der verschiedenen Gemeindegruppen gegenseitig über ihre Planungen und Jahresziele, diskutieren gemeindliche Aktivitäten und sprechen Termine miteinander ab.

### **Private kommunikative Beziehung zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern**

Die private kommunikative Interaktion zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern ergibt sich aus der zeitlich-räumlichen Möglichkeit einer Begegnung. D.h. sie ist abhängig vom gleichzeitigen Aufenthalt haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter an den gemeindlichen Kommunikationsorten in der Gemeinde, insbesondere des Gemeindehauses. Da es nicht möglich ist, anzugeben, zu welchen Zeitpunkten und aus welchen Gründen sich die ehrenamtlichen Mitarbeitern außerhalb ihrer gemeindlichen Tätigkeit an den Kommunikationsorten in der Gemeinde aufhalten, liegt der Schwerpunkt der folgenden Analyse auf der Fragestellung, wann es aus Sicht der hauptamtlichen Mitarbeiter an den Kommunikationsorten

---

<sup>288</sup> Die Organistin ist bei der Kirche im Angestelltenverhältnis und wird nach TVÖD 6 (6,58 Wochenstunden) bezahlt.

<sup>289</sup> Die Kirchenmusikerin arbeitet in der Regel einmal pro Woche. Sie wird nach TVÖD 8 (3,55 Wochenstunden) bezahlt.

potentiell zu Begegnungen mit ehrenamtlichen Mitarbeitern kommen kann. Erschwert wird die Darstellung auch bei den hauptamtlichen Mitarbeitern dadurch, dass ihre Arbeitszeiten und ihr Arbeitsort – mit Ausnahme der Gemeindesekretärin und der Organistin – nur zum Teil festgelegt sind. Mit den folgenden Ausführungen wird somit kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

Regelmäßig im Gemeindehaus anzutreffen sind die beiden *Pfarrer* vor allem bei der wöchentlichen Dienstbesprechung sowie beim Konfirmandenunterricht. Da während des Konfirmandenunterrichts die Gemeindebibliothek geöffnet ist, besteht somit eine regelmäßige Kontaktmöglichkeit zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern dieses Bereiches. Ansonsten gestaltet sich der Aufenthalt der Pfarrer flexibel in Abhängigkeit von Treffen mit ehrenamtlichen Mitarbeitern (z.B. den Kirchmeistern), Durchführungen von Kasualgesprächen mit Gemeindegliedern oder der Leitung und Gestaltung von Gruppentreffen (z.B. Bibelseminar, punktuell Frauenhilfe sowie Seniorennachmittage).

Abgesehen von den wöchentlichen Dienstgesprächen ist der *Küster* zumeist vormittags im Gemeindehaus erreichbar. Allerdings variiert sein Aufenthalt im Gemeindehaus in Abhängigkeit von den zu erledigenden Tätigkeiten, so dass er auch hin und wieder abends dort anzutreffen ist. Da er fast jeden Sonntag während des Gottesdienstes Küsterdienst leistet, ist er außerdem regelmäßig an diesem Tag in der Kirche bzw. Gemeindehaus anwesend.

Die *Gemeindesekretärin* ist während ihrer Arbeitszeit vormittags im Gemeindebüro erreichbar. Da das Gemeindebüro auf der linken Seite das erste Zimmer ist, das man nach Eintritt ins Gemeindehaus passiert und während der Öffnungszeiten des Gemeindebüros die Tür offen steht, ergeben sich viele Kontaktmöglichkeiten z.B. zu den Gruppen, die vormittags im Gemeindehaus stattfinden (z.B. den Krabbelgruppen, dem Frühstück für Alt und Jung,) sowie zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Gemeindebibliothek, die vormittags geöffnet ist. Außerhalb ihrer Arbeitszeit ist die Gemeindesekretärin regelmäßig bei den wöchentlichen Proben des Gospelchores, die ebenfalls im Gemeindehaus stattfinden, anwesend.

Die *Organistin* ist sonntags zu den Gottesdienstzeiten in der Kirche anzutreffen bzw. gelegentlich auch samstags im Falle eines Kasualgottesdienstes.

*Die Kirchenchorleiterin* ist im Gemeindehaus anzutreffen bei Proben des Posaunen- und Kirchenchores sowie an den Sonntagen in der Kirche, in denen die Chöre am Gottesdienst mitwirken.

Wie bereits zu Anfang angemerkt, ist eine zufällige Begegnung zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern auch außerhalb der Kommunikationsorte der Gemeinde möglich. Wenn man davon ausgeht, dass sich die Wahrscheinlichkeit einer solchen Begegnung in Abhängigkeit des Wohnsitzes der hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeiter auf dem Gemeindegebiet erhöht, so ist im Hinblick auf die hauptamtlichen Mitarbeiter die Wahrscheinlichkeit eines zufälligen Treffens mit dem Pfarrer (Pfarrstelleninhaber) am höchsten, da er der Einzige dieses Personenkreises ist, der auf dem Gemeindegebiet wohnt. Allerdings ist dieser Befund insofern zu relativieren, als es sich bei der Epiphaniengemeinde um eine städtische Gemeinde handelt und sich daher auch viele mögliche zufällige Treffen außerhalb des Gemeindegebietes aber innerhalb des Stadtgebietes ergeben können. So ist beispielsweise der Wochenmarkt in Münster ein zentraler Ort außerhalb des Gemeindegebietes, an dem sich zahlreiche Treffen zwischen hauptamtlichen Mitarbeitern und Gemeindeglieder ereignen.

Am weitesten entfernt von der Gemeinde, außerhalb der Stadt Münster, liegen die Wohnsitze der Organistin und des Pfarrers in Freistellung für einen besonderen Dienst. Hierdurch reduzieren sich die Möglichkeiten einer zufälligen Begegnung.

## **Fazit**

Die Analyse der Kommunikationsstrukturen zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern führt zu dem Ergebnis, dass jeder der hauptamtlichen Mitarbeiter zu bestimmten ehrenamtlichen Mitarbeitern den häufigsten bzw. intensivsten Kontakt pflegt. Der Pfarrer ist in dieser Kirchengemeinde somit nicht Hauptansprechpartner für alle ehrenamtlichen Mitarbeiter.

Zudem zeigt die Analyse der Gruppenstrukturen, dass die meisten Gruppen von ehrenamtlichen Mitarbeitern eigenverantwortlich geleitet werden. Hiermit ist der konzeptionellen Forderung von UTA POHL-PATALONG



Folge geleistet, wonach der vereinsähnliche Bereich in der Gemeinde in der Hand von ehrenamtlichen Mitarbeitern liegen sollte.<sup>290</sup> Für die Kommunikationsstrukturen in der Gemeinde bedeutet dies, dass neben den hauptamtlichen Mitarbeitern auch den ehrenamtlichen Mitarbeitern eine hohe Bedeutung in der Kontaktaufnahme mit den Gemeindegliedern zukommt.

## **5. Analyse der Kommunikation in der Epiphaniengemeinde – Teil II: Indikatoren-gestützte Analyse zur Ermittlung von Milieus in der Epiphaniengemeinde**

### **5.1 Einleitung**

In diesem Kapitel wird zunächst die methodische Vorgehensweise bei der indikatoren-gestützten Analyse zur Ermittlung von Milieus in der Epiphaniengemeinde im Einzelnen erläutert und begründet. Diese Analyse wird in den folgenden Abschnitten anhand einer Gemeindebegehung, der Auswertung soziodemographischer statistischer Daten der Stadt Münster und der Epiphaniengemeinde sowie Expertengesprächen durchgeführt. Im letzten Abschnitt werden die Ergebnisse der Einzeluntersuchungen zusammengefasst.

#### **5.1.1 Vorgehensweise bei der Strukturanalyse des Wahlbezirkes Epiphantias**

Gelungene Kommunikation berücksichtigt die Wertorientierungen und Lebensstile der Kommunikationspartner. Aus diesem Grund ist es wich-

---

<sup>290</sup> Vgl. POHL-PATALONG 2003, S. 234. Allerdings gibt es eine Gruppe, die UTA POHL-PATALONG zufolge zum vereinskirchlichen Bereich gehört: Die Gruppe „Senioren-nachmittag“, bei der die Pfarrer z.Z. in die Organisation und Leitung der Gruppe eingebunden sind. Eine völlige Abgrenzung dieses Aufgabenbereiches vom Pfarramt – wie von UTA POHL-PATALONG gefordert – findet somit nicht statt, vgl. dazu ebd., S. 237. Zudem kann sich die Epiphaniengemeinde aus finanziellen Gründen nicht wie von ihr vorgeschlagen einen Diakon bzw. Gemeindepädagogen leisten, der als hauptamtlicher Mitarbeiter die ehrenamtlichen Mitarbeiter des vereinskirchlichen Bereichs unterstützt, vgl. ebd.

tig, herauszufinden, welchen Milieus die Gemeindeglieder der Epiphaniaskirchengemeinde angehören.

Um die Qualität der Kommunikation zwischen Gemeindegliedern und Mitarbeitern der Gemeinde zu eruieren, werden in einem ersten Schritt Milieukonfigurationen auf Ebene der Epiphantias-Kirchengemeinde beschrieben, die für die Sinus-Milieus anschlussfähig sind. Dies ist die Ausgangsbasis, um feststellen zu können, ob die Kommunikationsstrategien der Kirchengemeinde Epiphantias als milieusensibel und damit gelungen eingestuft werden können.

Im zweiten Kapitel dieser Arbeit wurden bereits die Sinus-Milieus detailliert vorgestellt und auf die Schwierigkeit hingewiesen, diese Milieus zu rekonstruieren, weil die genaue Vorgehensweise ein Betriebsgeheimnis der Sinus-Sociovision bleibt. Da das Instrument zur Erfassung der einzelnen Sinus-Milieus nicht zugänglich ist, ist es zwar nicht möglich, präzise Milieukonfigurationen zu erstellen. Dennoch können mit Hilfe einer indikatorengestützten Milieuanalyse, die sich auf Stadtteilbegehungen, soziodemographischen Daten und Expertengespräche stützt, bestimmte Milieus ausgeschlossen werden: Kriterien für dieses Ausschlussprinzip sind auf der vertikalen Achse der Sinus-Graphik soziodemographische Daten wie z.B. Alter, Bildung und Einkommen der Gemeindeglieder (vgl. Abschnitt 1.3.1). Mithilfe dieser Daten kann ermittelt werden, auf welcher Stufe der vertikalen Achse der Sinus-Graphik die Gemeindeglieder anzusiedeln sind. Durch diesen Prozess kann es bereits zu einem Ausschluss bestimmter Milieus kommen. Besonders hilfreich für die Einstufung der Gemeindeglieder entlang der vertikalen Achse der Sinus-Graphik sind die Informationen der von der katholischen Kirche in Auftrag gegebenen Milieustudie „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“<sup>291</sup>, weil sich in diesem Milieuhandbuch eine detaillierte Charakterisierung der soziodemographischen Lage der einzelnen Milieus findet. Konkret werden hierbei zu jedem Milieu Spezifika hinsichtlich des Alters, der Lebenssituation, der Bildung, des Berufes sowie des Einkommens genannt. Im Hinblick auf die Gemeindeglieder der Kirchengemeinde Epiphantias sind diese Daten z.T. durch statistische Erhebungen der Stadt

---

<sup>291</sup> WIPPERMANN & DE MAGALHAES 2005.

Münster sowie der Kirchengemeinde Epiphantias zugänglich. Sie erlauben es, eine Einschätzung der Milieukonfiguration der Gemeindeglieder der Epiphantias-Gemeinde auf der vertikalen Achse vorzunehmen, die für die Sinus-Milieus anschlussfähig sind.

Auf der horizontalen Achse sind die einzelnen Milieus hinsichtlich ihrer grundlegenden Wertorientierung angeordnet. Eine Einschätzung der Wertorientierung der Gemeindeglieder in der Epiphantiasgemeinde kann anhand von Expertengesprächen vorgenommen werden. Wertvolle Hinweise, die eine Beurteilung der Wertorientierung der einzelnen Milieus ermöglichen, liefert wiederum das Handbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“. In ihm werden die jeweiligen Milieumitglieder z.B. hinsichtlich ihres Weltbildes, ihrer Ästhetik sowie ihres Freizeitverhaltens detailliert charakterisiert. Mit Hilfe von Expertengesprächen können somit die Wertorientierungen der Gemeindeglieder mit den angegebenen Informationen aus dem Handbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005“ verglichen werden. Insgesamt ist es also möglich, anhand von Indikatoren zumindest eine approximative Beschreibung der Milieukonfigurationen auf Ebene der Epiphantias-Kirchengemeinde durchzuführen, die für die Sinus-Milieus anschlussfähig sind. Eine solche indikatorengestützte Milieuanalyse wurde bereits für die Stadt Stade<sup>292</sup> durchgeführt. Im Folgenden orientiere ich mich an den methodischen Schritten dieser Analyse. Die Vorgehensweise bei dieser Untersuchung besteht aus einer Begehung der Stadt, Auswertung verschiedener soziodemographischer Daten (Einwohnermeldeamt, Arbeitsamt, Sozialamt) sowie Gespräche mit Experten aus verschiedenen Bereichen.<sup>293</sup>

Ziel der Begehung des zu untersuchenden Gebietes ist es, erste Eindrücke möglicher prägnanter Charakteristika von Wohngebieten zu sammeln sowie durch Baustrukturen ersichtliche Gebietsabgrenzungen zu ermitteln.<sup>294</sup>

Eine weitere Möglichkeit der Quartiersabgrenzung innerhalb der Gemeinde besteht darin, die statistische Gebietsgliederung der Stadt Münster

---

<sup>292</sup> HILGER 2002.

<sup>293</sup> Vgl. ebd., S. 8.

<sup>294</sup> Vgl. ebd., S. 8.

zu nutzen. Diese Gebietsgliederung umfasst eine hierarchisch gegliederte Unterteilung in sechs Stufen: Von Stadtbezirken und Teilbereichen über statistische Bezirke, Stadtzellen bis zu einzelnen Blockseiten.

Nachteilig bei dieser Vorgehensweise ist die Grenzziehung des Epiphaniengemeindegebietes, die nicht der städtischen Gebietsgliederung folgt. Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche Stufe der Gebietsgliederung als Orientierung herangezogen werden soll.

Bezüglich des Gemeindegebietes ergeben sich zwei Möglichkeiten: Die Untergliederung nach Stadtteilen bzw. statistischen Bezirken oder nach Stadtzellen. Die Unterteilung nach Stadtzellen stellt dabei die kleinräumigere Bereichseinteilung dar. Die Überprüfung beider Möglichkeiten führt im Hinblick auf die Untergliederung nach Stadtzellen zu dem Ergebnis, dass dem Gemeindegebiet insgesamt 21 Stadtzellen zugeordnet werden können, wobei mehr als 50 % der zugewiesenen Stadtzellen nur teilweise auf dem Gebiet der Epiphaniengemeinde liegen, d.h. in Einzelfällen liegt nur eine einzige Straße der Stadtzelle auf dem Gemeindegebiet.

Auf der Ebene der statistischen Bezirke sind insgesamt neun Bezirke auf dem Gemeindegebiet zu verzeichnen. Auch hier decken sich Bezirksabgrenzungen der Stadt mit der Grenzziehung der Gemeinde nicht vollständig. So befindet sich z.B. von den Quartieren 27 und 47 jeweils nur eine Straße auf dem Gemeindegebiet. Die statistischen Bezirke 25, 26, 44 und 71 liegen ebenfalls nur zum kleineren Teil, d.h. weniger als zehn Straßen, auf dem Gemeindegebiet. Die beiden Stadtteile / statistischen Bezirke<sup>295</sup> 45 (MAURITZ-MITTE) und 46 (RUMPHORST) hingegen befinden sich fast vollständig auf dem Gemeindegebiet.

Ein Vorteil der Analyse auf Ebene der statistischen Bezirke ist, dass die für eine Milieuanalyse statistisch relevanten Daten wie z. B. Familienstruktur, Konfession, Bildung etc. auf dieser Ebene von Seiten der Stadt Münster bereits vorliegen und bei der Gemeindeanalyse als Vergleich hinzugezogen werden können. Um diese Daten zu nutzen, wird in einem ersten Schritt die Analyse der Gemeinde auf Ebene der statistischen Bezirke durchgeführt. Da lediglich die beiden Quartiere 45 und 46 für einen

---

<sup>295</sup> In der Statistik der Stadt Münster werden die Begriffe Stadtteil und statistischer Bezirk synonym verwendet, vgl. Anhang 9.3.

solchen Vergleich nutzbar sind, wird sich die Analyse der Epiphaniage-  
meinde in diesem Schritt auf diese beiden Bezirke beschränken.

Betrachtet man die baugeschichtliche Entwicklung der Stadt Münster, so zeigt sich, dass die Stadtzellen zum großen Teil den einzelnen baugeschichtlichen Abschnitten Münsters zugeordnet werden können. Weil es für eine differenzierte Analyse der Gemeindestruktur wichtig erscheint, möglichst kleinräumig anzusetzen, wird in einem zweiten Schritt die statistische Untersuchung auf der Ebene der Stadtzellen durchgeführt.

Weiterhin ist zu beachten, dass einzelne Stadtzellen verschiedenen Stadtvierteln<sup>296</sup> zugeordnet werden können, die sich in ihrer Grenzziehung wiederum von den statistischen Bezirken unterscheiden. So befinden sich auf dem Gemeindegebiet Erlöser, Wahlbezirk Epiphantias, Teile des Erpho-viertels (ca. 90 %) sowie Teile des Mauritzviertels (ca. 30 %).

Da ich in meiner Analyse jedoch die statistischen Daten der Stadt Münster mit den Daten der Gemeinde Erlöser, Wahlbezirk Epiphantias, vergleiche, übernehme ich die Grenzziehungen der Stadt Münster für die jeweiligen statistischen Bezirke und Stadtzellen und kennzeichne und begründe Abweichungen. Auf Ebene der Stadtzellen werde ich eine Beschreibung der jeweiligen Viertel vornehmen sowie die soziodemographischen Daten Alter und Familienstand der Gemeindeglieder auswerten. Danach werde ich auf Basis der Datenlage vergleichen, ob die Analyse der Stadtzellen auf Gemeindeebene mit der kleinräumigen Bevölkerungsprognose übereinstimmt, die von der Stadt Münster mit Hilfe des SIKURS-Prognosemodells berechnet wurde.<sup>297</sup> Methodisch verbindet das SIKURS-Prognosemodell

„kleinräumig und demographisch gegliederte Einwohnerbestandszahlen mit den berechneten Raten für Geburten, Sterbefälle, Außenforts- und

---

<sup>296</sup> Auch wenn Stadtzellen einzelnen baugeschichtlichen Abschnitten Münsters zugeordnet werden können, handelt es sich hier doch um eine formale Grenzziehung der Stadt Münster. Als Stadtviertel werden diejenigen Gebiete der Stadt bezeichnet, die von den Bewohnern Münsters als eigenständiges Gebiet empfunden und benannt werden. Hier gibt es keine objektive, übereinstimmende Grenzziehung.

<sup>297</sup> Vgl. STADT MÜNSTER 2007. Die Daten dieser Auswertung beruhen auf einem Zeitraum vom 01.01.2002 bis zum 01.01.2013, vgl. ebd., S.21.

Außenzuzüge sowie Binnenfort- und Binnenzuzüge [...] Um der unterschiedlichen Struktur innerhalb des Stadtgebietes gerecht zu werden, kann nicht mit den gleichen Raten und Quoten für das gesamte Stadtgebiet gerechnet werden. Aus den Stadtzellen wurden mit Hilfe quantitativer Methoden (Faktoren- und Clusteranalyse) vier Strukturtypen gebildet.“<sup>298</sup>

Durch diese Methode kann jede Stadtzelle einem bestimmten Strukturtyp bzw. Cluster zugeordnet werden. In meine Analyse der einzelnen Stadtzellen wird daher auch deren Zuordnung zu einem der vier Cluster einfließen.

Eine weitere methodische Vorgehensweise der indikatorengestützten Milieuanalyse besteht in der Durchführung von Expertengesprächen. In der vorliegenden Arbeit erfolgen diese in der Form eines halbstrukturierten Interviews. Als spezifische Merkmale semistrukturierter oder auch problemzentrierter Interviews gelten die Begrenzung auf ein bestimmtes Problemfeld, die Vorgabe eines thematischen Leitfadens bei gleichzeitigem größtmöglichen Antwortfreiraum für den Interviewpartner.<sup>299</sup> Den Experten – hauptamtlichen Mitarbeitern der Kirchengemeinde – wurden im Vorfeld schriftliche Ausführungen zu den Sinus-Milieus zur Vorbereitung auf das Interview an die Hand gegeben. Das jeweilige Interview konzentrierte sich auf folgende Fragestellungen:

- Welche der von der Sinus-Sociovision beschriebenen Milieus erkennen Sie in der Gemeinde wieder bzw. welchen Milieus würden Sie die Gemeindeglieder in der Epiphaniaskirchengemeinde zuordnen?
- Warum bzw. aufgrund welcher Faktoren nehmen Sie diese Einschätzung vor?
- Gibt es in bestimmten Wohnvierteln auf dem Gemeindegebiet eine Konzentration eines bestimmten Milieus? Sehen Sie in dieser Hinsicht Unterschiede zwischen einzelnen Wohnvierteln / Straßenzügen?

---

<sup>298</sup> Ebd., S.24.

<sup>299</sup> Ausführliche Informationen zu den verschiedenen möglichen Interviewformen siehe z.B. BROSIUS KOSCHEL, & HAAS 2009, S. 115f.; DIEKMANN 2009, S. 536-543. Weiterführende Informationen zu problemzentrierten Interviews finden sich beispielsweise unter DIEKMANN 2009, S. 542-543.

- Welche Milieus finden sich Ihrer Meinung nach in den Gruppen der Gemeinde/beim Gottesdienstbesuch?
- Welchen Milieus gehören die ehrenamtlichen Mitarbeiter an?
- Welchem Milieu würden Sie sich selber zuordnen?

Diese Experteninterviews dienen als Ergänzung sowie im günstigen Fall als Bestätigung der statistischen Datenbefunde. Im Folgenden werde ich zunächst das Ergebnis der Begehung des Gemeindegebietes vorstellen und im Anschluss eine Analyse auf Ebene der statistischen Bezirke und sowie auf Stadtzellenebene durchführen.

## **5.2 Ergebnis der Begehung des Gemeindegebietes**

Die Begehung des Gemeindegebietes ergibt ein relativ homogenes Bild: Im Wahlbezirk Epiphantias finden sich vornehmlich zwei- bis dreistöckige Mehrfamilienhäuser des Wohnungsvereins (kommunale Wohnungsgenossenschaft), die kurz vor dem Zweiten Weltkrieg bzw. in der Nachkriegszeit errichtet wurden, sowie Einfamilienhäuser. Vereinzelt gibt es Hochhäuser, so z.B. am Vinzenzweg, am Thomas-Morus-Weg und am Hohen Heckenweg. Villen finden sich vor allem im Gebiet Mauritz im Bereich des Straßenzuges „Zum Guten Hirten“ sowie an der Piusallee, an der Warendorfer Straße und am Hohenzollernring.

Im Hinblick auf mögliche Quartiersabgrenzungen führte diese Begehung jedoch zu keinem eindeutigen Ergebnis.

## **5.3 Analyse der statistischen Bezirke 45 (MAURITZ-MITTE) und 46 (RUMPHORST)**

Die beiden statistischen Bezirke 45 und 46 werden zunächst nacheinander ausgewertet und im Anschluss auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede überprüft.

Die Darstellung des jeweiligen Bezirks beginnt mit der Auswertung der Daten der Jahresstatistik Stadt Münster von 2008. Hiernach erfolgt eine Analyse der Gemeinde hinsichtlich Familienstand und Geschlechterverteilung, die in einem abschließendem Fazit mit den Ergebnissen der Stadt Münster verglichen werden. Zu beachten ist, dass die Daten der Jahres-

statistik Münster 2008 nicht in demselben Zeitraum erhoben wurden<sup>300</sup> wie die Daten der Gemeindeanalyse, die auf dem Stand vom April 2009 beruhen. Dadurch dürften sich aber nur zu vernachlässigende kleine Unterschiede ergeben. Bei der Auswertung der Daten der Epiphaniengemeinde wurden nur die Gemeindeglieder berücksichtigt, deren Hauptwohnsitz sich auf dem Gemeindegebiet befindet.

### 5.3.1 Analyse des Stadtteils MAURITZ-MITTE (statistischer Bezirk 45)<sup>301</sup>

#### 5.3.1.1 Geschlechterverhältnis in Bezirk 45

Laut dem statistischen Bericht der Stadt Münster wohnen im Bezirk 45 9908 Wohnberechtigte. Als wohnberechtigt gelten alle Personen, die in dem jeweiligen Bezirk eine Haupt- oder Nebenwohnung haben.<sup>302</sup> Von den 9908 Wohnberechtigten in Bezirk 45 sind 4451 (45 %) männlich und 5457 (55 %) weiblich. Der weibliche Bevölkerungsanteil überwiegt demnach leicht; das Geschlechterverhältnis kann als relativ ausgewogen betrachtet werden. Die Bevölkerungsprognose „2005 bis 2015“ der Stadt Münster erwartet für den statistischen Bezirk Mauritz-Mitte (45) eine Bevölkerungsabnahme von 755 Personen.<sup>303</sup>

#### 5.3.1.2 Altersstruktur in Bezirk 45 (MAURITZ-MITTE)

Unter 18 Jahren sind 12,3%, zwischen 18-29 Jahren sind 18,7 % der Anwohner, zwischen 30-44 Jahren 24,9 %, zwischen 45-64 Jahren 24,8 %, zwischen 65-79 Jahren 13,9 % und über 80 Jahre 6,3 %.

---

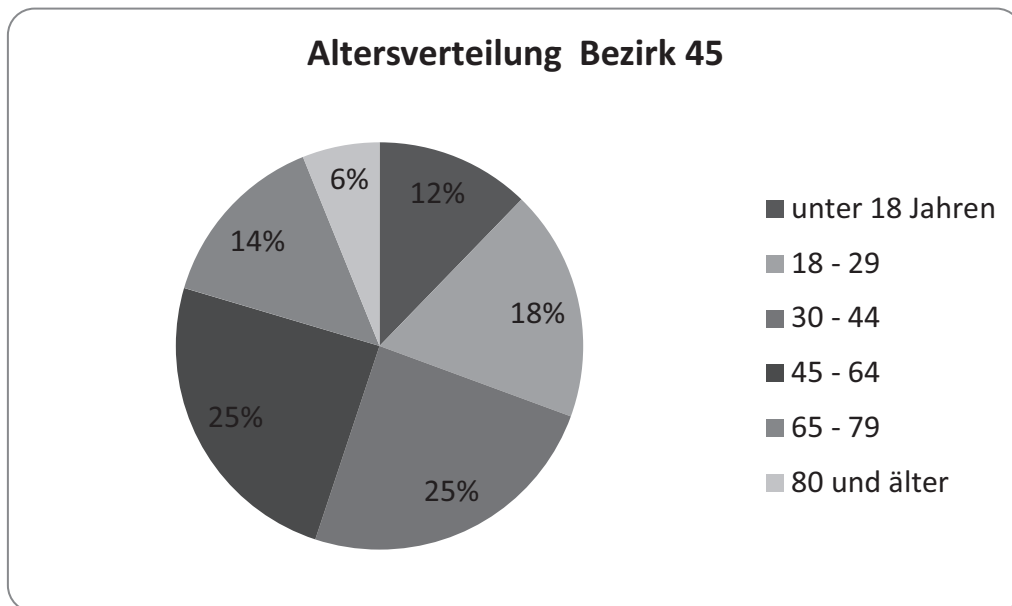
<sup>300</sup> Stand der statistischen Daten der Stadt Münster ist der 31.12.2008, vgl. STADT MÜNSTER 2009.

<sup>301</sup> Die folgenden statistischen Daten zu den statistischen Bezirken 45 und 46 beziehen sich auf die Jahres-Statistik 2008 der STADT MÜNSTER, vgl. STADT MÜNSTER, 2009.

<sup>302</sup> Vgl. STADT MÜNSTER 2009, S. 31.

<sup>303</sup> Vgl. STADT MÜNSTER 2007, S. 81f.





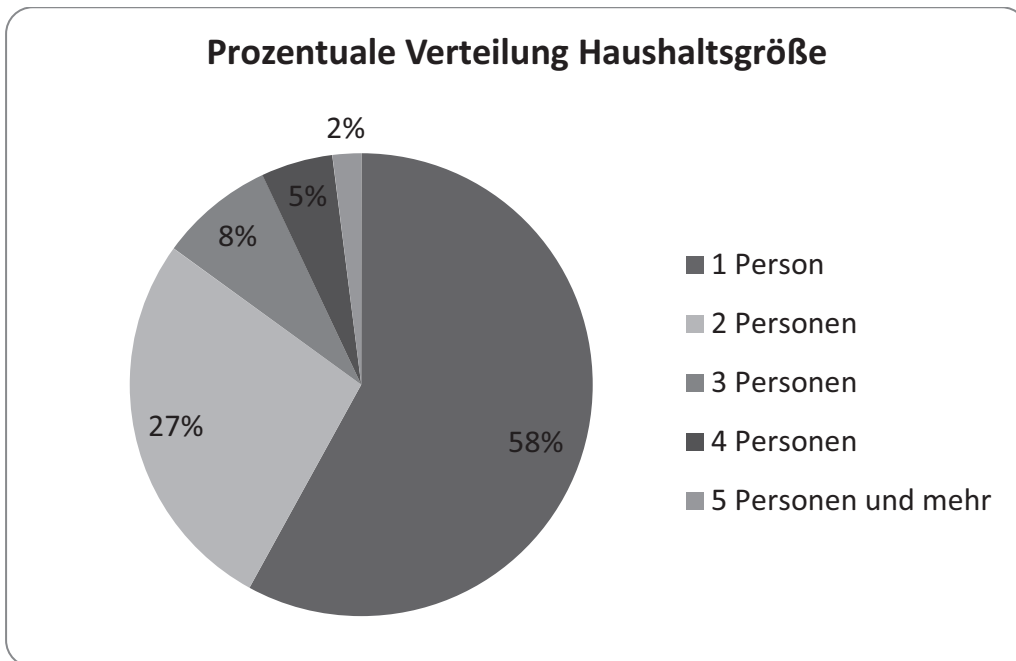
**Abbildung 5-1: statistischer Bezirk 45 - Altersverteilung**

### 5.3.1.3 Haushalte

#### *Haushalte der wohnberechtigten Bevölkerung*

„Ein Haushalt ist als eine Personengruppe definiert, die gemeinsam wohnt und wirtschaftet, d.h. insbesondere ihren Lebensunterhalt gemeinsam finanziert.“<sup>304</sup>

<sup>304</sup> STADT MÜNSTER 2009, S. 32.



**Abbildung 5-2: statistischer Bezirk 45 - Haushaltsgröße**

In Bezirk 45 gibt es insgesamt 5895 Haushalte. Davon sind 3389 Einpersonenhaushalte, 1581 werden von 2 Personen bewohnt, 491 Personen wohnen in Dreipersonenhaushalten, 314 in Vierpersonenhaushalten, 117 in Fünf- und Mehrpersonenhaushalten. Die durchschnittliche Haushaltsgröße beträgt 1,7.

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Bezirk 45 lebt demnach in Einpersonenhaushalten. In der Mehrheit der Fälle werden diese Einpersonenhaushalte von Frauen gebildet (60 %).

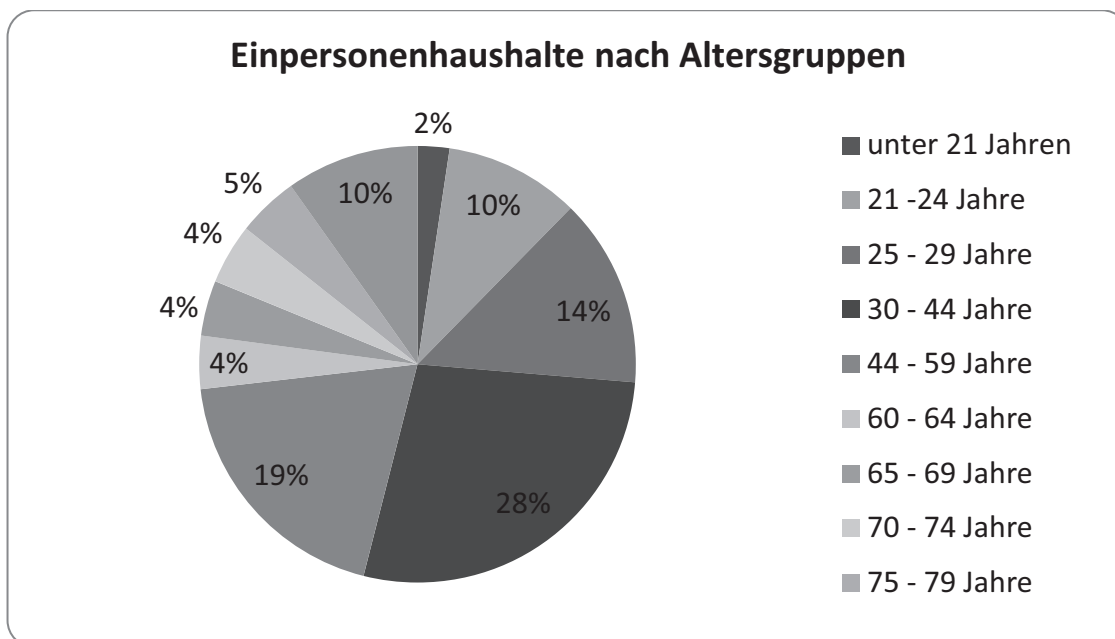
#### *Einpersonenhaushalte nach Familienstand*

Im Hinblick auf den Familienstand können die Einpersonenhaushalte folgendermaßen unterteilt werden: 68 % der Bewohner sind ledig, 4,5 % verheiratet, 14,9 % verwitwet, 12,2 % geschieden und 0,3 % sonstiges<sup>305</sup>. Die Mehrheit der Einpersonenhaushalte wird demnach von ledigen Personen bewohnt.

#### *Einpersonenhaushalte nach Altersgruppen*

Die Unterteilung der Einpersonenhaushalte nach Altersgruppen führt zu folgendem, in der unten stehenden Grafik aufgeführtem Ergebnis:

<sup>305</sup> „sonstiges: Personen mit eingetragener Lebenspartnerschaft, deren eingetragener Lebenspartner verstorben ist, deren eingetragene Lebenspartnerschaft aufgehoben wurde oder deren Familienstand ungeklärt ist“, ebd., S. 66.



**Abbildung 5-3: statistischer Bezirk 45 - Einpersonenhaushalte nach Altersgruppen**

Hierbei zeigt sich, dass ein relativ großer Anteil der 25–29-Jährigen in Einpersonenhaushalten lebt.

#### *Einpersonenhaushalte nach Staatsangehörigkeit*

Betrachtet man die Einpersonenhaushalte hinsichtlich der Staatsangehörigkeit der Bewohner, so ergibt sich folgendes Bild: 94 % sind deutscher Staatsangehörigkeit, 2,2 % der Bewohner stammen Europa (Europäischen Union) 0,6 % aus Europa (Nicht-europäische Union<sup>306</sup>) der und 1 % aus dem übrigen Ausland.

Der Anteil der Bewohner deutscher Staatsangehörigkeit in Einpersonenhaushalten überwiegt somit deutlich.

#### *Haushalte mit Kindern nach Haushaltstypen*

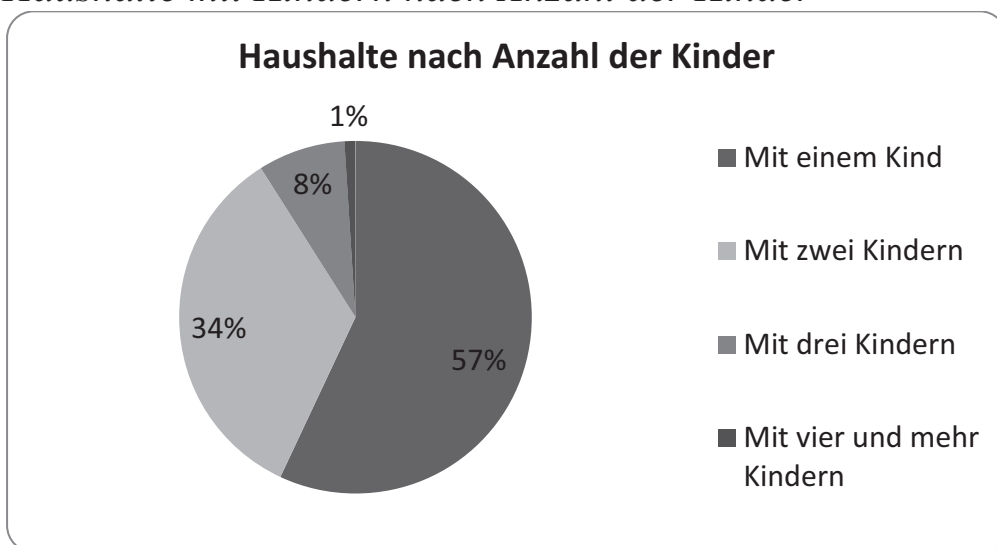
In MAURITZ-MITTE gibt es insgesamt 5895 Haushalte, davon 799 Haushalte mit Kindern. Der Anteil von Haushalten ohne Kinder überwiegt deutlich (86,4 %).

Untergliedert man die Haushalte mit Kindern im Hinblick auf den Familienstand, so kann zwischen Alleinerziehenden mit mindestens einem Kind (25,2 %) sowie Ehepaaren bzw. Paaren mit mindestens einem Kind

<sup>306</sup> Dieser Begriff wird in der Jahresstatistik der Stadt Münster 2008 verwendet, vgl. STADT MÜNSTER 2009, S. 67.

(74,8 %) unterschieden werden. In zwei Drittel der Haushalte mit Kindern leben somit Paare.

#### *Haushalte mit Kindern nach Anzahl der Kinder*



**Abbildung 5-4: statistischer Bezirk 45 - Haushalte nach Anzahl Kinder**

Die Grafik zeigt, dass hinsichtlich des Faktors Haushalt mit Kindern die Anzahl der Haushalte mit einem Kind deutlich überwiegt (57 %). Haushalte mit vier und mehr Kindern sind hingegen kaum vorhanden.

#### 5.3.1.4 Wohnberechtigte Bevölkerung nach Konfession

In Bezirk 45 leben 55,8 % Katholiken. 22,4 % der Bewohner sind evangelisch. Hinsichtlich der Konfessionen überwiegt somit die katholische Bevölkerung.

#### 5.3.1.5 Lohn- und Einkommenssteuer im Bezirk 45<sup>307</sup>

In Bezirk 45 waren im Jahr 2004 insgesamt 4822 Personen steuerpflichtig, 1545 Personen wurden nach der Splittingtabelle besteuert. Der Gesamtbetrag des durch die Steuerpflichtigen Erbrachten nach der Grundtabelle (3277) betrug 81.609.000 EUR, also durchschnittlich 24.903,57 EUR.

<sup>307</sup> Folgende Ausführungen sind der Statistik zur Lohn- und Einkommenssteuer in Münster aus 2004 entnommen, vgl. STADT MÜNSTER 2008.

Im Vergleich dazu:

a) statistischer Bezirk Sentrup<sup>308</sup>: 1601 Steuerpflichtige nach der Grundtabelle mit einem Gesamtbetrag von 109.337.000 EUR, also durchschnittlich 68.292,94 EUR

b) statistischer Bezirk Berg Fidel<sup>309</sup>: 1 128 Steuerpflichtige nach der Grundtabelle mit einem Gesamtbetrag von 1 9950 000 EUR, also durchschnittlich 17.686,17 EUR

Der Gesamtbetrag der Einkünfte in MAURITZ-MITTE liegt im Durchschnitt bei 35.358 EUR, das zu versteuernde Einkommen bei 30.368 EUR.

Im Vergleich dazu:

a) Sentrup: Der durchschnittliche Gesamtbetrag der Einkünfte liegt bei 71.554 EUR, das zu versteuernde Einkommen im Durchschnitt bei 65.622 EUR.

b) Berg Fidel: Der durchschnittliche Gesamtbetrag der Einkünfte liegt bei 24.983 EUR, das zu versteuernde Einkommen im Durchschnitt bei 20.806 EUR.

Die Jahreslohnsteuer in MAURITZ-MITTE betrug im Jahr 2004 durchschnittlich 9.092 EUR. (Der größte absolute Anteil des Lohn- und Einkommenssteuerbeitrages wurde hier von der Größenklasse Gesamtbetrag Einkünfte 175.000 EUR und mehr mit 93.88.000 EUR bezahlt)

Im Vergleich dazu:

a) Sentrup: durchschnittlich 29.907 EUR (Der größte absolute Anteil des Lohn- und Einkommenssteuerbeitrages wurde hier von der Größenklasse Gesamtbetrag Einkünfte über 175.000 EUR mit 35.039.000 EUR bezahlt)

b) Berg Fidel: 5.372 EUR (Der größte absolute Anteil des Lohn- und Einkommenssteuerbeitrages wurde hier von der Größenklasse Gesamtbetrag Einkünfte 50.000 bis unter 75.000 EUR mit 2013.000 EUR bezahlt, in der Größenklasse Gesamtbetrag Einkünfte über 175.000 EUR wurden 397.000 EUR bezahlt).

---

<sup>308</sup> Dieser statistische Bezirk ist der Einkommensstärkste in Münster.

<sup>309</sup> Dieser statistische Bezirk ist einer der Einkommensschwächsten in Münster.

## Fazit

Im Vergleich mit dem einkommensstärksten statistischem Bezirk Sentrup sowie dem einkommensschwachen statistischem Bezirk Berg Fidel bewegt sich MAURITZ-MITTE im Mittelfeld hinsichtlich des durchschnittlichen Einkommensniveaus.

### 5.3.2 Statistik der Epiphaniagemeinde (statistischer Bezirk 45)

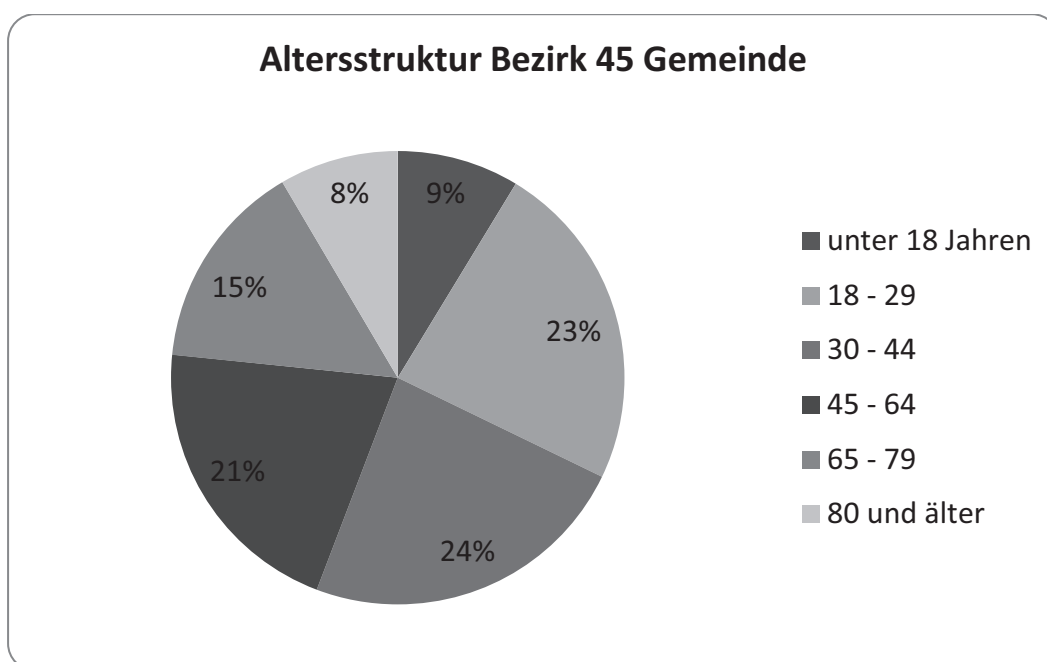
#### 5.3.2.1 Geschlechterverteilung

In der Ev. Erlöserkirchengemeinde, Wahlbezirk Epiphantias, leben insgesamt 4563 Gemeindeglieder, darunter haben ca. 500 Personen ihren Nebenwohnsitz in der Gemeinde.

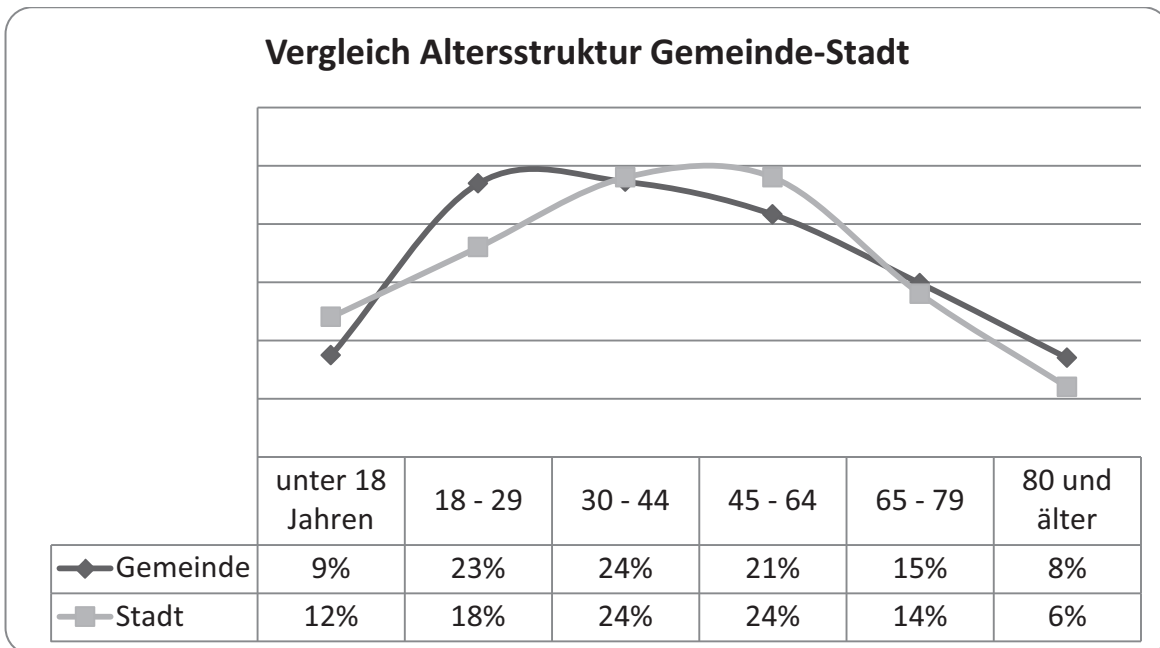
Von diesen Personen leben im statistischen Bezirk 45 2180 Gemeindeglieder in Haupt- und Nebenwohnsitzen. Davon sind 56 % weiblich und 44 % männlich. Der Frauenanteil überwiegt somit.

#### 5.3.2.2 Altersstruktur

Die unten stehenden Grafiken zeigen, dass die Altersstruktur der Gemeindeglieder derjenigen des gesamten städtischen Bezirkes entspricht. Die einzige bedeutsame Abweichung ist im Bereich der 18–29-Jährigen zu finden. Hier liegt der prozentuale Anteil über dem des städtischen Bezirkes.



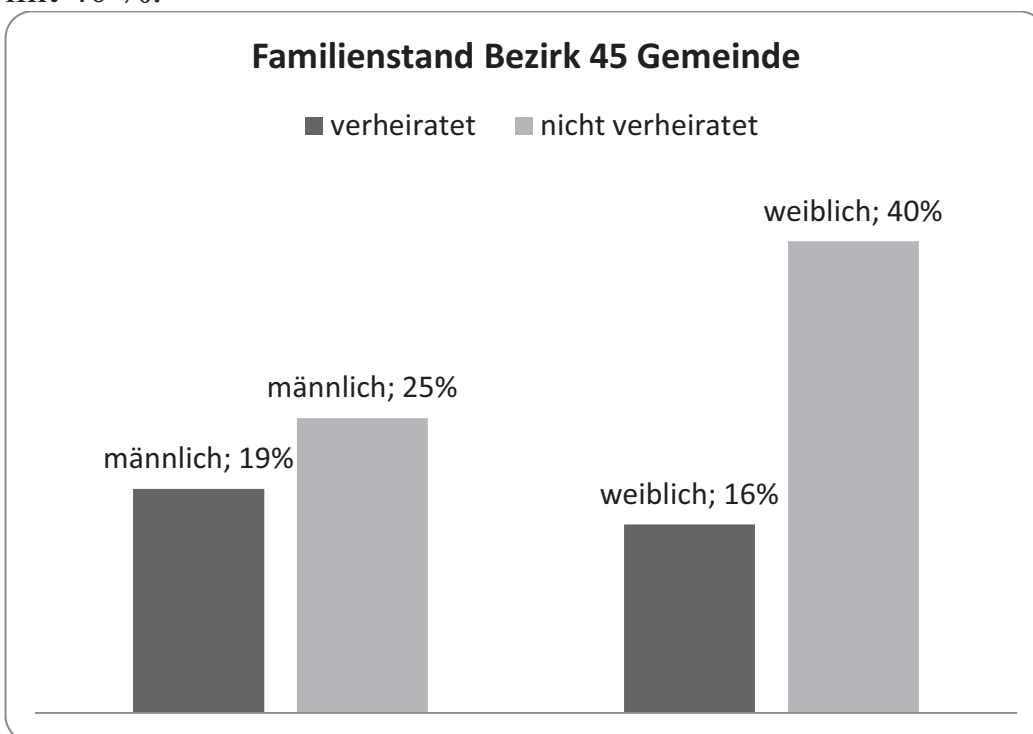
**Abbildung 5-5: statistischer Bezirk 45 - Altersstruktur Gemeindeglieder**



**Abbildung 5-6: statistischer Bezirk 45 - Vergleich Altersstruktur Bevölkerung – Gemeindeglieder**

### 5.3.2.3 Familienstand

Hinsichtlich des Familienstandes zeigt sich deutlich, dass der Anteil der unverheirateten Gemeindeglieder mit insgesamt 65 % dominiert. Bezogen auf die Geschlechter überwiegt der Anteil der nicht verheirateten Frauen mit 40 %.



**Abbildung 5-7: statistischer Bezirk 45 - Familienstand Gemeindeglieder**

### 5.3.3 Zusammenfassung

Konfessionell überwiegt im statistischen Bezirk 45 der katholische Anteil der Bevölkerung. Die Altersstruktur entspricht – mit Ausnahme der Altersgruppe der 18-29-Jährigen – derjenigen des gesamten städtischen Bezirks. Wie an den statistischen Daten der Stadt Münster deutlich wird, leben die meisten Bürger in diesem Viertel in Einpersonenhaushalten. Der Anteil von Haushalten mit Kindern fällt relativ gering aus. Zudem sind die meisten Personen ledig. Weiterhin zeigt die Statistik der Stadt Münster, dass in diesem Bezirk kaum ausländische Bürger wohnen.

Die ersten Begehungen des Gemeindebezirks sowie insbesondere die Ergebnisse der Einkommenssteuerstruktur deuten an, dass dem Bezirk MAURITZ-MITTE eher Milieus aus der Mittel- bzw. Oberschicht zugeordnet werden können. Im Hinblick auf die Sinus-Milieustudie kann somit vermutet werden, dass die Milieus der „Hedonisten“ sowie „Konsum-Materialisten“ in diesem Bezirk wahrscheinlich weniger vertreten sind.

### 5.3.4 Statistik des Stadtteils RUMPHORST (statistischer Bezirk 46)

#### 5.3.4.1 Geschlechterverteilung

In Bezirk 46 wohnen 8071 Wohnberechtigte, davon 3648 männliche und 4197 weibliche

Wohnberechtigte. Auch hier überwiegt demnach der Frauenanteil. Für den statistischen Bezirk RUMPHORST (46) wird eine Bevölkerungszunahme um 5,8 % aufgrund der ab 2013 frei werdenden Wohnungen der britischen Streitkräfte prognostiziert.<sup>310</sup>

#### 5.3.4.2 Altersstruktur

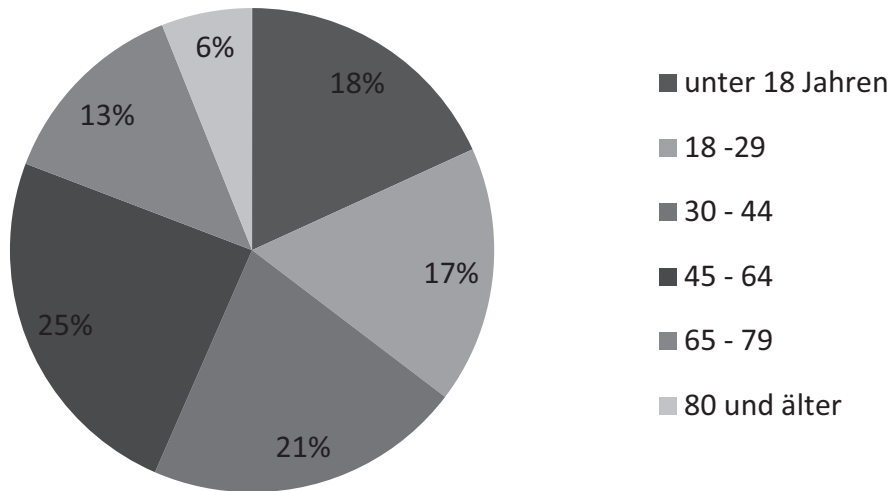
Unter 18 Jahren alt sind 18 %, zwischen 18–29 Jahren 17 %, zwischen 30-44 Jahren 21 %, zwischen 45-64 Jahren 25 %, zwischen 65-79 Jahren 13 % und 80 Jahre und älter 6 % der Wohnberechtigten. Die Altersstruktur im statistischen Bezirk 46 ist somit fast identisch zu der des statistischen Bezirks 45. Der einzig nennenswerte Unterschied besteht darin, dass im Stadtteil 46 der Anteil der unter 18-Jährigen etwas höher ausfällt.

---

<sup>310</sup> Vgl. STADT MÜNSTER 2007, S.81f.



**Altersverteilung statistischer Bezirk 46**

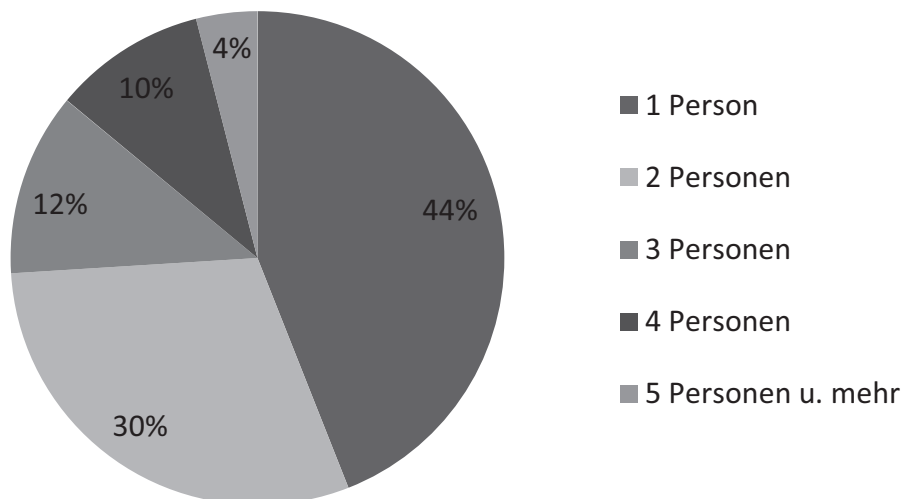


**Abbildung 5-8: statistischer Bezirk 46 - Altersverteilung**

### 5.3.4.3 Haushalte der wohnberechtigten Bevölkerung

Im statistischen Bezirk 46 gibt es insgesamt 3920 Haushalte. Davon leben 1717 Personen in Einpersonenhaushalten, 1147 in Zweipersonenhaushalten, 472 in Dreipersonenhaushalten, 397 in Vierpersonenhaushalten und 157 in Fünf- und Mehrpersonenhaushalten.

**Haushaltsgröße in Bezirk 46**

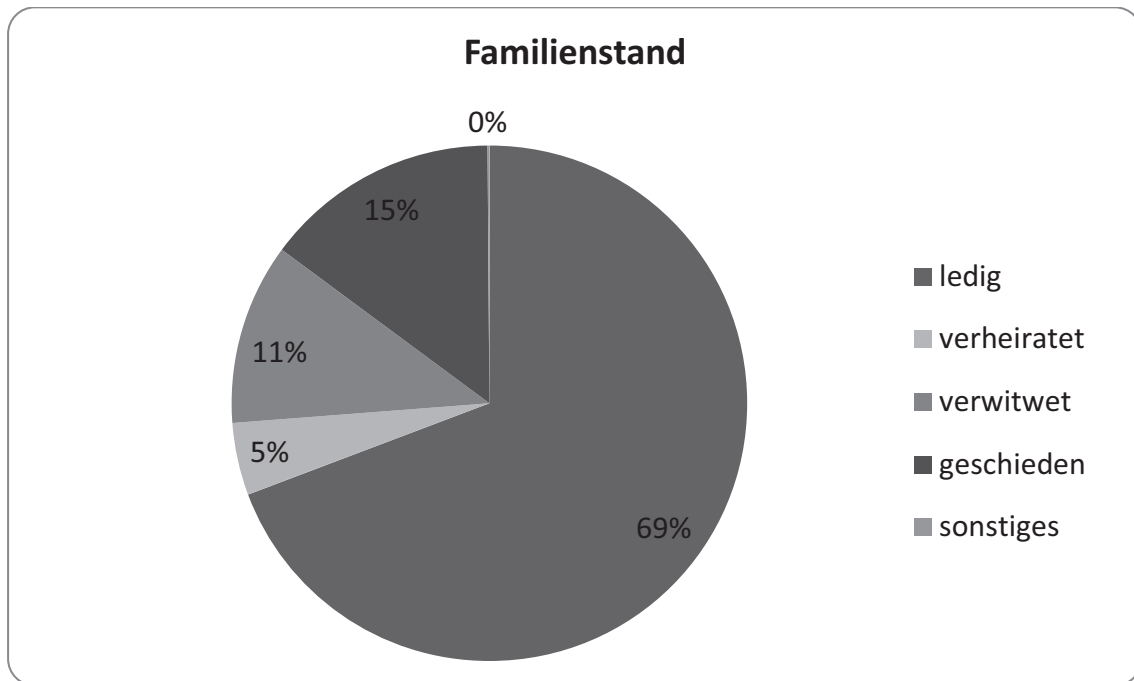


**Abbildung 5-9: statistischer Bezirk 46 - Haushaltsgröße**

Auch in diesem Bezirk überwiegt der Anteil der Einpersonenhaushalte, allerdings nicht so sehr wie im statistischen Bezirk 45. Im Folgenden werden die Einpersonenhaushalte näher betrachtet.

### *Einpersonenhaushalte nach Familienstand*

Untersucht man die Einpersonenhaushalte hinsichtlich des Familienstandes der Angehörigen, so ergibt sich folgende prozentuale Verteilung:

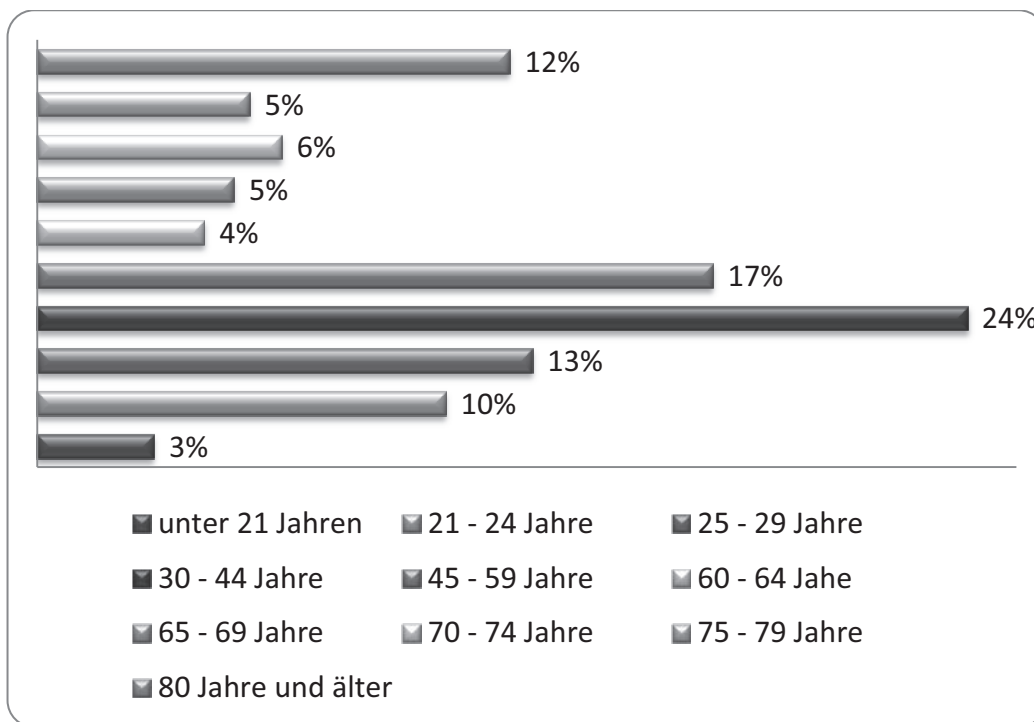


**Abbildung 5-10: statistischer Bezirk 46 - Familienstand**

Die meisten der Einpersonenhaushalte werden mit knapp 70 % von ledigen Personen gebildet.

### *Einpersonenhaushalte nach Altersgruppe*

In Bezug auf die Einpersonenhaushalte kategorisiert nach Altersgruppen ergibt sich folgende nachstehende Verteilung:



**Abbildung 5-11: statistischer Bezirk 46 - Einpersonenhaushalte nach Altersgruppen**

Demzufolge leben häufiger unter 30-Jährige (21-24 Jahre: 10 %; 25-29 Jahre: 13 %) in Einpersonenhaushalten als 60-64-Jährige (4 %) bzw. 65-69-Jährige (5 %).

#### *Einpersonenhaushalte nach Staatsangehörigkeit*

95,3 % der Bewohner von Einpersonenhaushalten sind deutsch, 2,3 % kommen aus Europa (Europäische Union) 1 % aus Europa (Nichteuropäische Union) und 1,3 % aus dem übrigen Ausland. Wie in Bezirk 46 ist der Anteil ausländischer Mitbürger marginal.

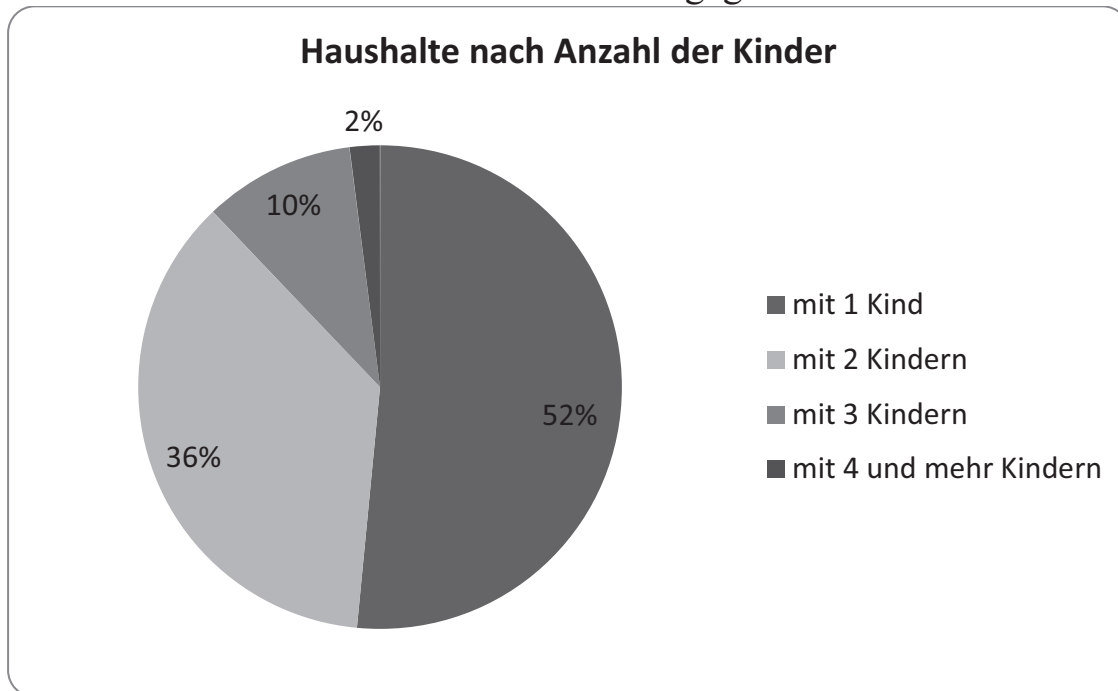
#### *Haushalte mit Kindern nach Haushaltstypen*

Von den 3890 Haushalten gibt es insgesamt 863 (22,2 %) Haushalte mit Kindern.

Hinsichtlich des Haushaltstyps lässt sich feststellen, dass es sich bei 75,2 % der Fälle um Ehepaare bzw. Paare handelt, die mit mindestens einem Kind in einem Haushalt leben. In 24,6 % der Haushalte leben Alleinerziehende mit Kind.

### *Haushalte mit Kindern nach Anzahl der Kinder*

In der Mehrzahl handelt es sich um Haushalte mit einem Kind. Haushalte mit vier und mehr Kindern finden sich hingegen kaum.



**Abbildung 5-12: statistischer Bezirk 46 - Haushalte nach Anzahl der Kinder**

#### 5.3.4.4 Wohnberechtigte Bevölkerung nach Konfession

53 % aller Bewohner des Bezirks 46 (RUMPHORST) sind katholisch, 24 % evangelisch. Ebenso wie in Mauritz-Mitte bilden die Protestanten eine Minderheit.

#### 5.3.4.5 Lohn- und Einkommenssteuer im Bezirk 46<sup>311</sup>

In Bezirk 46 waren im Jahr 2004 insgesamt 3530 Personen steuerpflichtig, 1469 Personen wurden nach der Splittingtabelle besteuert.

Der Gesamtbetrag der Einkünfte der steuerpflichtigen Personen liegt im Durchschnitt bei

32 530 EUR, das zu versteuernde Einkommen im Durchschnitt bei 27 375 EUR.

<sup>311</sup> Die folgenden Ausführungen sind der Statistik der Lohn- und Einkommenssteuer aus dem Jahr 2004 entnommen, vgl. STADT MÜNSTER 2008.

Im Vergleich dazu:

a) Sentrup: Der durchschnittliche Gesamtbetrag der Einkünfte liegt bei 71.554 EUR, das zu versteuernde Einkommen im Durchschnitt bei 65.622 EUR.

b) Berg Fidel: Der durchschnittliche Gesamtbetrag der Einkünfte liegt bei 24.983 EUR, das zu versteuernde Einkommen im Durchschnitt bei 20.806 EUR.

Der Gesamtbetrag des durch die Steuerpflichtigen Erbrachten betrug nach der Grundtabelle (2061 Personen) 46.644.000 EUR, also durchschnittlich 22.631, 17 EUR.

Im Vergleich dazu

a) Sentrup: 1601 Steuerpflichtige nach der Grundtabelle mit einem Gesamtbetrag von 109.337.000 EUR, also durchschnittlich 68.292,94 EUR

b) Berg Fidel: 1 128 Steuerpflichtige nach der Grundtabelle mit einem Gesamtbetrag von 17.686,17 EUR.

Die Jahreslohnsteuer in RUMPHORST betrug im Jahr 2004 durchschnittlich 7.188 EUR. (Der größte absolute Anteil des Lohn- und Einkommenssteuerbeitrages wurde hier von der Größenklasse Gesamtbetrag Einkünfte 50.000 bis unter 75.000 EUR mit 4.706.000 EUR bezahlt, in der Größenklasse 175.000 EUR und mehr belief sich der Betrag auf 2.112.000 EUR)

Im Vergleich dazu:

a) Sentrup: durchschnittlich 29.907 EUR (Der größte absolute Anteil des Lohn- und Einkommenssteuerbeitrages wurde hier von der Größenklasse Gesamtbetrag Einkünfte über 175.000 EUR mit 35.039.000 EUR bezahlt)

b) Berg Fidel: durchschnittlich 5.372 EUR (Der größte absolute Anteil des Lohn- und Einkommenssteuerbeitrages wurde hier von der Größenklasse Gesamtbetrag Einkünfte 50.000 bis unter 75.000 EUR mit 2013.000 EUR bezahlt, in der Größenklasse Gesamtbetrag Einkünfte über 175.000 EUR wurden 397.000 EUR bezahlt).

## *Fazit*

Das Einkommensniveau im statistischen Bezirk RUMPHORST liegt unterhalb derjenigen des statistischen Bezirks MAURITZ-MITTE und zugleich oberhalb des statistischen Bezirks Berg Fidel. Die Anzahl hoher Einkommensbezieher (ab Gesamtbetrag Einkünfte ab 175.000 EUR) fällt dabei ebenfalls niedriger aus als im statistischen Bezirk MAURITZ-MITTE.

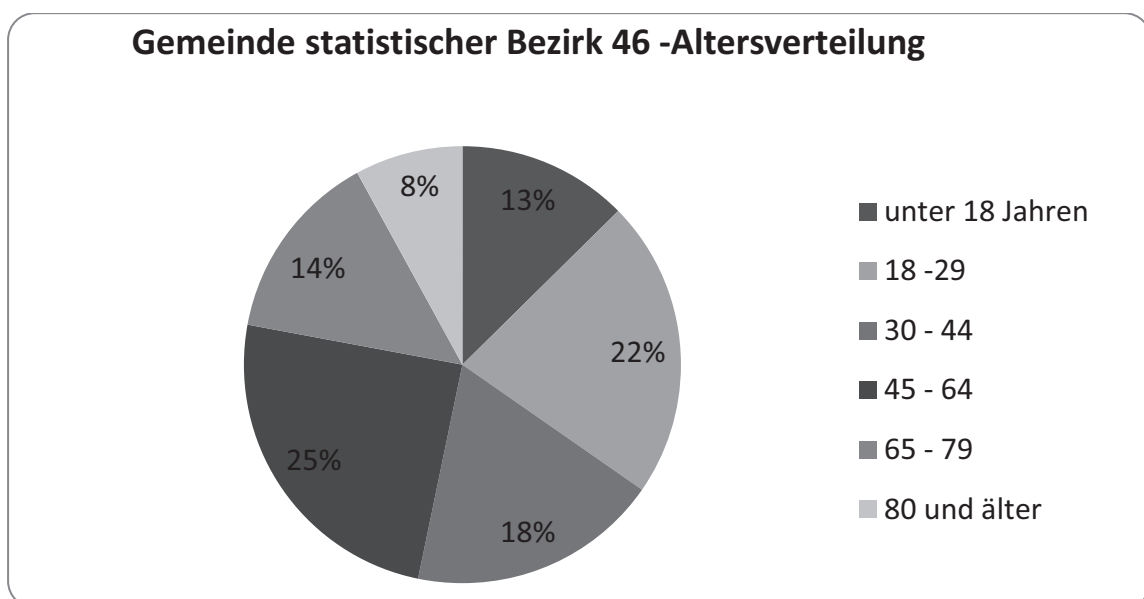
### 5.3.5 Statistik der Epiphaniengemeinde (statistischer Bezirk 46)

#### 5.3.5.1 Geschlechterverteilung

Es wohnen insgesamt 2180 Gemeindeglieder im statistischen Bezirk RUMPHORST. Davon sind 58 % weiblich und 42 % männlich. Wie in Bezirk 45 überwiegt auch hier der Frauenanteil.

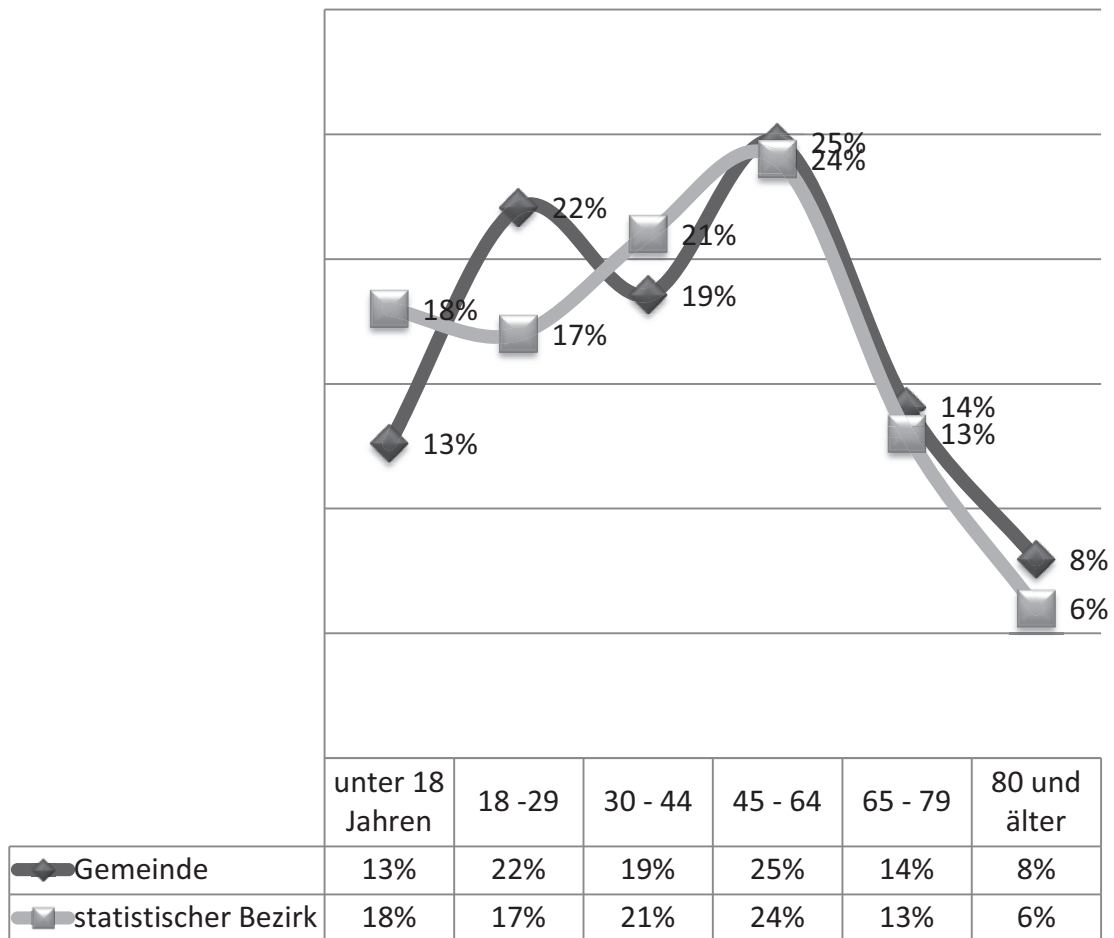
#### 5.3.5.2 Altersstruktur

Die Altersstruktur der Gemeindeglieder in RUMPHORST ist in der nachfolgenden Grafik angezeigt.



**Abbildung 5-13: statistischer Bezirk 46 - Altersverteilung Gemeindeglieder**

### Vergleich Altersstruktur Gemeinde statistischer Bezirk 46



**Abbildung 5-14: statistischer Bezirk 46 - Vergleich Altersstruktur Bevölkerung – Gemeindeglieder**

Ebenso wie im statistischen Bezirk 45 ist die Altersstruktur der Gemeindeglieder, die in RUMPHORST wohnen, nahezu identisch zu derjenigen der Gesamtbevölkerung dieses Bezirks. Einzige nennenswerte Abweichungen ergeben sich – ebenso wie in MAURITZ-MITTE – in den Altersbereichen der unter 18-Jährigen sowie der 18-29-Jährigen: So liegt der Anteil der unter 18-Jährigen leicht unterhalb dem Anteil des statistischen Bezirks 46, derjenige der 18-29-Jährigen hingegen prozentual über demjenigen des statistischen Bezirks 46.

### 5.3.5.3 Familienstand

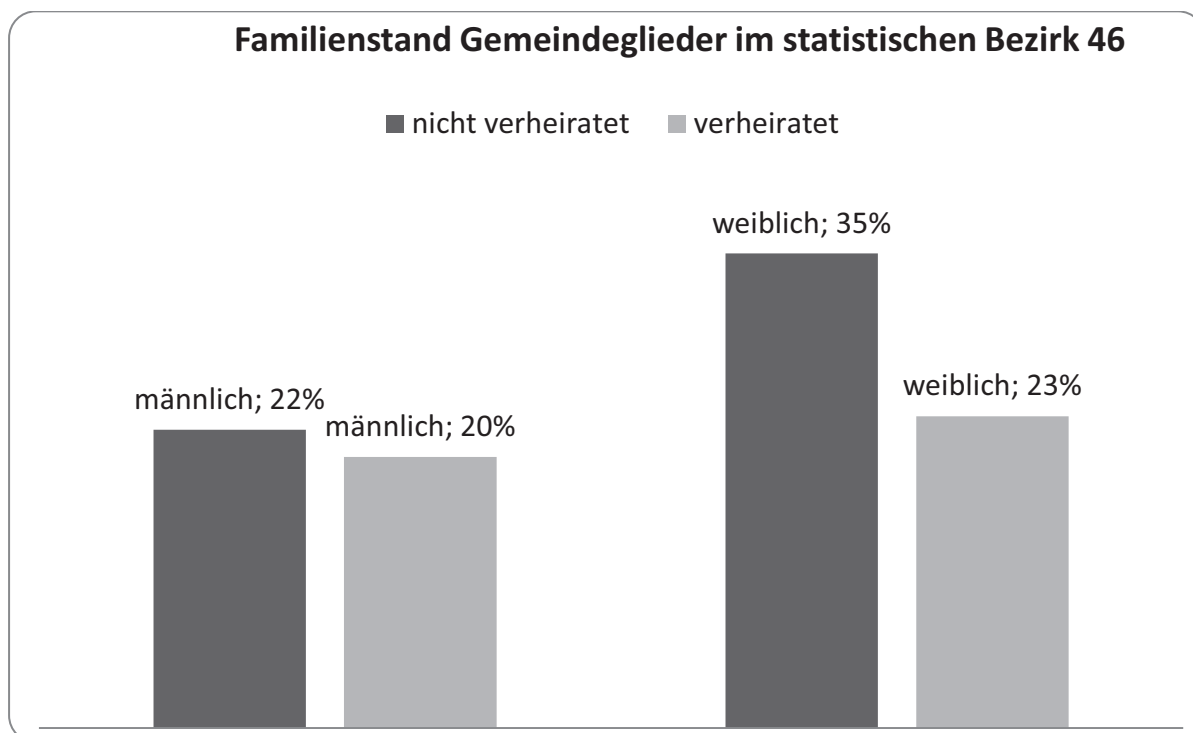


Abbildung 5-15: statistischer Bezirk 46 - Familienstand Gemeindeglieder

### 5.3.6 Zusammenfassung

Die statistische Analyse der demographischen Daten von RUMPHORST zeigt ein ähnliches Bild wie die Analyse von MAURITZ-MITTE. Auch in diesem statistischen Bezirk überwiegt der Frauenanteil sowie im Hinblick auf die Konfession die katholische Bevölkerung. Ebenso wie in Mauritz-Mitte wird der überwiegende Anteil der Haushalte von einer Person bewohnt. Nur 22 % der Haushalte sind Haushalte mit Kindern, in der Mehrzahl handelt es dabei um Haushalte mit einem Kind. Der Anteil von Migranten in Einpersonenhaushalten fällt wie im statistischen Bezirk MAURITZ-MITTE marginal aus.

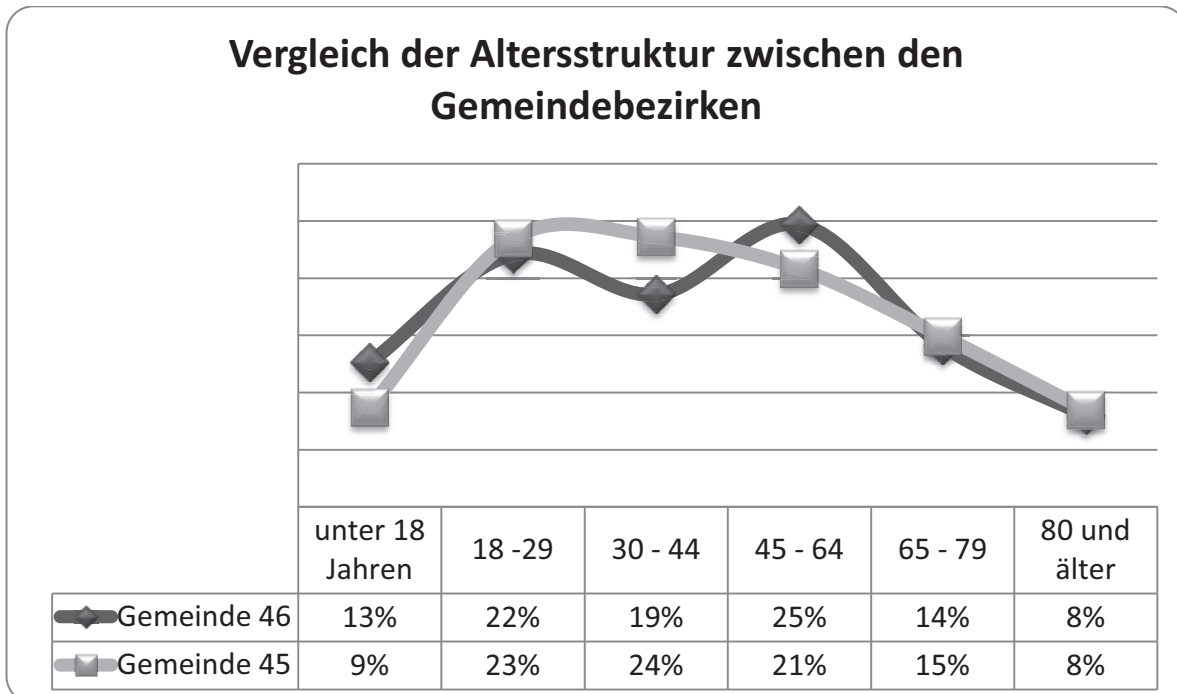
Insbesondere die Einkommensstruktur des statistischen Bezirkes RUMPHORST kann als ein Hinweis gewertet werden, dass im Hinblick auf die Sinus-Milieustudie in diesem Bezirk eher Milieus der Mittelschicht beheimatet sind und weniger diejenigen, deren Einkommen eher gering ausfällt, wie z.B. bei den Konsum-Materialisten und Hedonisten.



## 5.4 Vergleich der beiden statistischen Bezirke

Vergleicht man die beiden statistischen Bezirke 45 (MAURITZ-MITTE) und 46 (RUMPHORST), die sich beide in Münster Mitte Nordost befinden, miteinander, so zeigen sich sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede. Gemeinsam ist beiden statistischen Bezirken, dass der weibliche Bevölkerungsanteil leicht überwiegt. Die Konfessionszugehörigkeit ist – wie in Münster generell – überwiegend katholisch. In beiden Bezirken gibt es mehrheitlich Einpersonenhaushalte und damit einen hohen Individualisierungsgrad.

Die nachstehende Grafik zeigt, dass die Altersstruktur in beiden Bezirken fast identisch ist.



**Abbildung 5-16: Vergleich Altersstruktur Gemeindeglieder zwischen Bezirk 45 und 46**

Weitere Gemeinsamkeiten finden sich in den Bereichen Bildung, Prekariat, Ausländeranteil und Familienstand:

Im Bereich Bildung zeigt sich an den Konfirmandenjahrgängen, dass der Anteil von Gymnasiasten im Gemeindegebiet überdurchschnittlich hoch

ist.<sup>312</sup> So gehen 69 % aller Konfirmanden aufs Gymnasium.<sup>313</sup> Insgesamt lässt sich feststellen, dass in Münster der Anteil von Schülern des 7. Jahrgangs, der ein Gymnasium besucht, bei 46,3 % liegt.<sup>314</sup> Dieser Prozentsatz ist im bundesweiten Vergleich höher angesiedelt als derjenige der ausgewählten Vergleichsstädte (Ausnahme: Bonn mit 50,7 %). Der hohe Anteil von Gymnasiasten in den beiden Bezirken spiegelt damit den Verteilungstrend in Münster wider bzw. übersteigt ihn sogar.<sup>315</sup>

Auch an den Berufen der Gemeindemitglieder zeigt sich deren hohes Bildungsniveau: So arbeitet ein Großteil der Gemeindemitglieder in der öffentlichen Verwaltung in Münster, darüber hinaus sind viele Berufe vertreten, die ein abgeschlossenes Hochschulstudium erfordern, wie z. B. Rechtsanwälte, Richter, Professoren, Ärzte etc.<sup>316</sup> Aus den Anmeldebögen der Konfirmanden wird zudem ersichtlich, dass zumeist beide Elternteile berufstätig sind: Lediglich 10 % der Mütter gaben an, Hausfrau zu sein. Die meisten Familien wohnen in einem gemeinsamen Haushalt, getrennt lebend sind 17 % der Eltern. In diesem Fall wohnt das Kind immer bei der Mutter.

In Bezug auf den Aspekt Prekariat zeigen die Analyseergebnisse, dass der Anteil von Sozialhilfeberechtigten plus Haushaltsangehörige außerhalb von Einrichtungen in beiden Bezirken bei 0,9 % liegt und damit sehr gering ausfällt. Der Anteil von Personen nichtdeutscher Staatsangehörigkeit liegt bei 1% und ist damit klar unterdurchschnittlich.<sup>317</sup>

In Bezug auf den Familienstand der Gemeindemitglieder ist festzustellen, dass in beiden Bezirken die Mehrheit der Gemeindemitglieder ledig ist.

---

<sup>312</sup> „Die Verteilung der Schüler und Schülerinnen der achten Jahrgangsstufe (Quartanerquote) dient als Indikator für die Bildungsaspiration in einem Quartier. Sie ist ein Hinweis auf die relative Verteilung der Bildungsniveaus in der Stadt.“, HILGER 2002, S. 16.

<sup>313</sup> Dieser Prozentsatz wurde anhand von Anmeldebögen von Konfirmanden aus den Jahren 2003, 2005-2011 (insgesamt 295 Konfirmanden) ermittelt. Unter 5.5.11 findet sich eine detaillierte Auswertung der Informationen aus den Konfirmandenanmeldebögen.

<sup>314</sup> Vgl. STADT MÜNSTER 2008a, S. 383.

<sup>315</sup> Vgl. ebd.

<sup>316</sup> Ausführlichere Informationen zu den Berufen der Eltern finden sich unter 5.5.11.

<sup>317</sup> Insgesamt liegt der Ausländeranteil in Münster bei 7,6 %, vgl. ebd., S. 11.

## Gemeinsamkeiten zwischen den beiden statistischen Bezirken

Abgesehen von einer beinahe identischen Altersstruktur ähneln sich die beiden statistischen Bezirke MAURITZ-MITTE und RUMPHORST ebenfalls bezüglich weiterer demographischer Daten wie Familienstand, Geschlechterverteilung und Anzahl von Haushalten mit Kindern. Der Bildungsstand ist – wie an dem Indikator Anteil an Gymnasiasten – ersichtlich wird, überdurchschnittlich hoch und wird von den Konfirmanden der Gemeinde anteilmäßig sogar noch übertroffen. Dies weist auf ein hohes Bildungsniveau der Gemeindeglieder in beiden statistischen Bezirken hin. Einen weiteren Hinweis in dieser Hinsicht liefert die Auswertung der Berufe der Eltern der Konfirmanden, die zum Großteil ein abgeschlossenes Hochschulstudium voraussetzen. Verstärkt wird dieser Eindruck weiterhin durch den marginalen Anteil von Sozialhilfeempfängern in beiden statistischen Bezirken.

Insbesondere der Indikator Bildung deutet darauf hin, dass in Bezug auf die Sinus-Milieus die Gemeindeglieder der beiden statistischen Bezirke eher den Milieus der Mittel- bis Oberschicht zugeordnet werden können.

Damit unterstreicht der Indikator Bildung das Ergebnis der Analyse der Einkommensstruktur beider Bezirke. Nach dem Ausschlussprinzip kann somit als ein erstes vorläufiges Ergebnis festgehalten werden, dass in beiden statistischen Bezirken die Milieus der Konsum-Materialisten und Hedonisten in der Minderheit sind, also nicht charakteristisch für den jeweiligen statistischen Bezirk.

## Unterschiede zwischen den beiden statistischen Bezirken MAURITZ-MITTE (45) und RUMPHORST (46)<sup>318</sup>

Zunächst einmal ist festzustellen, dass sich die beiden Bezirke – MAURITZ-MITTE (45) und RUMPHORST (46) – hinsichtlich der Größe der Gesamtfläche unterscheiden: Die Gesamtfläche in MAURITZ-MITTE beträgt insgesamt 163,7876 ha und ist damit wesentlich kleiner als die des Bezirkes RUMPHORST (319,4040 ha).

Weiterhin unterscheiden sich die beiden Bezirke hinsichtlich der Freiflächennutzung. So liegt der Anteil der Gebäude- und Freifläche in

---

<sup>318</sup> Die Informationen in diesem Abschnitt sind den Stadtteilsteckbriefen der Stadt Münster entnommen, vgl. STADT MÜNSTER 2011.

MAURITZ-MITTE bei 64%, der gleiche Anteil in RUMPHORST nur bei 42,4 %. Demgegenüber ist der Anteil der Landwirtschaftsfläche in RUMPHORST mit 26 % erheblich höher als in MAURITZ-MITTE (2 %). Auch der Anteil der Erholungsfläche ist in RUMPHORST mit 11,3 % höher als derjenige in MAURITZ-MITTE (6,6 %). Darüber hinaus sind zwischen beiden Bezirken Unterschiede in Bezug auf den Einwohnerzuwachs bzw. -verlust zu verzeichnen: So zählt MAURITZ-MITTE zu den Bezirken in Münster, in denen bis 2015 eine Bevölkerungsabnahme prognostiziert wird, wohingegen in demselben Zeitraum für den Bezirk RUMPHORST ein Einwohnerzuwachs erwartet wird.<sup>319</sup>

In Bezug auf den Wohnungsbau ist zunächst festzustellen, dass, obwohl die Gesamtfläche des statistischen Bezirkes MAURITZ-MITTE kleiner ist als die des Bezirkes RUMPHORST, der Wohnungsbestand mit insgesamt 5930 Wohnungen deutlich höher ausfällt als in RUMPHORST (3968 Wohnungen). Weiterhin weist MAURITZ-MITTE insgesamt einen etwas älteren Wohnungsbestand auf als RUMPHORST. So stammen die Gebäude in Mauritz-Mitte zum Teil aus der Gründerzeit (ALTES EPHOVIERTEL), aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen (SAARSTRABE) und das Jüngste aus den 60er Jahren (PÖTTERHOEK<sup>320</sup>).

Die älteste Siedlung des statistischen Bezirkes RUMPHORST ist der WIENGARTEN, der in den 20er Jahren erbaut wurde. Die Stadtzelle STETTINER STRABE entstand demgegenüber erst in den 70er Jahren und die Stadtzelle HACKLENBURG in den 90er Jahren. Letztere wurde Anfang 2000 nochmals erweitert. Auch im Bereich des sozialen Wohnungsbaus sind Unterschiede zwischen beiden Bezirken zu verzeichnen. So beträgt der Anteil der Sozialwohnungen (d.h. der Haushalte mit Wohnberechtigungsschein, die die Einkommensgrenzen des sozialen Wohnungsbaus einhalten) 35. RUMPHORST weist mit 84 Wohnungen dieses Typs damit mehr als doppelt so viele Wohnungen auf.

Die wohnungsnahe Grundversorgung fällt in beiden Bezirken ebenfalls unterschiedlich aus. Die Verkaufsfläche beispielsweise ist in MAURITZ-

---

<sup>319</sup> Vgl. STADT MÜNSTER 2007, S. 82.

<sup>320</sup> Dieses Viertel wurde in den 90er Jahren nachverdichtet.

MITTE mit 6251 Quadratmetern mehr als doppelt so groß wie in RUMPHORST (2152 Quadratmeter). Damit ist die wohnungsnahe Grundversorgung in MAURITZ-MITTE bedeutend besser ausgebaut als in RUMPHORST.

Ein weiterer Unterschied ist in Bezug auf den Aspekt Haushalte mit Kindern zu verzeichnen. Während in MAURITZ-MITTE der Anteil der Haushalte mit Kindern bei 13,4 % liegt, ist dieser Anteil in RUMPHORST mit 20,5 % deutlich höher. Schließlich ist RUMPHORST im Vergleich der einkommensschwächere statistische Bezirk.<sup>321</sup>

### Zusammenfassung der Unterschiede zwischen beiden statistischen Bezirken

MAURITZ-MITTE ist zum einen der flächenmäßig kleinere statistische Bezirk, zum anderen der historisch Ältere und damit näher an der Innenstadt Gelegener. Infrastruktur sowie Einkaufsgelegenheiten sind weitaus besser ausgebaut als in RUMPHORST. In MAURITZ-MITTE wohnen mehr Personen mit hohen Einkommensbezügen als in RUMPHORST sowie deutlich weniger Familien mit Kindern. Auch die Anzahl von Sozialwohnungen fällt geringer aus als in RUMPHORST. MAURITZ-MITTE kann somit als der Wohlhabendere der beiden Bezirke angesehen werden, RUMPHORST hingegen aufgrund seiner größeren Erholungsfläche als der Kinderfreundlichere.

## 5.5 Stadtzellen

### 5.5.1 Einleitung

Im Folgenden beschreibe ich die einzelnen Stadtzellen hinsichtlich ihrer geografischen Lage, ihres Häuserbestandes etc. Im Anschluss daran werte ich die Geschlechterverteilung, den Familienstatus und Altersverteilung innerhalb jeder Stadtzelle statistisch aus.<sup>322</sup> Die Auswertung der Alters-

---

<sup>321</sup> Hier ist allerdings einschränkend hinzuzufügen, dass sich die statistischen Angaben zur Lohn- und Einkommenssteuer der Stadt Münster auf das Jahr 2004 beziehen. Insofern kann durch Zuzüge sowie Fortzüge mittlerweile zu Veränderungen in der Lohn- und Einkommensstruktur in den jeweiligen statistischen Gebieten gekommen sein.

<sup>322</sup> Die Auswertung nach Stadtzellen beschränkt sich auf die Gemeindeglieder, die ihren Hauptwohnsitz auf dem Gemeindegebiet haben. Diese Begrenzung geschieht aus zwei Gründen: Zum einen kann vermutet werden, dass diejenigen Gemeindeglieder, die ihren

struktur erfolgt dabei zunächst über alle Gemeindemitglieder innerhalb der Stadtzelle, danach differenziert nach Geschlecht und Familienstatus. Die Altersstruktur wird jeweils anhand der Darstellung der Altersverteilung in 10 Altersgruppen gezeigt. Diese Altersverteilung findet sich in der Jahresstatistik der Stadt Münster. Dort wird die Altersverteilung innerhalb der statistischen Bezirke in diesen Gruppen dargestellt. Um Übereinstimmungen sowie Abweichungen der einzelnen Stadtzellen gegenüber ihrer nächst höheren Ebene, den statistischen Bezirken, feststellen zu können, habe ich diese Darstellung in meine Auswertung mit aufgenommen.

Analysiert werden die zum statistischen Bezirk MAURITZ-MITTE gehörigen Stadtzellen 451, 452, 453 und 454 sowie die zum statistischen Bezirk RUMPHORST gehörigen Stadtzellen 461, 463, 464 und 465. Eine Ausnahme bildet die Stadtzelle 251, die ich ebenfalls in meine Analyse aufgenommen habe, obwohl sie zu keinem der beiden statistischen Bezirke 45 und 46 gehört. Grund für die Aufnahme dieser Stadtzelle ist, dass sie zusammen mit der Stadtzelle 451 das Stadtviertel „ALTES ERPHOVIERTEL“ bildet.

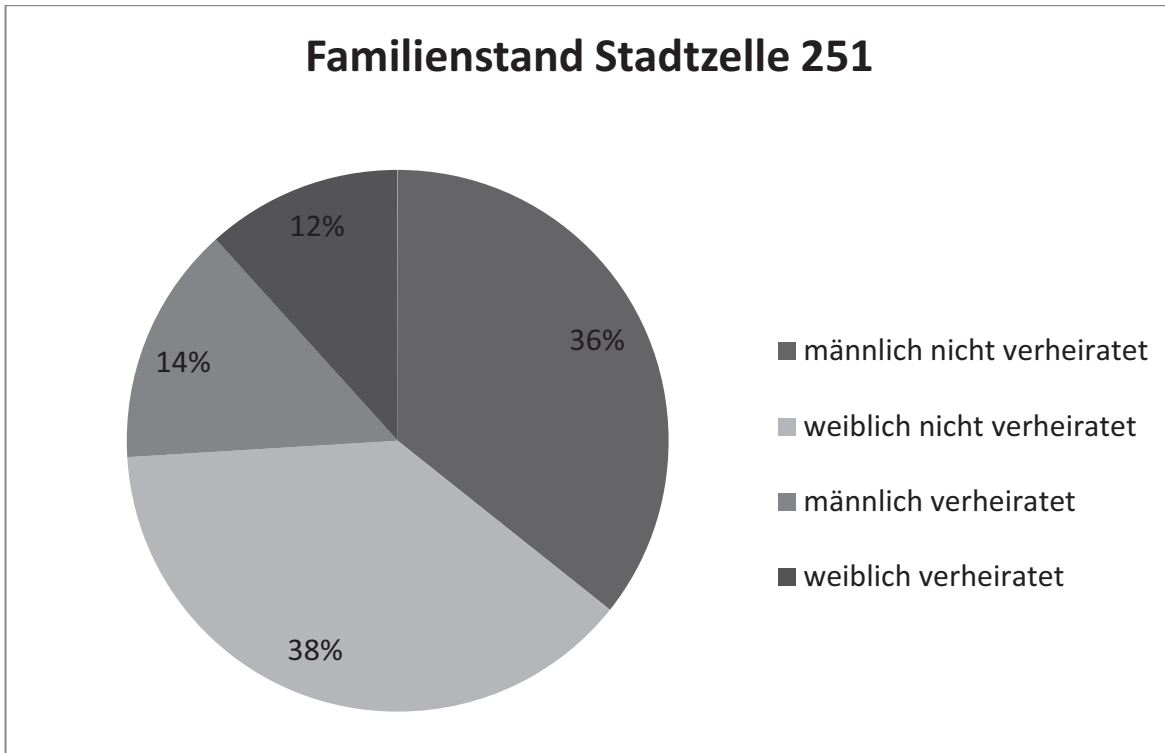
## 5.5.2 Mauritz – Mitte

### 5.5.2.1 Beschreibung der Stadtviertels „ERPHO“ im Wahlbezirk Epiphantias

Der innenstadtnahe statistische Bezirk MAURITZ-MITTE liegt im Nordosten der Stadt Münster. Ihm können die Stadtzellen 251, 451, 452 und 453 zugeordnet werden. Das Viertel kann wiederum in drei strukturell unterschiedliche Gebiete untergliedert werden: Das „ALTE ERPHOVIERTEL“, den „PÖTTERHOEK“ und die „SAARSTRABE“. Die Stadtzellen 251 und 451 gehören zum „ALTEN ERPHOVIERTEL“. Dieses Viertel zeichnet sich durch Bestände gründerzeitlicher Wohnbauten aus. Die Kneipenlandschaft sowie Versorgungseinrichtungen aller Art sind gut ausgebaut. Hier leben vor allem wohlhabende Bürger und Studenten.

---

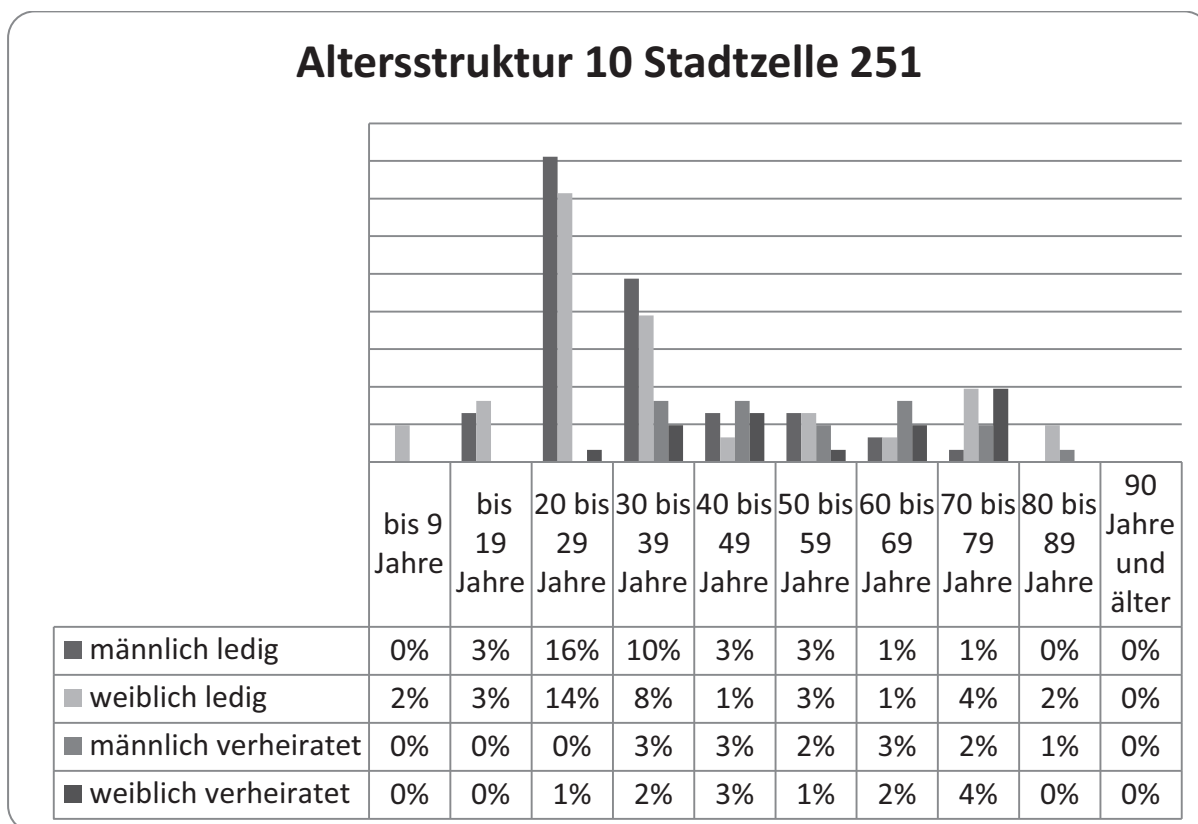
Nebenwohnsitz in Münster haben, nicht ihren Lebensmittelpunkt in dieser Stadt haben. Zum anderen wird sich der Fragebogen zu den Kommunikationsstrukturen auf die Gemeindeglieder beschränken, deren Hauptwohnsitz sich auf dem Gemeindegebiet befindet, weil der Fragebogen zusammen mit dem Gemeindebrief zugestellt wird, den lediglich die Gemeindeglieder mit Hauptwohnsitz erhalten.



**Abbildung 5-17: Stadtzelle 251 - Familienstand**

In der Stadtzelle 251 überwiegt der Anteil nicht verheirateter Personen deutlich mit 73 %. Überwiegend (41 %) handelt es sich dabei um Frauen. Am wenigsten vertreten sind verheiratete Frauen.

## 5.5.2.2 Struktur der Altersverteilung im Erphoviertel (Stadtzelle 251)



**Abbildung 5-18: Stadtzelle 251 - Familienstand nach Altersgruppe**

Insgesamt wohnen 154 Gemeindeglieder im alten Erphoviertel innerhalb der Stadtzelle 251. In dieser Stadtzelle gibt es keine 6-9-jährigen Kinder. Der Anteil der 20-29-Jährigen ist am stärksten vertreten, gefolgt von den 30-39-Jährigen. Kleinkinder, Grundschul Kinder und Teenager (bis 20 Jahre) sind deutlich unterrepräsentiert. Hingegen ist der Anteil älterer Personen relativ hoch. Bei der Altersgruppe 70 Jahre und älter überwiegt signifikant der weibliche ledige Bevölkerungsanteil gegenüber dem männlichen ledigen Bevölkerungsanteil.

Hinsichtlich des Status der Verheirateten fällt auf, dass es keine unter 30-jährigen Männer gibt, die verheiratet sind. Bei den Frauen sind die meisten Verheirateten bei den 70-bis 80- Jährigen zu finden. Wenig vertreten sind verheiratete Frauen unter 30 Jahren.



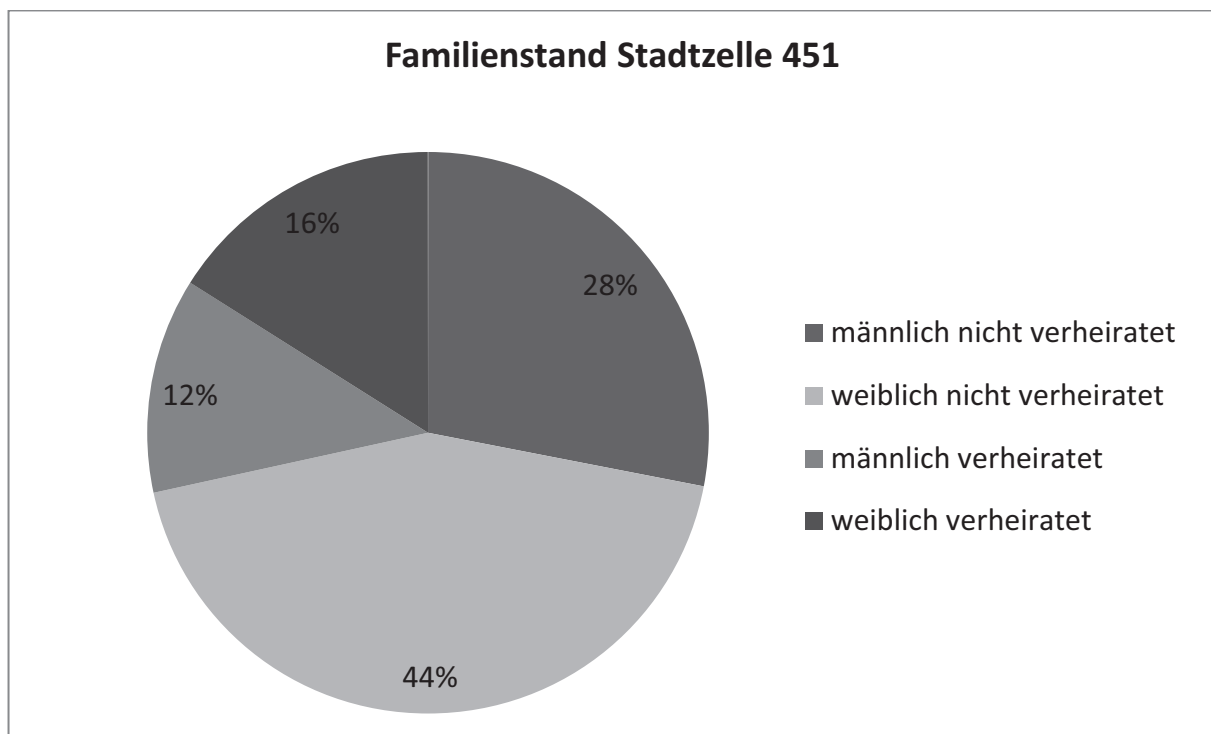
## Fazit

Der kleinräumigen Bevölkerungsprognose der Stadt Münster 2005 bis 2015 zufolge gehört die Stadtzelle 251 zum Cluster 1.<sup>323</sup>

Zu den Merkmalen dieses Clusters 1 gehören die vorrangige Lage im Innenstadtbereich, eine junge Bevölkerung zwischen 18 und 30 Jahren, Nebenwohnsitzbevölkerung, Wanderungen über die Stadtgrenzen sowie kleinere Wohnungen in Gebäuden mit drei und mehr Wohnungen. Der Anteil an Kindern und Verheirateten fällt gering aus.

Die statistischen Auswertungen dieser Studie bestätigen dieses Ergebnis in Bezug auf den Status verheiratet sowie den geringen Anteil von Kindern und den hohen Anteil der jungen Bevölkerung zwischen 18-30 Jahren. Das Durchschnittsalter der Gemeindeglieder in dieser Stadtzelle liegt bei 40 Jahren.

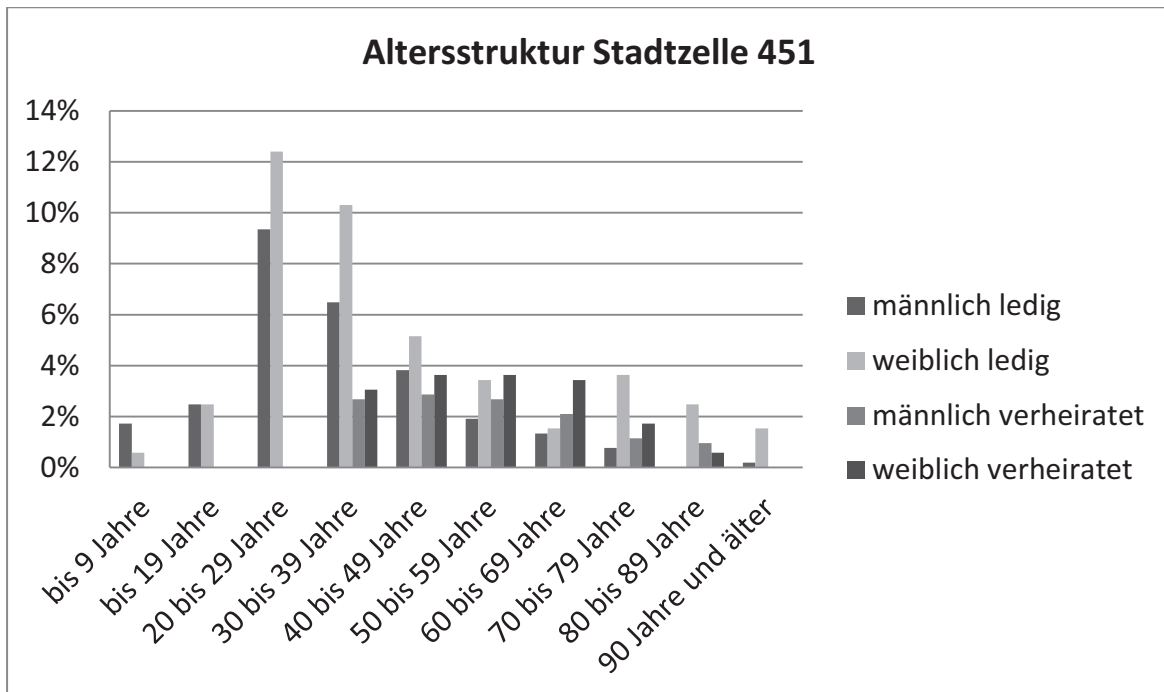
### 5.5.2.3 ERPHOKIRCHPLATZ - Stadtzelle 451



**Abbildung 5-19: Stadtzelle 451 - Familienstand**

<sup>323</sup> Im Rahmen der Bevölkerungsprognose der Stadt Münster wurde eine Clusteranalyse durchgeführt und verschiedene Cluster klassifiziert. Im Anhang 9.4 befinden sich die Merkmalsprofile dieser Clusterbildung.

Der Anteil der nicht verheirateten Personen liegt mit 72 % deutlich über dem Anteil der verheirateten Bevölkerungsschicht (28 %). Es gibt in diesem Stadtteil mit 53 % mehr Frauen als Männer (47 %). Am stärksten ausgeprägt ist der Anteil der nicht verheirateten Frauen mit 44 %.



**Abbildung 5-20: Stadtzelle 451 - Familienstand nach Altersgruppe**

Im ALTEN ERPHOVIERTTEL, in der Stadtzelle 451, leben insgesamt 524 Gemeindeglieder. 28 % von ihnen sind verheiratet. Kaum bis gar nicht vertreten sind Kinder bis 9 Jahre.

#### Erphokirchplatz (Stadtzelle 451) – Gemeindeglieder verheiratet

Frauen: Bei den Frauen sind die Altersspannen von 30-39 Jahren, 40-49 Jahren, 50-59 Jahren, 60-69 Jahren ungefähr gleich stark vertreten.

Männer: Die Altersgruppen von 30-39 Jahren, von 40-49 Jahren, von 50-59 Jahren sind gleich stark vertreten, nur die Altersstufe der 60-69-Jährigen ist weniger stark ausgeprägt.

Es gibt in dieser Stadtzelle keine verheirateten Personen unter 30 Jahren.

#### *Fazit*

Wie die Stadtzelle 251 gehört auch die Stadtzelle 451 der Clusteranalyse der Stadt Münster zufolge zum Cluster 1. Die statistischen Daten bestätigen diese Zuordnung im Hinblick auf folgende Kennzeichen: Kinder und

Verheiratete sind kaum vertreten, der Anteil der 20-39-Jährigen fällt dagegen sehr hoch aus.

### 5.5.3 PÖTTERHOEK (Stadtzelle 452)

Der PÖTTERHOEK (Stadtzelle 452) ist eine Wohnsiedlung der Nachkriegszeit mit teilweise relativ günstigen und großen Wohnungen. Die ca. 150 Wohnungen wurden vom Wohnungsverein zwischen 1959 und 1964 gebaut.<sup>324</sup> Diese Siedlung „stellt ein typisches Beispiel des sozialen Wohnungsbaus dar: Zwei- bis dreigeschossige Mehrfamilienhäuser mit Satteldächern, verblendeten Fassaden mit großen Fenstern, Balkonen und Loggien.“<sup>325</sup> In den 90er Jahren wurde die Siedlung nachverdichtet, indem u.a. die zweigeschossigen Häuser um ein drittes Vollgeschoß erweitert wurden.<sup>326</sup>

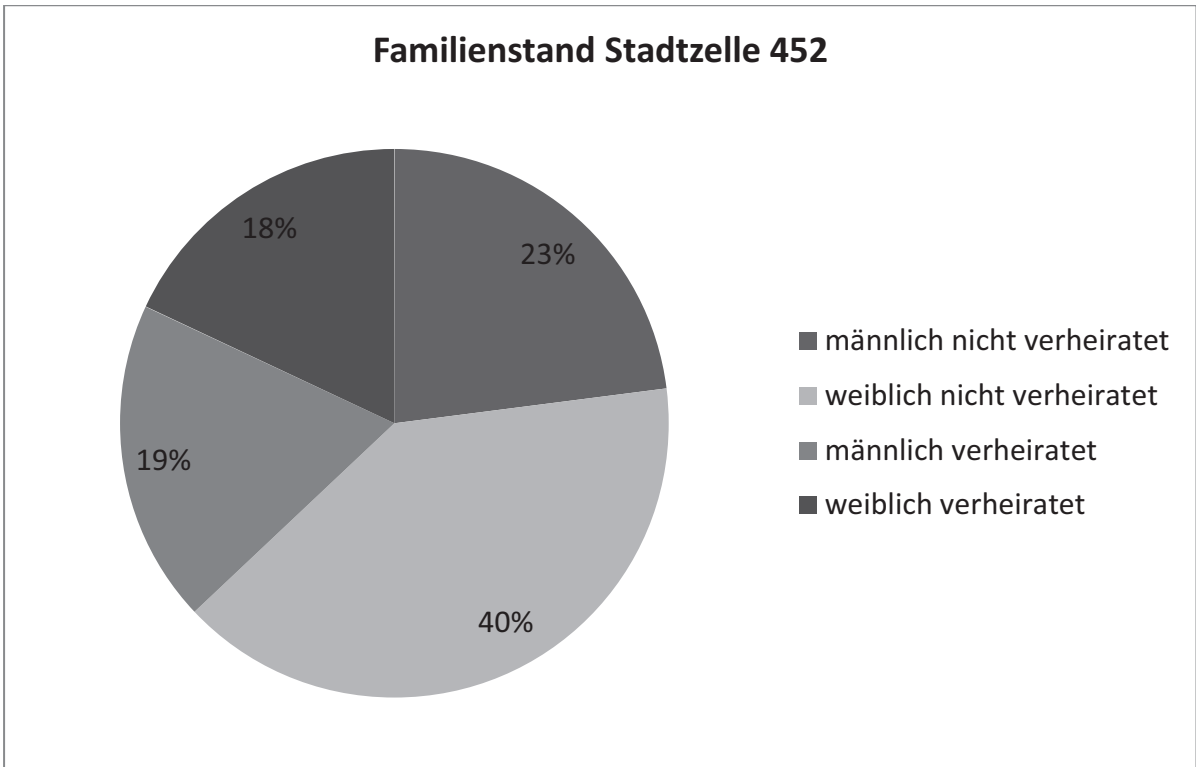
Ursprünglich lebten in diesem Viertel viele Beamte der Post. In dieser Stadtzelle befindet sich die Epiphaniaskirche, die zusammen mit dem Kindergarten sowie dem Gemeindehaus und dem Pfarrhaus einen Komplex bildet. Weitere öffentliche Einrichtungen in diesem Gebiet sind die Pötterhoek-Grundschule und eine Förderschule. Die Kneipenlandschaft ist im PÖTTERHOEK weniger ausgebaut als im ALTEN ERPHOVIERTTEL. Es handelt sich eher um ein typisches Wohnviertel. Im PÖTTERHOEK leben insgesamt 524 Gemeindemitglieder. 149 Personen sind verheiratet, 375 Gemeindemitglieder ledig.

---

<sup>324</sup> Vgl. RICHARD-WIEGANDT 2005, S. 145.

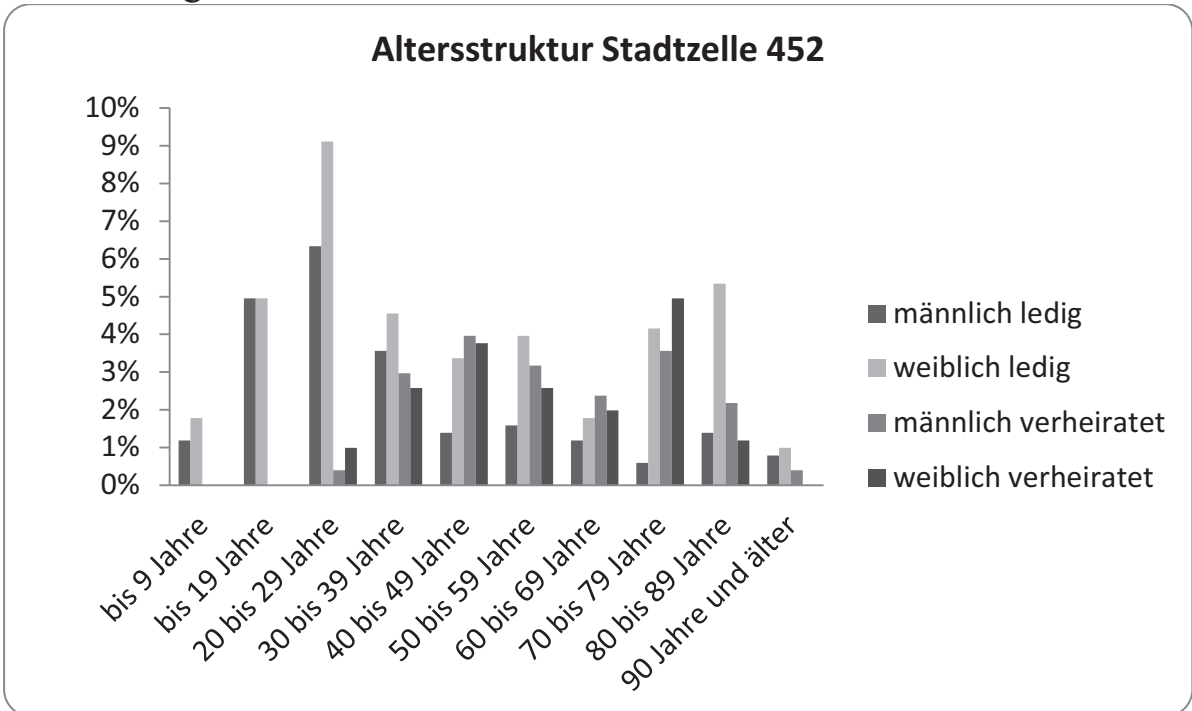
<sup>325</sup> Vgl. RICHARD-WIEGANDT 1996, S. 227.

<sup>326</sup> Vgl. ebd. u. RICHARD-WIEGANDT 2005, S. 148.



**Abbildung 5-21: Stadtzelle 452 - Familienstand**

Der Anteil der nicht verheirateten Personen liegt mit 63 % deutlich über dem Anteil der verheirateten Bevölkerungsschicht. Es gibt in diesem Stadtteil mit 58 % mehr Frauen als Männer (42 %). Am stärksten ausgeprägt ist der Anteil der nicht verheirateten ledigen Frauen mit 40 %.



**Abbildung 5-22: Stadtzelle 452 - Familienstand nach Altersgruppe**

Die einzelnen Altersgruppen sind relativ gleichmäßig verteilt, mit Ausnahme der Altersgruppe der 0-9-Jährigen und der über 90-Jährigen, die kaum vertreten sind. Anteilig ist die Altersgruppe der 20–29-Jährigen mit ca. 18 % am stärksten vertreten.

#### PÖTTERHOEK (Stadtzelle 452) – Gemeindeglieder nicht verheiratet:

Frauen: Der Anteil der nicht verheirateten Frauen ist am höchsten im Lebensalter 20-29 Jahre. Besonders niedrig ist der Prozentsatz im Lebensalter 0-9 Jahre, 60-69 Jahre und der über 90-Jährigen.

Männer: Am häufigsten vertreten sind Männer im Alter von 20-29 Jahren, gefolgt von der Altersstufe 10-19 Jahren. Weniger häufig vertreten als bei den Frauen sind Männer im Alter zwischen 70-89 Jahren.

Ebenfalls kaum vertreten bei beiden Geschlechtern sind Kinder bis 9 Jahre.

#### PÖTTERHOEK (Stadtzelle 452) – Gemeindeglieder verheiratet:

Frauen: Am häufigsten vertreten ist die Altersstufe zwischen 70-79 Jahren, gefolgt von der Altersstufe zwischen 40-49 Jahren.

Am wenigsten vertreten ist die Altersstufe von 20-29 Jahren. Unter 20-Jährige sind nicht verheiratet.

Männer: Am häufigsten vertreten sind die Altersstufen zwischen 40-49 Jahren sowie zwischen 70-79 Jahren.

Kaum vertreten sind die Altersstufen zwischen 20-29 Jahren sowie die der über 90-Jährigen.

#### 5.5.3.1 Fazit

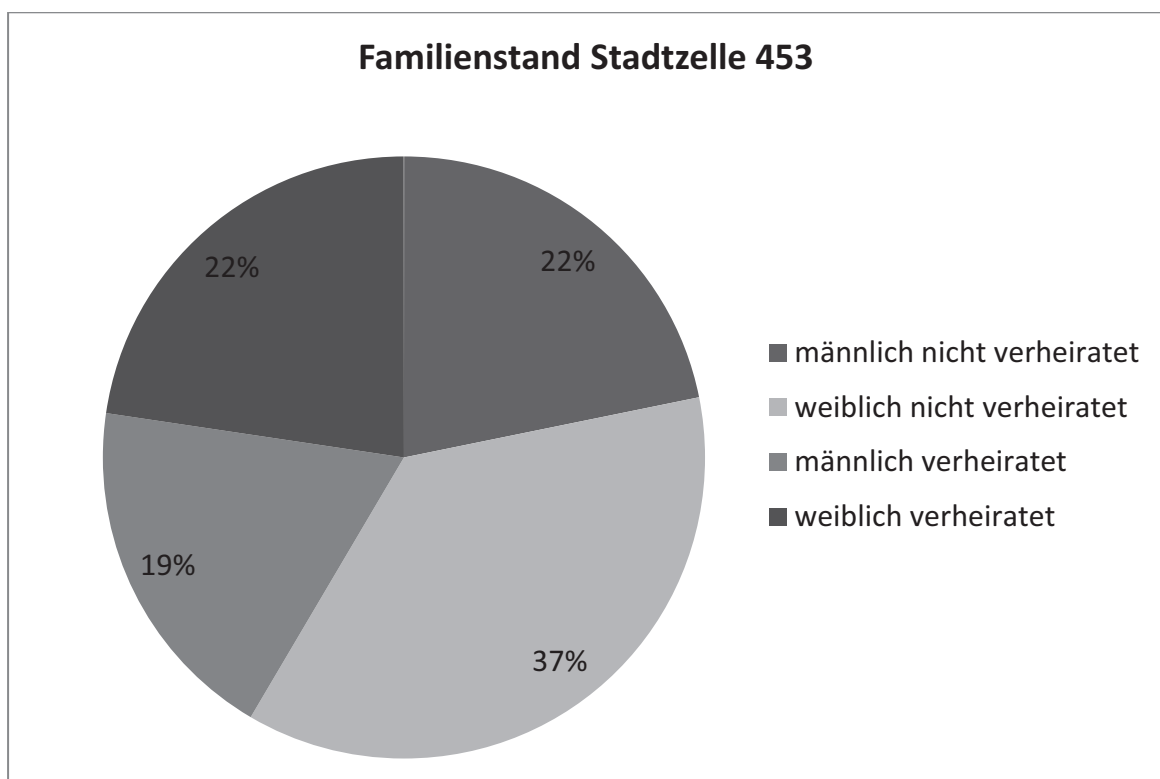
Der PÖTTERHOEK gehört zum Strukturtyp 2, d.h. dem Cluster, in dem Wohnungen mit vier und mehr Räumen dominieren sowie Gebäude, die vor 1978 und 1948 errichtet wurden. Unterrepräsentiert sind in diesem Cluster Kinder und Haushalte mit Kindern.

Im Hinblick auf die Unterrepräsentativität von Kindern kann diese Zuordnung bestätigt werden.

#### 5.5.4 SAARSTRASSE (Stadtzelle 453)

Die Stadtzelle SAARSTRASSE (453), die komplett auf dem Gemeindegebiet liegt, ist aufgrund der hohen Anzahl von Einfamilienhäusern mit Gärten als suburbane Wohnsiedlung einzustufen. Die Anwohnerschaft besteht

zum großen Teil aus alteingesessenen Bewohnern. Insgesamt kann die Bewohnerschaft als eher bodenständig und gutbürgerlich charakterisiert werden. Ein großes Wohnviertel innerhalb der SAARSTRASSE entstand in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen.<sup>327</sup> Es wurde in dieser Zeit vor allem von Angestellten der Münsterschen Straßenbahn bewohnt.<sup>328</sup> Dieses Viertel, auch als „BLITZDORF“<sup>329</sup> bezeichnet, befindet sich nördlich der Warendorfer Straße und wird zum Osten hin vom Kanal begrenzt. Innerhalb dieses Viertels gibt es eine katholische Kirche und einen Kindergarten. Ebenfalls in diesem Gebiet liegt ein kleiner Yachthafen.

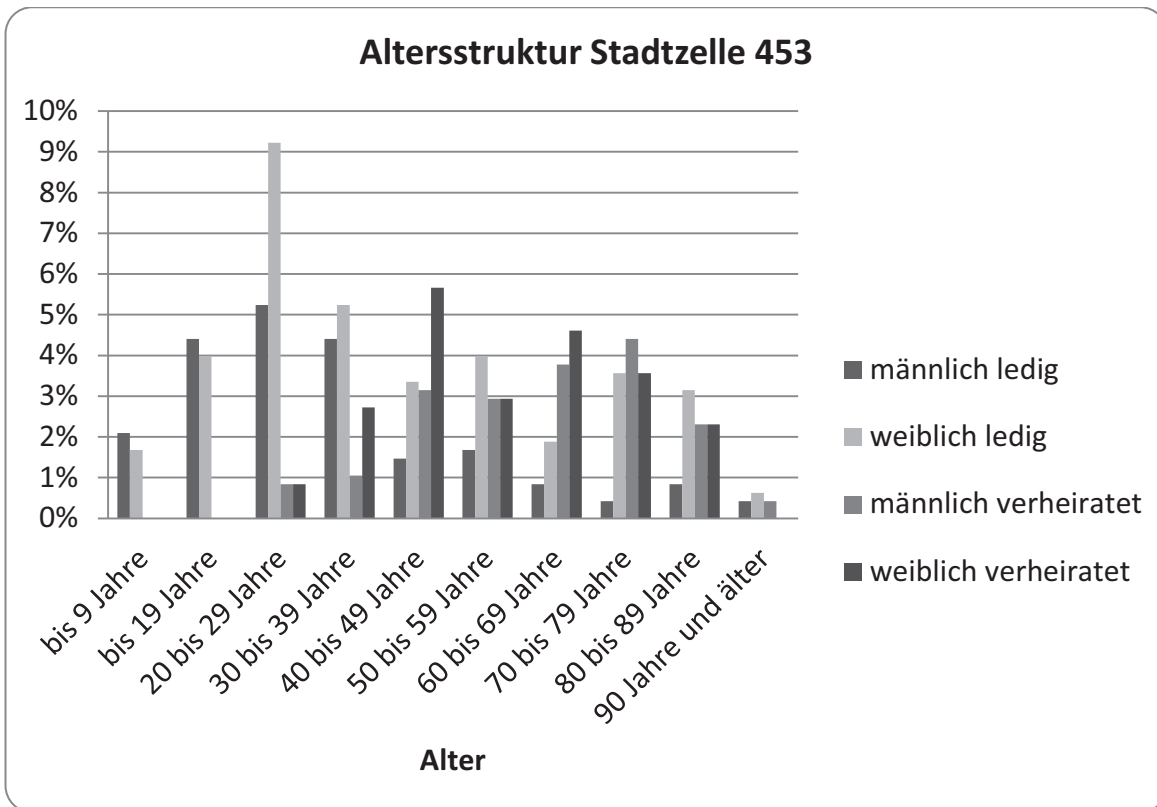


**Abbildung 5-23: Stadtzelle 453 - Familienstand**

<sup>327</sup> Vgl. RICHARD-WIEGANDT 2005, S. 144.

<sup>328</sup> Vgl. BEYER & GERNERT 2012, S. 13.

<sup>329</sup> Der Name „Blitzdorf“ kommt von dem Abzeichen, das auf der Arbeitsbekleidung der Straßenbahnschaffner aufgenäht war und einen Blitz zeigte, vgl. ebd. S. 13f.



**Abbildung 5-24: Stadtzelle 453 - Familienstand nach Altersgruppe**

Auch in der SAARSTRASSE leben mehr Frauen (59 %) als Männer. Ebenso wie in den bisher besprochenen Stadtzellen ist der Anteil der ledigen Frauen am höchsten (37 %) und der Anteil der verheirateten Männer am niedrigsten (19 %). Insgesamt wohnen in dieser Stadtzelle 477 Gemeindeglieder. Es gibt kaum Kinder im Alter zwischen 0-9 Jahren sowie Erwachsene über 90 Jahren. Ansonsten ist die Altersgruppenverteilung relativ gleich, mit Ausnahme der 10-19-Jährigen sowie der 80-89-Jährigen.

SAARSTRASSE (Stadtzelle 453) – Gemeindeglieder nicht verheiratet:

Anhand dieser Grafik werden die Unterschiede in der Altersverteilung zwischen den Geschlechtern sehr deutlich.

Männer: Bei den Männern sind die Altersgruppen der 10-19-Jährigen, 20-29-Jährigen und 30-39-Jährigen am stärksten vertreten. Insgesamt zeigt sich, dass die männliche unverheiratete Bevölkerung recht jung ist, nämlich jünger als 40 Jahre.

Frauen: Bei den Frauen dominiert der Anteil der 20-29-Jährigen. Weiterhin sind bei ihnen die Altersgruppen der 70-79-Jährigen und 80-89-Jährigen stärker vertreten als bei den Männern.

#### SAARSTRAÙE (Stadtzelle 453)- Gemeindeglieder verheiratet:

Männer: Den größten Anteil verheirateter männlicher Gemeindeglieder in der SAARSTRAÙE bildet die Altersgruppe der 70-79 Jährigen, gefolgt von den 60-69-Jährigen.

Es leben relativ wenig junge Ehegatten im Altersbereich zwischen 20-39 Jahren in dieser Stadtzelle.

Frauen: Im Unterschied zu den Männern gehören die meisten der in der SAARSTRAÙE lebenden verheirateten Frauen zu der Altersgruppe von 40-49 Jahren. Die zweitstärkste Altersgruppe bilden die 60-69-Jährigen. Im Gegensatz zu den Männern gibt es keine verheiratete Frau über 90 Jahre.

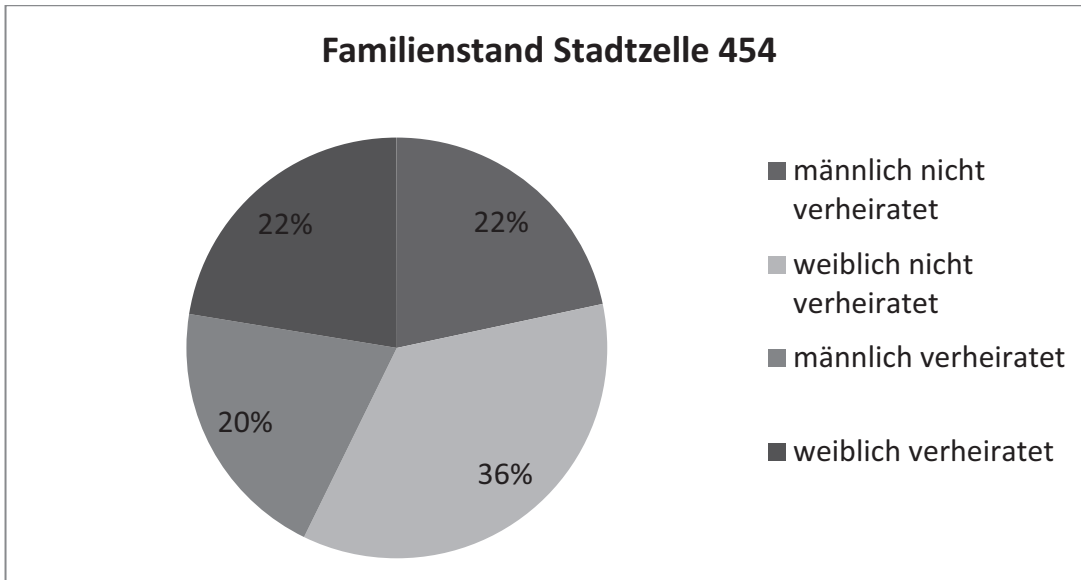
#### 5.5.4.1 Fazit

Der Clusteranalyse der Stadt Münster zufolge gehört die Stadtzelle 453 zum Cluster 2.

#### 5.5.5 DECHANEISCHANZE (Stadtzelle 454)

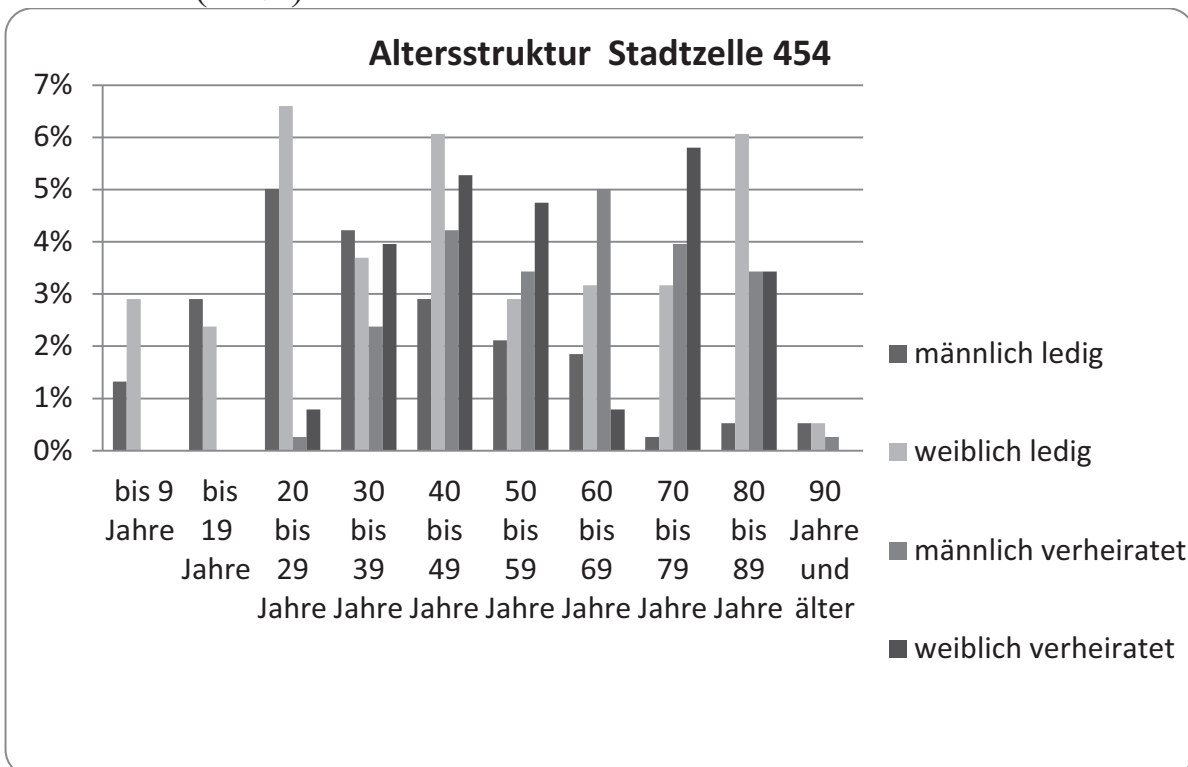
Die DECHANEISCHANZE (Stadtzelle 454) umfasst Grundstücke im Bereich Warendorfer Straße, DechaneistraÙe, Mauritz-Lindenweg, Kapitelstraße, Dechaneischanze, Otto-Weddingstraße, PropsteistraÙe, Eugen-Müller-StraÙe und Andreas-Hofer-StraÙe. Dieses Gebiet gehört zum MAURITZVIERTEL, einem Stadtviertel von Münster, das im Kernbereich der Stadt liegt. Geografisch wird das MAURITZVIERTEL begrenzt von der Warendorfer Straße, der Manfred-von-Richthofen-StraÙe und dem Dortmund-Ems-Kanal. Innerhalb dieses Viertels liegt die Stadtzelle 454 im Norden. Es handelt sich um ein reines Wohngebiet. Kennzeichen sind eine Mischung aus Villen und Mehrfamilienhäusern, die nach dem 2. Weltkrieg gebaut wurden. Obwohl es sich um ein reines Wohngebiet handelt, liegt es geographisch der Innenstadt von Münster sehr nahe, die Busanbindung in die Innenstadt ist sehr gut. Darüber hinaus ergeben sich durch die Nähe zur Warendorfer Straße, an der viele Geschäfte liegen, viele nahegelegene Einkaufsmöglichkeiten. Die Tatsache, dass sich an diesem Teil der Warendorfer Straße zwei Bioläden (ein Biomarkt sowie ein Bioladen) und Feinkostgeschäfte befinden, lassen auf ein gehobenes Einkommen der Anwohnerschaft schließen.





**Abbildung 5-25: Stadtzelle 454 - Familienstand**

In der DECHANEISCHANZE leben insgesamt 379 Gemeindeglieder, darunter mehr Frauen (58 %) als Männer. Mehr als 50 % der Bewohner sind nicht verheiratet. Den größten Anteil der Bevölkerung stellen unverheiratete Frauen (36 %).



**Abbildung 5-26: Stadtzelle 454 - Familienstand nach Altersstruktur**

In diesem Viertel gibt es unter den Gemeindegliedern kaum Kinder im Alter zwischen 0-9 Jahren sowie Jugendliche im Alter von 10-19 Jahren oder Senioren über 90 Jahre. Ansonsten fällt die Altersgruppenverteilung

relativ gleich aus mit Ausnahme der 40-49-Jährigen, die am stärksten vertreten sind.

#### DECHANEISCHANZE (Stadtzelle 454) – Gemeindeglieder nicht verheiratet

Frauen: Bei den Frauen ist die Altersgruppe der 20-29-Jährigen am stärksten vertreten, gefolgt von den 40-49-Jährigen sowie 80-89-Jährigen.

Männer: Bei den Männern sind die Altersgruppen der 20-29-Jährigen sowie 30-39-Jährigen am stärksten vertreten.

#### DECHANEISCHANZE (Stadtzelle 454) – Gemeindeglieder verheiratet

Frauen: An dieser Grafik wird deutlich, dass die Altersgruppen der 40-49-Jährigen, der 50-59-Jährigen sowie der 70-79-Jährigen am stärksten vertreten sind. Es gibt in dieser Stadtzelle eine geringe Anzahl verheirateter Frauen im Alter zwischen 20-29 Jahren.

Männer: Im Gegensatz zu den Frauen ist die Altersgruppe der 60-69-Jährigen verheirateten Männer am stärksten vertreten. Es gibt einen geringen Prozentsatz verheirateter Männer im Alter zwischen 20-29 Jahren sowie – im Gegensatz zu den Frauen – auch einen geringen Anteil verheirateter Männer, die 90 Jahre oder älter sind.

#### 5.5.5.1 Fazit

Der Clusteranalyse der Stadt Münster zufolge gehört die Stadtzelle 454 zum Cluster 2.

Die Auswertung der statistischen Daten der Gemeindeglieder bestätigt dies hinsichtlich der Unterrepräsentativität von Kindern. Am stärksten ist hier die Altersgruppe der 40-49-Jährigen.

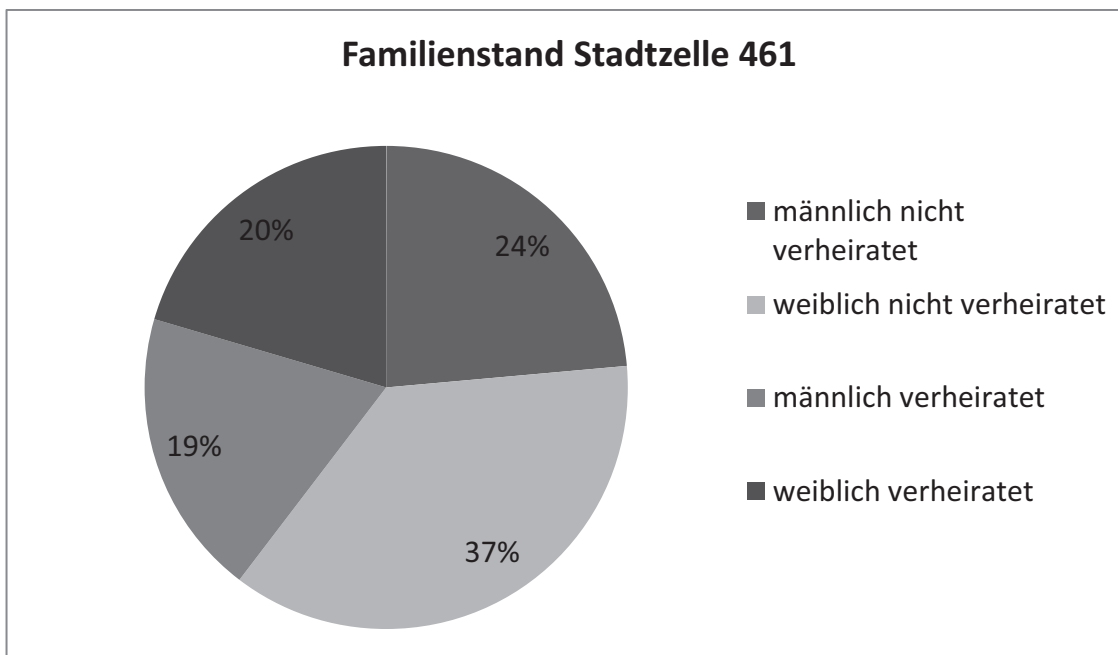
#### 5.5.6 Rumphorst

Das Stadtviertel RUMPHORST gehört zum Stadtbezirk Mitte. Es liegt im äußeren Nordosten des Innenstadtbereichs, zu beiden Seiten des Hohen Heckenwegs zwischen dem Niedersachsenring und Coerde.

Innerhalb des Gemeindegebietes gehören die Stadtzellen 461 (WIENGARTEN), 463 (RUMPHORSTWEG), 464 (STETTINER STRABE) sowie das „Neubaugebiet“ HACKLENBURG (465) zu diesem statistischen Bezirk. Der statistische Bezirk RUMPHORST zählt zu den wenigen Stadtteilen in Münster, die einen Bevölkerungsanstieg verzeichnen. Seit 1990 sind ca. 600 zusätzliche Wohnungen entstanden.

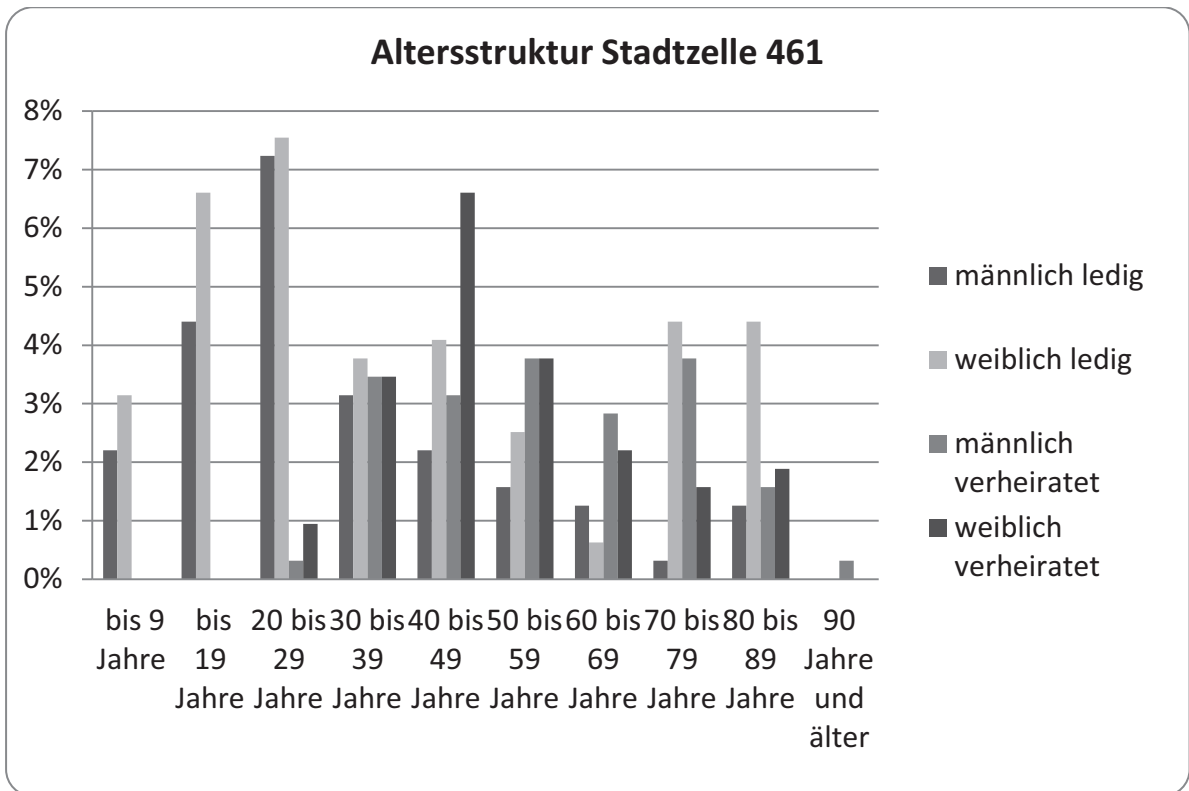
### 5.5.7 WIENGARTEN (Stadtzelle 461)

Die Stadtzelle WIENGARTEN (461) wird in der Umgangssprache als SCHNORRENBURGVIERTEL bezeichnet. Sie umfasst u.a. die Grundstücke Piusalle 130-152 (gerade Hausnummern), Niedersachsenring 20-60 (gerade Hausnummern), Schleswiger Straße 7-51, 4-60, Flensburger Straße 5-27, 20-26, Apenrader Straße 5-13, 4-14, Holsteiner Straße 3-17. Dieses Wohnviertel wurde vom Wohnungsverein in den 20er Jahren erbaut. 1927 entstanden die Flensburger, die Schleswiger und Apenrader Straße. 1931 wurde der Ausbau dieses Viertels beendet.



**Abbildung 5-27: Stadtzelle 461 - Familienstand**

Mit 61 % überwiegt der Anteil der nicht verheirateten Anwohner. Es leben insgesamt 318 Gemeindeglieder in dieser Stadtzelle, darunter mehr Frauen als Männer (57 %). Am stärksten vertreten sind nicht verheiratete Frauen (37 %), am wenigsten nicht verheiratete Männer.



**Abbildung 5-28: Stadtzelle 461 - Familienstand nach Altersstruktur**

Anteilmäßig sind die Altersgruppen der 20-49-Jährigen am häufigsten vertreten.

#### WIENGARTEN (Stadtzelle 461) – Gemeindeglieder nicht verheiratet

Frauen: Am stärksten vertreten sind die Altersgruppe der 20-29-Jährigen sowie die Altersgruppe der 10-19-Jährigen. Am geringsten ist der Anteil der 60-69-Jährigen.

Männer: Der Anteil der 20-29-Jährigen ist am höchsten. Die Altersgruppe der 70-79-Jährigen hingegen ist kaum vertreten.

#### WIENGARTEN (Stadtzelle 461) – Gemeindeglieder verheiratet

Frauen: Die Altersgruppe der 40-49-Jährigen ist am stärksten vertreten. Es leben kaum verheiratete Frauen unter 30 Jahren in diesem Stadtviertel.

Männer: Bei den Männern überwiegt anteilmäßig die Altersgruppe der 70-79-Jährigen. Im Gegensatz zu den Frauen gibt es einen kleinen Anteil von Verheirateten über 90-Jährigen.

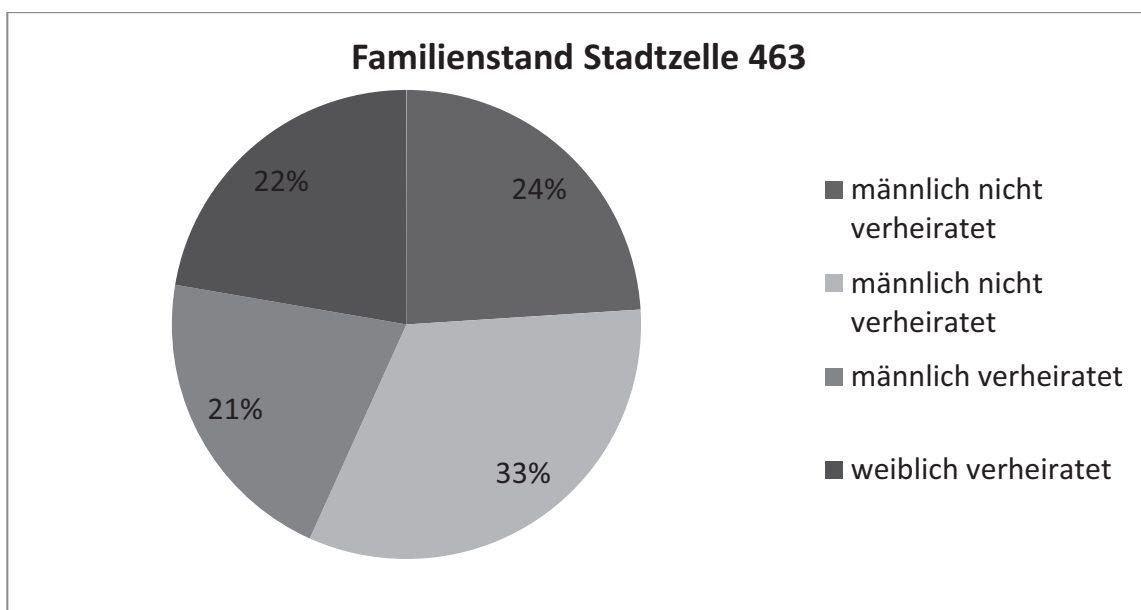
#### 5.5.7.1 Fazit

Die Stadtzelle WIENGARTEN gehört zum Cluster 2. Die statistischen Daten der Gemeindeglieder bestätigen dies hinsichtlich einer Unterrepräsentati-

vität von Kindern zwischen 0-9 Jahren. Kinder und Jugendliche zwischen 10-19 Jahren sind hingegen stärker vertreten.

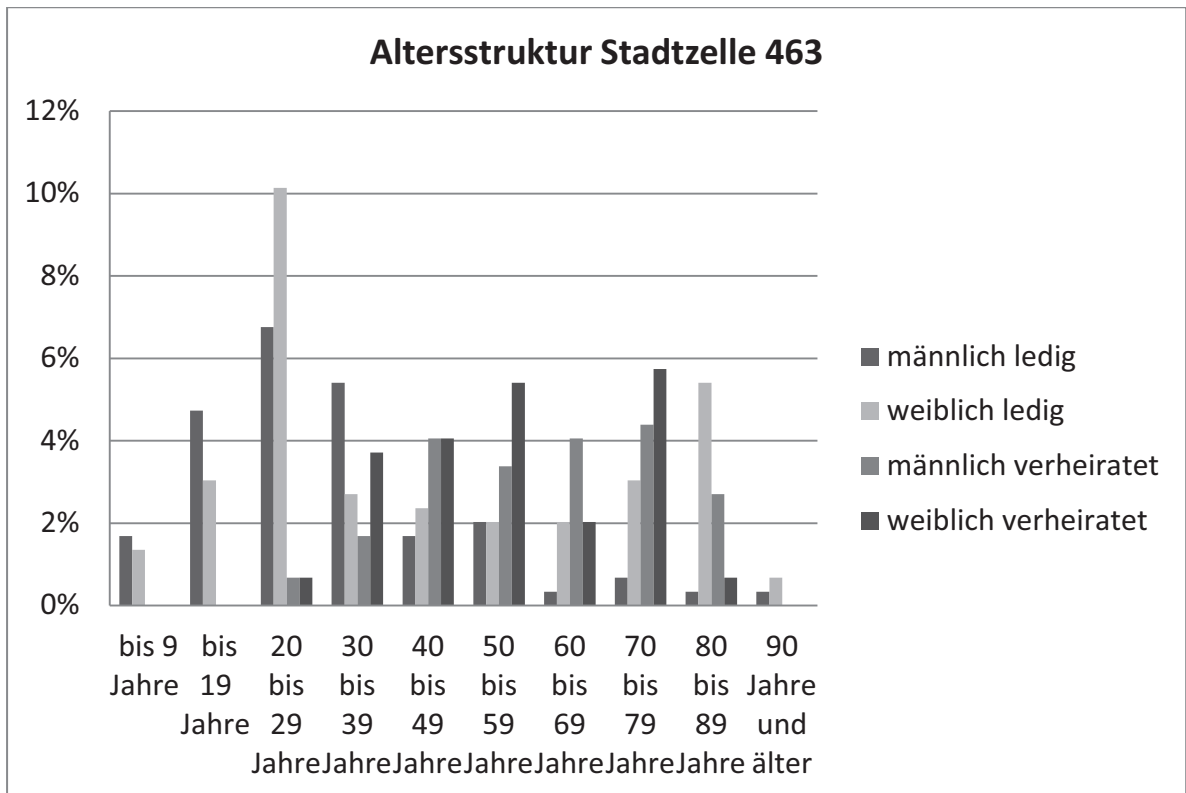
### 5.5.8 RUMPHORSTWEG (Stadtzelle 463)

Die Stadtzelle RUMPHORSTWEG liegt im Nordwesten des Gemeindegebietes. Sie umfasst neben dem Rumphorstweg u.a. die Straßen „Telemannstraße, „Vivaldistraße“ und „Gluckweg“. Die Wohnsiedlung in der Stadtzelle RUMPHORSTWEG wurde in den 60er Jahren von Bahnbeamten erbaut. Diese Häuser und Wohnungen sind heute zumeist von Akademikern bewohnt.



**Abbildung 5-29: Stadtzelle 463 - Familienstand**

In der Stadtzelle RUMPHORSTWEG leben insgesamt 296 Gemeindeglieder, davon sind 55 % Frauen.



**Abbildung 5-30: Stadtzelle 463 - Familienstand nach Altersstruktur**

RUMPHORSTWEG (Stadtzelle 463) – Gemeindeglieder nicht verheiratet

**Frauen:** Am stärksten vertreten sind die Altersgruppe der 20-29-Jährigen sowie der 80-89-Jährigen. Am geringsten ist der Anteil von Frauen ab 90 Jahren.

**Männer:** Der Anteil der 20–29-Jährigen ist am höchsten. Die Altersgruppe der 60-69-Jährigen sowie ab 80-Jährigen hingegen ist kaum vertreten.

RUMPHORSTWEG – Gemeindeglieder verheiratet

**Frauen:** Die Altersgruppe der 70-79-Jährigen ist am stärksten vertreten.

Es leben kaum verheiratete weibliche Gemeindeglieder unter 30 Jahren in dieser Stadtzelle.

**Männer:** Bei den Männern überwiegt anteilmäßig die Altersgruppe der 70-79-Jährigen, dicht gefolgt von den 40-49-Jährigen und den 60-69-Jährigen.

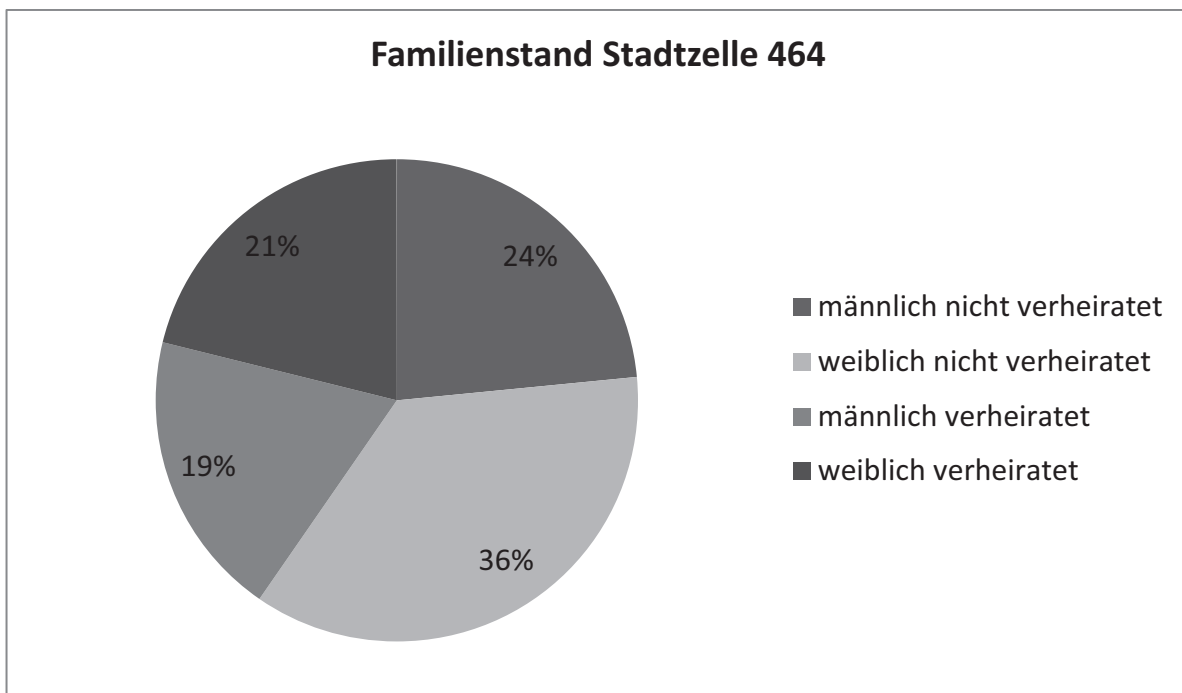
**5.5.8.1 Fazit**

Die Stadtzelle RUMPHORSTWEG gehört zum Cluster 2. Die statistischen Daten der Gemeinde bestätigen dies hinsichtlich einer Unterrepräsentati-

vität von Kindern zwischen 0-9 Jahren. Kinder und Jugendliche zwischen 10-19 Jahren sind hingegen stärker vertreten.

### 5.5.9 STETTINER STRAÙE (Stadtzelle 464)

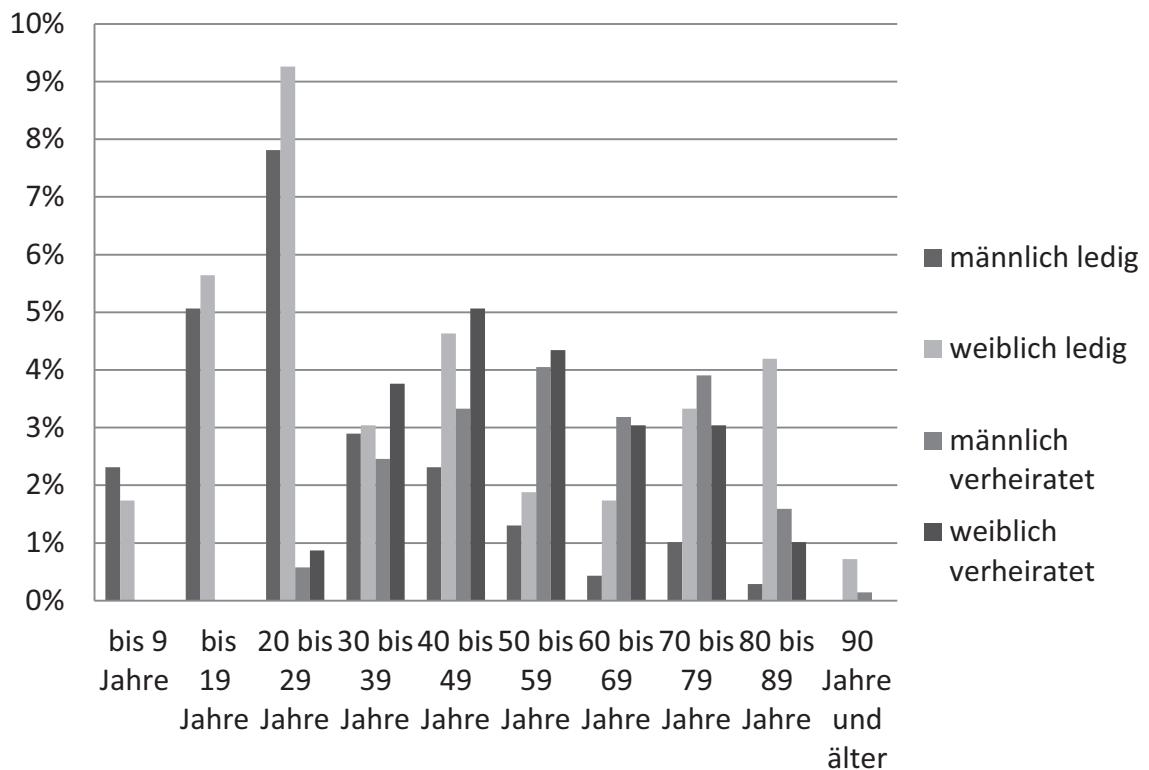
Die Stadtzelle STETTINER STRAÙE liegt östlich direkt neben dem WIENGARTEN. Sie umfasst u.a. den Thomas-Morus-Weg. Dieser wurde in den 70er Jahren bebaut. Bei den Häusern handelt es sich um drei- bis achtgeschossige Flachdachbauten. Fertiggestellt wurden die Wohnungen in den Jahren 1970 – 1971.



**Abbildung 5-31: Stadtzelle 464 - Familienstand**

In dieser Stadtzelle sind 57 % der Gemeindeglieder weiblich, 43 % männlich. Insgesamt leben 696 Gemeindeglieder auf diesem Gebiet. Es handelt sich somit um die Stadtzelle mit der größten Gemeindegliederzahl.

### Altersstruktur Stadtzelle 464



**Abbildung 5-32:Stadtzelle 464 - Altersstruktur**

Die Altersgruppe der 20-29-Jährigen ist am stärksten vertreten, gefolgt von den 40-49-Jährigen. Es leben wenige Kinder im Alter von 0-9 Jahren, sowie Senioren im Alter von 90 Jahren und älter in diesem Viertel.

#### STETTINER STRAÙE (Stadtzelle 464) – Gemeindeglieder nicht verheiratet

**Frauen:** Hier zeigt sich deutlich, dass die Altersgruppe der 20-29-Jährigen am stärksten vertreten ist. Anteilsmäßig hoch ist auch die Altersgruppe der 10-19-Jährigen. Den geringsten Anteil verzeichnen die Altersgruppen 50-59-Jährigen, 60-69-Jährigen und über 90-Jährigen.

**Männer:** Bei den Männern ist die Altersgruppe der 20-29-Jährigen ebenfalls am stärksten vertreten und damit anteilmäßig sogar höher als bei den Frauen. Genau wie bei den Frauen fällt auch hier der Anteil der 10-19-Jährigen relativ hoch aus. Darüber hinaus liegt der Anteil der 0-9-Jährigen deutlich über dem der Frauen.



### STETTINER STRAßE (Stadtzelle 464) - verheiratet

Frauen: Bei den Frauen ist die Altersgruppe der 40-49-Jährigen am stärksten vertreten, gefolgt von den 50-59-Jährigen. Am niedrigsten fällt der Anteil der verheirateten Frauen im Alter von 20-29 Jahren sowie 80-89 Jahren aus. Es lebt in dieser Stadtzelle kein weibliches verheiratetes Gemeindeglied über 90 Jahren.

Männer: Bei den Männern sind die Altersgruppen der 50-59-Jährigen sowie der 70-79-Jährigen am stärksten vertreten. Verheiratete männliche Gemeindeglieder der Altersgruppe 20-29 Jahre sowie ab 90 Jahren finden sich kaum.

#### 5.5.9.1 Fazit

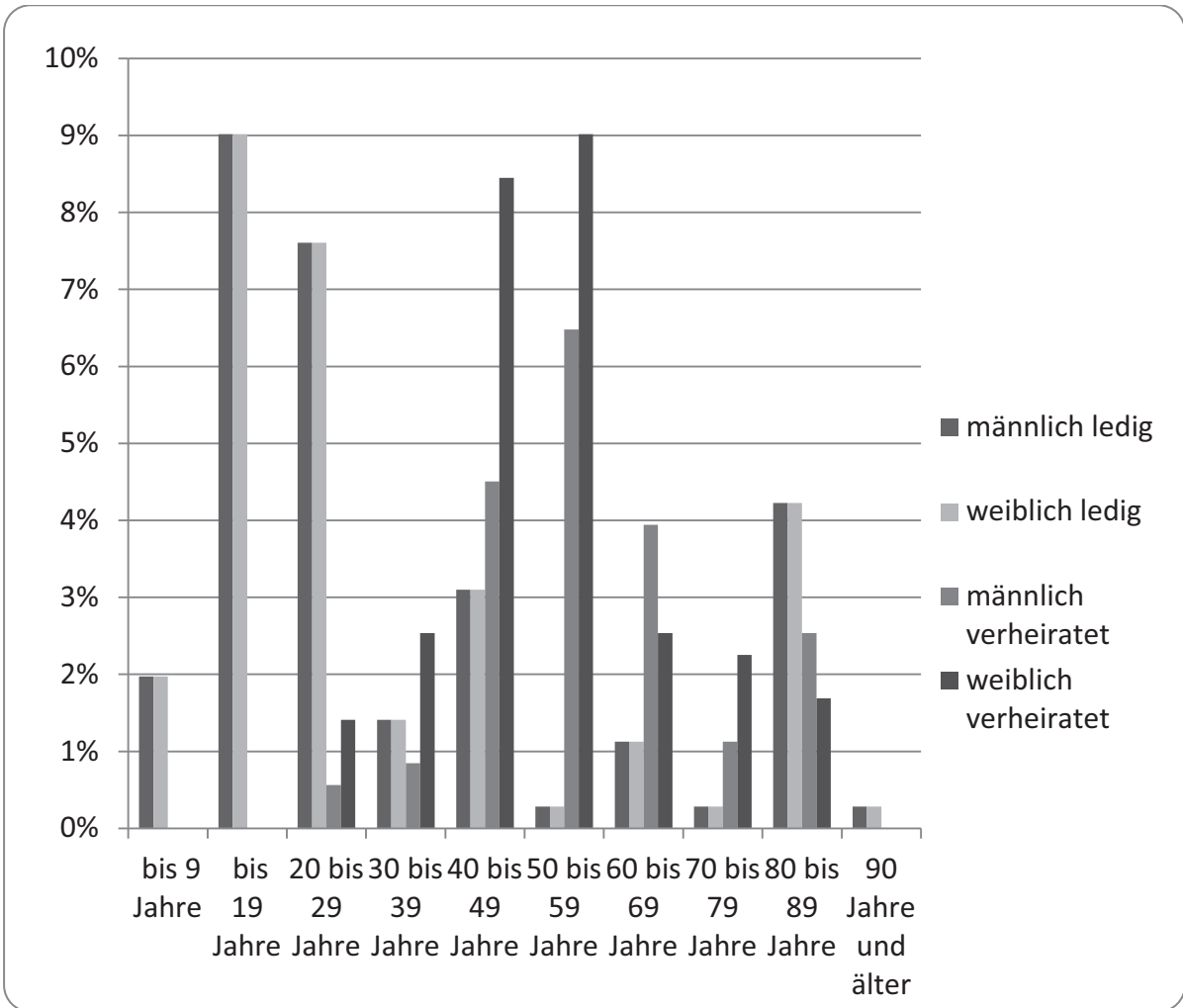
Der Clusteranalyse der Stadt Münster zufolge kann die Stadtzelle 464 dem Cluster 3 zugeordnet werden.

Kennzeichen dieses Clusters sind Verheiratete, Haushalte mit Kindern, Wohnungen in Gebäuden mit ein bis zwei Wohnungen. Überdurchschnittlich vertreten sind laut diesem Cluster die 45- bis unter 65-Jährigen. Unter dem stadtweiten Durchschnitt liegen die Werte für Wohnungen in Gebäuden mit drei und mehr Wohnungen, Ledige, Nebenwohnsitze, Wanderungen und anteilmäßig die Altersgruppen der 18- bis unter 30-Jährigen.

Auf die Gemeindemitglieder dieser Stadtzelle trifft diese Beschreibung nicht zu. Es gibt mehr Ledige als Verheiratete und in Bezug auf die Altersgruppen sind gerade die 20-29-Jährigen am stärksten vertreten.

#### 5.5.10 HACKLENBURG (Stadtzelle 465)

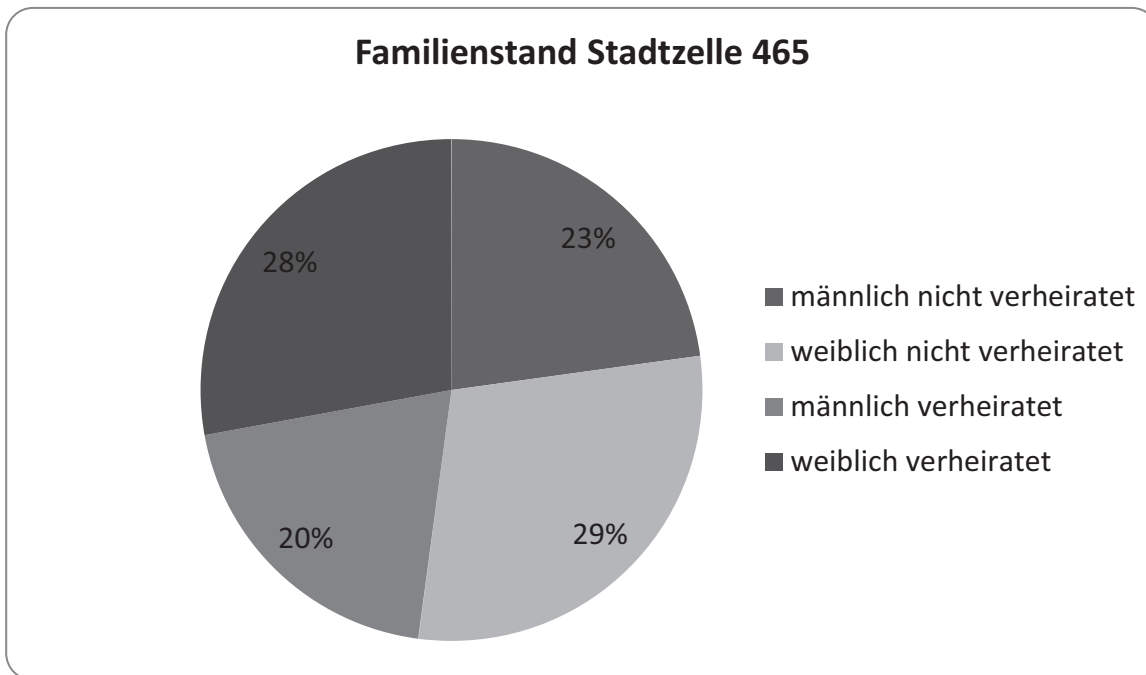
Die HACKLENBURG“ (Stadtzelle 465) befindet sich im Norden des Epiphantias-Gemeindegebietes an der Grenze der Innenstadt zu Coerde. Gebaut wurde diese Siedlung Ende der 90er Jahre. Vor allem das Baugebiet Markweg / Sibeliusstraße wurde in der zweiten Hälfte der 90er Jahre mit über 150 Wohnungen fast vollständig bebaut. Viele Familien mit Kindern bewohnen diese Häuser. Nördlich der HACKLENBURG entstanden seit 2001 über 90 Einfamilienhäuser. Insgesamt handelt es sich bei diesem Viertel um ein reines Wohngebiet.



**Abbildung 5-33: Stadtzelle 465 – Familienstand nach Altersstruktur**

Wie in den übrigen Stadtzellen leben auch in der HACKLENBURG mehr Frauen (57 %) als Männer.

Auch überwiegt der Anteil der nicht verheirateten Gemeindeglieder, allerdings weniger deutlich als in den anderen Stadtzellen, d.h. unter 10 %. Insgesamt leben 355 Gemeindeglieder in der HACKLENBURG.



**Abbildung 5-34: Stadtzelle 465 - Familienstand**

Der Anteil der 10-19-Jährigen ist am größten, dicht gefolgt von der Altersgruppe der 40-49-Jährigen und der Altersgruppe der 50-59-Jährigen. Kaum vertreten ist die Altersstufe der 0-9-Jährigen und der 70-79-Jährigen.

#### HACKLENBURG - Gemeindeglieder nicht verheiratet

**Frauen:** Die Altersgruppe der 10-19-Jährigen sowie der 20-29-Jährigen stellt den größten Anteil in dieser Stadtzelle dar. Weniger bis kaum vorhanden sind die Altersgruppen der 30-39-Jährigen, der 50-59-Jährigen, der 60-69-Jährigen und der ledigen 70-79-Jährigen.

**Männer:** Wie bei den Frauen ist auch bei den Männern die Altersgruppe der 10-19-Jährigen in diesem Stadtviertel am meisten vertreten. Zusammen mit den 0-9-Jährigen stellen sie die Hälfte der männlichen unverheirateten Bevölkerung. Der Anteil der 20-29-Jährigen ist ebenfalls sehr hoch.

Die Grafik zeigt, dass mehr als  $\frac{3}{4}$  der unverheirateten männlichen Bevölkerung jünger als 30 Jahre ist. Auch bei den Frauen ist der Anteil der jüngeren Altersgruppen stärker vertreten, allerdings ist bei den Frauen im Gegensatz zu den Männern auch ein recht hoher Anteil von 40-49-Jährigen sowie 80-89-Jährigen zu finden.

### HACKLENBURG – Gemeindeglieder verheiratet

Frauen: Am höchsten ist der Anteil 40-49-Jährigen und der 50-59-Jährigen. Am geringsten ist der Anteil der 20-29-Jährigen.

Männer: Am stärksten vertreten ist der Anteil der 50-59-Jährigen. Ebenfalls einen hohen Anteil verzeichnen die 40-49-Jährigen und die 60-69-Jährigen. Kaum vertreten sind die 20-29-Jährigen und die 30-39-Jährigen.

#### 5.5.10.1 Fazit

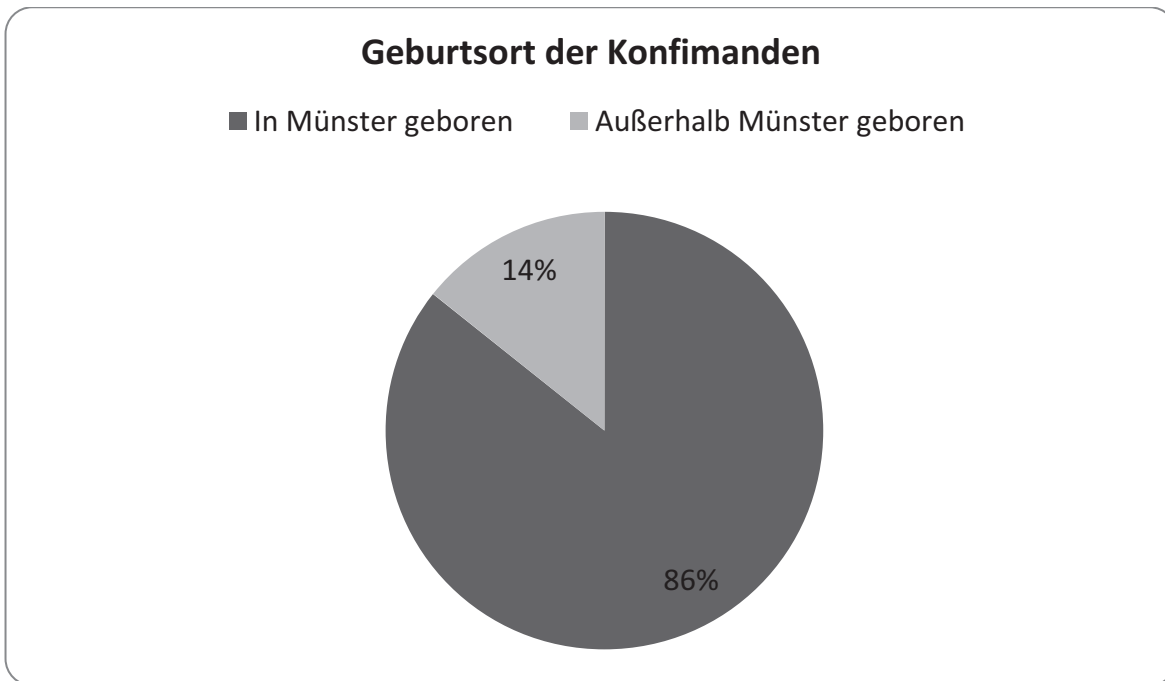
Laut der Clusteranalyse der Stadt Münster gehört das Gebiet HACKLENBURG zum Cluster 3. Die Auswertung der Altersstruktur der Gemeindeglieder bestätigt dies hinsichtlich des starken Anteils der 45 bis unter 65-Jährigen. Im Gegensatz zu den übrigen Stadtzellen ist der Anteil der Verheirateten annähernd so groß wie derjenige der Ledigen. Die HACKLENBURG ist die einzige Stadtzelle, in der die Altersgruppe der 10-19-Jährigen am stärksten vertreten ist.

#### 5.5.11 Auswertung von Konfirmandendaten auf Stadtzellenebene

Die nachfolgende Auswertung von Konfirmandendaten bezieht sich auf die Jahrgänge 2003, 2005-2011.<sup>330</sup> Bei diesen Daten handelt es sich um Anmeldebögen für den Konfirmandenunterricht, die von den Eltern der Konfirmanden ausgefüllt werden. Erfragt werden Name, Geburtsdatum und Geburtsort sowie Taufdatum, Taufort, Schule und Wohnort des Kindes, sowie Name, Wohnort, Konfession und Beruf beider Elternteile. Die Auswertung der genannten Jahrgänge umfasst insgesamt 294 Daten. Die meisten der Konfirmanden wurden in Münster getauft (86 %). Mehr als zwei Drittel der Konfirmanden sind demnach seit ihrer Geburt in Münster beheimatet. In Bezug auf das Geschlecht überwiegt der weibliche Anteil leicht (52 % sind weiblich).

---

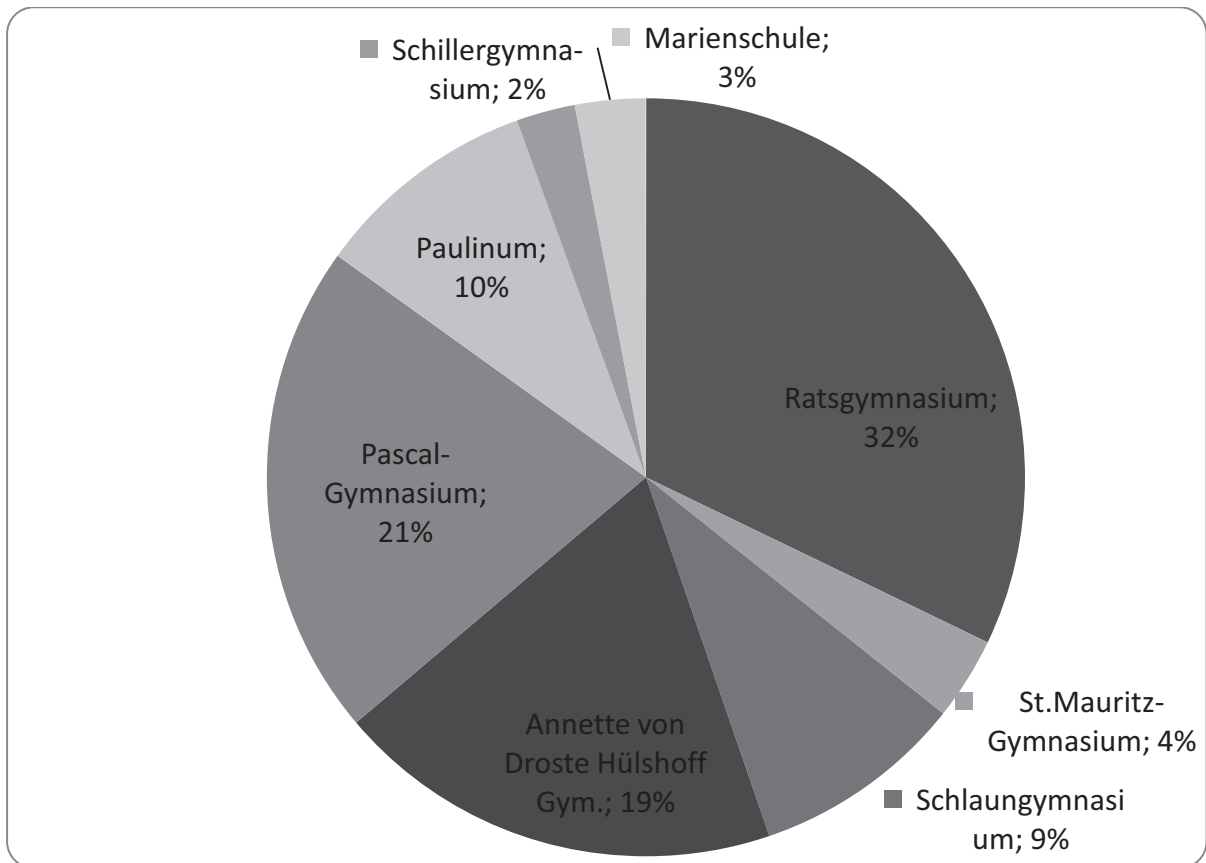
<sup>330</sup> Die Daten von 2004 wurden versehentlich nicht archiviert.



**Abbildung 5-35: Konfirmandendaten - Geburtsort**

Der Anteil der Gymnasiasten, die den Konfirmandenunterricht besuchen, liegt bei 69 %. Dieser Prozentsatz übersteigt denjenigen des gesamtstädtischen Gebietes von Münster (46,3 %) <sup>331</sup>. In der nachfolgenden Grafik ist die Verteilung der Gymnasiasten auf die verschiedenen Schulen dargestellt. Die meisten Schüler besuchen demnach das Ratsgymnasium, das sich direkt auf der Grenze des Gemeindegebietes zum Nachbarwahlbezirk der Erlöserkirchengemeinde befindet. Alle übrigen Schulen liegen weiter außerhalb des Gemeindegebietes. Mit Ausnahme des St. Mauritz Gymnasiums befinden sich diese Schulen innerhalb des Stadtzentrums von Münster.

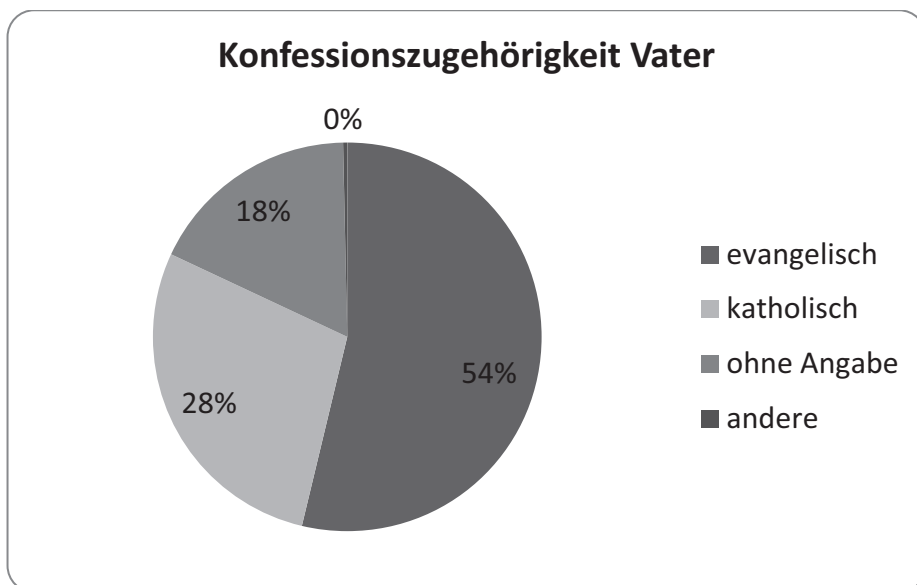
<sup>331</sup> Vgl. AMT FÜR STADTENTWICKLUNG, STADTPLANUNG, VERKEHRSPPLANUNG, Jahres-Statistik 2007, S. 383.



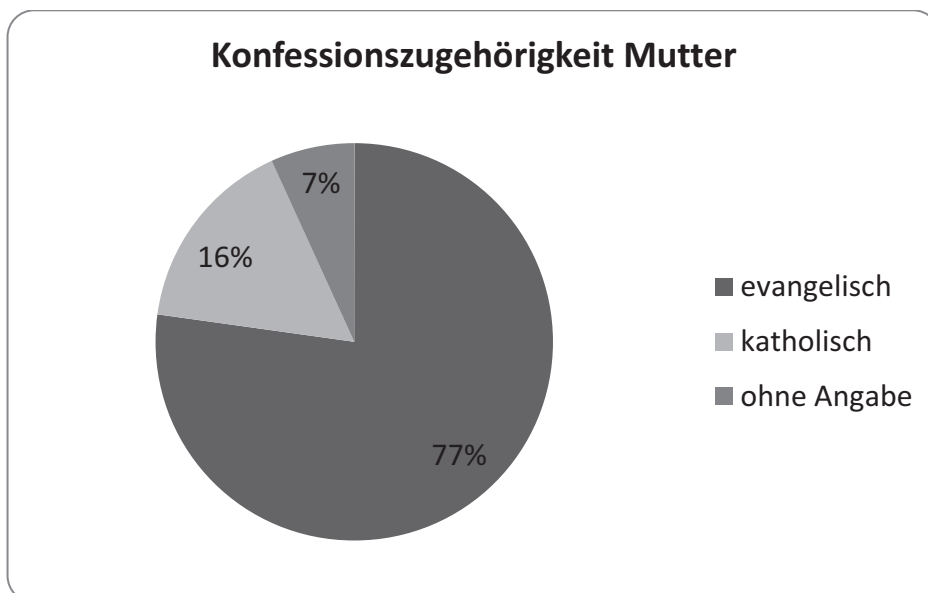
**Abbildung 5-36: Konfirmandendaten - Schultypen**

Die Religionszugehörigkeit der Eltern zeigt zum einen, dass es in der Gemeinde relativ viele gemischtkonfessionelle Beziehungen gibt sowie Partnerschaften, in denen nur einer der beiden Partner einer der christlichen Konfessionen angehört.<sup>332</sup> Häufiger ist die Mutter evangelisch. Den Angaben auf den Anmeldebögen zufolge sind in der Regel beide Elternteile.

<sup>332</sup> Im Anmeldebogen für den Konfirmandenunterricht wird die Konfession der Eltern erfragt. Erfolgt keine Angabe, kann dies entweder bedeuten, dass der Elternteil entweder einer anderen Religion angehört oder keiner.



**Abbildung 5-37: Konfirmandendaten: Konfessionszugehörigkeit Vater**



**Abbildung 5-38: Konfirmandendaten: Konfessionszugehörigkeit Mutter**

berufstätig.<sup>333</sup> Lediglich 10 % der Frauen gaben an, Hausfrau zu sein. 44 % der Männer und 37 % der Frauen üben einen Beruf aus, für den ein Hochschulabschluss nötig ist. Die häufigsten von Männern mit Hochschulabschluss ausgeübten Berufe sind die des Arztes (15 % der Akademiker unter den Gemeindegliedern), gefolgt von Berufen im juristischen

<sup>333</sup> Lediglich eine Person gab an, zum Zeitpunkt der Aufnahme des Kindes in den Konfirmandenunterricht arbeitslos zu sein. Insgesamt 14 Männer und 12 Frauen machten keine Angaben zu ihrer Berufstätigkeit. Als berufstätig erfasst wurden somit 233 Männer und 235 Frauen (Der Beruf von Eltern, die in den ausgewerteten Jahrgängen mehrere Kinder zum Unterricht anmeldeten, wurde für die Berechnung nur einmal erfasst).

Bereich (10 %, wobei 3 % als Richter tätig sind) sowie im pädagogischen Bereich (jeweils 9 % arbeiten als Sozialpädagoge oder Lehrer). Bei den berufstätigen Frauen mit akademischem Abschluss rangiert der Beruf der Lehrerin an erster Stelle mit 25 %, gefolgt von dem Beruf der Sozialpädagogin mit 15 %. Als Ärztin arbeiten 7 % und als Juristin insgesamt 5 % (1 % als Richterin). 0,8 % der Männer und 1,7 % der Frauen sind als ungelernte Arbeiter beschäftigt.

3 % der Männer und 2 % der Frauen gaben explizit an, als Selbstständige zu arbeiten. In einem Angestellten- bzw. Beamtenverhältnis ohne Hochschulabschluss befinden sich 21 % bzw. 5 % der Männer und 36 % bzw. 3 % der Frauen, zumeist im Verwaltungs- und Versicherungssektor. Handwerklich tätig sind 14 % der Männer und 5 % der Frauen. Einen künstlerischen Beruf üben jeweils 3 % der Frauen und Männer aus. Insgesamt sind 27 % der Haushalte reine Akademikerhaushalte.

Im Hinblick auf den Wohnort der Konfirmanden wird anhand der nachfolgenden Grafik deutlich, dass die meisten von ihnen innerhalb der Stadtzellen 464 (20 %) und 465 (18 %) wohnen, gefolgt von den Stadtzellen 452 und 453. Ein relativ hoher Prozentsatz lebt außerhalb des Gemeindegebietes.

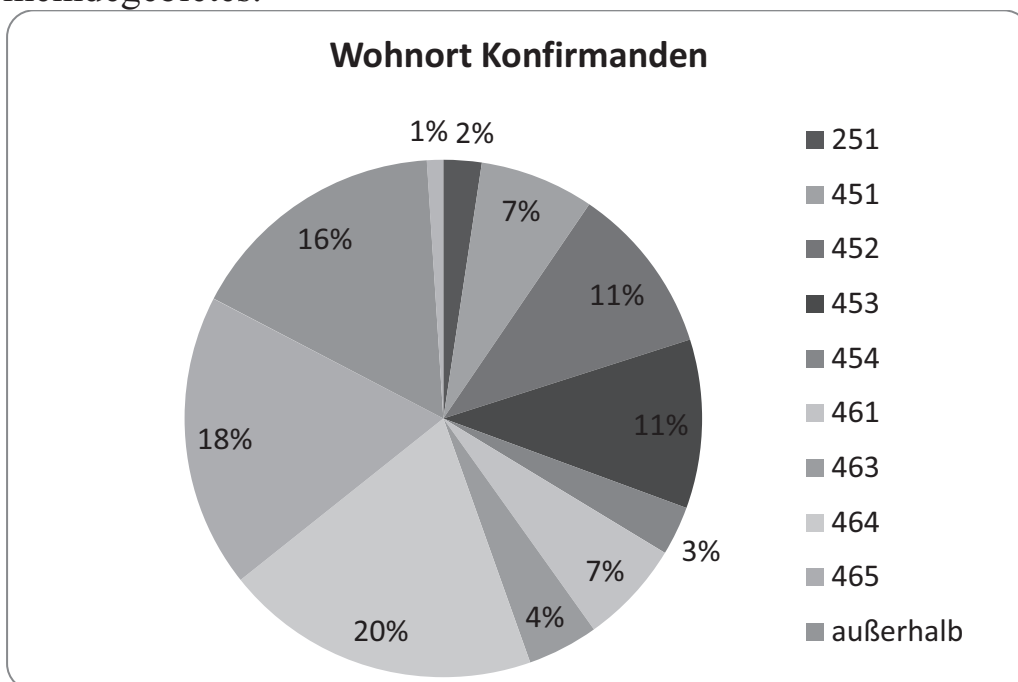
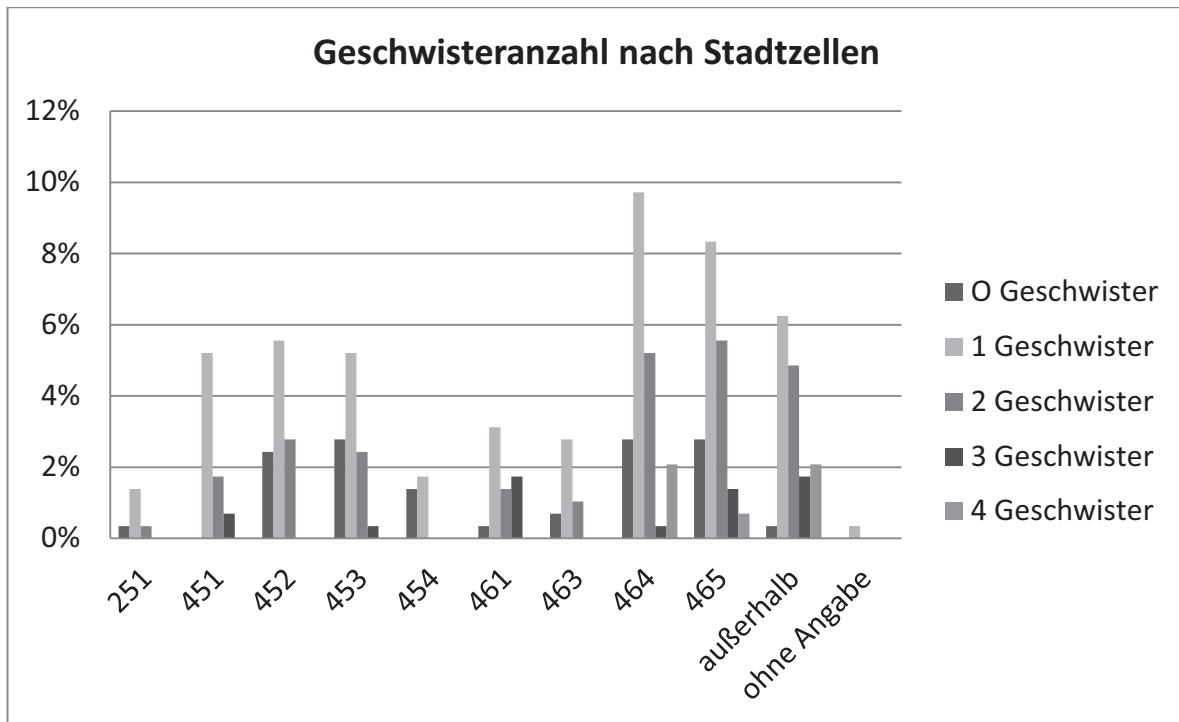


Abbildung 5-39: Wohnort Konfirmanden (Stadtzellen)

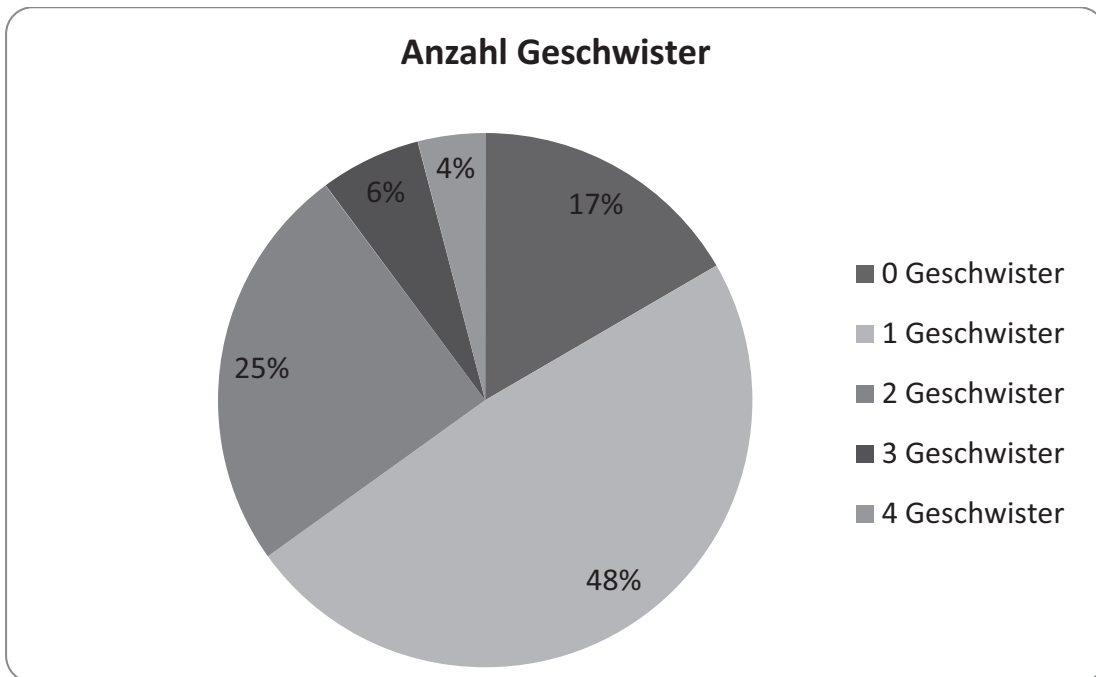




**Abbildung 5-40: Geschwisteranzahl von Konfirmanden nach Stadtzellen**

Betrachtet man die Anzahl der Geschwisterkinder im Hinblick auf die Stadtzelle, so wird deutlich, dass die meisten Konfirmanden mit Geschwistern in den Stadtzellen 464 und 465 leben.

Die Auswertung der Anzahl von Geschwisterkindern allgemein verdeutlicht, dass zwei Drittel der Konfirmanden ein bzw. zwei Geschwister haben (48 % bzw. 25 %); es überwiegt hierbei der Anteil mit einem Geschwisterkind. Nur sehr wenige Konfirmanden haben drei und vier Geschwister. Es gibt keinen Konfirmanden mit mehr als vier Geschwistern.



**Abbildung 5-41: Anzahl Geschwister von Konfirmanden**

#### 5.5.12 Fazit Analyse Stadtzellen

Mit Ausnahme des ALTEN ERPHOVIERTTEL, das sich durch eine reiche Kneipenlandschaft auszeichnet, handelt es sich bei den analysierten Stadtzellen um reine Wohngebiete. Das ALTE ERPHOVIERTTEL ist sehr studentisch geprägt mit einem großen Anteil an junger Bevölkerung zwischen 18 - 30 Jahren. Abgesehen von Studenten wohnen vor allem wohlhabendere Bürger in diesem Viertel.

Das Durchschnittsalter der Gemeindeglieder in dieser Stadtzelle liegt bei 40 Jahren.<sup>334</sup> In Bezug auf den Wohnungsbestand sind in dieser Stadtzelle kleinere Wohnungen in Gebäuden mit drei und mehr Wohnungen vorherrschend. Weniger häufig anzutreffen sind Kinder und Verheiratete.

Sowohl die 0-9-Jährigen sind mit 2% im Vergleich zu dem prozentualen Anteil dieser Altersgruppe in der Stadt Münster gesamt (8,2 %) <sup>335</sup> unter-

<sup>334</sup> Hierbei ist zu beachten, dass bei der Gemeindeanalyse nur diejenigen Gemeindeglieder berücksichtigt wurden, die ihren Hauptwohnsitz in Münster haben, weil in der Vergleichsstatistik der Stadt Münster die Anwohner mit Hauptwohnsitz berücksichtigt wurden. Im Hinblick auf diese Stadtzelle bedeutet dies, dass ein Teil relativ junger Gemeindeglieder nicht in die Auswertung aufgenommen wurden. Der Altersdurchschnitt in dieser Stadtzelle ist damit in Wirklichkeit noch jünger.

<sup>335</sup> Vgl. STADT MÜNSTER 2008a, S. 39.

repräsentiert, als auch der Anteil der Senioren ab 75 mit 5 % im Vergleich zu dieser Altersgruppe der Stadt Münster gesamt (8,1 %).<sup>336</sup>

Besonders hervorstechend ist im Hinblick auf die Verteilung der Altersstruktur die Altersgruppe der 25-44-Jährigen mit 50 %.

Insgesamt kann die Altersstruktur dieses Viertels als relativ jung beurteilt werden.

Im WIENGARTEN und im PÖTTERHOEK dominieren Wohnungen des Wohnungsvereins. Kennzeichen dieser Stadtzelle ist ein besonders gutes Nachbarschaftsverhältnis, wie sich z.B. an der Veranstaltung von Straßenfesten zeigt. Die Wohnungen (vor allem im PÖTTERHOEK) sind mit vier und mehr Räumen im Durchschnitt größer als im ALTEN ERPHOVIERTTEL (LANDSCHAFTSVERBAND / ERPHOKIRCHPLATZ).

Hinsichtlich der Altersstruktur der Gemeindemitglieder lässt sich für den WIENGARTEN festhalten, dass der Anteil der 0-9-Jährigen unter dem Wert dieser Altersgruppe in der Stadt Münster liegt (8,2 %).<sup>337</sup> Der prozentuale Anteil der ab 75-Jährigen wiederum fällt wesentlich höher aus als für Münster zusammen (8,1 %).<sup>338</sup> Ähnlich sieht es im PÖTTERHOEK aus: Auch dort ist der Anteil der 0-9-Jährigen unter- und der Anteil der Senioren ab 75 Jahren überrepräsentiert.

In THOMAS-MORUS finden sich ebenfalls überwiegend Wohnungen. In diesen drei Vierteln wohnen überwiegend Beamte und Angestellte des öffentlichen Dienstes.

Die Altersstruktur ähnelt derjenigen im WIENGARTEN und im PÖTTERHOEK im Hinblick auf den prozentualen Anteil der 0-9-Jährigen und der Senioren ab 75 Jahren. Allerdings sind die Senioren hier nicht so stark überrepräsentiert wie in den beiden Vergleichsstadtzellen.

Die Stadtzelle SAARSTRASSE kann als ein eher suburbanes Wohnviertel mit vielen Einfamilienhäusern charakterisiert werden. Hier leben viele "altingesessene Münsteraner" sowie Studenten. Auch in dieser Stadtzelle sind die 0-9-Jährigen unter- und die Senioren ab 75 Jahren überrepräsentiert.

---

<sup>336</sup> Vgl. ebd.

<sup>337</sup> Vgl. ebd.

<sup>338</sup> Vgl. ebd.

Als gehobeneres Wohnviertel kann die Stadtzelle DECHANEISCHANZE bezeichnet werden. Hier gibt es eine Anzahl von Villen und Einfamilienhäuser. Unter der Anwohnerschaft befinden sich – nach Angabe von Expertengesprächen – viele Rechtsanwälte, Ärzte, Architekten, Lehrer etc. Die Altersstruktur der 0-9-Jährigen sowie der Senioren ab 75 Jahren gleicht derjenigen des WIENGARTENS.

Eine Siedlung mit vielen Einfamilienhäusern, in denen ebenfalls viele Gemeindeglieder wohnen, die einen Beruf ausüben, für den ein abgeschlossenes Hochschulstudium erforderlich ist, ist der RUMPHORSTWEG (Stadtzelle 463).

Besonderes Kennzeichen der Stadtzelle HACKLENBURG (Stadtzelle 465) ist der hohe Anteil an Familien mit mehreren Kindern. Auch in dieser Stadtzelle, die die Jüngste des Gemeindegebietes ist, dominieren Einfamilienhäuser. In Bezug auf die Altersstruktur der 0-9-Jährigen und der Senioren ab 75 Jahren zeigt sich ein ähnliches Bild wie in den übrigen Stadtzellen. Allerdings sticht hier zum einen die Altersgruppe der 10-17-Jährigen hervor, die deutlich über dem prozentualen Anteil der 10-17-Jährigen in der Stadt Münster gesamt liegt (7,3 %) <sup>339</sup> und auch im Vergleich mit den übrigen Stadtzellen des Gemeindegebietes am höchsten ausfällt. Die Altersgruppe der 45-59-Jährigen ist mit 28 % sowohl im Vergleich zu den Daten der Stadt (19,2 %) <sup>340</sup> als auch im Vergleich mit dem restlichen Gemeindegebiet überrepräsentiert.

Eine Besonderheit dieser Stadtzelle ist überdies der – im Vergleich zu den übrigen Stadtzellen des Gemeindegebietes – relativ hohe Anteil verheirateter Personen.

### 5.5.13 Ergebnis

Aus den aufgeführten Daten sowie aufgrund von Expertengesprächen mit Mitarbeitern der Epiphaniengemeinde kann für das Gemeindegebiet Epiphaniens zusammenfassend festgestellt werden, dass das Bildungsni-

---

<sup>339</sup> Vgl. ebd.

<sup>340</sup> Vgl. ebd.

veau und der Einkommensstand der Gemeindeglieder bis auf wenige Ausnahmen insgesamt als mittel bis recht hoch beurteilt werden kann.<sup>341</sup> Hervorstechend ist außerdem der hohe Anteil an ledigen Personen, der geringe Anteil von Kindern (eine Ausnahme ist die Altersgruppe der 10-17-Jährigen in der HACKLENBURG) sowie eine hohe Anzahl von Senioren (eine Ausnahme hiervon bildet das ALTE ERPHOVIERTEL (LANDSCHAFTSVERBAND / ERPHOKIRCHPLATZ)). Der Anteil älterer Personen (ab 70 Jahren) fällt abgesehen vom ALTEN ERPHOVIERTEL sehr hoch aus. Unter den Senioren findet sich eine hohe Anzahl ehemaliger Kriegsflüchtlinge nach dem 2. Weltkrieg, oftmals aus Schlesien.

Aufgrund des im Durchschnitt hohen Bildungsniveaus<sup>342</sup> und des mittleren bis sehr hohen Einkommens der Gemeindeglieder<sup>343</sup> können die Gemeindeglieder in Bezug auf ihre soziale Lage der mittleren Mittelschicht bis unteren Oberschicht zugeordnet werden. Im Hinblick auf die Sinus-Milieus können damit die Milieus der Konsum-Materialisten sowie Hedonisten als charakteristisch für diese Gemeinde ausgeschlossen werden.<sup>344</sup>

Aus der statistischen Datenanalyse, Experteninterviews sowie eigenen Beobachtungen kann hingegen gefolgert werden, dass es in dieser Gemeinde auf Ebene der mittleren Mittelschicht sowohl Gemeindeglieder gibt, die zu den "Traditionsverwurzelten" gezählt werden können als auch Mitglieder, die der "Bürgerlichen Mitte" angehören.

---

<sup>341</sup> Experteninterviews wurden mit Pfarrern der Gemeinde sowie der Gemeindegemeinschaft, dem Küster und der Kindergartenleitung am 26.10.2011, 27.10.2011, 02.11.2011, 22.12.2011 und 05.01.2012 geführt. Mit F.W. (Pfarrer) am 26.10.2011 sowie mit B.F.-M. (Gemeindegemeinschaft) am 27.10.2011 und R.H. (Pfarrer im Ruhestand) am 02.11.2011, A.K. (Küster) am 22.12.2011 und U.E. (Kindergartenleitung) am 05.01.2012.

<sup>342</sup> Indikator hierfür sind das Bildungsniveau der Konfirmanden sowie die Berufe der Konfirmandeneltern und Gospelchormitglieder.

<sup>343</sup> Indikator hierfür sind die Berufe der Konfirmandeneltern sowie der Gospelchormitglieder.

<sup>344</sup> Als Ausschlusskriterium für diese Milieus dient zum einen die Arbeitslosenstatistik der Stadt Münster, der zufolge im Bereich des Gemeindegebietes der Anteil von Sozialhilfeempfängern bei 0,9 % liegt und damit sehr gering ausfällt. Zum anderen wurde diese Einschätzung in Expertengesprächen vom 26.10.2011, 27.10.2011 und 02.11.2011 bestätigt.

Auf Ebene der oberen Mittelschicht bis unteren Oberschicht finden sich in der Gemeinde sowohl „Moderne Performer“<sup>345</sup>, als auch „Konservative“ sowie „Etablierte“ und „Postmaterielle“, wobei in der Wahrnehmung der Experten vor allem die „Konservativen“ in bestimmten Gruppen der Gemeinde beheimatet sind.

Hinsichtlich der Beschreibung von Milieukonfigurationen in den einzelnen Stadtzellen ist zu bemerken, dass aufgrund der sehr gemischten Bauweise in allen Stadtzellen – es finden sich in jeder Stadtzelle sowohl Einfamilienhäuser als auch Wohnungen – die Milieus in allen Stadtzellen relativ gemischt sind.

Aus der Analyse der Stadtzellen sowie aus Expertengesprächen<sup>346</sup> und eigenen Beobachtungen bei Kasualgesprächen kann aber geschlossen werden, dass die Stadtzelle WIENGARTEN und der PÖTTERHOEK sowie die Stadtzelle STETTINER STRAÙE vor allem durch das Milieu der „Bürgerlichen Mitte“ geprägt sind, sich dort aber auch vereinzelt „Traditionsverwurzelte“ und „Moderne Performer“ sowie „Etablierte“, „Postmaterielle“ und „Konservative“ finden.

In den Stadtzellen DECHANEISCHANZE, RUMPHORSTWEG sowie im ALTEN ERPHOVIERTEL (LANDSCHAFTSVERBAND / ERPHOKIRCHPLATZ) sind die vorherrschenden Milieus hingegen die „Modernen Performer“, „Etablierten“, „Postmateriellen“ und „Konservativen“.<sup>347</sup> Teile des ALTEN ERPHOVIERTELS gehörten vor der neuen Grenzziehung der Kirchengemeinde zu der Ev. Erlöserkirchengemeinde, Wahlbezirk Erlöser. Laut Aussagen in den Experteninterviews nehmen Gemeindeglieder aus diesem Wohngebiet bislang kaum Kontakt mit der Ev. Erlöserkirchengemeinde, Wahlbezirk Epiphania, auf. In der HACKLENBURG finden sich sowohl das Mi-

---

<sup>345</sup> Der Anteil der mit der Gemeinde kommunizierenden modernen Performer fällt allerdings recht gering aus, am ehesten ist dieses Milieu bei den Teilnehmern des Gospelchores sowie beim Vorbereitungsteam des Kindergottesdienstes zu finden.

<sup>346</sup> Ich beziehe mich auf die bereits angeführten Expertengespräche.

<sup>347</sup> Hinweise für diese Milieuzuordnung sind zum einen die relativ hohe Anzahl von Einfamilienhäusern in diesen Vierteln sowie die hohe Frequenz von Akademikern, die in diesen Vierteln wohnt. Bestätigt wurde die Einschätzung durch die Expertengespräche mit F.W. am 26.10.2011 sowie mit B.F.-M. am 27.10.2011 und R.H. am 02.11.2011, A.K am 22.12.2011 und U.E. am 05.01.2012.

lieu der “Bürgerlichen Mitte”, als auch “Moderne Performer” sowie “Etablierte” und “Postmaterielle”.<sup>348</sup>

Hinsichtlich des Gemeindelebens sind – Expertengespräche und eigenen Beobachtungen zufolge – die Mitglieder der “Bürgerlichen Mitte” vor allem in Familiengottesdiensten vertreten. Zum Teil finden sie sich auch im Gospelchor. Als Mitglieder des Milieus der “Konservativen” können einige Teilnehmer des Bibelseminars und des Kirchenchores eingestuft werden.

Der Altersschwerpunkt der “Traditionsverwurzelten” liegt in der Kriegsgeneration (Median 70 Jahre) mit einem dementsprechend überwiegenden Frauenanteil.<sup>349</sup> Kennzeichen dieses Milieus sind die Orientierung an traditionellen Moralvorstellungen, Sicherheitsstreben, die Wichtigkeit von Ordnung und Sauberkeit etc.<sup>350</sup> In der Gemeinde gehören die “Traditionsverwurzelten” zu den regelmäßigen Gottesdienstbesuchern. Weiterhin sind sie Teilnehmerinnen an den Veranstaltungen für Senioren wie z.B. Frauenhilfe, Seniorennachmittag und Kirchenchor.<sup>351</sup> Weitere vorherrschende Milieus in diesen Gruppen sind darüber hinaus die „Bürgerliche Mitte“ sowie die „Konservativen“.

Auffällig ist in Bezug auf das ehrenamtliche Engagement von Gemeindegliedern, dass die meisten ehrenamtlich aktiven Mitarbeiter (z.B. Presbyter) zu dem Personenkreis der oberen Mittelschicht bis Oberschicht zählen, d.h. Berufe ausüben, für die ein abgeschlossenes Hochschulstudium erforderlich ist, wie z.B. Ärzte, Lehrer, Professoren etc. und sich in der Mehrheit in der Altersgruppe der 45-70-Jährigen befinden. Dieser Personenkreis gehört – Expertengesprächen und eigenen Beobachtungen zufolge – zumeist zu den Milieus der “Etablierten” und “Postmateriellen”.

---

<sup>348</sup> Auch hier sind die Anzahl der Einfamilienhäuser sowie der Akademiker recht hoch. Unterstützt wird die Einschätzung in den Expertengesprächen vom 26.10.2011, 27.10.2011 und 02.11.2011.

<sup>349</sup> Vgl. WIPPERMANN & DE MAGALHAES 2005, S. 159.

<sup>350</sup> Vgl. ebd.

<sup>351</sup> Diese Einschätzung wurde in den Expertengesprächen mit F.W. am 26.10.2011 sowie R.H. am 02.11.2011 vorgenommen.

Hingegen gibt es kaum ehrenamtliche Mitarbeiter in leitenden Positionen in der Gemeinde, die beruflich z.B. als mittlere Beamte oder Angestellte tätig sind.

Insgesamt kann damit abschließend festgestellt werden, dass die aktiv ehrenamtlich Tätigen in der Gemeinde in leitenden Funktionen (z.B. Presbyter, Leiter der Gemeindebibliothek, Organisatoren des Büchermarktes, Leiterin der Gruppe "Frauen in der Lebensmitte") den Milieus der „Bürgerlichen Mitte“ sowie der „Etablierten“ und "Postmateriellen" zugeordnet werden können.

**Tabelle 5-1: Übersicht Merkmale und Milieus in Stadtzellen**

<b>Stadtzelle</b>	<b>Milieuzugehörigkeit</b>	<b>Besonderheit</b>
251/451 (Landschaftsverband / Erphokirchplatz)	Moderne Performer, Etablierte, Postmaterielle, Konservative	Studentisch geprägtes Viertel sowie wohlhabende Bürger, hohe Kneipendichte, gute Einkaufsmöglichkeiten
452 (Pötterhoek)	Bürgerliche Mitte, Moderne Performer, Traditionsverwurzelte, Konservative	Wohnviertel, viele Wohnungen des Wohnungsvereins, Wohnungen mit vier und mehr Räumen, Straßenfeste, 0-9-Jährige unterrepräsentiert, Senioren ab 75 Jahren überrepräsentiert
453 (Saarstraße)	Bürgerliche Mitte, Moderne Performer, Traditionsverwurzelte, Konservative, Postmaterielle, Etablierte	Suburbanes Wohnviertel, „viele alteingesessene Münsteraner“ und Studenten, Straßenfeste



<b>Stadtzelle</b>	<b>Milieuzugehörigkeit</b>	<b>Besonderheit</b>
454 (Dechaneischanze)	Postmaterielle, Etablierte, Konservative, Moderne Performer	Gehobeneres Wohnviertel (viele Einfamilienhäuser/Villen), gute Einkaufsmöglichkeiten, gute Verkehrsanbindung an die Innenstadt
461 (Wiengarten)	Bürgerliche Mitte, Traditionsverwurzelte, Moderne Performer, Etablierte, Postmaterielle, Konservative	Wohnviertel, viele Wohnungen des Wohnvereins, Straßenfeste, 0-9-Jährige unterrepräsentiert, Senioren ab 75 Jahren überrepräsentiert
463 (Rumphorstweg)	Etablierte, Moderne Performer, Konservative, Postmaterielle	Wohnviertel mit einer großen Anzahl an Einfamilienhäusern, viele Akademiker
464 (Stettiner Straße)	Bürgerliche Mitte, Traditionsverwurzelte, Moderne Performer, Postmaterielle, Etablierte, Konservative	Wohnviertel mit vielen Wohnungen, überwiegend Angestellte und Beamte im öffentlichen Dienst
465 (Hacklenburg)	Bürgerliche Mitte, Moderne Performer, Etablierte, Postmaterielle	Relativ junges Wohnviertel mit vielen Einfamilienhäusern, im Vergleich mit den übrigen hier aufgeführten Stadtzellen höherer Anteil der 10-17-Jährigen

## **6. Analyse der Kommunikation in der Epiphaniengemeinde - Teil III: Auswertung des Fragebogens zu den Kommunikationsstrukturen in der Gemeinde**

### **6.1 Einleitung**

In diesem Abschnitt befasse ich mich mit der Auswertung des von mir in Zusammenarbeit mit CHRISTIAN GRETHLEIN und NORBERT AMMERMAN entwickelten Fragebogens<sup>352</sup> zu den Kommunikationsstrukturen der Epiphaniengemeinde. Ziel des Fragebogens war es, die im Kapitel 2 aufgestellten Hypothesen anhand weiterer Indikatoren zu überprüfen.

Im Folgenden wird nach einer kurzen Darstellung der Durchführung der Befragung das Ergebnis der Auswertung in zwei Teilen vorgestellt, beginnend mit einer deskriptiven statistischen Analyse der Ergebnisse, an die sich eine Überprüfung der Hypothesen anschließt.<sup>353</sup>

### **6.2 Durchführung der Befragung**

Die Befragung wurde im Zeitraum eines Monats, vom 08. März bis zum 03. April 2010, durchgeführt. Teilnahmeberechtigt waren Gemeindeglieder ab 14 Jahren.

Der Fragebogen wurde als Einzelheft dem Gemeindebrief beigelegt und von den Gemeindebriefverteilern mit dem Gemeindebrief „Kontakte“ ausgetragen.<sup>354</sup>

An insgesamt elf verschiedenen Abgabestellen innerhalb des Gemeindegebietes sowie den drei kirchlichen Gebäuden Kirche, Gemeindehaus und Kindertagesstätte konnte der ausgefüllte Fragebogen in eine Sammelbox eingeworfen werden. Die Abgabeorte waren über das Gemeindegebiet verteilt, damit sie auch für Gemeindeglieder, die nicht in der Nähe der kirchlichen Gebäude wohnen, gut erreichbar waren. Bei den elf Abgabe-

---

<sup>352</sup> Eine Ansicht des Fragebogens befindet sich im Anhang 9.1.

<sup>353</sup> Die Auswertung des ersten Teils der Befragung erfolgt mit Hilfe des Fragebogenprogrammes „GrafStat 2009“.

<sup>354</sup> Da die Gemeindebriefe nur an Gemeindeglieder mit Hauptwohnsitz in Münster verteilt werden, nahm nur diese Personengruppe an der Befragung teil.

orte handelte es sich um: Bäckerei Gronewäller, Pötterhoek 55; Cafe Wiemeler, Warendorfer Str. 121; Cafe Wiemeler, Hoher Heckenweg 81; Dursty, Dieckstraße 79; Edeka, Gartenstraße 83; Edeka, Piusallee 132; Kaufpark, Warendorfer Str. 189; Obstgarten, Bohlweg 88; „Sabines“ Kiosk, Mecklenburger Str. 19; Slickertann, Warendorfer Str. 98; Stadtbäckerei, Hoher Heckenweg 186. Es wurden also Orte gewählt, die viele Menschen in ihrem Alltag zum Einkaufen aufsuchen.

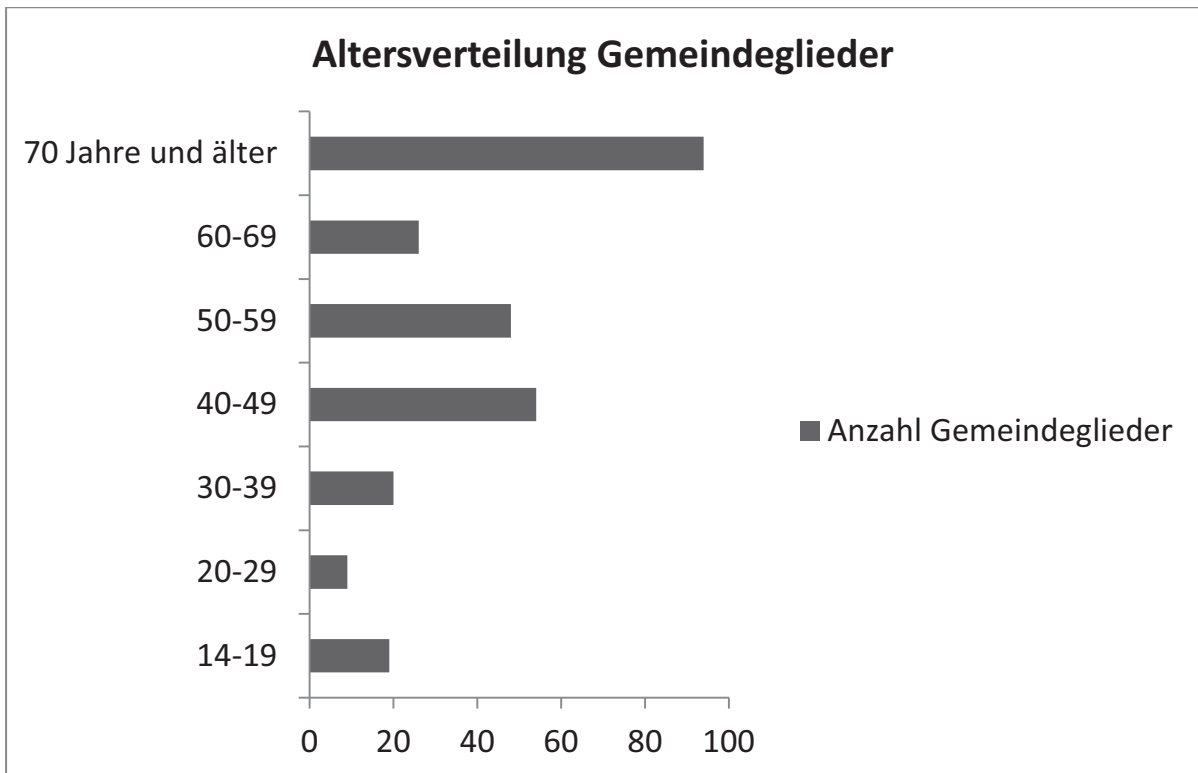
## 6.3 Auswertung der Befragung Teil 1

### 6.3.1 Demographische Angaben

Insgesamt 275 von 3737 teilnahmeberechtigten Gemeindegliedern beteiligten sich an der Befragung. Das sind ca. 7 % der Gesamtgemeindeglieder. Mit einem Anteil von 60 % nahmen dabei etwas mehr Frauen als Männer an der Befragung teil. Dies entspricht in etwa der generellen prozentualen Geschlechterverteilung der Gemeindeglieder (59 % vs. 41 %). Somit ist die Befragung hinsichtlich des Geschlechterverhältnisses repräsentativ. Allerdings kann trotzdem nicht von einer repräsentativen Umfrage gesprochen werden, weil die Teilnahmequote mit 7 % zu niedrig ausfällt. Weiterhin ist einschränkend hinzuzufügen, dass nicht alle Teilnehmer den Fragebogen vollständig ausgefüllt haben.<sup>355</sup> Bei der folgenden Auswertung der Daten wird daher die jeweilige Gesamtanzahl der Antworten angegeben.

---

<sup>355</sup> Da alle Teilnehmer jedoch weit mehr als die Hälfte des Fragebogens ausgefüllt haben, wurde keiner der abgegebenen Fragebögen von der Auswertung ausgeschlossen.



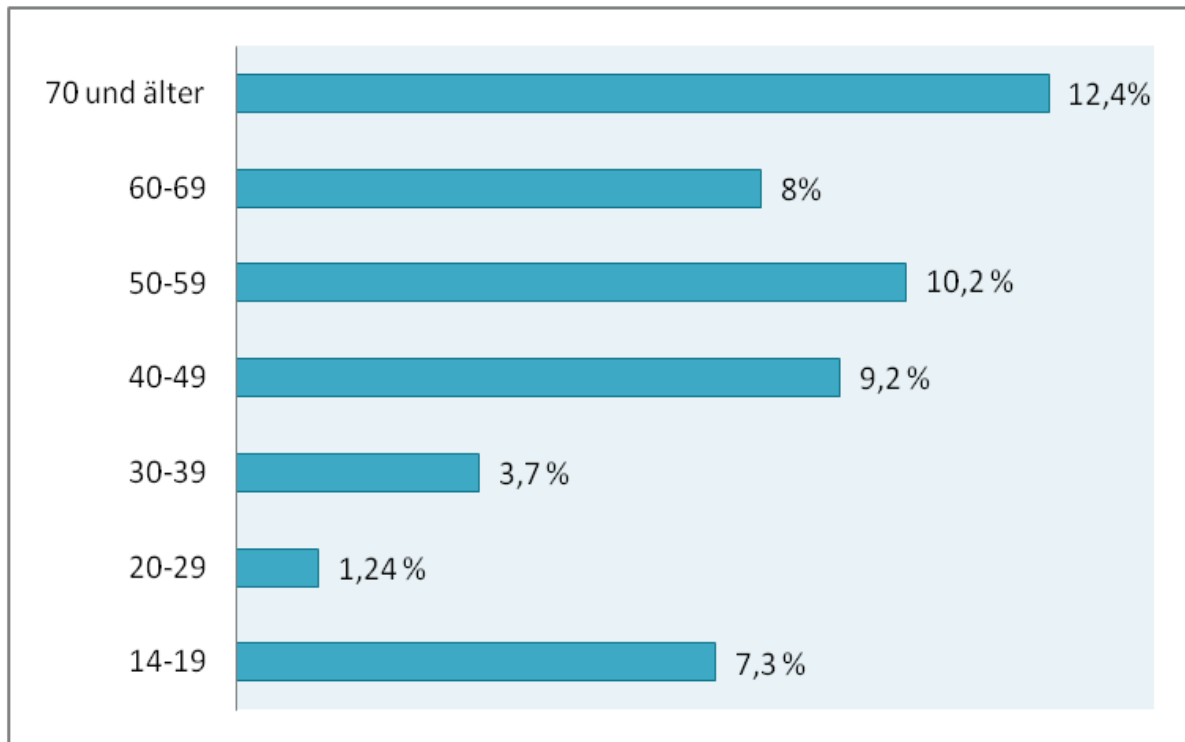
**Abbildung 6-1: Altersverteilung Teilnehmer (Anzahl)**

270 Personen gaben ihr Alter an. Im Hinblick auf das Alter sticht die Gruppe der ab 70-Jährigen als die der am häufigsten Teilnehmenden hervor: Insgesamt 94 Personen im Alter von 70 Jahren und älter füllten den Fragebogen aus, d.h. über 30 % der Teilnehmer.

Die geringste Beteiligung ist bei den 20-29-Jährigen zu verzeichnen, deren Quote unter 5 % liegt. Auch die Teilnahme der 14-19-Jährigen sowie der 30-39-Jährigen fällt mit jeweils 5 % niedrig aus.

Setzt man allerdings die Teilnehmer in Relation zu allen Gemeindegliedern, die an der Befragung hätten teilnehmen können<sup>356</sup>, so verändert sich der Eindruck: Im folgenden Schaubild ist der jeweilige prozentuale Anteil der Teilnehmenden in Relation zur Gesamtanzahl der Gemeindeglieder angegeben.

<sup>356</sup> D.h. die Gemeindeglieder mit Hauptwohnsitz in Münster.



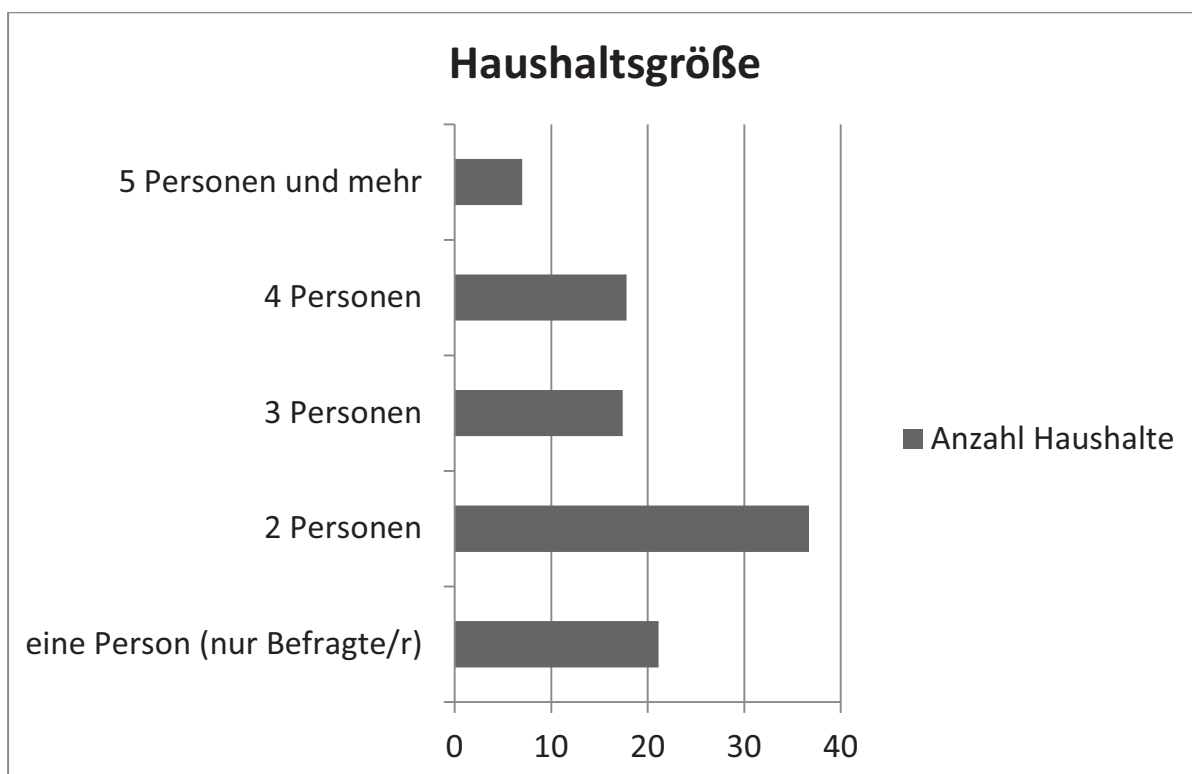
**Abbildung 6-2: Prozentuale Altersverteilung der Teilnehmer in Relation zur Altersverteilung der Gesamtgemeindeglieder**

Mit einem Anteil von 12,4 % relativiert sich einerseits die Höhe der Teilnahmebereitschaft der über 70-Jährigen, die geringe Beteiligung der 20-29-Jährigen wird hingegen mit 1,24 % noch offensichtlicher. Beinahe genauso gering fällt die Beteiligung der Altersgruppe der 30-39-Jährigen mit knapp 4 % aus. Die Teilnahmebereitschaft der 14-19-Jährigen ist mit 7,3 % im Vergleich dafür relativ hoch. Die Teilnahmebereitschaft der übrigen Altersgruppen liegt durchschnittlich bei ca. 9 % (40-49 Jahre: 9,2 %; 50-59 Jahre: 10,2%; 60-69 Jahre: 8 %)

Die geringe Beteiligung der 20-29-Jährigen sowie der 30-39-Jährigen an der Umfrage lässt vermuten, dass in ihrem Lebensalltag die Kirchengemeinde keine Rolle spielt. Das Ergebnis deckt sich dabei mit Beobachtungen aus dem Gemeindeleben. So gibt es weder ein altersspezifisches Angebot für diese Zielgruppen, noch nehmen sie an regelmäßigen, generationenübergreifenden Veranstaltungen (Ausnahme Gospelchor) teil. Einzige mögliche Bezugspunkte zur Gemeinde stellen zum einen die Kindertagesstätte dar, zum anderen die Spielgruppen, die zwar im Gemeindehaus stattfinden, allerdings selbst organisiert sind und keinen über die Örtlichkeit hinausgehenden Kontakt zur Gemeinde pflegen.

Den größten Überschneidungspunkt zwischen Kindertagesstätte und Kirchengemeinde bildet das jährliche Gemeindefest. Dieses nehmen sehr viele Eltern von Kindergartenkindern sowohl als Teilnehmer als auch als ehrenamtliche Helfer wahr.

Unklar bleibt hierbei jedoch, ob die Eltern das Gemeindefest tatsächlich als ein Fest der Gemeinde ansehen oder eher als Fest der Kindertagesstätte.

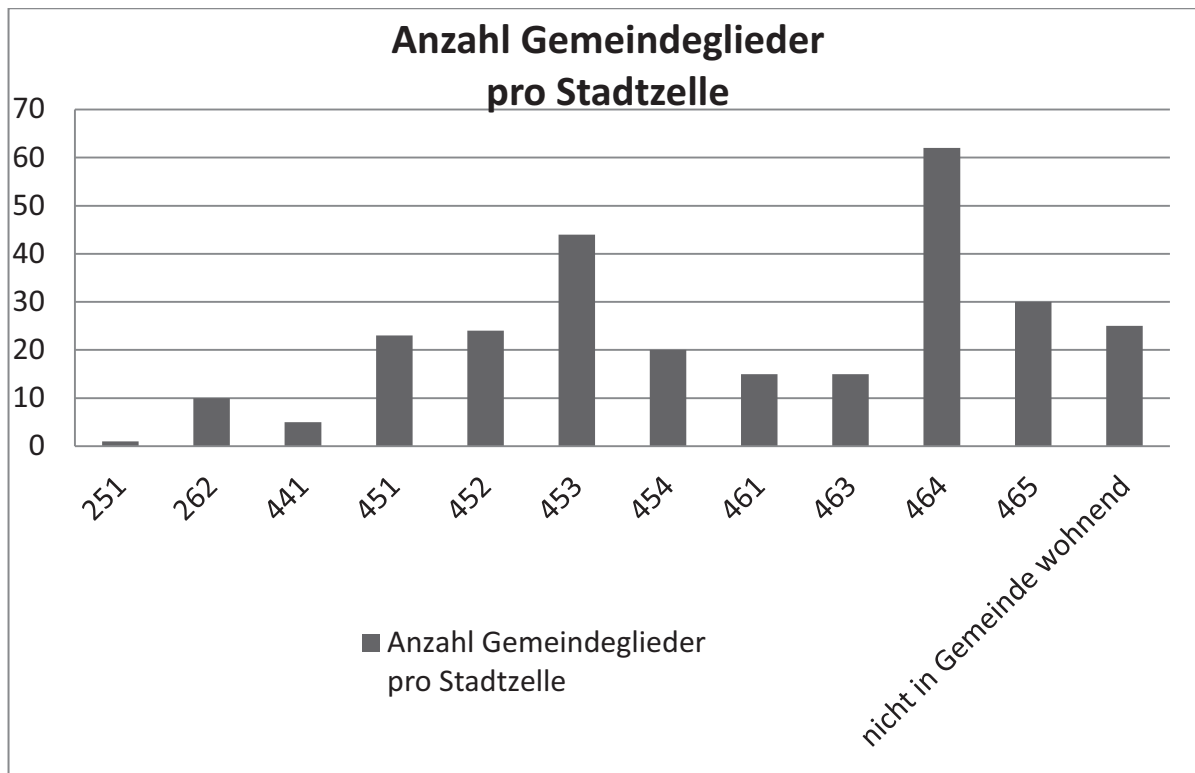


**Abbildung 6-3: Haushaltsgröße Teilnehmer (Anteil in %)**

270 Personen gaben ihre Haushaltsgröße an. Hinsichtlich der Haushaltsgröße ist das überraschende Ergebnis, dass am häufigsten Personen teilgenommen haben (ca. 37 %), die sich in einem Zwei-Personen-Haushalt befinden. Dieses Ergebnis ist insofern unerwartet, als es nicht deckungsgleich ist mit der Verteilung der Haushaltstypen, wie sie in der Jahresstatistik der Stadt Münster erfasst sind. Deren Auswertungen zufolge überwiegen in den Bezirken 45 und 46 die Einfamilienhaushalte. In der überwiegenden Zahl der Haushalte der befragten Gemeindeglieder leben keine Kinder (62 %).

Ob das Ergebnis mit der prozentualen Verteilung der Haushaltstypen im Gemeindebezirk Epiphantias übereinstimmt, kann leider nicht ermittelt

werden, da diese Information nicht in kircheninternen Datensystem NETKIM erfasst wird.



**Abbildung 6-4: Teilnehmerzahl nach Stadtzellen (Anzahl)**

Angaben zu den Stadtzellen machten 273 Personen. Im Hinblick auf das Teilnahmeverhalten nach Stadtzellen sortiert,<sup>357</sup> sieht man, dass die meisten Teilnehmer aus den Stadtzellen 464 und 453 stammen. Am geringsten fällt die Teilnahme von Gemeindegliedern in der Stadtzelle 251 (LANDSCHAFTSVERBAND) aus, allerdings ist hier auch der kleinste absolute Anteil von Gemeindegliedern zu verzeichnen. Betrachtet man das Verhältnis der Teilnehmeranzahl zu der in der jeweiligen Stadtzelle wohnenden Anzahl von Gemeindegliedern, so zeigt sich ein etwas anderes Bild des Teilnahmeverhaltens: Demnach liegt das Teilnahmeverhalten in allen Stadtzellen bei 4 % bzw. 5 %. In den Stadtzellen 453 (SAARSTRASSE: 10 %), 464 (STETTINER STRASSE: 14 %) und 465 (HACKLENBURG: 9 %)

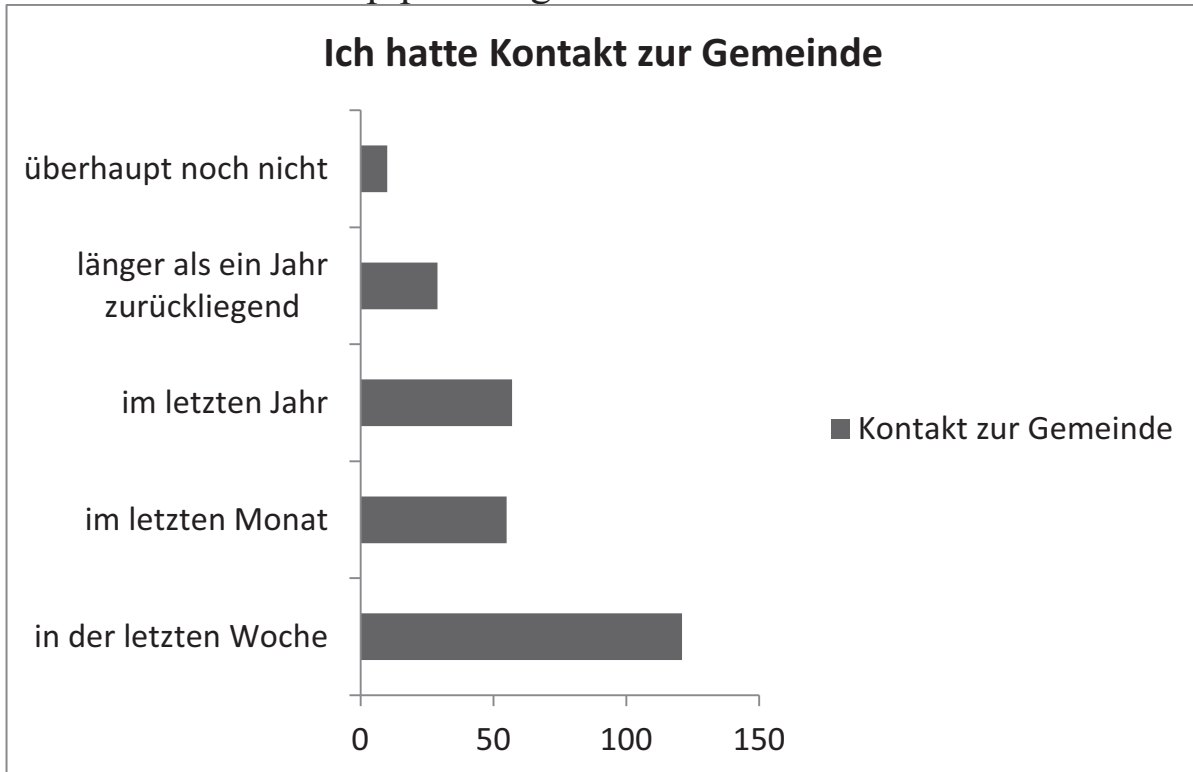
<sup>357</sup> Die Namen der Stadtzellen lauten: Landschaftsverband / Erphokirchplatz (251 / 451), Gartenstraße (262), Mauritz (441), Pötterhoek (452), Saarstraße (453), Dechaneischanze (454), Wiengarten (461), Rumphorstweg (463), Stettiner Straße (464), Hacklenburg (465). Als „besondere Mitglieder“ werden diejenigen Gemeindeglieder bezeichnet, die sich in die Gemeinde umpfarren ließen und daher nicht auf dem Gemeindegebiet wohnen.

fällt es höher aus, in den Stadtzellen 251 (1 %) und 262 (3 %) dagegen geringer. Bemerkenswert ist weiterhin, dass die Teilnahme in der Stadtzelle PÖTTERHOEK (452), in der die kirchlichen Gebäude liegen, ebenfalls nur bei 4 % liegt. Die hohe Beteiligung der Gemeindeglieder der Stadtzelle HACKLENBURG ist möglicherweise dadurch erklärbar, dass quer durch diese Stadtzelle die Grenze zur Kirchengemeinde Coerde verläuft, sich die meisten evangelischen Personen jedoch mehr zur Kirchengemeinde Epiphantias zugehörig fühlen und einige explizit Anträge auf Umpfarrung in diese Gemeinde gestellt haben. Desweiteren wohnen in der Stadtzelle Hacklenburg viele Gospelchormitglieder.

Die hohe Beteiligung in den Stadtzellen SAARSTRABE und STETTINER STRABE könnte geographisch durch die Nähe zu den kirchlichen Gebäuden begründet werden. Beide Stadtzellen grenzen direkt an den PÖTTERHOEK. In der SAARSTRABE wohnen zudem viele Senioren. Dies deckt sich mit dem relativ hohen Anteil von teilnehmenden Senioren an der Befragung. Die Stadtzellen STETTINER STRABE und HACKLENBURG hingegen werden eher von jüngeren Personen bewohnt und es gibt viele Haushalte mit Kindern. Besonders in der Stadtzelle HACKLENBURG ist zudem der Anteil an Verheirateten besonders hoch. Als weitere mögliche Erklärung könnte angeführt werden, dass offenbar eher Verheiratete und Familien mit Kindern an der Befragung teilgenommen haben.

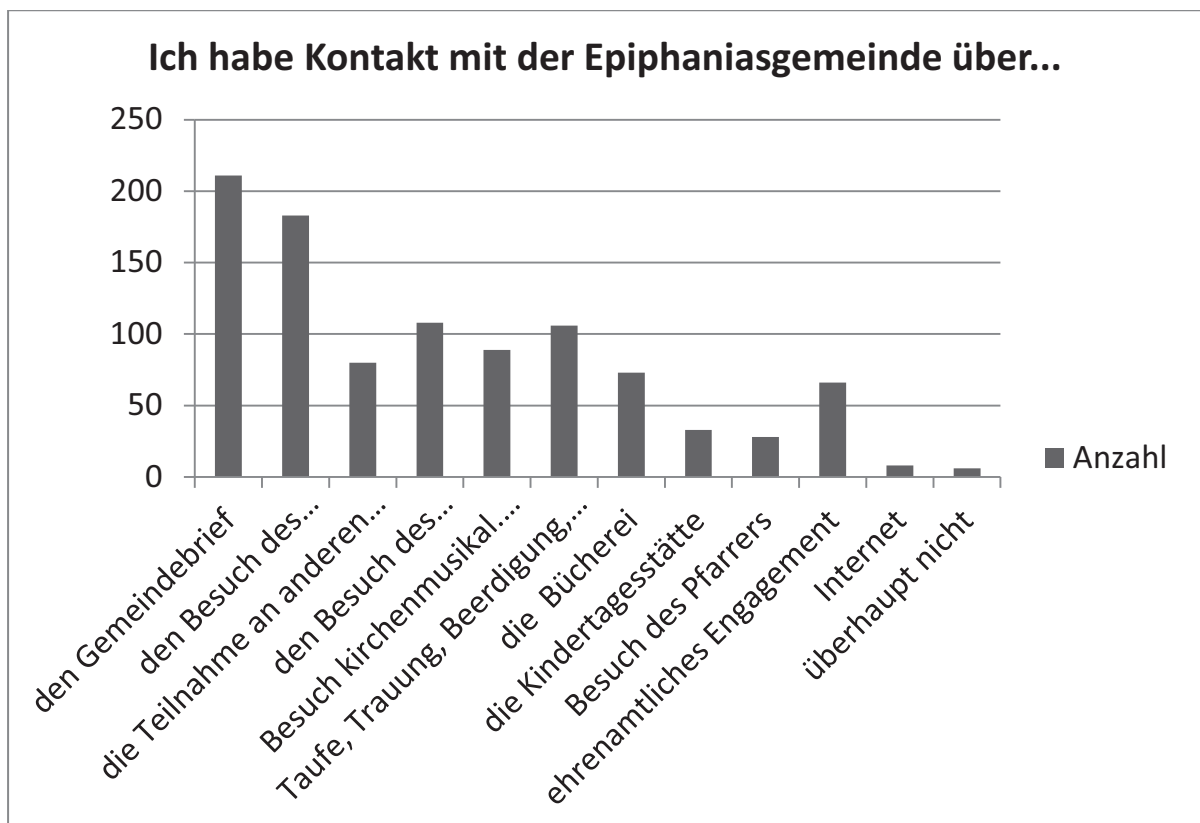


### 6.3.2 Kontakt zur Epiphaniengemeinde



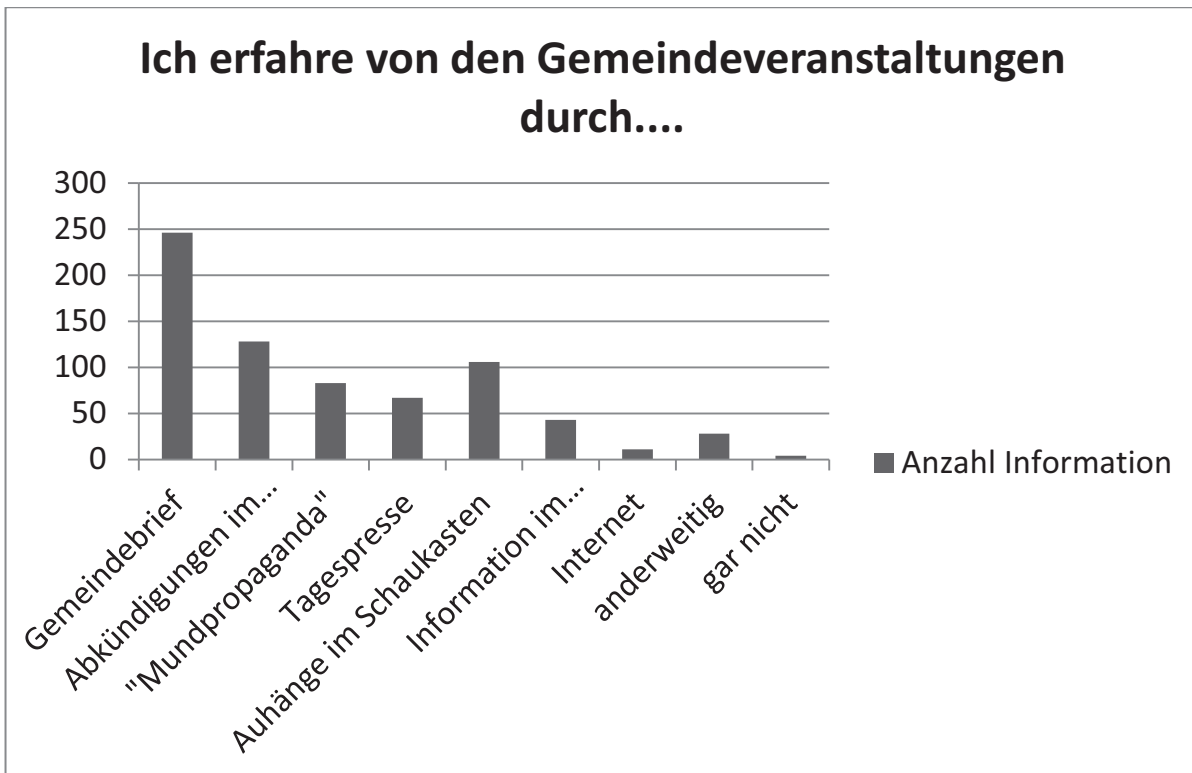
**Abbildung 6-5: Kontakthäufigkeit mit der Gemeinde (Anzahl)**

Insgesamt gaben 272 Personen an, zu welchem Zeitpunkt sie zuletzt Kontakt zur Gemeinde hatten. Die Mehrzahl der befragten Teilnehmer hatten in der Woche vor dem Beantworten des Fragebogens Kontakt zur Epiphaniengemeinde (44,5 %). Keinen bisherigen Kontakt gehabt zu haben, gaben 3,7 % der Teilnehmenden an. Bei etwas mehr als 10 % der Personen liegt der Kontakt mehr als ein Jahr zurück. Insgesamt fällt der letzte Kontakt mit der Gemeinde bei den meisten der Teilnehmenden (ca. 65 %) in einen relativ kurzen Zeitraum von bis zu einem Monat. Dies kann als ein Anzeichen dafür gewertet werden, dass vor allem Personen den Fragebogen ausgefüllt haben, die in einem relativ intensiven Kontakt mit den Vertretern der Gemeinde stehen.



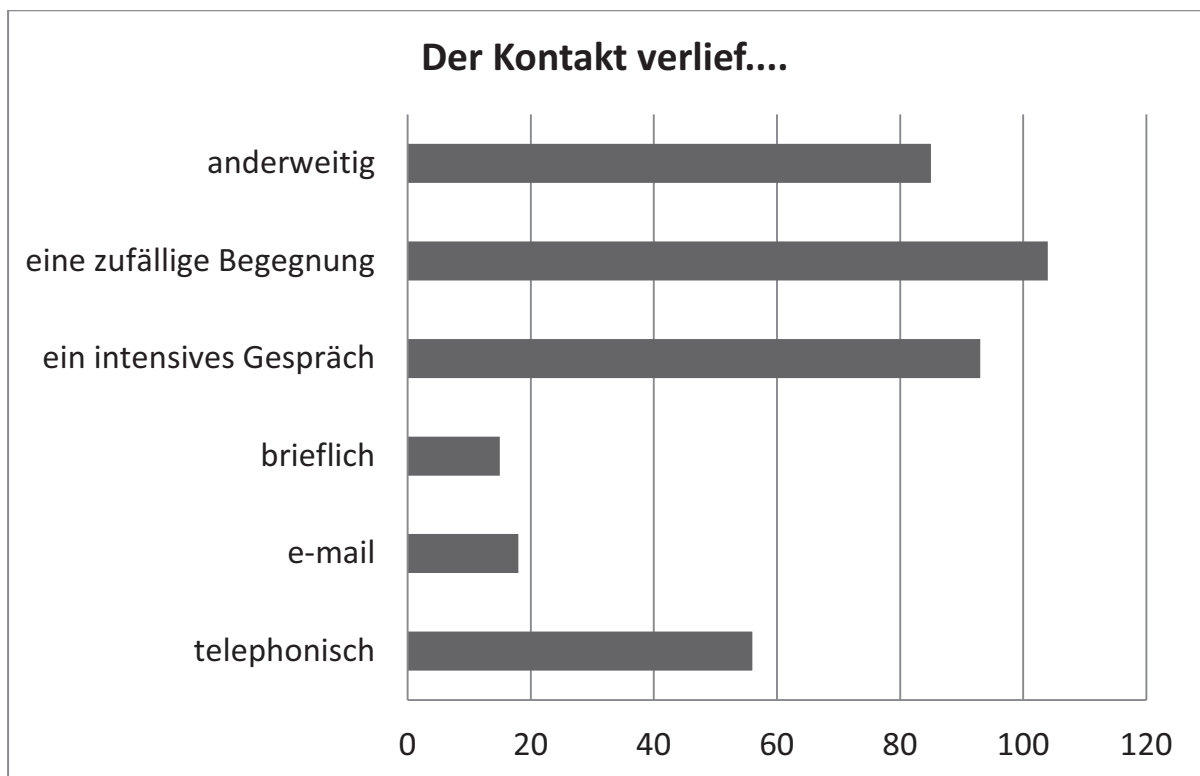
**Abbildung 6-6: Kontaktmöglichkeiten mit der Gemeinde (Anzahl)**

Keine Antwort auf die Frage („Ich habe Kontakt mit der Epiphaniaskirche über...“) gaben insgesamt zwei Personen. Am häufigsten wurde der Kontakt durch den Gemeindebrief oder durch einen Gottesdienstbesuch hergestellt. An erster Stelle steht hierbei der Kontakt durch den Gemeindebrief mit 77 %. Dies kann als ein Zeichen für die hohe Bedeutung des Gemeindebriefes als Kontaktmöglichkeit zur Gemeinde gewertet werden. Über die Epiphaniaskirche-Kindertagesstätte, sowie durch Besuche des Pfarrers oder das Internet hatten nur wenige Personen Kontakt zur Gemeinde.



**Abbildung 6-7: Informationskanäle zu Veranstaltungen in der Gemeinde (Anzahl)**

Besonders wichtig ist der Gemeindebrief auch im Hinblick auf Veranstaltungshinweise: So informieren sich ca. 90 % der Befragten über Veranstaltungen in der Gemeinde in den „Kontakten“. Damit rangiert die Gemeindezeitschrift als Quelle für Veranstaltungshinweise auf dem obersten Rang. An zweiter Stelle stehen Abkündigungen im Gottesdienst (46 %). Aber auch die beiden Schaukästen werden offensichtlich von relativ vielen Personen zur Information genutzt (38 %). Das Internet hingegen wählen wenige Personen, um sich über Veranstaltungen in der Gemeinde zu informieren (4 %). Hierfür sind zwei mögliche Gründe anführbar: Zum einen informiert die Internetseite der Gemeinde nicht über aktuelle Veranstaltungen und ist darüber hinaus nicht leicht auffindbar. Zum anderen haben viele Senioren den Fragebogen beantwortet. Diese Altersgruppe nutzt das Internet weitaus weniger als die übrigen Altersgruppen. Lediglich eine Person machte keine Angabe zu dieser Frage.



**Abbildung 6-8: Kontaktmöglichkeiten (Anzahl)**

Kam es zu einem Kontakt mit einem Mitarbeiter der Gemeinde (z.B. Pfarrer, Küster etc.), gaben die meisten der Befragten (ca. 50 %) <sup>358</sup> an, dies sei durch eine zufällige Begegnung geschehen und/oder durch ein intensives Gespräch (ca. 45 %). Hieran zeigt sich die hohe Anzahl „informeller“ Begegnungen zwischen Gemeindegliedern und Mitarbeitern der Gemeinde im Alltag. Von diesem Ergebnis ausgehend kann angenommen werden, dass einer Vor-Ort-Ansässigkeit von Mitarbeitern der Kirchengemeinde eine hohe Bedeutung zukommt. Mit Vor-Ort-Ansässigkeit ist dabei ein Wohnsitz innerhalb des Stadtgebietes von Münster gemeint, weil es auch außerhalb des Gemeindegebietes in der Stadt zu vielen zufälligen Begegnungen z.B. auf dem Wochenmarkt von Münster kommen kann. Der Pfarrer sowie die Kindergartenleitung und einige der Erzieherinnen der Kindertagesstätte wohnen auf dem Gemeindegebiet, der Küster und die Gemeindesekretärin zwar außerhalb des Gemeindegebietes aber innerhalb des Stadtgebietes Münster.

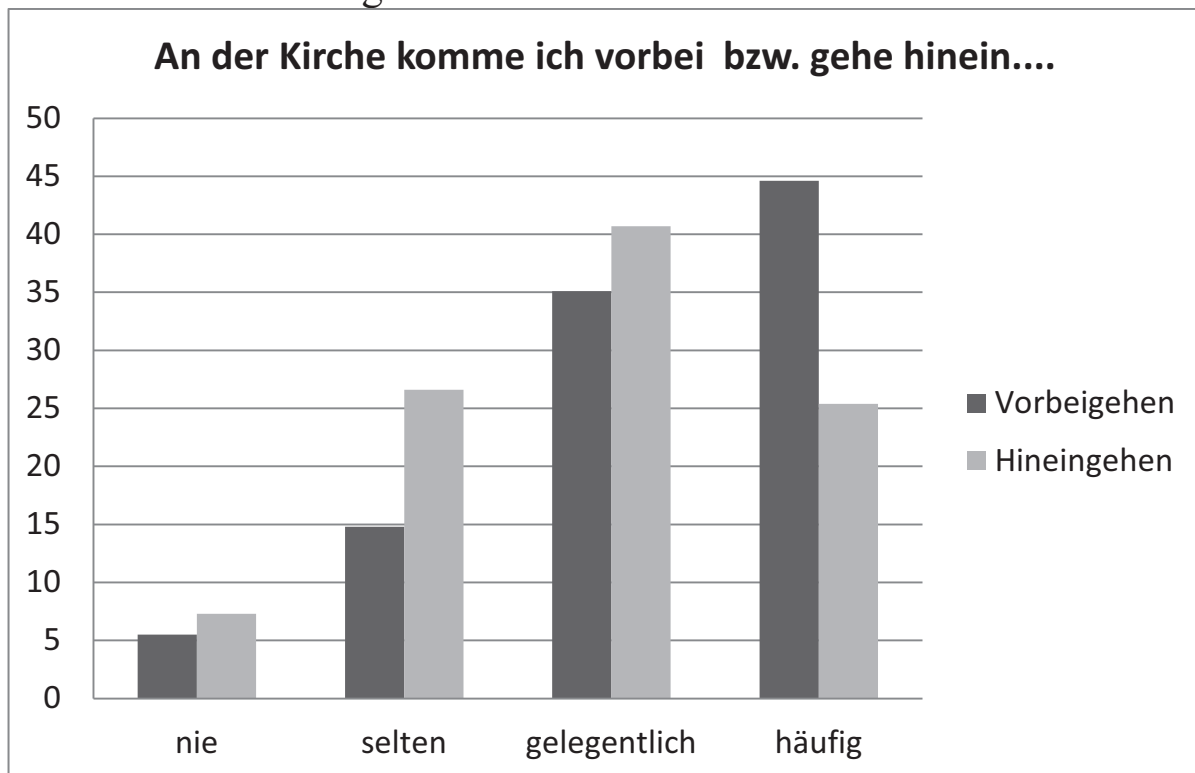
Bei der Kirchenmusikerin hingegen, die außerhalb der Stadt Münster wohnt und gezielt zu ihren Arbeitszeiten nach Münster kommt, sind die

<sup>358</sup> 67 Personen machten zu diesem Punkt keine Angabe.

Begegnungsmöglichkeiten deutlich reduzierter. Dies wirkt sich dahingehend aus, dass nur 15 % der an der Befragung teilnehmenden Gemeindeglieder diese Mitarbeiterin kennen.

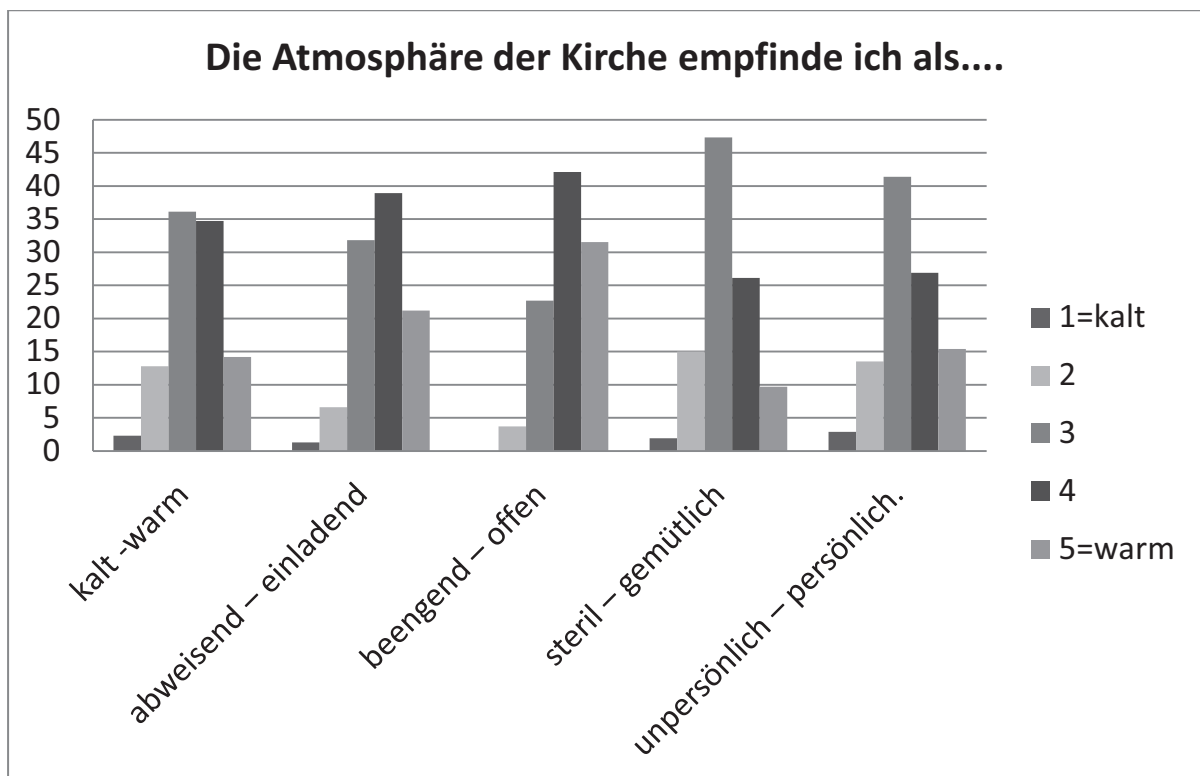
Betrachtet man den Kontaktverlauf hinsichtlich der Kommunikationskanäle, so steht der face-to-face Kontakt an oberster Stelle. Kommunikation via Email bzw. schriftlich per Brief geschieht hingegen kaum (insgesamt 16 %).

### 6.3.3 Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude



**Abbildung 6-9: Vergleich Vorbei- und Hineingehen Kirche (Anteil in %)**

Insgesamt 80 % der Teilnehmer an der Befragung kommen gelegentlich bis häufig an der Kirche vorbei. Etwas geringer mit 67 % fällt der Anteil derjenigen aus, die gelegentlich bis häufig in die Kirche gehen. Insgesamt machten 274 Personen Angaben zu dieser Frage.

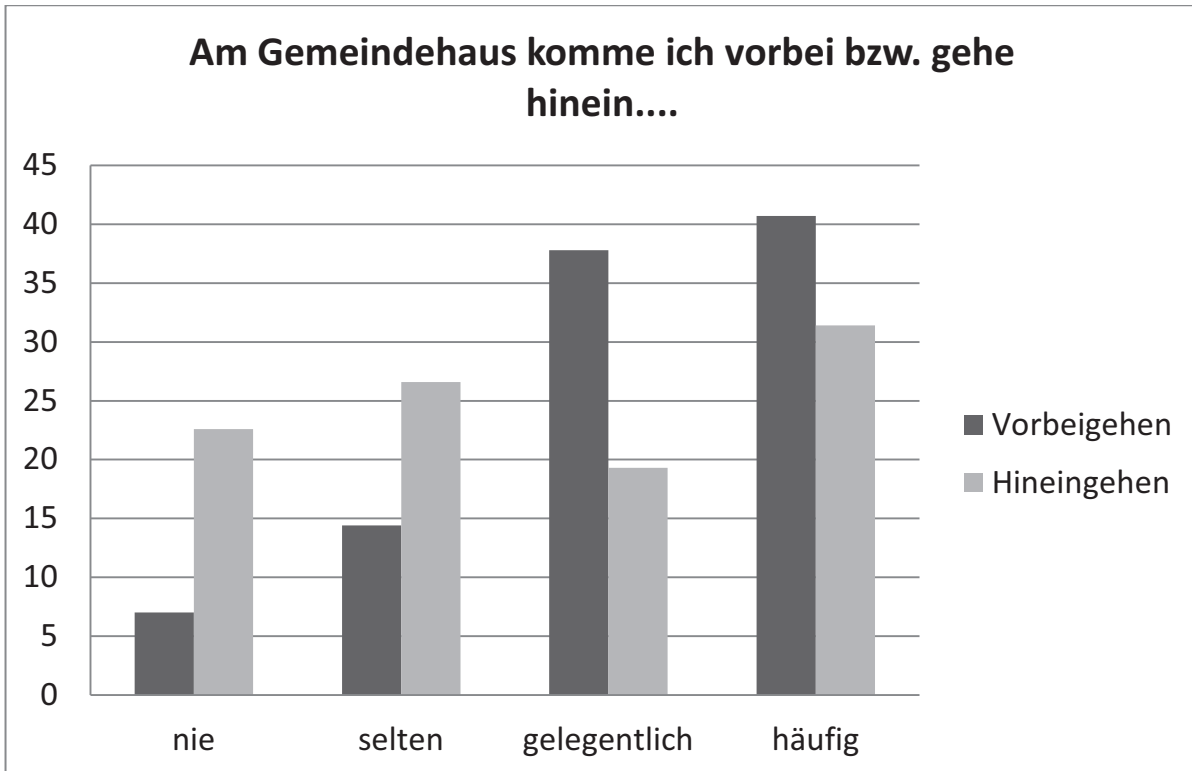


**Abbildung 6-10: Atmosphäre Kirchengebäude (Anteil in %)**

Die Atmosphäre der Kirche wurde von den Teilnehmenden anhand des semantischen Differentials von insgesamt fünf Wortpaaren<sup>359</sup> auf einer fünfstufigen Skala eingestuft. Am positivsten fiel die Bewertung des Wortpaares beengend – offen aus. Von keinem der Befragten wurde die Kirche als sehr beengend eingestuft. Hingegen vergaben insgesamt 73 % der Teilnehmenden Bewertungen auf einem der beiden oberen Ränge.

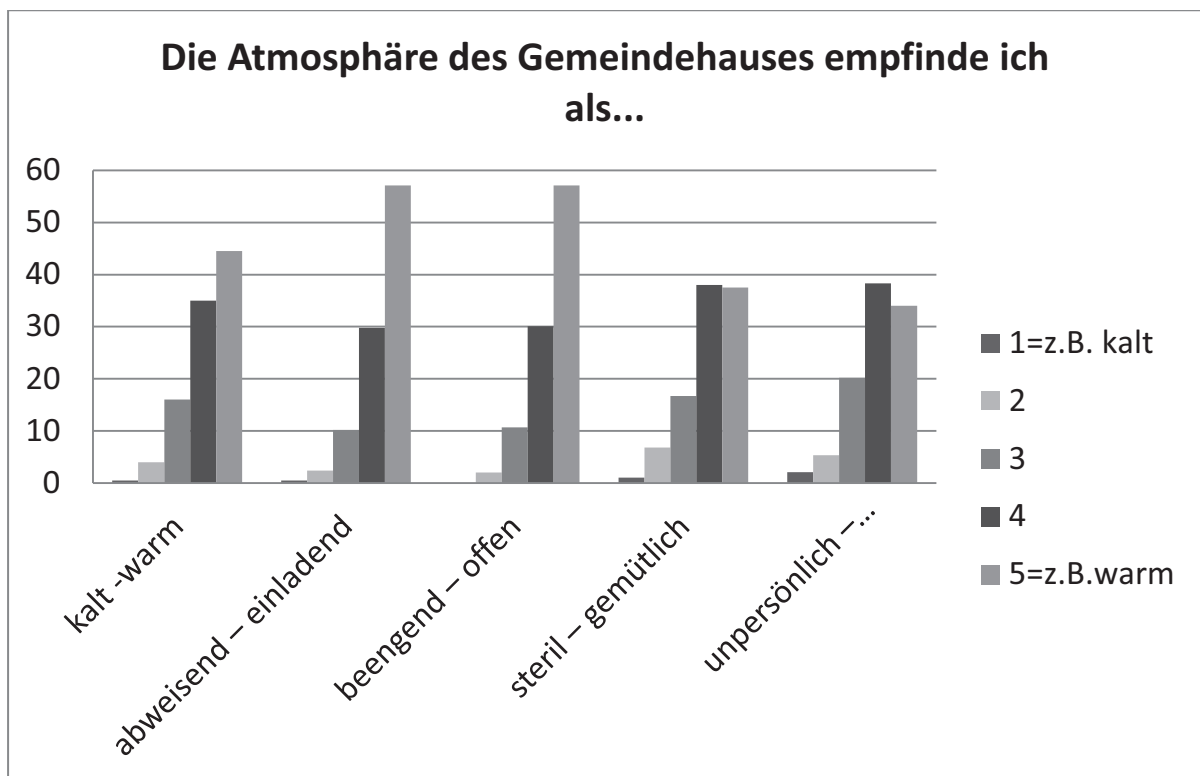
Von mehr als 50 % wird die Kirche zudem als einladend empfunden. Etwas gemischter fielen die Bewertungen hingegen für die übrigen Wortpaare aus. Besonders unterschiedlich wird das Begriffspaar steril – gemütlich wahrgenommen: 35 % der Befragten empfinden die Atmosphäre der Kirche eher als steril, 35 % hingegen als sehr gemütlich. Insgesamt 271 Personen beantworteten diese Fragen.

<sup>359</sup> Atmosphäre 1: kalt – warm, Atmosphäre 2: abweisend – einladend, Atmosphäre 3: beengend – offen, Atmosphäre 4: steril – gemütlich, Atmosphäre 5: unpersönlich – persönlich.



**Abbildung 6-11: Vergleich Vorbei- und Hineingehen Gemeindehaus (Anteil in %)**

79 % der Befragten kommen gelegentlich bis häufig am Gemeindehaus vorbei. 50 % gehen gelegentlich bis häufig ins Gemeindehaus. Nie ins Gemeindehaus gehen ca. 23 % der Befragten. Insgesamt 274 Personen beantworteten die Frage.



**Abbildung 6-12: Atmosphäre Gemeindehaus (Anteil in %)**

Insgesamt 274 Personen schätzten die Atmosphäre des Gemeindehauses ein. Diese wurde von den Befragten besonders positiv hinsichtlich der Offenheit bewertet (ca. 58 % empfinden das Gemeindehaus als sehr offen). Diese Bewertung hängt höchstwahrscheinlich mit der baulichen Struktur zusammen. So sind die Räume im Gemeindehaus sehr groß und hoch, ebenso wie der Flurbereich. Etwas weniger positiv fiel die Einschätzung hinsichtlich des Wortpaares unpersönlich – persönlich aus. So gaben ca. 30 % der Befragten Bewertungen auf den zwei unteren und der mittleren Bewertungsstufe an. Mehr Personen (ca. 38 %) schätzten diesen Aspekt auf der Bewertungsstufe vier ein.

Betrachtet man die Bewertungen der beiden kirchlichen Gebäude, so schneidet im Vergleich das Gemeindehaus dabei etwas besser ab. Häufig genannter Kritikpunkt am Kirchengebäude ist, dass es als zu dunkel empfunden wird.

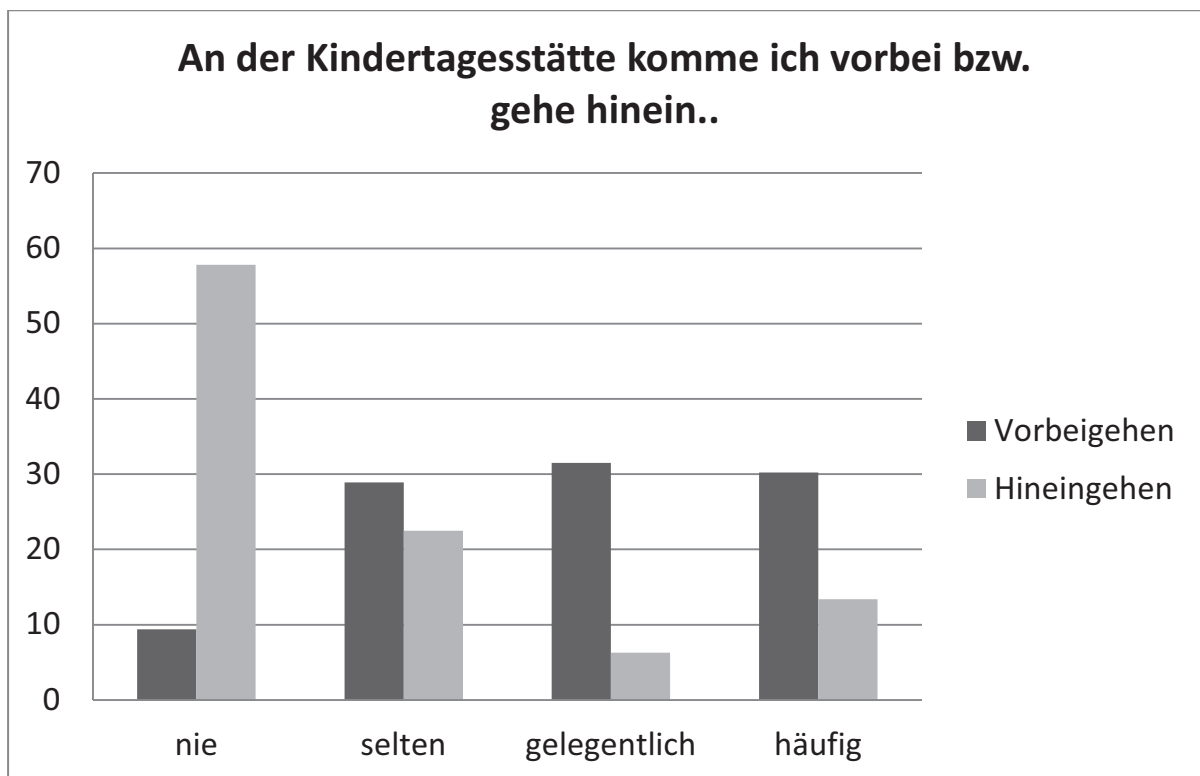
Die positivere Bewertung des Gemeindehauses mag damit zusammenhängen, dass es sich hierbei um einen Neubau aus dem Jahre 2003 handelt. Da bei diesem Neubau sehr viel Wert auf Tageslicht gelegt wurde,



fällt der Kontrast zur Kirche, die im Gegensatz zu diesem lediglich über schmale Fensterbänder aus Buntglas verfügt, sehr hoch aus.

Die beiden kirchlichen Gebäude Kirche und Gemeindehaus liegen mitten in einem Wohngebiet an einer Straße, die von Autos mäßig frequentiert wird. So ist es auch nicht verwunderlich, dass die meisten Befragten angaben, nur gelegentlich an der Kirche und am Gemeindehaus vorbeizukommen. Die meisten Teilnehmer gehen jedoch häufig gezielt in die Kirche bzw. ins Gemeindehaus. Die Kirche wird häufiger aufgesucht als das Gemeindehaus. Dies ist insofern bemerkenswert, als die Kirche nur während der Veranstaltungen (Gottesdienste und Konzerte) geöffnet ist, wohingegen das Gemeindehaus während der Woche jeden Tag für mehrere Stunden geöffnet ist und am Wochenende ebenfalls zu den Öffnungszeiten der Gemeindebibliothek betreten werden kann.

Im Vergleich Kirche – Gemeindehaus ist weiterhin auffällig, dass mehr Personen ihrer Wahrnehmung nach gelegentlich bzw. häufig an der Kirche vorbeikommen als am Gemeindehaus. Diese Angabe ist insofern erstaunlich, als das Gemeindehaus direkt neben der Kirche liegt und von der Straße ebenso gut sichtbar ist wie die Kirche. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre, dass ein Kirchengebäude als solches aufgrund seiner architektonischen Besonderheiten eher als kirchenhinweisend gedeutet wird als ein Gemeindehaus.

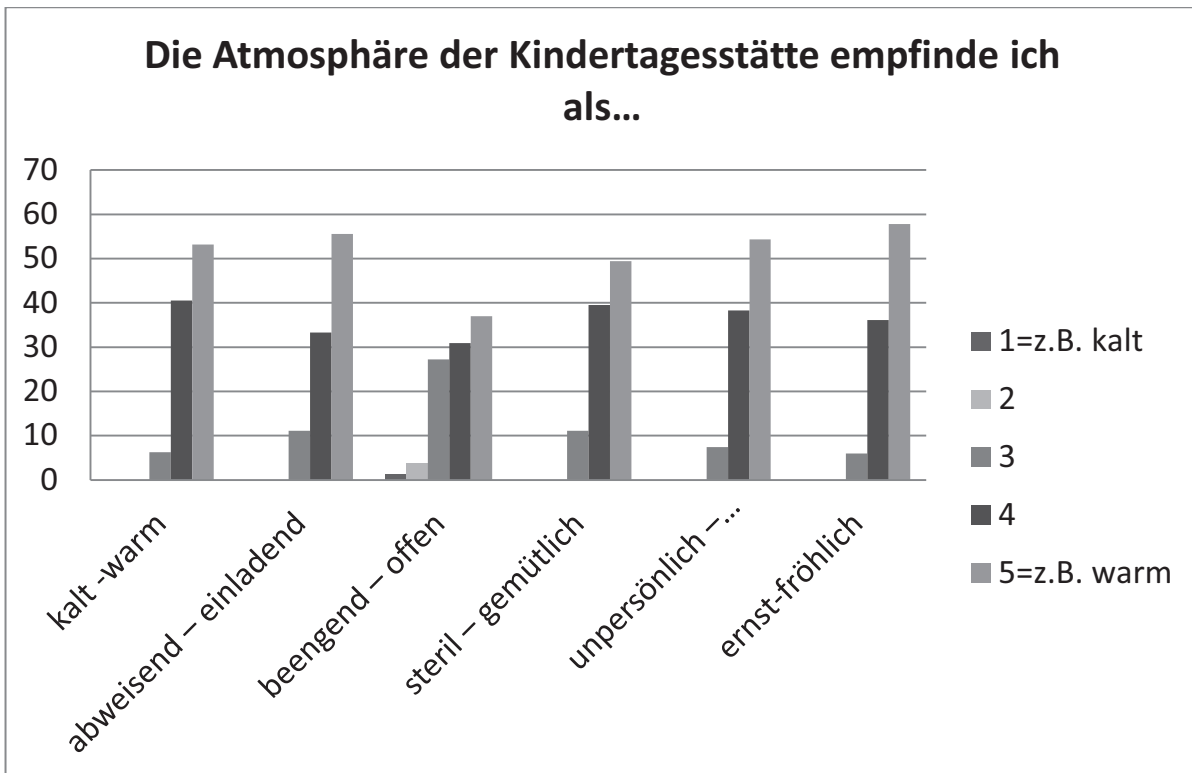


**Abbildung 6-13: Vergleich Vorbei- und Hineingehen Kindertagesstätte (Anteil in %)**

Die Kindertagesstätte der Epiphaniaskirchengemeinde kennen 46 % der Teilnehmer.<sup>360</sup> Dies mag an den örtlichen Gegebenheiten liegen: So befindet sich die Kindertagesstätte zwar direkt neben der Kirche, ist jedoch in einer Seitenstraße gelegen und daher – von der Kirche aus gesehen – nicht direkt als Kindertagesstätte wahrnehmbar.

Von dem Personenkreis, dem die Kindertagesstätte bekannt ist, kommen insgesamt 61 % gelegentlich bis häufig an ihr vorbei und 18 % gehen gelegentlich bis häufig in das Gebäude hinein. 58 % der Befragten sind noch nie in diesem Gebäudekomplex gewesen.

<sup>360</sup> 13 Personen machten diesbezüglich keine Angabe.



**Abbildung 6-14: Atmosphäre Kindertagesstätte (Anteil in %)**

Diejenigen, die das Gebäudeinnere der Kindertagesstätte kennen, bewerteten die Atmosphäre in allen Bereichen sehr positiv. Über 60 % empfinden die Kindertagesstätte als warm, einladend, gemütlich und fröhlich. Bei diesen Wortpaaren findet sich keine Bewertung auf den Rankingstufen 1 und 2. Einzige Ausnahme bildet das Wortpaar beengend – offen. Hier bewerteten 4 % der Befragten die Atmosphäre als beengend. 27 % der Bewertungen liegen darüber hinaus im mittleren Bereich. Diese Einschätzungen sind auf die baulichen Gegebenheiten zurückführbar (viele relativ kleine Räume und schmale Flure).

#### 6.3.4 Kontakt zu kirchlichen Mitarbeitern

Als häufigste Kontaktperson wird der Pfarrer genannt (72 %). Diesen hauptamtlichen Mitarbeiter kennen auch die meisten Befragten persönlich<sup>361</sup> (74 %) und pflegen einen intensiven Kontakt (64 %) zu ihm.

Unter den weiteren hauptamtlichen Mitarbeitern<sup>362</sup> sind der Küster und die Gemeindesekretärin diejenigen, zu denen die Befragten den zweithäu-

<sup>361</sup> Der genaue Wortlaut dieses Items lautete: Folgende/n MitarbeiterIn der Epiphaniage-  
meinde kenne ich persönlich, d.h. ich habe mich mit der betreffenden Person ausgiebi-  
ger unterhalten.

figsten Kontakt haben Zum Küster haben 43 % Kontakt, 42 % kennen ihn persönlich und 37 % haben einen intensiven Kontakt zu ihm. Zu der Gemeindesekretärin haben 37 % Kontakt, 43 % kennen sie persönlich und 26 % haben einen intensiven Kontakt zu ihr.

Bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern<sup>363</sup> besteht der häufigste Kontakt zu den Presbytern (28% Kontakt, 33% kennen mindestens einen der Presbyter persönlich und 21 % pflegen zu mindestens einem der Presbyter einen intensiven Kontakt) sowie zu den Mitarbeitern der Gemeindebücherei mit 33 % (Kontakt), 28 % (kennen mindestens einen Mitarbeiter persönlich) und 22 % (intensiver Kontakt).

An diesem Ergebnis ist besonders interessant, dass die Gemeindeglieder einige der Mitarbeiter persönlich kennen, ohne Kontakt zu ihnen zu pflegen (dies ist z.B. der Fall beim Pfarrer, der Gemeindesekretärin und den Presbytern). Eine mögliche Erklärung für diesen Befund wäre eine asymmetrische Kommunikationsbeziehung zwischen dem jeweiligen Gemeindeglied und dem Mitarbeiter der Kirchengemeinde. D.h. das Gemeindeglied kennt die jeweilige Person in seiner Rolle als kirchlicher Mitarbeiter, ohne persönlichen Kontakt zu ihr zu pflegen.

Insgesamt gaben 71 Personen keine Kontaktperson an, 65 Personen machten keine Angabe, einen der Mitarbeiter persönlich zu kennen und 90 Personen gaben keine Kontaktperson an, zu der sie einen intensiven Kontakt pflegen. Eine mögliche Erklärung für die relativ hohe Anzahl von Nicht-Antworten mag darin liegen, dass einige der Befragten keinen bis wenig Kontakt zur Kirchengemeinde insgesamt haben.

---

<sup>362</sup> Zu den hauptamtlichen Mitarbeitern der Gemeinde gehören: Pfarrer, Gemeindesekretärin, Küster, Kirchenmusikerin, Reinigungspersonal, Vikarin, Kindergartenleitung und Erzieherinnen.

<sup>363</sup> Zu den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Gemeinde gehören: Presbyter, Mitarbeiter der Gemeindebücherei, Veranstalter des Büchermarktes, Veranstalter des Basares, Verfasser des Gemeindebriefes, Verteiler des Gemeindebriefes, Mitarbeiter beim Gemeindefest, Leiter und Mitarbeiter von Gruppen (z.B. Frauenhilfe, Seniorennachmittag), Veranstalter der Filmabende für Jugendliche.

### 6.3.5 Beurteilung der kirchlichen Leitsätze

Die vom Presbyterium der Gesamtkirchengemeinde entworfenen Leitsätze lauten:<sup>364</sup>

#### **Gemeinde des Evangeliums**

Wir sind eine Gemeinde, die in ihren Gottesdiensten und Veranstaltungen die Menschen im Namen Gottes einlädt, die befreiende Botschaft seines Wortes in ihrem Leben zu entdecken. Unsere Gemeinde ermutigt und stärkt sie, ihren Glauben, ihre Fragen und Zweifel spirituell zu gestalten. Im Miteinander vertrauen wir dabei auf die Liebe Gottes, die uns zuallererst bejaht. Wir hören diese gute Nachricht von der erlösenden Liebe Gottes zu uns Menschen und sagen sie weiter. Dabei ist das Wort wichtig, genauso aber Rituale, Räume und Musik, überlieferte Formen und neue Wege, die Halt und Geborgenheit vermitteln.

#### **Einladende Gemeinde**

Die Evangelische Erlösergemeinde ist eine einladende, gastfreundliche Gemeinde. Im Umgang miteinander schaffen wir einen Raum, in dem Menschen Gottes Liebe erfahren. Dabei ist unser Ziel und unsere Sehnsucht: Wir respektieren und akzeptieren einander gegenseitig – so wie wir sind. In der Gemeinde soll eine lernende Gemeinschaft erlebbar werden, die sich miteinander auf den Weg der Nachfolge macht. Dabei akzeptieren wir Minderheiten und pflegen eine seelsorgliche Grundeinstellung. Wir üben Toleranz und sind bereit zur Vergebung. Wir können mit Fehlern leben und vermeiden kleinliche Moralisierungen. Gewissensfreiheit ist uns ein hohes Gut. Wir entwickeln eine faire, offene und belastbare Streitkultur. Unsere Gemeinde lebt davon, dass sich Menschen in Freiheit mit ihren je eigenen Fähigkeiten einbringen und engagieren. In der Freiheit unseres Glaubens lernen wir, mit Fehlern zu leben, wir ermutigen und stärken einander zur Selbstkritik.

---

<sup>364</sup> Die an dieser Stelle zitierten Leitsätze der Gemeinde liegen als Handzettel im Gemeindehaus aus, weiterhin wurden sie im Gemeindebrief „Kontakte“ im Frühjahr 2009 veröffentlicht, vgl. EIPHANIASGEMEINDE 2009, S. 4f.

### **Verantwortliche Gemeinde**

In evangelischer Freiheit sind wir offen zur Welt. Wir erkennen unsere Verantwortung vor der Geschichte. Wir nehmen praktisch Verantwortung wahr in der Gesellschaft und gegenüber Gottes guter Schöpfung. Wir engagieren uns in Solidarität mit den Bedürftigen.

### **Glaubwürdige Gemeinde**

Glaubwürdig handeln wir, wenn unsere Grundhaltung in unserem sichtbaren, konkreten Verhalten und Handeln erlebbar und überprüfbar Gestalt annimmt. Das Priestertum aller Gläubigen leben wir in einer antihierarchischen, nicht spießigen, unorthodoxen, offenen, freien, solidarischen und gastfreundlichen Gemeinschaft. Aus der alleinigen Verpflichtung auf das Evangelium sind wir uns unserer Tradition bewusst, zugleich aber bereit zu Veränderungen.

### **Annehmende Gemeinde**

Unsere Gemeinde bietet Menschen Begegnungen und Räume, in denen sie das Schöne und Schwere des von Gott geschenkten Lebens zur Sprache bringen und mit anderen teilen können. Das Fröhliche und das Ausgelassene haben einen Ort, wie auch alles, was Menschen belastet.

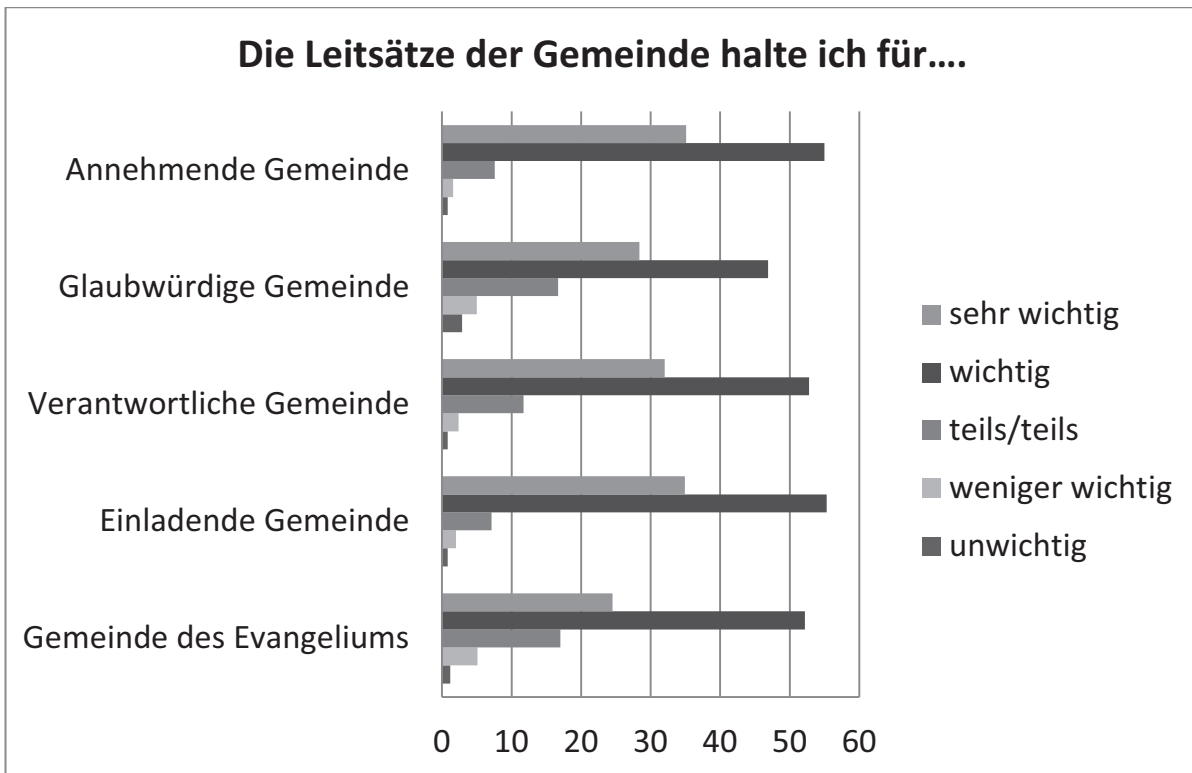


Abbildung 6-15: Vergleich Leitsätze (Anteil in %)

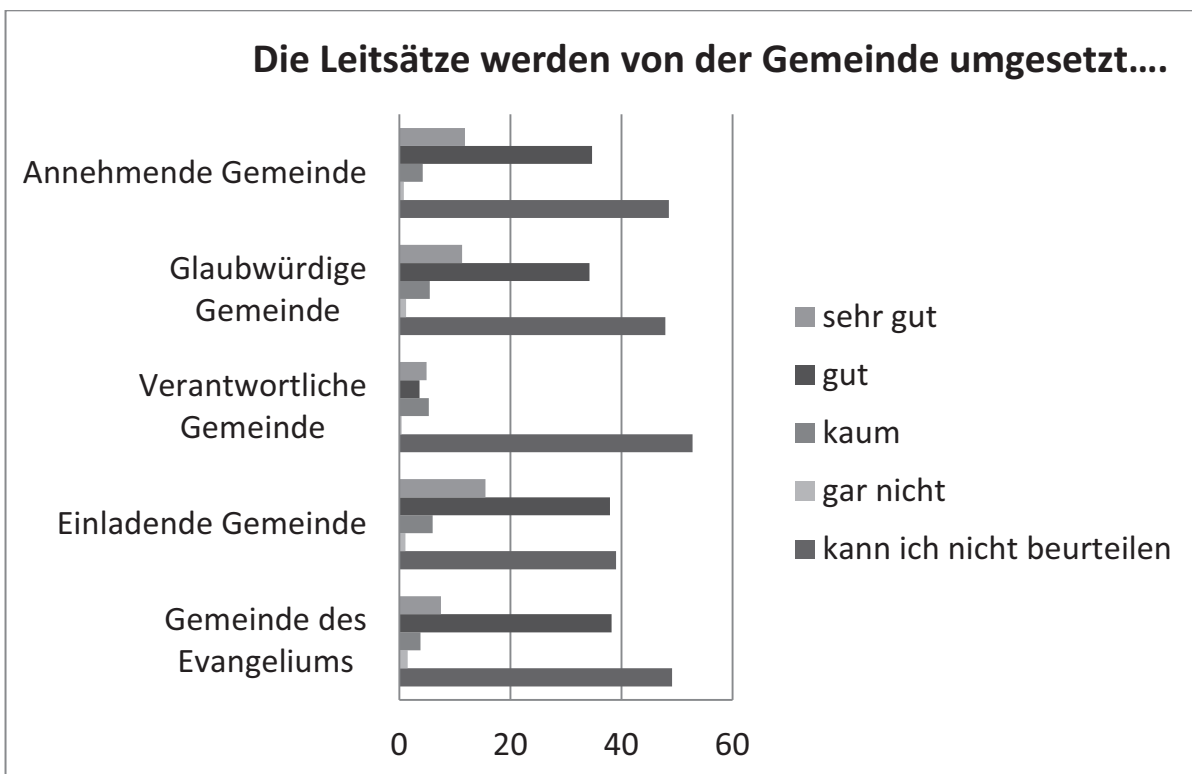


Abbildung 6-16: Vergleich Umsetzung Leitsätze (Anteil in %)

Die vom Presbyterium entworfenen Leitsätze hielten die meisten Teilnehmer für wichtig bis sehr wichtig, wobei die Beurteilung der Umsetzung etwas weniger einheitlich ausfiel: So gaben ca. die Hälfte der Teilnehmer an, dass die Leitsätze gut bzw. sehr gut umgesetzt werden, die andere Hälfte sahen sich nicht imstande, diesbezüglich eine Bewertung abzugeben.

Beim Vergleich der Beurteilung der einzelnen Leitsätze zeigt sich, dass die beiden Leitsätze „Einladenden Gemeinde“ und „Annehmenden Gemeinde“ die größte Zustimmung finden. Als weniger wichtig im Einzelvergleich wurde häufig der Leitsatz der „Glaubwürdigen Gemeinde“ eingestuft. Ein möglicher Grund für die Beurteilung dieses Leitsatzes könnte in dessen etwas sperriger Formulierung liegen. Darauf weisen auch die vielen Randbemerkungen von Teilnehmer an dieser Stelle hin. Insgesamt beurteilten 267 der Teilnehmer die Leitsätze und 265 der Teilnehmer deren Umsetzung.

### 6.3.6 Verbundenheit mit der Gemeinde

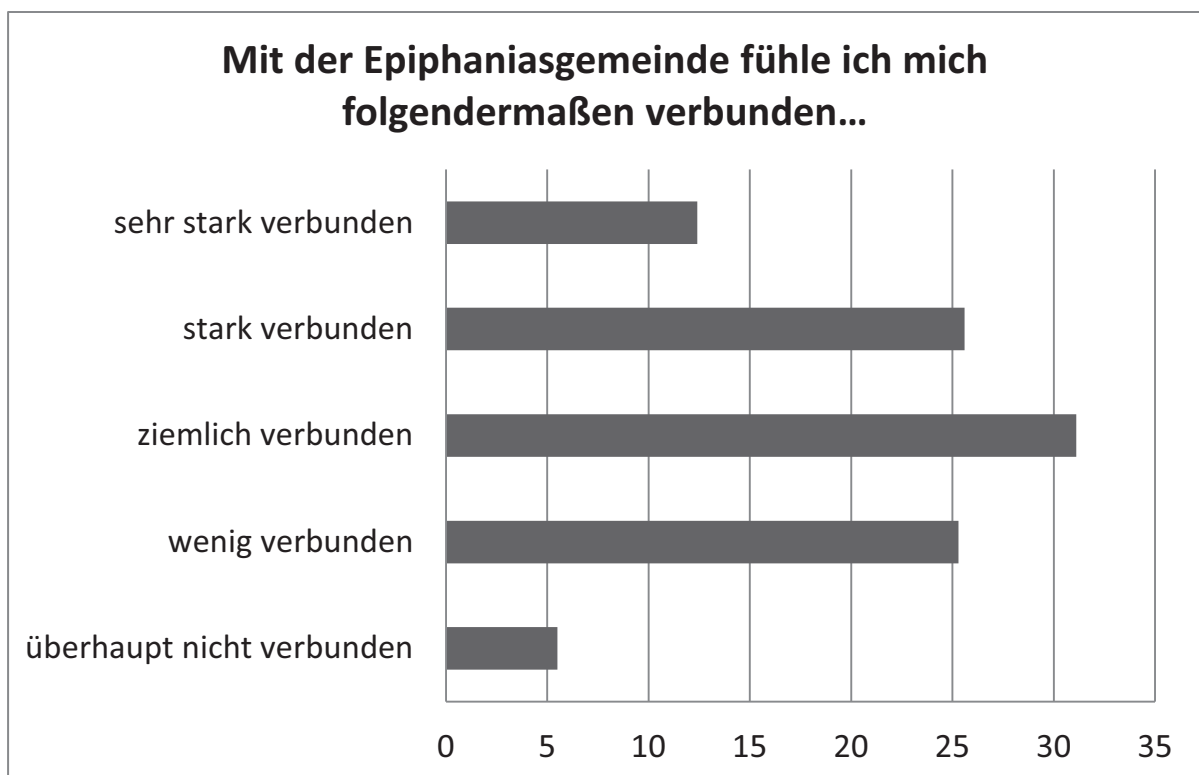


Abbildung 6-17: Verbundenheit mit der Gemeinde (Anteil in %)



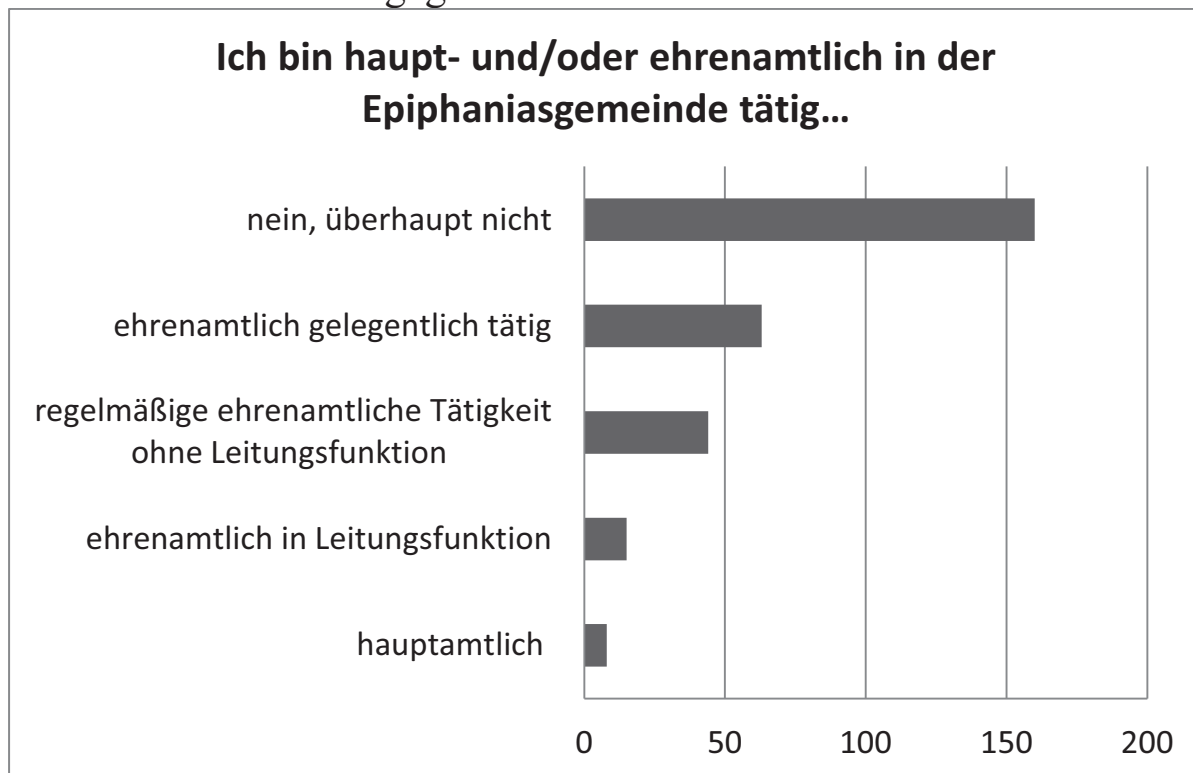
Die Mehrheit der teilnehmenden Gemeindemitglieder fühlt sich der Gemeinde ziemlich bis sehr stark verbunden.<sup>365</sup> Bei ca. 30 % der Gemeindeglieder, die den Fragebogen ausgefüllt haben, ist wenig bis gar keine Verbundenheit mit der Gemeinde vorhanden.

Die meisten der Wenig- bis Nicht-Verbundenen kommen aus der Stadtzelle Thomas-Morus (32 %). Sie leben zumeist in einem Zweipersonenhaushalt (36 %) ohne Kinder. Hinsichtlich der Altersstruktur dominiert auch hier die Gruppe der 70 Jahre und Älteren (35 %), gefolgt von den 40-49-Jährigen (17 %) und den 50-59-Jährigen (15 %). Bei den wenig Verbundenen überwiegt der Frauenanteil leicht (37 % Männer vs. 44 % Frauen), wohingegen sich das Geschlechterverhältnis bei den Nicht-Verbundenen umkehrt (11 % Männer vs. 7 %) Frauen. 27 % der Wenig- bis Nicht-Verbundenen kennen den Pfarrer, am zweithäufigsten werden Presbyter und Gemeindebriefverteiler (jeweils 11 %) genannt. Der häufigste Kontakt mit den Mitarbeitern der Kirchengemeinde entstand durch eine zufällige Begegnung. Bei 74 % dieser Gruppe liegt die letzte Begegnung mit den Vertretern der Gemeinde länger als einen Monat zurück. Für die Wenig- bis Nicht-Verbundenen stellt der Gemeindebrief „Kontakte“ die häufigste Verbindung zur Gemeinde dar (37 %), an zweiter Stelle stehen der Besuch des Gottesdienstes (18 %) sowie die Teilnahme an Kasualien (13 %). Als besonders schätzenswert in Epiphania wird von den meisten Teilnehmern im offenen Frageteil die offene und herzliche Atmosphäre empfunden sowie die Angebote „Gospelchor“ und „Bücherei“. Vermisst werden vor allem Angebote im Kinder- und Jugendbereich.

---

<sup>365</sup> 2 Personen machten keine Angabe zu dieser Frage.

### 6.3.7 Kirchliches Engagement



**Abbildung 6-18: Kirchliches Engagement (Anzahl)**

Über die Hälfte der Befragten (ca. 61 %) sind weder haupt- noch ehrenamtlich in der Gemeinde tätig. Im Bereich ehrenamtlicher Tätigkeit arbeiten die meisten gelegentlich in der Gemeinde mit (ca. 24 %). 13 Personen blieben in diesem Punkt ohne Angabe.

### 6.3.8 Zusammenfassung

An der Umfrage haben insgesamt nur 7% der Gemeindeglieder teilgenommen, daher – sowie aufgrund der weiteren Einschränkungen bezüglich des Hauptwohnsitzes und des Teilnahmeverhaltens – kann sie nicht als repräsentativ gelten.<sup>366</sup> Die deskriptive Auswertung der Befragung zur Kommunikation in der Ev. Erlöserkirchengemeinde Münster, Wahlbezirk Epiphantias, zeigt hinsichtlich der demographischen Daten, dass – bezüglich der Altersstruktur – vor allem Senioren (70 Jahre und älter) an der

<sup>366</sup> Eine mögliche Ursache für das geringe Teilnahmeverhalten kann in dem relativ großen Aufwand für die Befragten liegen: So mussten sie nicht nur einen relativ langen Fragebogen ausfüllen, sondern ihn persönlich zu einem der genannten Abgabeorte bringen.

Befragung teilgenommen haben (über 30 %), sowie – bezüglich der Haushaltsgröße – Personen, die in einem Zwei-Personen-Haushalt leben. Die meisten der Befragten hatten zudem einem Zeitraum von bis zu einem Monat letzten Kontakt zur Epiphaniengemeinde. Letzteres kann als Hinweis gewertet werden, dass vor allem Gemeindeglieder an der Befragung teilgenommen haben, die einen guten Kontakt zu dieser pflegen.

Am häufigsten wurde Kontakt zur Kirchengemeinde über den Gemeindebrief aufgenommen. Dies zeigt, dass der Gemeindebrief einen wichtigen Faktor für die Kommunikation in der Gemeinde darstellt, zumal durch ihn die meisten der Befragten Informationen zu Veranstaltungen in der Gemeinde erfahren. Eine bedeutende Rolle bei Informationen zu Veranstaltungen spielen ebenfalls Aushänge in den Schaukästen und Abkündigungen im Gottesdienst.

Insgesamt sind die wichtigsten Faktoren in der Kontaktaufnahme mit der Gemeinde nach Angabe der beteiligten Personen der Gemeindebrief und der Gottesdienst.

Im Hinblick auf die Kontaktaufnahme mit kirchlichen Gebäuden ist zudem festzustellen, dass die Kirche häufiger wahrgenommen und genutzt wird als das Gemeindehaus. Aufgrund seiner Lage wird die Kindertagesstätte noch weniger häufig von den Gemeindegliedern wahrgenommen.

Von den hauptamtlichen Kontaktpersonen wurde der Pfarrer als häufigster Kontaktpartner genannt, zu ihm pflegen auch die meisten Gemeindeglieder den intensivsten Kontakt. Daneben sind weitere wichtige hauptamtliche Kontaktpersonen der Küster und die Gemeindegemeinschaftsleiterin. Bei den ehrenamtlichen Mitarbeitern werden am häufigsten die Presbyter und die Mitarbeiter der Epiphaniensbibliothek als Kontaktpersonen genannt. Von den weniger- bzw. nichtverbundenen Gemeindegliedern werden hingegen neben den Presbytern am zweithäufigsten die Gemeindebriefverteiler als Kontaktpersonen genannt.

Die Kommunikation mit den kirchlichen Mitarbeitern verlief zumeist über ein intensives Gespräch und/oder eine zufällige Begegnung. Aus der hohen Anzahl zufälliger Begegnungen der Gemeindeglieder mit kirchlichen Mitarbeitern kann auf die Bedeutung einer Vor-Ort-Ansässigkeit von

kirchlichen Mitarbeitern als Voraussetzung für solche Gelegenheiten geschlossen werden.<sup>367</sup>

Die Leitsätze der Gemeinde wurden von den meisten an der Befragung teilnehmenden Personen positiv eingeschätzt. Da die Leitsätze Indikatoren für die Werte der Kirchengemeinde darstellen und Werte wiederum wichtige Merkmale einer milieugerechten Kommunikation darstellen, kann der Befund als Hinweis für eine milieugerechte Kommunikation gewertet werden.

Die Verbundenheit ist bei den meisten Gemeindegliedern ziemlich bis sehr stark ausgeprägt. Das lässt insgesamt auf eine gute Verbundenheit der Befragten mit der Epiphaniaskirchengemeinde schließen. Allerdings haben viele bereits in der Kirchengemeinde engagierte Gemeindeglieder an der Umfrage teilgenommen.

## 6.4 Auswertung der Befragung Teil 2

### 6.4.1 Operationalisierung der Hypothesen

Die zentrale Hypothese meiner Arbeit lautete:

*Gelungene Kommunikation ist eine notwendige Voraussetzung für Commitment und damit eine notwendige Bedingung für die Ermöglichung einer Kommunikation des Evangeliums innerhalb einer Kirchengemeinde.*

Als Indikatoren für eine gelungene Kommunikation werden in der Befragung erstens die Anzahl der Kontakte zu kirchlichen Mitarbeitern, zweitens die Vermittlung der Visionen und Werte der Gemeinde und drittens die Kontakthäufigkeit der Gemeindeglieder mit kirchlichen Gebäuden verbunden mit der Wahrnehmung dieser Gebäude gewertet. Die Indikatoren für gelungene Kommunikation stellen somit die unabhängigen Variablen dar, Commitment ist die abhängige Variable. Unter Bezugnahme der Differenzierung des Begriffes Commitments nach ALLEN & MEYER (vgl. 1.4.2) wird hierbei die affektive Komponente des Commitment erfasst, weil davon ausgegangen werden kann, dass sich durch eine gelun-

---

<sup>367</sup> Mit Vor-Ort-Ansässigkeit ist dabei nicht das Wohnen auf dem Gemeindegebiet, sondern innerhalb des Stadtgebietes von Münster gemeint.

gene Kommunikation die gefühlsmäßige Bindung der Gemeindeglieder an die Kirchengemeinde erhöht (vgl. 1.4.4). Im Folgenden ist daher mit Commitment der affektive Anteil von Commitment gemeint.

### **Zu a) Anzahl Kontakte zu kirchlichen Mitarbeitern**

Dieser Indikator wird anhand von drei Items erhoben: Zum einen anhand der Anzahl der Kontakte zu den kirchlichen Mitarbeitern<sup>368</sup>, desweiteren anhand der Anzahl persönlicher Kontakte zu den kirchlichen Mitarbeitern<sup>369</sup> sowie drittens anhand der Anzahl intensiver Kontakte zu kirchlichen Mitarbeitern<sup>370</sup>.

### **Zu b) Vermittlung der Visionen und Werte der Gemeinde**

Dieser Indikator wird anhand von zwei Items erhoben: Erstens anhand des Zustimmungsgrades zu den insgesamt fünf von der Gemeinde aufgestellten Leitsätzen und zweitens anhand der Einschätzung der Gemeindeglieder, wie gut diese Leitsätze umgesetzt werden. Die Einschätzungen werden mit Hilfe einer fünfstufigen Likert-Skala<sup>371</sup> erfasst.

---

<sup>368</sup> Bei diesem Item waren die Befragten aufgefordert, in einer Mitarbeiterliste diejenigen Personen anzukreuzen, zu denen sie Kontakt haben. Das zugehörige Item lautete „Ich habe Kontakt mit einer oder mehreren der folgenden Personen. (*Mehrfachnennungen möglich*)“

<sup>369</sup> Bei diesem Item waren die Befragten aufgefordert, in einer Mitarbeiterliste diejenigen Personen anzukreuzen, zu denen sie einen persönlichen Kontakt pflegen. Das zugehörige Item lautet: „Folgende/n MitarbeiterIn der Epiphaniagemeinde kenne ich persönlich, d.h. ich habe mich mit der betreffenden Person ausgiebiger unterhalten („*Mehrfachnennungen möglich*)““.

<sup>370</sup> Bei diesem Item waren die Befragten aufgefordert, in einer Mitarbeiterliste diejenigen Personen anzukreuzen, zu denen sie in gutem Kontakt stehen. Das zugehörige Item lautete: „Wählen Sie bitte aus dem Personenkreis Personen aus, zu denen Sie in gutem Kontakt stehen (*Mehrfachnennungen möglich*)“

<sup>371</sup> Spezifikum eines Likert-Items ist die Beurteilung einer Aussage auf einer bipolaren Antwortskala, vgl. BORG & STAUFENBIEL 2007, S. 21. Weitere Informationen zu dieser Itemform findet sich bei ebd., S. 21f.

### **Zu c) Häufigkeit der Kontaktaufnahme mit kirchlichen Gebäuden sowie Wahrnehmung der Atmosphäre dieser Gebäude**

Der Indikator „Häufigkeit der Kontaktaufnahme mit kirchlichen Gebäuden“ wird anhand von zwei Items erhoben: Zum einen wird die Häufigkeit des Vorübergehens an einem der kirchlichen Gebäude anhand einer vierstufigen Likert-Skala erfasst, zum anderen ebenfalls mit Hilfe einer vierstufigen Likert-Skala die Häufigkeit des Hineingehens in eines dieser Gebäude. Die Wahrnehmung der Gebäude wird operationalisiert durch ein aus fünf Items bestehendes semantisches Differential, bei dem anhand von Wortgegensatzpaaren die Atmosphäre der jeweiligen Gebäude eingeschätzt werden sollte.<sup>372</sup> Die Wortgegensatzpaare waren für alle kirchlichen Gebäude (Kirche, Gemeindehaus, Kindertagesstätte) dieselben, um eine Vergleichbarkeit der Einschätzung hinsichtlich der Atmosphäre der Gebäude zu gewährleisten.<sup>373</sup>

Diese drei Indikatoren werden hinsichtlich ihres Zusammenhangs mit Commitment untersucht. Besteht ein starker positiver Zusammenhang, kann von einer gelungenen Kommunikation ausgegangen werden. Als Indikator für Commitment dient das Item „Verbundenheit“, das anhand einer fünfstufigen Likert-Antwortskala von „überhaupt nicht verbunden“ bis „sehr stark verbunden“ erfasst wurde.<sup>374</sup>

---

<sup>372</sup> Spezifikum eines semantischen Differentials ist die Beurteilung eines Objekts anhand mehrerer gegensätzlicher Adjektivpaare, vgl. ebd., S. 24. Weitere Informationen zu dieser Itemvariante findet sich bei ebd., S.24f.

<sup>373</sup> Bei der Kindertagesstätte wurde allerdings als ein weiteres Item das Wortgegensatzpaar „ernst – fröhlich“ hinzugefügt, da dies m.E. für dieses Gebäude ein wichtiges Kriterium darstellt, das für die beiden anderen Gebäude hingegen nicht von zentraler Bedeutung ist. Bei der folgenden Auswertung fließt die Bewertung der Kindertagesstätte nicht mit ein, da nur ca. die Hälfte der Befragten die Kindertagesstätte kennen und dementsprechend auch nur dieser Personenkreis eine Einschätzung der Atmosphäre vornehmen konnte.

<sup>374</sup> Likert-Items gehören zu Ratingskalen. Bei diesen Skalen wird häufig Intervallskalenniveau angenommen, obwohl nicht eindeutig gleiche Abstände zwischen den Antwortkategorien angenommen werden können, vgl. BORG & STAUFENBIEL 2007, S. 20f. Siehe zu Annahme von Intervallskalenniveau bei Ratingskalen und den damit verbundenen möglichen Problemen auch EID, GOLLWITZER, & SCHMITT 2010, S. 520f. So führen beispielsweise Unterschiede in der Verteilung der Variablen zu einer Unterschätzung der Korrelationshöhe bei der Verwendung der Pearson-Produktmoment-Korrelation vgl. ebd., S. 521.

Da es sich bei den erklärenden Variablen im überwiegenden Fall um ordinalskalierte Variablen handelt, wird anhand von *Spearman Rho* geprüft, ob die im Theorieteil postulierten Zusammenhänge zwischen Kommunikation und Commitment statistisch nachgewiesen werden können.<sup>375</sup> Nach Brosius<sup>376</sup> sind Korrelationen über  $r = 0$  bis  $r = .2$  als sehr schwach zu interpretieren, Korrelationen über  $r = .2$  bis  $r = .4$  als schwach, über  $r = .4$  bis  $r = .6$  als mittel, über  $r = .6$  bis  $r = .8$  als stark und über  $r = .8$  bis unter  $r = 1$  als sehr starke Korrelationen interpretierbar. Die folgenden Auswertungen wurden mit Statistikprogramm SPSS durchgeführt.

#### 6.4.2 Anzahl Kontakte zu kirchlichen Mitarbeitern

##### 6.4.2.1 Zusammenhang zwischen Anzahl der Kontakte zu kirchlichen Mitarbeitern und Commitment

*Hypothese 1: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen den Indikatorenprägungen „Anzahl der Kontakte, Anzahl persönlicher Kontakte, Anzahl intensiver Kontakte zu kirchlichen Mitarbeitern“ und „Commitment“.*

Die Items „Anzahl der Kontakte“, „Anzahl persönlicher Kontakte“ sowie „Anzahl intensiver Kontakte“ wurden jeweils anhand einer Liste von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern ermittelt, in der die Befragten ankreuzen konnten, mit welchen der Mitarbeiter sie in Kontakt stehen. Die Items sind dementsprechend verhältnisskaliert. Dennoch wird auch hier eine Korrelation nach Spearman berechnet, weil die erklärenden Variablen nicht normalverteilt sind und das Item „Commitment“ überdies Ordinalskalenniveau aufweist.

Die einzelnen Korrelationskoeffizienten sind in der unten stehenden Tabelle aufgeführt.

Bei den Indikatoren wurden jeweils zwei Korrelationen berechnet: Die erste Korrelationstabelle bezieht sich auf die Angaben aller Befragten, die

---

<sup>375</sup> Vgl. BROSIUS 2008, S. 511ff.

<sup>376</sup> Vgl. ebd., S. 509.

zweite Tabelle gibt die Korrelationskoeffizienten der Gemeindeglieder wieder, die nicht in der Gemeinde mitarbeiten.

**Tabelle 6-1: Korrelationsmatrix Anzahl Kontakte aller Befragten**

	Commitment
Anzahl Kontakte	.57**
Anzahl persönlicher Kontakte	.63**
Anzahl intensive Kontakte	.65**

\*\* Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig)

**Tabelle 6-2: Korrelationsmatrix Anzahl Kontakte Gemeindeglieder ohne Mitarbeit**

	Commitment
Anzahl Kontakte	.38**
Anzahl persönlicher Kontakte	.43**
Anzahl intensive Kontakte	.44**

\*\* Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig)

Der in Hypothese 1 postulierte positive Zusammenhang zwischen Kontakt zu den Mitarbeitern der Gemeinde und Commitment mit der Gemeinde wird durch signifikante Korrelationen bestätigt.

Allerdings zeigt sich ein Unterschied in der Höhe der Korrelation, wenn man den Zusammenhang bei allen Gemeindegliedern inklusive Mitarbeitern und den Gemeindegliedern exklusive Mitarbeitern vergleicht. Bei letzteren fällt der Zusammenhang weniger hoch aus. Daher kann vermutet werden, dass Engagement als vermittelnde Größe einen Einfluss auf das Commitment hat.

Desweiteren zeigt sich, dass die Höhe der Korrelation auch in Abhängigkeit der einzelnen Indikatoren schwankt, d.h. die Korrelation zwischen



Kontakten allgemein und Commitment fällt weniger hoch aus als diejenige zwischen persönlichen Kontakten und Commitment. Die höchste Korrelation liegt bei der Anzahl der als intensiv eingeschätzten Kontakte vor. Dies unterstützt die Vermutung, dass die Kontakt- bzw. Kommunikationsqualität/intensität als Einflussfaktor für Commitment angenommen werden kann.

#### 6.4.2.2 Einfluss der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment

Anhand von Korrelation kann die Ausprägung eines Zusammenhangs ermittelt werden, die Richtung des Zusammenhangs wird jedoch nicht erfasst. Diese lässt sich anhand einer Regressionsanalyse überprüfen.

Als rechnerische Methode wird eine ordinale Regression aufgrund des ordinalen Skalenniveaus der abhängigen Variable „Verbundenheit“ gewählt.<sup>377</sup>

*Hypothese 2: Eine Kontaktintensität mit vielen Mitarbeitern führt zu einer höheren Verbundenheit als Kontaktintensität mit wenigen Mitarbeitern.*

Wie bei der Korrelation wird die folgende Regression zunächst für alle Befragten durchgeführt. Im Anschluss daran folgt eine Berechnung auf Datengrundlage der Gemeindeglieder ohne Mitarbeit.

Die Ergebnisse der Regressionsanalyse werden im Folgenden dargestellt und erläutert.

Vorangestellt sei eine Überprüfung der Verteilung der abhängigen Variablen „Commitment“, von der die Wahl der zu verwendenden Linkfunktion abhängt. Dem Histogramm nach zu urteilen, folgen die Ausprägungen der ordinalskalierten abhängigen Variablen „Commitment“ ungefähr einer Normalverteilung. Aus diesem Grund wird als Linkfunktion die Probit-Funktion verwendet.<sup>378</sup>

---

<sup>377</sup> Das Item „Verbundenheit“ wird auf einer Likert-Skala erfasst. Eine Likert-Skala hat Ordinalskalenniveau. Für die Berechnung einer linearen Regression ist jedoch als Mindestvoraussetzung Intervallskalenniveau der Variablen erforderlich, vgl. BROSIUS 2008, S. 537. Darüber hinaus handelt es sich bei der erklärenden Variable zwar um ein verhältnisskaliertes Item, die Voraussetzung einer Normalverteilung ist bei dieser Variable aber nicht erfüllt. Damit ist eine weitere Bedingung für eine lineare Regression verletzt.

<sup>378</sup> Vgl. SCHENDERA 2008, S.185.

**Tabelle 6-3: Regression der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment – Modellanpassung**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	261,196			
Final	124,321	136,874	1	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

Der in der Tabelle angezeigte Chi-Quadrat-Wert ist signifikant. Dies bedeutet, „dass das Modell mit Prädiktoren eine bessere Information liefert als das reine Konstanten-Modell.“<sup>379</sup>

**Tabelle 6-4: Regression der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment – Anpassungsgüte Verknüpfungsfunktion: Probit.**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	51,987	59	,729
Abweichung	50,045	59	,790

Verknüpfungsfunktion: Probit.

„Die Anpassungsgüte drückt aus, ob und wie weit sich die tatsächlichen, beobachteten Zellenhäufigkeiten von den mittels des Modells errechneten, erwarteten Häufigkeiten signifikant voneinander unterscheiden.“<sup>380</sup>

Da die Nullhypothese des Anpassungstestes nach Pearson nicht verworfen wird, kann von einer guten Modellanpassung ausgegangen werden.<sup>381</sup>

---

<sup>379</sup> Ebd.

<sup>380</sup> Ebd.

<sup>381</sup> BROSIUS 2008, S. 601.

**Tabelle 6-5: Regression der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,395
Nagelkerke	,417
McFadden	,170

Verknüpfungsfunktion: Probit.

In einer linearen Regression wird mit R-Quadrat gemessen, „welcher Anteil der Streuung in den Werten der abhängigen Variablen durch das Regressionsmodell (und damit durch die unabhängigen Variablen) erklärt werden kann. Dies versuchen die Pseudo-R-Quadrat-Werte für die ordinale Regression nachzubilden, allerdings in dem Bewusstsein, dass sich die Kennzahl nicht in extakt gleicher Weise auf eine ordinale Regression anwenden lässt.“<sup>382</sup>

Von den angezeigten Pseudo-R-Quadraten wird am häufigsten das Maß von Nagelkerke zur Beurteilung des Modellfits herangezogen.<sup>383</sup> „Allgemein gelten Werte zwischen 0,2 und 0,4 als akzeptabel, oberhalb von 0,4 als gut“.<sup>384</sup> In diesem Fall liegt der Wert leicht oberhalb von 0,4 und kann somit als akzeptabel bis gut eingestuft werden. Der Erklärungsanteil in diesem Modell beträgt 42 %.

---

<sup>382</sup> Ebd., S. 602.

<sup>383</sup> JANSSEN & LAATZ 2010, S. 464.

<sup>384</sup> Ebd.

**Tabelle 6-6: Regression der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment - Parameterschätzer**

		Schätzer	Standard fehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Unter-grenze	Obergrenze
Schwelle	[Com = 1]	-1,278	,139	,000	-1,551	-1,005
	[Com = 2]	,013	,096	,893	-,176	,201
	[Com = 3]	1,045	,107	,000	,834	1,255
	[Com = 4]	2,293	,168	,000	1,963	2,622
Lage	AZIK	,291	,028	,000	,236	,346

Verknüpfungsfunktion: Probit.

Die Variable „Anzahl intensiver Kontakte“ wurde als stetige Kovariate<sup>385</sup> in das Modell aufgenommen. Für diese Variable wurde mit ,291 ein positiver Parameter geschätzt, der mit einem Signifikanzwert von 0,000 % hochsignifikant ist. Ein positiver Parameter bedeutet, dass mit wachsender Anzahl intensiver Kontakte das Commitment zunimmt.

Die Hypothese 2 wird somit im Hinblick auf alle Befragten bestätigt.

<sup>385</sup> In einer ordinalen Regression werden intervallskalierte, erklärende Variablen als Kovariaten bezeichnet, vgl. BROSIUS 2008, S. 596.

**Berechnung des Einflusses der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment (Gemeindeglieder ohne Mitarbeit)**

**Tabelle 6-7: Einfluss der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment (Gemeindeglieder ohne Mitarbeit) – Information zur Modellanpassung**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	107,895			
Final	68,688	39,208	1	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-8: Einfluss der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment (Gemeindeglieder ohne Mitarbeit) –Anpassungsgüte**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	17,908	27	,906
Abweichung	19,770	27	,840

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-9: Einfluss der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment (Gemeindeglieder ohne Mitarbeit) – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,210
Nagelkerke	,224
McFadden	,085

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-10: Einfluss der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment (Gemeindeglieder ohne Mitarbeit) – Parameterschätzer**

		Schätzer	Standard fehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Untergrenze	Obergrenze
Schwelle	[Com = 1]	-1,127	,147	,000	-1,414	-,840
	[Com = 2]	,265	,114	,020	,041	,488
	[Com = 3]	1,270	,140	,000	,996	1,545
	[Com = 4]	2,397	,235	,000	1,937	2,858
Lage	AZIK	,349	,058	,000	,236	,462

Verknüpfungsfunktion: Probit.

Der in der Tabelle angezeigte Chi-Quadrat-Wert ist signifikant. Auch bei diesem Modell besteht somit ein Zusammenhang zwischen der Gesamtheit der erklärenden Variablen und der Gesamtheit der abhängigen Variablen. Da die Nullhypothese des Anpassungstests nach Pearson nicht verworfen wird, ist die Modellanpassung gut.<sup>386</sup> Der Wert des Nagelkerke Pseudo R-Quadrates liegt leicht oberhalb von 0,2 und kann somit als akzeptabel eingestuft werden. Der Erklärungsanteil in diesem Modell beträgt 22 %, ist also eher gering.

Für die stetige Kovariate „Anzahl intensiver Kontakte“ wurde mit ,349 ein positiver Parameter geschätzt, der mit einem Signifikanzwert von 0,000 % hochsignifikant ist.

Die Hypothese 2 wird somit auch im Hinblick auf Gemeindeglieder ohne Mitarbeit bestätigt. Allerdings fällt hier der Anteil der erklärten Varianz geringer aus als bei der Gesamtheit der Teilnehmenden.

<sup>386</sup> Vgl. BROSIUS 2008, S. 601.

An dieser Stelle folgt als weitere Teilauswertung eine Analyse des Unterschiedes zwischen der Anzahl intensiver Kontakte wenig verbundener Gemeindeglieder zu der Anzahl intensiver Kontakte (hoch)verbundener Gemeindeglieder.

*Hypothese 2.1: Die Anzahl intensiver Kontakte wenig verbundener Gemeindeglieder unterscheidet sich signifikant von derjenigen der hochverbundenen Gemeindeglieder.*

Überprüft wird diese Hypothese anhand eines T-Tests bei unabhängigen Stichproben.<sup>387</sup>

### **Berechnung der Hypothese anhand eines T-Test bei unabhängigen Stichproben**

**Tabelle 6-11: T-Test bei unabhängigen Stichproben – Gruppenstatistiken**

	Verbundenheit mit der Gemeinde 2	N	Mittelwert	Standardabweichung	Standardfehler des Mittelwertes
Anzahl Intensiver Kontakte	>= 3	188	3,43	3,447	,251
	< 3	84	,55	1,034	,113

<sup>387</sup> Zur Berechnung eines T-Tests bei unabhängigen Stichproben vgl. ebd., S. 468-474.

**Tabelle 6-12: T-Test bei unabhängigen Stichproben**

	Levene-Test der Varianzgleichheit		T-Test für die Mittelwertgleichheit				
	F	Signifikanz	T	df	Sig. (2-seitig)	Mittlere Differenz	Standard-Fehler Differenz
Die Varianzen sind gleich	61,835	,000	7,509	270	,000	2,88	,384
Die Varianzen sind nicht gleich			10,462	247,335	,000	2,88	,276

Die obere Tabelle „Gruppenstatistiken“ zeigt den Unterschied in der Höhe der beiden Mittelwerte: Die durchschnittliche Anzahl intensiver Kontakte bei verbundenen bis hochverbundenen Gemeindegliedern liegt deutlich über derjenigen der wenig verbundenen Gemeindegliedern. Der Levene-Test der Varianzgleichheit ist signifikant, demnach sind Varianzen nicht gleich.<sup>388</sup> Aus diesem Grund wird das Testergebnis für ungleiche Varianzen betrachtet. Da sich der entsprechende T-Wert mit 10,5 deutlich von Null unterscheidet und das Ergebnis signifikant ist, kann von einem statistisch bedeutsamen Mittelwertunterschied ausgegangen werden.<sup>389</sup> Bekräftigt wird dies durch den Wertebereich des Konfidenzintervalls, der nicht den Wert null enthält.<sup>390</sup> Die Hypothese „Die Anzahl intensiver Kontakte wenig verbundener Gemeindeglieder unterscheidet sich signifikant von derjenigen der hochverbundenen Gemeindeglieder“ wird somit bestätigt.

<sup>388</sup> Zum Levene-Test auf Varianzgleichheit vgl. ebd., S. 474.

<sup>389</sup> Vgl. ebd., S. 471f.

<sup>390</sup> Vgl. ebd., S. 473.



### 6.4.3 Vermittlung der Werte und Visionen der Gemeinde

#### 6.4.3.1 Zusammenhang zwischen der Vermittlung von Werten und Visionen der Gemeinde und Commitment der Gemeindeglieder

Weiterhin wird angenommen, dass zwischen der Beurteilung der Leitsätze der Kirchengemeinde sowie deren Umsetzung und Commitment ein positiver Zusammenhang besteht.

*Hypothese 3: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Leitsätze selbst sowie ihrer Umsetzung und Commitment.*

Die Leitsätze der Gemeinde wurden von den Befragten anhand einer fünfstufigen Likert-Skala von unwichtig bis sehr wichtig beurteilt. Jeder Leitsatz wurde dieser Beurteilung unterzogen. Zur Überprüfung der Hypothese 3 wird der Median der Beurteilung der Leitsätze mit der Zielvariable Commitment korreliert. Ebenso wird die Korrelation der Beurteilung der Umsetzung der Leitsätze mit der Variable Commitment ermittelt. Die einzelnen Korrelationen sind im Folgenden tabellarisch aufgeführt. Wie zuvor sind auch hier in der ersten Tabelle die Korrelation hinsichtlich aller Teilnehmenden dargestellt, in der zweiten Tabelle die Zusammenhänge der nicht in der Gemeinde mitarbeitenden Gemeindeglieder.

**Tabelle 6-13: Korrelationsmatrix Einschätzung Leitsätze / Beurteilung Leitsätze - Commitment (alle Teilnehmer)**

	Commitment
Einschätzung Leitsätze	.60**
Beurteilung Umsetzung Leitsätze	.60**

\*\* Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig)

**Tabelle 6-14: Korrelationsmatrix Einschätzung Leitsätze / Beurteilung Leitsätze - Commitment ( Teilnehmer exklusive Mitarbeiter)**

	Commitment
Einschätzung Leitsätze	.28**
Beurteilung Umsetzung Leitsätze	.48**

\*\* Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig)

Die Korrelationen in Bezug auf alle Teilnehmenden sind signifikant und als gut ( $r = 0.6$ ) einzustufen. Demnach besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Leitsätze sowie deren Umsetzung und Commitment.

Die Höhe der Korrelationen der Teilgruppe „Gemeindeglieder ohne Mitarbeit“ fällt wesentlich geringer aus hinsichtlich der Beurteilung der Umsetzung der Leitsätze, hierbei jedoch höher als hinsichtlich Bewertung der Leitsätze selbst.

#### 6.4.3.2 Einfluss der Beurteilung der Leitsätze und ihrer Umsetzung auf das Commitment

*Hypothese 4: Je positiver die Gemeindeglieder die Inhalte der Leitsätze sowie deren praktische Umsetzung beurteilen, desto stärker fühlen sie sich mit der Gemeinde verbunden.*

Die Berechnung der Regression bei Gemeindegliedern ohne Mitarbeit führte zu folgenden Ergebnissen:

## Berechnung Einfluss der Beurteilung der Leitsätze auf das Commitment

**Tabelle 6-15: Einfluss der Beurteilung der Leitsätze auf das Commitment – Information zur Modellgüte**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	114,586			
Final	,000	114,586	4	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-16: Einfluss der Beurteilung der Leitsätze auf das Commitment – Anpassung**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	22,565	12	,032
Abweichung	20,249	12	,063

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-17: Einfluss der Beurteilung der Leitsätze auf das Commitment – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,353
Nagelkerke	,373
McFadden	,148

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-18: Einfluss der Beurteilung der Leitsätze auf das Commitment – Parameterschätzer**

		Schätzer	Standardfehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Untergrenze	Obergrenze
Schwelle Commitment	Überhaupt nicht verbunden	-2,409	,198	,000	-2,797	-2,021
	Wenig verbunden	-1,130	,144	,000	-1,413	-,848
	Ziemlich verbunden	-,250	,134	,062	-,513	,013
	Stark verbunden	,684	,140	,000	,410	,959
Lage Beurteilung Leitsätze	Unwichtig	-7,577	383,854	,984	-759,917	744,764
	Weniger wichtig	-2,920	,752	,000	-4,394	-1,447
	Teils/teils	-1,286	,274	,000	-1,824	-,749
	wichtig	-,635	,152	,000	-,934	-,337
	Sehr wichtig	0(a)	.	.	.	.

Verknüpfungsfunktion: Probit.

a Dieser Parameter wird auf Null gesetzt, weil er redundant ist.

Da der Chi-Quadrat-Test signifikant ist, kann von einer guten Modellanpassung ausgegangen werden. Die Anpassungsgüte nach Pearson fällt signifikant auf dem 0.05 Niveau aus, also nicht besonders gut. Der Pseudo R-Wert liegt oberhalb von 0,3 und kann somit als akzeptabel eingestuft werden. Der Erklärungsanteil in diesem Modell beträgt 37 %. Die Schätzer für den Parameter „Beurteilung der Leitsätze“ haben negative Werte, diese nähern sich jedoch mit zunehmend positiverer Einschätzung dem

positiven Bereich. Demnach bedeutet eine positivere Beurteilung der Leitsätze der Epiphaniengemeinde einen höheren Commitmentwert. Der erste Teil der Hypothese 4 ist somit bestätigt.

### **Berechnung Einfluss der Beurteilung der Umsetzung der Leitsätze auf das Commitment**

**Tabelle 6-19: Einfluss der Beurteilung der Umsetzung der Leitsätze auf das Commitment – Information zur Modellanpassung**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	183,401			
Final	59,229	124,173	4	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit

**Tabelle 6-20: Einfluss der Beurteilung der Umsetzung der Leitsätze auf das Commitment – Anpassungsgüte**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	13,227	12	,353
Abweichung	13,646	12	,324

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-21: Einfluss der Beurteilung der Umsetzung der Leitsätze auf das Commitment – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,370
Nagelkerke	,390
McFadden	,156

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-22: Einfluss der Beurteilung der Umsetzung der Leitsätze auf das Commitment – Parameterschätzer**

		Schätzer	Standardfehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Untergrenze	Obergrenze
Schwelle Commitment	Überhaupt nicht verbunden	-3,642	,339	,000	-4,306	-2,978
	Wenig verbunden	-2,266	,312	,000	-2,878	-1,654
	Ziemlich verbunden	-1,195	,300	,000	-1,783	-,607
	Stark verbunden	-,081	,290	,779	-,650	,487
Lage Umsetzung Leitsätze	Kann ich nicht beurteilen	-2,338	,320	,000	-2,965	-1,711
	Gar nicht	-2,529	,691	,000	-3,882	-1,175
	Kaum	-2,064	,402	,000	-2,852	-1,276
	Gut	-,838	,308	,007	-1,442	-,234
	Sehr gut	0(a)	.	.	.	.

Verknüpfungsfunktion: Probit.

a Dieser Parameter wird auf Null gesetzt, weil er redundant ist.

Modellanpassung und Anpassungsgüte in dieser Berechnung sind gut. Darüber hinaus liegt der erklärte Varianzanteil bei 39 %. Die Schätzer für den Parameter „Beurteilung der Umsetzung der Leitsätze“ sind negativ, ihre Höhe nimmt aber mit steigenden positiven Einschätzungen ab. Demnach nimmt mit zunehmender positiver Einschätzung der Umsetzung der Leitsätze der Gemeinde auch das Commitment zu. Eine Ausnahme bildet der Schätzer für das Urteil „Kann ich nicht beurteilen“. Dieser Schätzer hat einen höheren Wert als das Urteil „gar nicht“. Erklärbar ist dieses Ergebnis insofern, als einige der Befragten, die kein Urteil bezüglich der

Umsetzung der Leitsätze abgeben konnten, sich trotzdem relativ verbunden mit der Gemeinde fühlen. Trotz dieser Einschränkung wird auch der zweite Teil der Hypothese 4 bestätigt.

In der nachstehenden Tabelle sind die Korrelationen zwischen der Beurteilung der Leitsätze, der Umsetzung der Leitsätze und der Anzahl intensiver Kontakte aufgeführt.

Es besteht eine relativ hohe Korrelation zwischen der Anzahl intensiver Kontakte und der Umsetzung der Leitsätze. Dies lässt eine Wechselbeziehung zwischen der Anzahl intensiver Kontakte und der Umsetzung der Leitsätze hinsichtlich ihres Einflusses auf Commitment vermuten.

**Tabelle 6-23: Korrelationsmatrix Beurteilung der Inhalte und der Umsetzung der Leitsätze – Anzahl intensiver Kontakte**

	Beurteilung Leitsatz	Umsetzung Leitsatz
Umsetzung Leitsatz	.38**	
Anzahl intensiver Kontakte	.28**	.57**

**Regressionsanalyse des Einflusses der Beurteilung der Umsetzung Leitsätze sowie der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment**

Im Folgenden wird die Wechselbeziehung zwischen der Anzahl intensiver Kontakte und der Umsetzung der Leitsätze hinsichtlich ihres Einflusses auf Commitment anhand einer Regressionsanalyse untersucht.

**Tabelle 6-24: Einfluss der Beurteilung der Umsetzung Leitsätze sowie der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment – Information zur Modellanpassung**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	381,403			
Final	189,994	191,409	9	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-25: Einfluss der Beurteilung der Umsetzung Leitsätze sowie der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment – Anpassungsgüte**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	106,836	155	,999
Abweichung	98,431	155	1,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-26: Einfluss der Beurteilung der Umsetzung Leitsätze sowie der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,510
Nagelkerke	,538
McFadden	,242

Verknüpfungsfunktion: Probit.



**Tabelle 6-27: Einfluss der Beurteilung der Umsetzung Leitsätze sowie der Anzahl intensiver Kontakte auf Commitment – Pseudo R-Quadrat**

		Schätzer	Standardfehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Untergrenze	Obergrenze
Schwelle Commitment	Überhaupt nicht verbunden	-3,024	,519	,000	-4,042	-2,006
	Wenig verbunden	-1,513	,499	,002	-2,491	-,536
	Ziemlich verbunden	-,314	,490	,522	-1,273	,646
	Stark verbunden	1,057	,493	,032	,090	2,024
Lage AIK Beurteilung Leitsätze*AIK	AIK	,237	,108	,028	,025	,450
	Kann ich nicht beurteilen* AIK	,076	,129	,554	-,177	,330
	Gar nicht * AIK	,101	,348	,771	-,581	,784
	kaum * AIK	,195	,162	,229	-,123	,514
	gut * AIK	-,056	,113	,622	-,277	,166
	Sehr gut* AIK	0(a)	.	.	.	.
	Kann ich nicht beurteilen	-1,869	,510	,000	-2,870	-,869
	Gar nicht	-2,269	,924	,014	-4,080	-,457
	kaum	-2,048	,607	,001	-3,238	-,858
	gut	-,595	,515	,248	-1,605	,415
	Sehr gut	0(a)	.	.	.	.

Verknüpfungsfunktion: Probit.

Der Qui-Quadrat-Test fällt signifikant aus. Insofern kann von einer guten Modellanpassung ausgegangen werden. Da die Schätzer des Parameters „Wechselbeziehung zwischen Anzahl Kontakte und Beurteilung der Leitsätze“ aber nicht signifikant sind, trägt diese Berechnung nicht zur Aufklärung des Einflusses dieser Wechselbeziehung bei.

#### 6.4.4 Häufigkeit der Kontaktaufnahme mit kirchlichen Gebäuden und Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude

##### 6.4.4.1 Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Kontaktaufnahme mit kirchlichen Gebäuden und Commitment der Gemeindeglieder

Items des Indikators „Kontaktaufnahme mit kirchlichen Gebäuden“ sind die Häufigkeit der Wahrnehmung kirchlicher Gebäude („Mere Exposure Effekt“) sowie die Nutzung dieser Gebäude. Diese Indikatoren wurden jeweils anhand einer vierstufigen Likert-Skala erfasst (1 = nie; 2 = selten; 3 = gelegentlich; 4 = häufig).

*Hypothese 5: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude sowie deren Nutzung und Commitment*

**Tabelle 6-28: Korrelationsmatrix aller Teilnehmer: Wahrnehmung und Nutzung kirchlicher Gebäude – Commitment**

	Commitment
Kirche Vorbeigehen	.29**
Kirche Hineingehen	.62**
Gemeindehaus Vorbeigehen	.35**
Gemeindehaus Hineingehen	.63**

\*\* Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig)

**Tabelle 6-29: Korrelationsmatrix Gemeindeglieder ohne Mitarbeit: Wahrnehmung Atmosphäre kirchlicher Gebäude – Commitment**

	Commitment
Kirche Vorbeigehen	.25**
Kirche Hineingehen	.55**
Gemeindehaus Vorbeigehen	.27**
Gemeindehaus Hineingehen	.45**

Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig)

Die Korrelationen bestätigen die Hypothese 5, allerdings weist die Höhe der Korrelationen darauf hin, dass ein stärkerer positiver Zusammenhang zwischen der Nutzung kirchlicher Gebäude und Commitment besteht als zwischen der Wahrnehmung kirchlicher Gebäude und Commitment. Da die Korrelation zwischen Wahrnehmung kirchlicher Gebäude und Commitment nur sehr schwach ausfällt, wird dementsprechend auch der gerichtete Einfluss (Regression) gering ausfallen. Daher wird bei der folgenden Regression nur die Nutzung der Gebäude („Hineingehen“) als erklärende Variable in das Modell aufgenommen.

#### 6.4.4.2 Einfluss der Nutzung kirchlichen Gebäuden auf das Commitment der Gemeindeglieder

Hypothese 6: Je häufiger die kirchlichen Gebäude genutzt werden, desto höher ist der Grad der Verbundenheit mit der Gemeinde.

*Berechnung des Einflusses der Nutzung der Kirche auf das Commitment*

**Tabelle 6-30: Berechnung des Einflusses der Nutzung der Kirche auf das Commitment – Information zur Modellanpassung**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	186,197			
Final	52,470	133,726	3	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-31: Berechnung des Einflusses der Nutzung der Kirche auf das Commitment – Anpassungsgüte**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	4,865	9	,846
Abweichung	5,323	9	,805

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-32: Berechnung des Einflusses der Nutzung der Kirche auf das Commitment – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,387
Nagelkerke	,408
McFadden	,166

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-33: Berechnung des Einflusses der Nutzung der Kirche auf das Commitment – Parameterschätzer**

		Schätzer	Standard fehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Untergrenze	Obergrenze
Schwelle: Commitment	[Com = 1]	-3,225	,222	,000	-3,661	-2,789
	[Com = 2]	-1,754	,167	,000	-2,081	-1,428
	[Com = 3]	-,665	,145	,000	-,949	-,381
	[Com = 4]	,429	,142	,003	,151	,708
Lage: Nutzung Kirche	[Ki=1]	-2,635	,304	,000	-3,232	-2,039
	[Ki=2]	-2,019	,204	,000	-2,419	-1,618
	[Ki=3]	-,895	,170	,000	-1,228	-,561
	[Ki=4]	0(a)	.	.	.	.

Verknüpfungsfunktion: Probit.

a Dieser Parameter wird auf Null gesetzt, weil er redundant ist.

Modellanpassung und -güte sind gut. Der Erklärungsanteil des Modells beträgt ca. 41 %. Die Schätzer des Parameters sind statistisch bedeutsam und steigend: Je häufiger die Kirche genutzt wird, desto niedriger fällt die negative Höhe der Schätzer aus. Demnach führt eine häufigere Nutzung der Kirche zu einer höheren Commitmentausprägung. Der erste Teil der Hypothese 6 kann somit bestätigt werden.

*Berechnung des Einflusses der Nutzung des Gemeindehauses auf das Commitment*

**Tabelle 6-34: Einfluss der Nutzung des Gemeindehauses auf das Commitment – Information zur Modellanpassung**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	188,873			
Final	56,602	132,271	3	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-35: Einfluss der Nutzung des Gemeindehauses auf das Commitment – Anpassungsgüte**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	7,034	9	,634
Abweichung	7,584	9	,577

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-36: Einfluss der Nutzung des Gemeindehauses auf das Commitment – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,385
Nagelkerke	,406
McFadden	,164

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-37: Einfluss der Nutzung des Gemeindehauses auf das Commitment – Parameterschätzer**

		Schätzer	Standard- fehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Untergren- ze	Obergrenze
Schwelle Commit- ment	[Com = 1]	-3,109	,208	,000	-3,516	-2,702
	[Com = 2]	-1,713	,156	,000	-2,020	-1,407
	[Com = 3]	-,624	,133	,000	-,884	-,364
	[Com = 4]	,510	,132	,000	,251	,768
Lage Nutzung Gemein- dehaus	[GH=1]	-2,156	,206	,000	-2,559	-1,752
	[GH=2]	-1,506	,185	,000	-1,869	-1,144
	[GH=3]	-,675	,191	,000	-1,049	-,300
	[GH=4]	0(a)	.	.	.	.

Verknüpfungsfunktion: Probit.

a Dieser Parameter wird auf Null gesetzt, weil er redundant ist.

Bei dieser Berechnung kann von einer guten Modellanpassung und -güte gesprochen werden. Der Erklärungsanteil fällt mit ca. 40 % zufriedenstellend aus. Wie bereits bei der erklärenden Variable „Nutzung der Kirche“ ist auch der Schätzer des Parameters „Nutzung des Gemeindehauses“ negativ, d.h. eine geringe Nutzung des Gemeindehauses ist einhergehend mit einer niedrigen Ausprägung des Commitment. Je häufiger das Gemeindehaus genutzt wird, desto mehr nähert sich der Wert einem positiven Wert an. Eine häufigere Nutzung des Gemeindehauses ist somit mit einem höheren Grad an Verbundenheit verknüpft und damit die Hypothese 6 auch für die Nutzung des Gemeindehauses bestätigt.

Da die Korrelation zwischen der Nutzung der Kirche und der Nutzung des Gemeindehauses hoch ausfällt mit  $r=0.63^{**}$ , kann von einer Wechselbeziehung der beiden Items ausgegangen werden. Im Folgenden wird daher eine Regression bezüglich der Wechselwirkung der Items durchgeführt.

*Berechnung des wechselseitigen Einflusses der Nutzung kirchlicher Gebäude auf Commitment*

**Tabelle 6-38: wechselseitiger Einfluss der Nutzung kirchlicher Gebäude auf Commitment – Information zur Modellanpassung**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	303,008			
Final	,000	303,008	14	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-39: wechselseitiger Einfluss der Nutzung kirchlicher Gebäude auf Commitment – Anpassungsgüte**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	24,124	42	,988
Abweichung	27,467	42	,959

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-40: wechselseitiger Einfluss der Nutzung kirchlicher Gebäude auf Commitment – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,672
Nagelkerke	,709
McFadden	,377

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-41: wechselseitiger Einfluss der Nutzung kirchlicher Gebäude auf Commitment – Parameterschätzung**

		Schätzer	Standard- fehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Untergrenze	Obergrenze
Schwelle Commitment	[Com= 1]	-3,787	,255	,000	-4,287	-3,288
	[Com = 2]	-2,189	,201	,000	-2,583	-1,796
	[Com = 3]	-,933	,170	,000	-1,267	-,600
	[Com = 4]	,316	,160	,047	,004	,629
Lage Nutzung kirchliche Gebäude	[Com=1] *	-3,036	,341	,000	-3,705	-2,368
	[GH=1] * [KI=2]	-2,737	,291	,000	-3,308	-2,167
	[GH=1] * [KI=3]	-2,271	,330	,000	-2,917	-1,625
	[GH=1] * [KI=4]	-2,246	,789	,004	-3,792	-,700
	[GH=2] * [KI=1]	-8,117	56,984	,887	-119,803	103,570
	[GH=2] * [KI=2]	-2,347	,272	,000	-2,880	-1,814
	[GH=2] * [KI=3]	-1,616	,254	,000	-2,113	-1,118
	[GH=2] * [KI=4]	-1,024	,435	,019	-1,876	-,172
	[GH=3] * [KI=2]	-2,168	,405	,000	-2,962	-1,373



[GH=3] *	[KI=3]	-,845	,236	,000	-1,308	-,383
[GH=3] *	[KI=4]	-,283	,469	,547	-1,203	,637
[GH=4] *	[KI=1]	-1,561	1,085	,150	-3,689	,566
[GH=4] *	[KI=2]	-2,124	,517	,000	-3,138	-1,110
[GH=4] *	[KI=3]	-,418	,265	,114	-,937	,101
[GH=4] *	[KI=4]	0(a)	.	.	.	.
[GH=1]		0(a)	.	.	.	.
[GH=2]		0(a)	.	.	.	.
[GH=3]		0(a)	.	.	.	.
[GH=4]		0(a)	.	.	.	.
[KI=1]		0(a)	.	.	.	.
[KI=2]		0(a)	.	.	.	.
[KI=3]		0(a)	.	.	.	.
[KI=4]		0(a)	.	.	.	.

Verknüpfungsfunktion: Probit.

a Dieser Parameter wird auf Null gesetzt, weil er redundant ist.

Modellanpassung und -güte sind ausgezeichnet. Der Erklärungsanteil kann mit 70 % als relativ hoch eingeschätzt werden. Bis auf wenige Ausnahmen (insgesamt vier Prädiktorenschätzer) sind die Schätzer für die erklärende Variable statistisch bedeutsam und weisen auf einen positiven Einfluss der Wechselbeziehung zwischen Gemeindehaus und Kirche auf Commitment hin.

## 6.4.5 Wahrnehmung der Atmosphäre kirchlicher Gebäude

### 6.4.5.1 Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Atmosphäre der kirchlichen Gebäude und Commitment der Gemeindeglieder

Der Indikator „Wahrnehmung kirchlicher Gebäude“ wurde anhand eines semantischen Differentials erfasst. Insgesamt fünf Wortgegensatzpaare sollten anhand einer fünfstufigen Skala eingeschätzt werden. Die Wortgegensatzpaare lauteten: „kalt – warm“, „abweisend – einladend“, „beengend – offen“, „steril – gemütlich“, „unpersönlich – persönlich“. Da es sich beim semantischen Differential um eine Ratingskala mit Ordinalskalenniveau handelt, wurde der Median der Bewertungen berechnet.

*Hypothese 7: Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung kirchlicher Gebäude und Commitment.*

**Tabelle 6-42: Korrelationsmatrix Wahrnehmung Atmosphäre kirchlicher Gebäude – Commitment**

	Commitment
Wahrnehmung Atmosphäre Kirche	.45**
Wahrnehmung Atmosphäre Gemeindehaus	.27**

\*\* Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant (zweiseitig)

Diese Hypothese wird durch signifikante Korrelationen bestätigt. Die Höhe der Korrelationen unterscheidet sich allerdings: Sie fällt bezüglich der Nutzung der Gebäude wesentlich höher aus als hinsichtlich der Wahrnehmung dieser. Desweiteren besteht ein offensichtlich stärker ausgeprägter positiver Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Atmosphäre der Kirche und Commitment als zwischen der Einschätzung der Atmosphäre des Gemeindehauses und Commitment.

#### 6.4.5.2 Einfluss der Atmosphäre der kirchlichen Gebäude auf das Commitment der Gemeindeglieder

*Hypothese 8: Je positiver die Atmosphäre der kirchlichen Gebäude wahrgenommen wird, desto höher fällt die Commitmentausprägung aus.*

#### *Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre der Kirche auf das Commitment*

**Tabelle 6-43: Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre der Kirche auf das Commitment – Information zur Modellanpassung**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	138,401			
Final	,000	138,401	7	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-44: Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre der Kirche auf das Commitment – Modellgüte**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	16,395	21	,747
Abweichung	17,538	21	,678

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-45: Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre der Kirche auf das Commitment – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,426
Nagelkerke	,452
McFadden	,193

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-46: Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre der Kirche auf das Commitment – Parameterschätzer**

		Schätzer	Standard- fehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Untergrenze	Ober- grenze
Schwelle Commit- ment	[Com = 1]	-2,859	,251	,000	-3,351	-2,368
	[Com = 2]	-1,294	,174	,000	-1,635	-,952
	[Com = 3]	-,335	,162	,039	-,652	-,017
	[Com = 4]	,636	,166	,000	,310	,962
Lage	[MEDIAN WA=1]	-2,651	,691	,000	-4,006	-1,296
	[MEDIAN WA=2]	-1,426	,272	,000	-1,960	-,893
	[MEDIAN WA=3]	-8,573	2287,662	,997	-4492,307	4475,161
	[MEDIAN WA=3]	-1,065	,198	,000	-1,452	-,678
	[MEDIAN WA=4]	-,814	1,069	,446	-2,910	1,282
	[MEDIAN WA=4]	-,241	,194	,216	-,622	,140
	[MEDIAN WA=5]	,151	,641	,814	-1,106	1,407
	[MEDIAN WA=5]	0(a)	.	.	.	.

Verknüpfungsfunktion: Probit.

a Dieser Parameter wird auf Null gesetzt, weil er redundant ist.

Modellanpassung und -güte sind gut. Der Erklärungsanteil des Modells beträgt 45 %. Die sinkende Höhe der negativen Prädiktorenschätzer bei steigender positiver Wahrnehmung der Atmosphäre der Kirche deutet auf einen positiven Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Atmosphäre der Kirche und Commitment hin. Allerdings sind vier von sechs

Parameterschätzern nicht signifikant. Daher ist dieser Prädiktor nicht als bedeutsam im Hinblick auf einen gerichteten Zusammenhang mit Commitment einzuschätzen.

*Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre des Gemeindehauses auf das Commitment*

**Tabelle 6-47: Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre des Gemeindehauses auf das Commitment – Information zur Modellanpassung**

Modell	-2 Log-Likelihood	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Nur konstanter Term	84,702			
Final	63,107	21,595	4	,000

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-48: Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre des Gemeindehauses auf das Commitment – Anpassungsgüte**

	Chi-Quadrat	Freiheitsgrade	Sig.
Pearson	13,008	12	,368
Abweichung	16,963	12	,151

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-49: Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre des Gemeindehauses auf das Commitment – Pseudo R-Quadrat**

Cox und Snell	,092
Nagelkerke	,098
McFadden	,034

Verknüpfungsfunktion: Probit.

**Tabelle 6-50: Einfluss der Wahrnehmung der Atmosphäre des Gemeindehauses auf das Commitment – Parameterschätzer**

		Schätzer	Standard- fehler	Sig.	Konfidenzintervall 95%	
					Unter- grenze	Ober- grenze
Schwelle Commit- ment	Überhaupt nicht ver- bunden	-2,431	,220	,000	-2,863	-1,999
	Wenig ver- bunden	-1,111	,129	,000	-1,363	-,858
	Ziemlich verbunden	-,141	,114	,218	-,365	,083
	Stark ver- bunden	,799	,124	,000	,556	1,043
Lage	[MEDIAN AT=1]	-,455	,482	,345	-1,400	,490
	[MEDIAN AT=2]	-1,027	,416	,013	-1,843	-,212
	[MEDIAN AT=3]	-,923	,226	,000	-1,367	-,479
	[MEDIAN AT=4]	-,391	,159	,014	-,703	-,080
	[MEDIAN AT=5]	0(a)	.	.	.	.

Verknüpfungsfunktion: Probit.

a Dieser Parameter wird auf Null gesetzt, weil er redundant ist.

Die Modellanpassung und -güte sind gut. Der Erklärungsanteil des Modells beträgt allerdings nur 10 %. Demnach trägt das Modell nicht viel zur Erklärung bei, auch wenn bis auf einen Prädiktorenschätzer alle übrigen statistisch bedeutsam sind und auf einen positiven Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der Atmosphäre des Gemeindehauses und Commitment deuten.

## 6.4.6 Ergebnis

Die Hypothesen 1 bis 7 wurden anhand von Korrelationen und Regressionen bestätigt:

Bestätigung Hypothese 1: *Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen den Indikatorenausprägungen „Anzahl Kontakte, Anzahl persönlicher Kontakte, Anzahl als gut eingeschätzter Kontakte zu kirchlichen Mitarbeitern“ und „Commitment“.*

Bestätigung Hypothese 2: *Ein als gut eingeschätzter Kontakt zu vielen Mitarbeitern führt zu einer höheren Verbundenheit als zu wenigen Mitarbeitern.*

Bestätigung Hypothese 3: *Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Beurteilung der Leitsätze selbst sowie ihrer Umsetzung und Commitment.*

Bestätigung Hypothese 4: *Je positiver die Beurteilung der Inhalte der Leitsätze sowie deren praktische Umsetzung ausfällt, desto höher auch der Grad der Verbundenheit.*

Bestätigung Hypothese 5: *Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude sowie deren Nutzung und Commitment.*

Bestätigung Hypothese 6: *Eine häufigere Nutzung der kirchlichen Gebäude führt zu einem höheren Grad der Verbundenheit.*

Bestätigung Hypothese 7: *Es besteht ein positiver Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung kirchlicher Gebäude und Commitment.*

Die Hypothese 8 *„Je positiver die Atmosphäre kirchlicher Gebäude wahrgenommen wird, desto höher fällt die Commitmentausprägung aus“* konnte hingegen nicht bestätigt werden.

## 7. Zusammenfassung und Diskussion

Die meiner Arbeit zugrunde liegende Hypothese lautete:

*Gelungene Kommunikation ist eine notwendige Voraussetzung für Commitment und damit eine notwendige Bedingung für die Ermöglichung einer Kommunikation des Evangeliums innerhalb einer Kirchengemeinde.*

Aus der Theorie wurden folgende Indikatoren gelungener Kommunikation abgeleitet:

- eine milieugerechte Sprache und Gemeindegarbeit
- eine Kompensation der möglicherweise fehlenden religiösen Sozialisation durch die Familie durch entsprechende Angebote seitens der Kirchengemeinde (Gottesdienste, Gruppen, etc.)
- eine praktische Umsetzung der beiden zentralen Bedürfnisse von Kirchenmitgliedern (Bedürfnis nach Lebensbegleitung und Gemeinschaft) durch entsprechende Angebote der Kirchengemeinde (Gottesdienste, Gruppen etc.)
- eine möglichst hohe Kontakthäufigkeit sowie -intensität durch persönlichen face-to-face Kontakt mit kirchlichen Mitarbeitern und kirchengemeindlichen Gebäuden.

Die Überprüfung der Indikatoren führte insgesamt zu dem Ergebnis, dass die Sprache und die Gemeindegarbeit als milieugerecht eingestuft werden können. Dies konnte anhand der indikatorengestützten Milieuanalyse in der Epiphaniaskirchengemeinde bestätigt werden.

So ist in der Epiphaniaskirchengemeinde das Milieu der „Bürgerlichen Mitte“ vorherrschend. Ebenfalls zu finden sind die Milieus der „Konservativen“, der „Etablierten“, der „Postmateriellen“, der „Traditionsverwurzelten“ sowie in geringerem Umfang der „Modernen Performer“. Da die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter der Kirchengemeinde mit Ausnahme des Milieus der „Traditionsverwurzelten“ ebenfalls den aufgeführten Milieus angehören, kann von einem gemeinsamen Sprachcode



sowie einem Lebensstil ausgegangen werden, der sich mit dem der übrigen Gemeindeglieder deckt.

Eine Kompensation der möglicherweise fehlenden religiösen Sozialisation bietet die Kirchengemeinde vor allem im gottesdienstlichen Bereich in Form von Kinder- und Familiengottesdiensten sowie Kindergarten- und Schulgottesdiensten.

Ein spezifisches Merkmal der Kindergarten- und Schulgottesdienste hierbei ist, dass sie als milieuübergreifend eingestuft werden können. Diese Gottesdienstformen bieten somit für Kirchengemeinden die besondere Chance, alle Milieus zu erreichen. Vor dem Hintergrund der in dem Kapitel „Gesellschaftliche Rahmenbedingungen“ angesprochenen fehlenden religiösen Sozialisation durch die Familie kommt diesen beiden Gottesdienstformen somit eine herausragende Bedeutung zu und erscheint als Teil des gegenwärtigen und zukünftigen Gemeindeaufbaus unerlässlich und darüber hinaus als ein Ansatzpunkt, der gegebenenfalls von den Kirchengemeinden weiter ausgebaut werden sollte.

Im Hinblick auf den Aspekt Gottesdienst ist zudem auffallend, dass die Beteiligung der Gemeindeglieder an den Gottesdiensten, die nicht zu den Agendarischen zählen, wesentlich höher ausfällt (z.B. Familiengottesdienste oder auch Gottesdienste an Weihnachten) als in den agendarischen Gottesdiensten. Diese besonderen Gottesdienstformen finden demnach einen höheren Zuspruch als der agendarische Gottesdienst. Gegen ISOLDE KARLE ist somit einzuwenden, dass milieuspezifische Gottesdienste, zu denen z.B. die Familiengottesdienste gezählt werden können, nicht zu einer Exklusion führen,<sup>391</sup> weil an diesen nicht nur die jeweilige spezifische

---

<sup>391</sup> Dies befürchtet sie auf S.139, vgl. KARLE 2010. Nicht nur bezüglich der Gottesdienste, sondern auch im Hinblick auf das Gemeindeleben insgesamt ist sie gegen eine milieuspezifische Ausrichtung, weil sie dadurch die Gefahr einer Verengung gegeben sieht, vgl. ebd. Allerdings zeigt z.B. die Auswertung des gruppengemeindlichen Lebens in der Epiphaniagemeinde, in der z.Z. keine milieuspezifische Gemeindegliederarbeit betrieben wird, eine sozialstrukturelle Verengung bezüglich der Gruppen sowie deren Teilnehmer (Senioren und Frauen ab 40 Jahren). Eine milieuspezifische Gemeindegliederarbeit könnte somit zusätzlich zu neuen Gruppenbildungen und damit auch in diesem Bereich eher zu einer Öffnung und Weite des Gemeindelebens neben den bestehenden Gruppen führen. Ein Rückgang der bestehenden Gruppen – bezogen auf die Epiphaniagemeinde – wäre

Zielgruppe, sondern auch diejenigen Gemeindeglieder teilnehmen, die den agendarischen Sonntagsgottesdienst besuchen. In der Epiphaniengemeinde führen demnach umgekehrt gerade die Gottesdienstformen, die von der sonntäglichen agendarischen Norm abweichen, zu einer zusätzlichen Teilnehmerzahl ohne die regelmäßigen Gottesdienstbesucher auszuschließen. Hingegen ist eher der agendarische Gottesdienst derjenige, der praktisch eine Exklusion eines Großteils der Gemeindeglieder bedeutet. Von diesem Befund ausgehend, sind Kirchengemeinden zu ermutigen, eine Bandbreite von Gottesdienstformen anzubieten, die jeweils unterschiedliche Milieus in ihrer Kirchengemeinde ansprechen, um so die Vielfalt in der Gemeinde zu pflegen und einen Kontakt zwischen Gemeindegliedern, die intensiv am Gemeindeleben teilnehmen, und denjenigen, deren Kontaktintensität zur Kirchengemeinde eher gering ausfällt, zu ermöglichen.

Im Hinblick auf Gruppen leistet die Kirchengemeinde bislang einen geringen Beitrag zur religiösen Sozialisation. Neben der wöchentlichen Kontaktstunde in der dritten Klasse der Pötterhoek-Grundschule ist es besonders die Kindertagesstätte der Epiphaniengemeinde, die sich in diesem Bereich z.B. durch das Erzählen von biblischen Geschichten auf Gruppenebene engagiert. Wie schon im Hinblick auf Kindergarten- und Schulgottesdienste festgestellt, sind beide Beiträge (Kontaktstunde und Engagement der Kindertagesstätte) zur religiösen Sozialisation vor allem deswegen als besonders wichtig einzustufen, weil bei diesen Angeboten Kinder aller Milieus angesprochen werden.<sup>392</sup> In der Epiphaniengemeinde wird eine Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte z.B. durch die gemeinsame Gestaltung von Gottesdiensten oder auch die gemeinsame Ausrichtung des Gemeindefestes gepflegt. Bei diesen Veranstaltungen sind neben den Kindern auch deren Eltern als Teilnehmende und Mitwirkende

---

nicht zu erwarten, weil diese Gruppen nicht von haupt- sondern ehrenamtlichen Mitarbeitern geleitet werden.

<sup>392</sup> In etwas eingeschränkter Form gilt gleiches für den Konfirmandenunterricht. Als eingeschränkt ist dieser insofern zu betrachten, weil eine Anmeldung zum Konfirmandenunterricht ein gezieltes religiöses Sozialisationsinteresse der Eltern bzw. der Jugendlichen voraussetzt, wohingegen bei der Kindergarten- bzw. Schulwahl zumeist andere Faktoren ausschlaggebend sind.

eingebunden. Da die Eltern von Kindergartenkindern eine Zielgruppe bilden, die – wie die Analyse des Gemeindelebens der Epiphaniengemeinde zeigt – eher einen geringen Kontakt zur Kirchengemeinde haben, ergibt sich hierdurch wiederum die Möglichkeit einer milieuübergreifenden Kommunikation. Einschränkend ist in Bezug auf die Epiphaniengemeinde allerdings hinzuzufügen, dass bei solchen gemeinsamen Veranstaltungen (insbesondere dem Gemeindefest) die Eltern der Kindergartenkinder diese Veranstaltungen eher als Angebot der Kindertagesstätte wahrnehmen, die übrigen teilnehmenden Gemeindeglieder wiederum eher als Angebot der Kirchengemeinde. Hier wäre zu überlegen, wie der gemeinsame Charakter der Veranstaltungen stärker vermittelt werden könnte.

Dem möglichen Bedürfnis der Gemeindeglieder nach Lebensbegleitung kommt die Kirchengemeinde vor allem mit ihrem Angebot von Familiengottesdiensten an zentralen Sonntagen im Kirchenjahr nach. Die Lebensbegleitung bei Kasualien hingegen ist noch ausbaufähig.

Weiterhin wird in der Kirchengemeinde vor allem das Gemeinschaftsbedürfnis von weiblichen Senioren erfüllt. Der Gospelchor leistet zudem einen zusätzlichen, recht hohen generationsübergreifenden Beitrag zur Erfüllung des Gemeinschaftsbedürfnisses.

Ansonsten wird insgesamt am ehesten das Gemeinschaftsbedürfnis von erwachsenen Frauen ab 40 Jahren aufgegriffen.<sup>393</sup> In diesem Punkt deckt die Kirchengemeinde mit ihrem Gruppenangebot also nicht alle Altersgruppen ab. Für männliche Gemeindeglieder existiert keine explizite Teilnahmemöglichkeit an einer Gruppe.

An dieser Stelle ist anzufragen, ob für Männer ein Gruppenangebot seitens der Kirchengemeinde überhaupt attraktiv ist. Dies gilt ebenso für Familien mit kleinen Kindern und jungen Erwachsenen zwischen 20-40 Jahren. Die Teilnahme an einer Gruppe erfordert bestimmte zeitliche Voraussetzungen seitens der Teilnehmer, d.h. die regelmäßige Teilnahme an einer Gruppe zu festgelegten Zeiten, die möglicherweise in diesem Lebensabschnitt aus verschiedenen Gründen – wie z.B. Arbeitsbelastung und

---

<sup>393</sup> Im Hinblick auf die Teilnehmer an Gruppen lässt sich somit eine sozialstrukturelle Verengung feststellen, vgl. dazu auch AHRENS & WEGNER 2008, S. 21.

-zeiten sowie andere Freizeitaktivitäten mit der Familie – nicht gegeben sind. Eine Ausnahme bildet in dieser Hinsicht der Gospelchor insofern, als eine regelmäßige Teilnahme zwar erwünscht ist, aber nicht gefordert wird und viele der berufstätigen Eltern unter den Gospelchormitgliedern nicht an jedem Termin teilnehmen können, bzw. je nach Arbeitszeit etwas später zur Chorprobe kommen. Generell ist jedoch zu erwägen, ob statt der üblichen Gruppenangebote für die angegebenen Zielgruppen ein Angebot punktueller Veranstaltungen oder zeitlich begrenzter Projekte attraktiver und im Hinblick auf ihre Lebenssituation zeitlich praktikabler wäre.

Die interne Kommunikation zwischen den hauptamtlichen Mitarbeitern mit Ausnahme der Kirchenmusikerin und Organistin zeichnet sich durch eine hohe Kontaktintensität und -häufigkeit aufgrund eines ständigen face-to-face-Kontaktes aus.<sup>394</sup> Dadurch kann von einer hohen Informationsqualität bei allen hauptamtlichen Mitarbeitern ausgegangen werden.

Desweiteren zeigt die Analyse zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern zum einen, dass neben dem Pfarrer auch die übrigen hauptamtlichen Mitarbeiter Hauptansprechpartner für ehrenamtliche Mitarbeiter sind. Es kann also nicht von einer pfarrerzentrierten Kommunikation gesprochen werden. Dies wird ebenfalls bei der Analyse der Leitung von Gruppen in der Gemeinde deutlich. So werden die meisten der Gruppen von ehrenamtlichen Mitarbeitern eigenverantwortlich geleitet. Für die Kommunikationsstruktur innerhalb der Mitarbeiter der Kirchengemeinde bedeutet dies insgesamt eine flache hierarchische Struktur. Allerdings ist die Kontakthäufigkeit und -intensität zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern geringer, weil es kaum zu Absprachen zwischen hauptamtlichen Mitarbeitern und ehrenamtlichen Leitern von Gruppen kommt. Die Informationsqualität fällt dadurch auf beiden Seiten ebenfalls niedriger

---

<sup>394</sup> Eine Ausnahme bilden die Kirchenchorleiterin und die Organistin, die nicht an den wöchentlichen Dienstbesprechungen der hauptamtlichen Mitarbeiter der Epiphaniage-meinde teilnehmen und außerhalb ihrer Dienstzeit weniger häufig in der Gemeinde anzutreffen sind.

aus. Positiv an dieser Form der Kommunikationsstruktur ist, dass sie durch eine große Vernetzung und Bandbreite gekennzeichnet ist.

Das Postulat ISOLDE KARLES: „Erst in und durch die Kommunikation, durch die reale Begegnung mit und unter Menschen entsteht Sympathie für und Bindung an die Kirche und damit letztlich auch für die Inhalte, für die sie steht.“<sup>395</sup> kann für die Ev. Erlöserkirchengemeinde, Wahlbezirk Epiphantias, nur bedingt bestätigt werden. So zeigen die Ergebnisse der Fragebogenauswertung zwar einen signifikanten Einfluss der face-to-face Kontaktintensität auf das Commitment der Gemeindeglieder mit der Epiphantiaskirchengemeinde. Da jedoch die Teilnahme an der Befragung mit 7 % sehr gering einzustufen ist und zudem über 60 % der Befragten innerhalb eines relativ kurzen Zeitraumes (bis zu einem Monat) letztmaligen Kontakt zur Gemeinde hatten, kann vermutet werden, dass der überwiegende Anteil der Teilnehmenden der Kerngemeinde<sup>396</sup> der Epiphantiasgemeinde angehört. Insofern sind die Ergebnisse der Auswertung des Fragebogens insgesamt nur beschränkt interpretierbar und als nicht repräsentativ für die Gemeinde einzuordnen.

Dennoch kann aufgrund der Ergebnisse von einer bestimmten Tendenz ausgegangen werden. Unter dieser Voraussetzung ist gegen ISOLDE KARLE hinzuzufügen, dass sich diese Kontaktintensität nicht nur auf die Kommunikation mit dem Pfarrer beschränkt<sup>397</sup>, sondern sich auf alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter bezieht: So steigt mit Anzahl der intensiven Kontakte zu haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern die Commitmentausprägung. Demnach kommt allen Mitarbeitern der Epiphantiasgemeinde eine Bedeutung hinsichtlich des Grades der Verbundenheit der Gemeindeglieder zu.

---

<sup>395</sup> KARLE 2010, S. 134.

<sup>396</sup> Der Begriff Kerngemeinde ist insofern nicht völlig unproblematisch, als in ihm zumeist eine negative Konnotation mitschwingt. Dies ist jedoch in der vorliegenden Arbeit nicht der Fall.

<sup>397</sup> ISOLDE KARLE negiert zwar nicht völlig die Bedeutung von haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern außer dem Pfarrer im Kommunikationsprozess mit den Gemeindegliedern, vgl. KARLE 2010, S. 156. Sie vertritt aber die Auffassung, der Pfarrer sei für die Gemeindeglieder der zentrale Kommunikationspartner, er habe eine *Schlüsselrolle* inne, vgl. ebd., S. 156ff.

Der Pfarrer wird in der Umfrage zwar am häufigsten als Kontaktperson genannt, allerdings sind auch die Gemeindesekretärin und der Küster bei den Teilnehmenden der Befragung sehr häufig bekannt. Zudem zeigte die Analyse der Kommunikation zwischen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, dass der Küster und die Gemeindesekretärin mit einigen der ehrenamtlichen Mitarbeiter in einem intensiven kommunikativen Kontakt stehen. Beide hauptamtlichen Mitarbeiter sind demnach wichtig für die Kommunikationsstrukturen in der Gemeinde und haben infolgedessen auch Einfluss auf die Bindung der Gemeindeglieder an die Kirchengemeinde. Insofern ist kritisch anzufragen, ob der gegenwärtige, aus finanziellen Erwägungen erfolgende Trend, diese beiden Berufe ins Ehrenamt zu verlagern, nicht zulasten der Kommunikationsqualität in Kirchengemeinden geht, da die Wahrscheinlichkeit einer zeitlich gleichwertigen Ausübung der jeweiligen Tätigkeit durch einen ehrenamtlichen Mitarbeiter wesentlich geringer ausfällt.

Zuletzt sei als weiteres zentrales Ergebnis der Umfrage darauf hingewiesen, dass neben der face-to-face-Kommunikation der Gemeindebrief einen wichtigen Kommunikationsbeitrag leistet<sup>398</sup>: So stellt er zum einen die wichtigste Informationsquelle für Veranstaltungshinweise für Gemeindeglieder dar und wird zum anderen auch von denjenigen Gemeindegliedern wahrgenommen, die wenig bis keine Bindung an die Kirchengemeinde haben. Für eine weit reichende Kommunikation der Kirchengemeinde mit den Gemeindegliedern ist der Gemeindebrief somit relevant.

Insgesamt zeigt die Analyse der Kommunikation in der Epiphaniengemeinde, dass diese einige der in der vorliegenden Arbeit aufgestellten Faktoren für eine erfolgreiche Kommunikation (z.T. allerdings nur ansatzweise) erfüllt, diese insgesamt aber weiter optimiert werden könnten. Ob die genannten Verbesserungsvorschläge allerdings angesichts der bereits bestehenden Arbeitsbelastung der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter praktisch umgesetzt werden können, ist fraglich.

---

<sup>398</sup> Dieser Befund deckt sich mit Ergebnissen aus der dritten Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD.

## 8. Literaturverzeichnis

- Ahrens, P.-A. (2009), *BeGeisterung durch Gospelsingen. Erste bundesweite Befragung von Gospelchören*, Hannover.
- Ahrens, P.-A., & Wegner, G. (2008), *"Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier..." Erkundungen der Affinität sozialer Milieus zu Kirche und Religion in der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover*, Hannover.
- Allen, N. J., & Meyer, J. (1990), The measurement and antecedents of affective, continuance and normative commitment to the organization. *Journal of Occupational Psychology* , 63, S. 1-18.
- Beck, K. (2010), *Kommunikationswissenschaft* (2. Ausg.), Konstanz.
- Becker, D., Dahm, K.-W., & Erichsen-Wendt, F. (Hrsg.) (2009), *Arbeitszeiten im heutigen Pfarrberuf. Empirische Ergebnisse und Analysen zur Gestaltung pastoraler Arbeit* (Empirie und Kirchliche Praxis 5), Frankfurt.
- Becker, H. (1960), Notes on the concept of commitment. *The american journal of sociology*, 66 (1), S. 32-40.
- Benthaus-Apel, F. (2006), Lebensstilspezifische Zugänge zur Kirchenmitgliedschaft. In W. Huber, J. Friedrich, & P. Steinacker (Hrsg.), *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge* (S. 203-272), Gütersloh.
- Beyer, H., & Gernert, W. (Hrsg.) (2012), *100 Jahre Blitzdorf im Flüsseviertel*, Münster.
- Borg, I., & Staufenbiel, T. (2007), *Lehrbuch Theorien und Methoden der Skalierung* (4. Ausg.), Bern.
- Brosius, F. (2008), *SPSS 16. Das mitp Standardwerk*, Heidelberg.

- Brosius, H.-B., Koschel, F., & Haas, A. (2009), *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung. Eine Einführung* (5. Ausg.), Wiesbaden.
- Buschmann, G. (2001), Postmoderne als Herausforderung. Christentum in der Erlebnis- und Optionsgesellschaft. *DtPfrBl*, 101, S. 19-22.
- Davie, G. (1995), *Religion in Britain since 1945: Believing without Belonging* (Repr. Ausg.), Oxford u.a.
- Dera, S. (2003), *Motivation durch Kommunikation. Eine Studie zur Kommunikation in Organisationen und ihre motivationale Wirkung*, Stuttgart.
- Diaz-Bone, R. (2003), Milieumodelle und Milieustrumente in der Marktforschung. *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 26. Jg. (Heft 4), S. 365-380.
- Diekmann, A. (2009), *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen* (20. Ausg.), Reinbek bei Hamburg.
- Dolezalek, G., Bregger, H.-M., & Karle, I. (2003), Art. Vikar/Vikarin. In *TRE.Vernunft III - Wiederbringung aller* (Bd. 35, S. 84-93), Berlin.
- Domsgen, M. (2008), Kirchliche Sozialisation: Familie, Kindergarten, Gemeinde. In J. Hermelink, & T. Latzel (Hrsg.), *Kirche empirisch. Ein Werkbuch* (S. 73-94), Gütersloh.
- Ebertz, M. N. (07 2006), *Anschlüsse gesucht. Kirche zwischen individueller Wahl und gruppenspezifischen Verbindlichkeiten. Ergebnisse einer neuen Milieu-Studie*. Abgerufen am 08. 06 2011 von <http://www.milieus-kirche.de/dokumente/Anschlusse-Sinus-Milieus.pdf>
- Eckert, R., & Jacob, R. (1994), Kultur- oder Freizeitsoziologie? Fragen an Gerhard Schulze. *Soziologische Revue*, Jg.17, Heft 2 1994, S. 131-138.



- Eid, M., Gollwitzer, M., & Schmitt, M. (2010), *Statistik und Forschungsmethoden*, Basel.
- Eimterbäumer, A. (2008), Pfarrer/innen: Außen- und Innensicht. In J. Hermelink, & T. Latzel (Hrsg.), *Kirche empirisch. Ein Werkbuch*. (S. 375-394), Gütersloh.
- EKD (Hrsg.) (2006), *Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD*, Hannover.
- EKvW (Hrsg.) (2000), *Kirche mit Zukunft. Zielorientierungen für die Evangelische Kirche von Westfalen*. Bielefeld.
- EKvW (Hrsg.) (2008), *Kirchenordnung. Sonderdruck aus "Das Recht in der Evangelischen Kirche von Westfalen"*, Gütersloh.
- Engelbrecht, M., Rosowski, M. (2007), *Was Männern Sinn gibt - Leben zwischen Welt und Gegenwelt*, Stuttgart
- Engelhardt, K., von Loewenich, H., & Steinacker, P. (Hrsg.) (1997), *Fremde Heimat Kirche. Die dritte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh.
- Engemann, W. (2007), Kommunikation des Evangeliums als interdisziplinäres Projekt. Praktische Theologie im Dialog mit außertheologischen Wissenschaften. In C. Grethlein, & H. Schwier (Hrsg.), *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte* (S. 137-232), Leipzig.
- Epiphaniengemeinde (Hrsg.) (2009), *Kontakte. Der Gemeindebrief aus Epiphaniens Ostern / Frühjahr 2009*. Münster.
- Flick, U. (2006), *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (4. Ausg.), Reinbek bei Hamburg.
- Goffman, E. (1971), *Verhalten in sozialen Situationen. Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum* (4. Ausg.), Gütersloh.

- Graf, F. (2010), *Der Protestantismus* (2. Ausg.), München.
- Greifswalder Institut (2009), *Wie finden Erwachsene zum Glauben? Reader mit theologischen Grundlagentexten und Einführungen zur Studie des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung*, Greifswald.
- Grethlein, C. (2007), *Grundinformation Kasualien*, Göttingen.
- Grethlein, C. (2012), *Praktische Theologie*, Berlin.
- Häcker, H. O., & Stapf, K.-H. (Hrsg.) (2009), *Dorsch Psychologisches Wörterbuch* (15., überarbeitete und erweiterte Ausg.), Bern.
- Hanselmann, J., Hild, H., & Lohse, E. (Hrsg.) (1984), *Was wird aus der Kirche? Ergebnisse der zweiten EKD-Umfrage über Kirchenmitgliedschaft*, Gütersloh.
- Hartmann, K. (2010), *Wirkung der Markenwahrnehmung auf das Markencommitment von Mitarbeitern. Eine empirische Untersuchung der Wirkung von Markenimage, interner Kommunikation und Fit zwischen persönlichen und Markenwerten auf das Commitment*, Hamburg.
- Heffner, T., & Gade, P. (2003), Commitment to Nested Collectives in Special Operations Forces. *Military Psychology*, Vol. 15 (No. 3), S. 209-224.
- Herbst, M. (1987), *Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche*, Stuttgart.
- Hermelink, J. (2006), Einführung: Die IV. Mitgliedschaftsuntersuchung der EKD im Blickfeld kirchlicher und wissenschaftlicher Interessen. In W. Huber, J. Friedrich, & P. Steinacker (Hrsg.), *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge: Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, S. 14-39, Gütersloh.
- Hild, H. (Hrsg.) (1974), *Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung. Ergebnisse einer Umfrage*, Gelnhausen/Berlin.

- Hilge, R. (1963), Das Gemeindezentrum an der Kärntner Straße. *Epiphaniaskirche in Münster, ohne Seitenangabe.*
- Hilger, P. (2002), *Milieuanalyse als Voraussetzung für Aktivierungsstrategien - Eine indikatorengestützte Milieuanalyse am Beispiel der Stadt Stade*, Hannover.
- Hinds, P., & Kiesler, S. (1995), Communication across boundaries: work, structure, and use of communication technologies in a large organisation. *Organization Science*, 6 (4), S. 373-393.
- Hine, V. (1970), Bridge Burners: Commitment and Participation in a Religious Movement. *Sociology of Religion*, 31 (2), S. 61-66.
- Hoffmann, H. (1963), Der Bau der Epiphaniaskirche. *Epiphaniaskirche in Münster, ohne Seitenangabe.*
- Höhmnn, P., & Krech, V. (2006), Das weite Feld der Kirchenmitgliedschaft. Vermessungsversuche nach Typen, sozialstruktureller Verortung, alltäglicher Lebensführung und religiöser Indifferenz. In W. Huber, J. Friedrich, & P. Steinacker (Hrsg.), *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, S. 141-195, Gütersloh.
- Hradil, S. (1999), *Soziale Ungleichheit in Deutschland* (7. Ausg.), Opladen.
- Huber, W., Friedrich, J., & Steinacker, P. (Hrsg.) (2006), *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*. Gütersloh.
- Hurrelmann, K. (2002), *Einführung in die Sozialisationstheorie* (8., vollständig überarbeitete Ausg.), Weinheim / Basel.
- Janssen, J., & Laatz, W. (2010), *Statistische Datenanalyse mit SPSS. Eine anwendungsorientierte Einführung in das Basissystem und das Modul Exakte Tests* (7., neu bearbeitete und erweiterte Ausg.), Heidelberg.

- Jubiläumsschrift (1988), *25 Jahre Epiphania*, Münster.
- Karle, I. (2010), *Kirche im Reformstress*, Gütersloh.
- Kiesler, C. (1971), *The Psychology of Commitment - Experiences linking behavior to belief*, New York / London.
- Kirchenleitung der VELKD (Hrsg.) (2000), *Evangelisches Gottesdienstbuch. Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands*, Bielefeld.
- Korte, P. (2003), Pädagogische Kommunikation oder Ein Plädoyer für alltägliche pädagogische Differenz- und Dissenskultur. In R. Girmes, & P. Korte (Hrsg.), *Bildung und Bedingtheit. Pädagogische Kommunikation im Kontext individueller, institutioneller und gesellschaftlicher Muster* (S. 141 - 152), Opladen.
- Kroos, A. (2004), Die Nachfolge Jesus aus der Sicht Dietrich Bonhoeffers und die Bedeutung für die heutige Gemeindegemeinschaft. Beispielhaft hierfür die Gemeindegemeinschaft der Epiphaniaskirche in Münster, *Schriftliche Hausarbeit im Rahmen der Diakonenausbildung in der Ev. Bildungsstätte für Diakonie und Gemeinde*, Münster.
- Lasswell, H. (1966), The Structure and Function of Communication in Society. In B. Berelson, & M. Janowitz (Hrsg.), *Reader in Public Opinion and Communication* (2. Ausg), (S. 178-190), New York.
- Laube, M. (2008), *Was Männern Sinn gibt: Wie kirchenferne Männer Leben mit Sinn füllen und was die Kirchen daraus lernen können*, Loccum.
- Lehmann, M. (2008), Leutemangel. Mitgliedschaft und Begegnung als Formen der Kirche. In J. Hermelink, & G. Wegner (Hrsg.), *Paradoxien kirchlicher Organisation. Niklas Luhmann frühe Kirchensoziologie und die aktuelle Reform der evangelischen Kirche* (Religion in der Gesellschaft 24, S. 123-144), Würzburg.

- Lindner, H. (2000), *Kirche am Ort: ein Entwicklungsprogramm für Ortsgemeinden*, Stuttgart.
- Luckmann, T. (1967), *The Invisible Religion. The problem of religion in modern society*, New York.
- Luhmann, N. (1981), Die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation. In N. Luhmann, *Soziologische Aufklärung 3. Soziales System, Gesellschaft, Organisation* (S. 25-34), Opladen.
- Luhmann, N. (1984), *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt.
- Mann, A. (2004), *Dialogmarketing - Konzeption und empirische Befunde*, Wiesbaden.
- Merten, K. (1999), *Einführung in die Kommunikationswissenschaft. Bd 1/1: Grundlagen der Kommunikationswissenschaft* (Aktuelle Medien- und Kommunikationsforschung 1), Münster.
- Metzler, H. (1988), Die Gemeinde baut sich eine Kirche. *25 Jahre Epiphania*, ohne Seitenangabe.
- Meyer, J. P., & Herscovitch, L. (2001), Commitment in the workplace toward a general modal. *Human Resource Management Review*, 11, S. 299-326.
- Morelan, R., & Zajonc, R. (1979), Exposure effects may not depend on stimulus recognition. *Journal of Personality and Social Psychology*, Vol.37, S. 1085-1089.
- Mueller, C., & Lawler, E. (1999), Commitment to nested organizational units: Some basic principles and preliminary findings. *Social Psychology Quarterly*, 62, S. 325-346.
- Nüchtern, M. (1991), *Kirche bei Gelegenheit. Kasualien - Akademiearbeit - Erwachsenenbildung* (Praktische Theologie heute 4), Stuttgart.

- Pohl-Patalong, U. (2003), *Ortsgemeinde und übergemeindliche Arbeit im Konflikt. Eine Analyse der Argumentationen und ein alternatives Modell*, Göttingen.
- Pohl-Patalong, U. (2006), *Von der Ortskirche zu kirchlichen Orten. Ein Zukunftsmodell* (2. überarbeitete und erweiterte Ausg.), Göttingen.
- Pollack, D. (2008), Worauf die Bindung an die Kirche beruht: Kirchensoziologische Analysen zum Verhältnis der evangelischen Kirchenmitglieder zu ihrer Kirche und den Grenzen kirchenreformerischen Handelns. In J. Hermelink, & G. Wegner (Hrsg.), *Paradoxien kirchlicher Organisation. Niklas Luhmanns frühe Kirchensoziologie und die aktuelle Reform der evangelischen Kirche* (Religion in der Gesellschaft 24, S. 71-100), Würzburg.
- Pompe, H.-H. (2008), Gottesdienst: Der sonntägliche Normalfall und seine Ergänzungen. In J. Hermelink, & T. Latzel (Hrsg.), *Kirche empirisch. Ein Werkbuch* (S. 153-174), Gütersloh.
- Pundt, A., Böhme, H., & Schyns, B. (2006), Moderatorvariablen für den Zusammenhang zwischen Commitment und transformationaler Führung. Führungsdistanz und Kommunikationsqualität. *Zeitschrift für Personalpsychologie*, 5 (3), S. 108-120.
- Rambo, L. (1993), *Understanding Religious Conversion*, New Haven und London.
- Rein, H. (1987), *Grenzen der Seelsorge. Die Spannung zwischen territorialer Pfarrgemeinde und funktionaler Seelsorge am Beispiel der Autobahnkirchen in der Bundesrepublik Deutschland* (Europäische Hochschulschriften Reihe XXIII, Bd. 324), Bern/Frankfurt a.M./New York/Paris.
- Richard-Wiegandt, U. (1996), *Das neue Münster. 50 Jahre Wiederaufbau und Stadtentwicklung 1945-1995*, Münster.
- Richard-Wiegandt, U. (2005), *Münster und seine Stadtteile. 30 Jahre Eingemeindung 1975 - 2005*, Münster.

- Roosen, R. (1997), *Die Kirchengemeinde - Sozialsystem im Wandel. Analysen und Anregungen für die Reform der evangelischen Gemeindegemeinschaft*, Berlin/New York.
- Sawetz, J. (2007), *Handbuch Persuasive Kommunikation* (6. Ausg.), Wien.
- Schendera, C. F. (2008), *Regressionsanalyse mit SPSS*, München.
- Scheufele, B., & Engelmann, I. (2009), *Empirische Kommunikationsforschung*, Konstanz.
- Schloz, R. (2006), Kontinuität und Krise - stabile Strukturen und gravierende Einschnitte nach 30 Jahren. In W. Huber, J. Friedrich, & P. Steinacker (Hrsg.), *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft* (S. 51-88), Gütersloh.
- Schott, U., & Jöns, I. (2004), Einstellungsänderung bei Fusionen - ein integratives Modell zur Wirkung von Information und Kommunikation. *Mannheimer Beiträge zur Wirtschafts- und Organisationspsychologie*, 19 (2), S. 53-59.
- Schröder, B. (2009), Zwischen Säkularisierung und Religionsproduktivität - zu Form und Funktion von "Religion" in der modernen Gesellschaft. In B. Schröder (Hrsg.), *Religion in der modernen Gesellschaft. Überholte Tradition oder wegweisende Orientierung?* (S. 9-50), Leipzig.
- Schulz von Thun, F. (1997), *Miteinander Reden 1. Störungen und Klärungen* (1000. Ausg.), Reinbek bei Hamburg.
- Schulz, C. (2008), "Kirche ist doch kein Sportverein!" Dilemmata, Paradoxien und die Prekariat der Mitgliedschaft in der Organisation Kirche. In J. Hermelink, & G. Wegner (Hrsg.), *Paradoxien kirchlicher Organisation* (Religion in der Gesellschaft 24, S. 101-122), Würzburg.

- Schulz, C. (2009), Exklusion, Bindung und Beteiligung in der Kirche. Herausforderungen aus Geschlechter- und Milieufragen. In I. Karle (Hrsg.), *Kirchenreform. Interdisziplinäre Perspektiven* (S. 67-80), Leipzig.
- Schulz, C. (2008a), Zielgruppen-Orientierung und Milieu-Überschreitung kirchlicher Arbeit. In J. Hermelink, & T. Latzel (Hrsg.), *Kirche empirisch. Ein Werkbuch*. (S. 295-311), Gütersloh.
- Schulz, C., Hauschildt, E., & Kohler, E. (2008), *Milieus praktisch. Analyse- und Planungshilfe für Kirche und Gemeinde*, Göttingen.
- Schulze, G. (2000 [1992]), *Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart* (8. Ausg.), Frankfurt/M.
- Shannon, C., & Weaver, W. (1949), *The Mathematical Theory of Communication*, Urbana.
- SINUS Markt- und Sozialforschung. (04 2011), *Informationen zu den Sinus-Milieus® 2011*. Abgerufen am 29. 03 2012 von [http://www.sinus-institut.de/uploads/tx\\_mpdownloadcenter/Informationen\\_Sinus-Milieus\\_042011.pdf](http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/Informationen_Sinus-Milieus_042011.pdf).
- SINUS Markt- und Sozialforschung (2012), *Sinus Institut*. Abgerufen am 23. 03 2012 von <http://www.sinus-institut.de/>
- Sinus Sociovision. (07 2009), *Informationen zu den Sinus-Milieus*. Abgerufen am 21. 07 2011 von [http://www.sinus-institut.de/uploads/tx\\_mpdownloadcenter/informationen\\_2009\\_01.pdf](http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/informationen_2009_01.pdf)
- Stadt Münster (Hrsg.) (2008a), *Jahres-Statistik 2007 Münster* (58. Jg.), Münster.
- Stadt Münster (Hrsg.) (2009), *Jahres-Statistik 2008 Stadt Münster* (59. Jg.), Münster.



Stadt Münster (Hrsg.) (12 2011), *Stadtteilsteckbriefe 2011 Stadt Münster. Stadtteilsteckbriefe für den Stadtbezirk Münster-Mitte / Teilbereich Mitte-Nordost mit den Stadtteilen Hafen, Herz-Jesu, Mauritz-Mitte, Rumphorst und Uppenberg*. Abgerufen am 03. 03 2012 von [http://www.muenster.de/stadt/stadtplanung/pdf/4\\_Teilbereich\\_Mitte-Nordost.pdf](http://www.muenster.de/stadt/stadtplanung/pdf/4_Teilbereich_Mitte-Nordost.pdf)

Stadt Münster (Hrsg.) (2007), *Kleinräumige Bevölkerungsprognose der Stadt Münster 2005 bis 2015. Beiträge zur Statistik Nr. 101* (Bd. Beiträge zur Statistik Nr.101), Münster.

Stadt Münster (Hrsg.) (2008), *Lohn- und Einkommenssteuer 2004*, Münster.

Stadt Münster (Hrsg.) (2009), [www.muenster.de/stadtplanung/pdf/SMS\\_Bevoelkerung\\_2008.pdf](http://www.muenster.de/stadtplanung/pdf/SMS_Bevoelkerung_2008.pdf). Abgerufen am 01. 04 2009

Ueltzhöffer, J. (27. 04 1999), *Europa auf dem Weg in die Postmoderne. Transnationale Soziale Milieus und gesellschaftliche Spannungslinien in der Europäischen Union*. Abgerufen am 10. 09 2011 von [http://www.sigma-online.com/de/Articles\\_and\\_Reports/europa.pdf](http://www.sigma-online.com/de/Articles_and_Reports/europa.pdf)

Ueltzhöffer, J., & Flaig, B. (1980), *Lebensweltanalyse: Explorationen zum Alltagsbewußtsein und Alltagshandeln*, Heidelberg.

Vellguth, K. (2006), Sag mir wo die Christen sind. Studie zum Milieuhandbuch „Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus®-Milieus 2005". *Anzeiger für die Seelsorge*, 114 (Heft 10), S. 29-41.

Vögele, W., Bremer, H., & Vester, M. (Hrsg.) (2002), *Soziale Milieus und Kirche*, Würzburg.

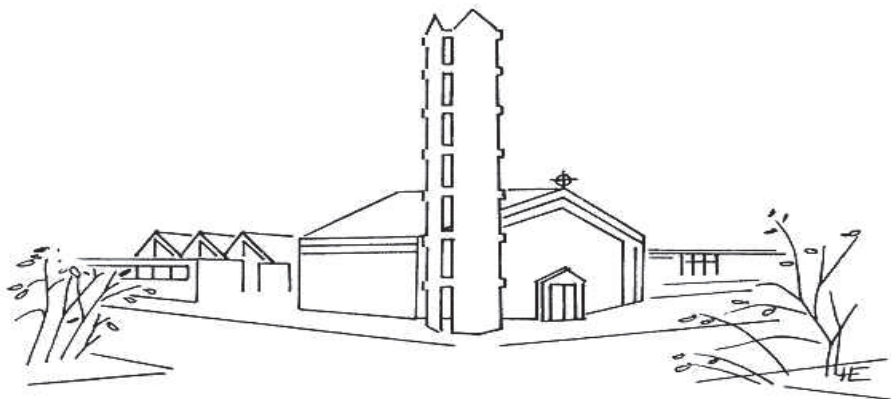
Von Bismarck, K. (1957). Kirche und Gemeinde in soziologischer Sicht. *ZEE*, 1, S. 17-30.

- Von Harenne, M. (o. J.), *Kirchenbauten im Münsterland nach 1945. Hausarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung für das Lehramt für die Sekundarstufe II*, Münster.
- Watzlawick, P., Beavin, J., & Jackson, D. (2011), *Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien* (12. Ausg.), Bern u.a.
- Watzlawick, P., Beavin, J., & Jackson, D. (1967), *Pragmatics of Human Communication. A Study of Interactional Patterns, Pathologies, and Paradoxes*, New York.
- Welker, M. (1995), *Kirche im Pluralismus*, Gütersloh.
- Welker, M. (1987), *Kirche ohne Kurs? Aus Anlaß der Studie "Christsein gestalten"*, Neukirchen-Vluyn.
- Welte, J. (2003), *Wer nicht sagt, der nicht gewinnt. Eine Fallstudie zum Zusammenhang zwischen Kommunikation, Commitment und Engagement in einem deutsch-amerikanischen Merger*, München.
- Werner, D. (1996), Kirche für das Leben. Missionarische Prioritäten im Zeichen wachsender religiös-sozialer Nachfrage und abnehmender finanzieller Möglichkeiten. *PTh*, 85, S. 51-66.
- Wippermann, C., & de Magalhaes, I. (2005), *MDG-Milieuhandbuch. "Religiöse und kirchliche Orientierungen in den Sinus-Milieus 2005"*, München, Heidelberg.
- Zajonc, R. (1968), "Attitudinal effects of mere exposure". *Journal of Personality and Social Psychology - Monograph Supplement*, Vol.9 (Part 2), S. 1-27.

## 9. Anhang

### 9.1 Fragebogen

Fragebogen  
zur Kommunikation in Epiphania



Liebes Gemeindemitglied,

mein Name ist Stephanie Barthel. Seit dem 01.10.2008 bin ich in Ihrer Gemeinde als Vikarin tätig.

Im Rahmen meines Vikariats nehme ich an einem Forschungsprojekt teil, an dem die Evangelisch-Theologische Fakultät der Universität Münster und der Evangelische Kirchenkreis Münster zusammenarbeiten. Ziel der Forschungen ist, den Kontakt zwischen der Kirche und ihren Mitgliedern sowie Ausgetretenen besser zu verstehen. Die Bedingungen dafür möchte ich anhand der „Epiphaniengemeinde“ (Epiphaniensbezirk der Ev. Erlöser-Kirchengemeinde Münster) genauer erforschen.

Dazu habe ich den beiliegenden Fragebogen entwickelt. Ab einem Alter von 14 Jahren können Sie an der Befragung teilnehmen. Wenn Sie eine Frage nicht beantworten können, überspringen Sie diese. Um ein aussagekräftiges Ergebnis zu erhalten, bitte ich Sie, den Fragebogen möglichst vollständig auszufüllen. **Die Befragung ist anonym.** Sie können sich also ganz frei äußern. Bitte füllen Sie den Fragebogen auch dann aus, wenn Sie wenig Kontakt zur Gemeinde haben, weil die Befragung und das Forschungsprojekt insgesamt das Ziel verfolgen, die Arbeit in den kirchlichen Gemeinden zu verbessern.

Der Fragebogen kann **im Gemeindehaus, Kärntner Str. 23-25**, abgegeben werden sowie in verschiedenen Geschäften, Bäckereien und Supermärkten innerhalb des Gemeindegebietes. An diesen Orten, die im Folgenden aufgeführt sind, steht **bis zum 3. April** eine Box, in die Sie den Fragebogen einwerfen können:

Bäckerei Gronewäller, Pötterhoek 55	<b>Kaufpark</b> , Warendorfer
<b>Cafe Wiemeler</b> , Warendorfer Straße 121	Straße 189
<b>Cafe Wiemeler</b> , Hoher Heckenweg 81	<b>Obstgarten</b> , Bohlweg 88
<b>Dursty</b> , Dieckstraße 79	„ <b>Sabines</b> “ <b>Kiosk</b> ,
<b>Edeka</b> , Gartenstraße 83	Mecklenburger Str. 19
<b>Edeka</b> , Piusallee 132	<b>Slickertann</b> , Warendorfer Str.
	98

Die Ergebnisse der Befragung werde ich öffentlich im Rahmen eines Gemeindeabends präsentieren und im Gemeindebrief veröffentlichen.

Mit freundlichen Grüßen

Stephanie Barthel

Fragebogen zu den Kommunikationsstrukturen in der Epiphaniias-  
gemeinde<sup>399</sup>

1 Kontakt zur Epiphaniiasgemeinde

1a) Ich hatte Kontakt zur Epiphaniiasgemeinde:

- in der letzten Woche
- im letzten Monat
- im letzten Jahr
- länger als ein Jahr
- zurückliegend
- überhaupt noch nicht

1b) Ich habe Kontakt mit der Epiphaniiasgemeinde (*Mehrfachnennungen  
möglich*):

- über die „Kontakte“ (den Gemeindebrief)
- durch den Besuch des Gottesdienstes
- durch die Teilnahme an anderen
- regelmäßigen Gemeindeveranstaltungen
- durch den Besuch des Gemeindefestes, Büchermarktes
- durch den Besuch von kirchenmusikalischen Veranstaltungen
- durch Taufe, Trauung, Beerdigung, Konfirmation
- durch die Nutzung der Epiphaniiasbücherei
- über den Epiphaniias-Kindergarten
- durch einen Besuch des Pfarrers (z. B. Geburtstag)
- durch ehrenamtliches Engagement
- über das Internet
- überhaupt nicht

sonstiger Anlass, Kontakt mit der Gemeinde aufzunehmen:

<sup>399</sup> In diesem Fragebogen wird aus pragmatischen Gründen von der Epiphaniiasgemeinde gesprochen, tatsächlich handelt es sich um den Epiphaniias-Bezirk der Evangelischen Erlöser-Kirchengemeinde in Münster.

1c) Ich habe Kontakt mit einer oder mehreren der folgenden Personen:  
(Mehrfachnennungen möglich):

- |                               |                          |  |                          |
|-------------------------------|--------------------------|--|--------------------------|
| Pfarrer                       | <input type="checkbox"/> | MitarbeiterInnen der Gemeindebücherei    | <input type="checkbox"/> |
| Küster                        | <input type="checkbox"/> | LeiterInnen/MitarbeiterInnen von Gruppen | <input type="checkbox"/> |
| Gemeindesekretärin            | <input type="checkbox"/> | (z. B. Frauenhilfe, Seniorennachmittag)  |                          |
| Kindergartenleitung           | <input type="checkbox"/> | MitarbeiterInnen beim Gemeindefest       | <input type="checkbox"/> |
| Erzieherin                    | <input type="checkbox"/> | VerteilerInnen des Gemeindebriefes       | <input type="checkbox"/> |
| Kirchenmusikerin              | <input type="checkbox"/> | VeranstalterInnen der Filmabende für     |                          |
| Reinigungspersonal            | <input type="checkbox"/> | Jugendliche                              | <input type="checkbox"/> |
| Vikarin                       | <input type="checkbox"/> | VerfasserInnen des Gemeindebriefes       | <input type="checkbox"/> |
| PresbyterIn                   | <input type="checkbox"/> | VeranstalterInnen des Büchermarktes      | <input type="checkbox"/> |
| VeranstalterInnen des Basares | <input type="checkbox"/> | sonstige MitarbeiterInnen                | <input type="checkbox"/> |

1d) Der Kontakt verlief (Mehrfachnennungen möglich):

- |                               |                          |
|-------------------------------|--------------------------|
| telephonisch                  | <input type="checkbox"/> |
| über E-Mail                   | <input type="checkbox"/> |
| brieflich                     | <input type="checkbox"/> |
| über ein intensives Gespräch  | <input type="checkbox"/> |
| über eine zufällige Begegnung | <input type="checkbox"/> |
| anderweitig                   | <input type="checkbox"/> |

1e) Ich erfahre von den Veranstaltungen in der Gemeinde (*Mehrfachnennungen möglich*):

- |   |                          |
|---|--------------------------|
| aus den „Kontakten“ (Gemeindebrief)     | <input type="checkbox"/> |
| durch die Abkündigungen im Gottesdienst | <input type="checkbox"/> |
| über „Mundpropaganda“                   | <input type="checkbox"/> |
| aus der Tagespresse                     | <input type="checkbox"/> |
| über Aushänge im Schaukasten            | <input type="checkbox"/> |
| durch Information im Gemeindehaus       | <input type="checkbox"/> |
| über das Internet                       | <input type="checkbox"/> |
| anderweitig                             | <input type="checkbox"/> |
| gar nicht                               | <input type="checkbox"/> |

2 MitarbeiterInnen der Epiphaniaskirche

Folgende/n MitarbeiterIn der Epiphaniengemeinde kenne ich persönlich, d. h. ich habe mich mit der betreffenden Person ausgiebiger unterhalten (auch hier sind Mehrfachnennungen möglich):

Gemeindesekretärin	<input type="checkbox"/>	VeranstalterInnen des Büchermarktes	<input type="checkbox"/>
PresbyterIn	<input type="checkbox"/>	VerfasserInnen des Gemeindebriefes	<input type="checkbox"/>
Kirchenmusikerin	<input type="checkbox"/>	VeranstalterInnen der Filmabende für	
Reinigungspersonal	<input type="checkbox"/>	Jugendliche	<input type="checkbox"/>
Küster	<input type="checkbox"/>	MitarbeiterInnen der Gemeindebücherei	<input type="checkbox"/>
Erzieherin	<input type="checkbox"/>	VerteilerInnen des Gemeindebriefes	<input type="checkbox"/>
Kindergartenleitung	<input type="checkbox"/>	MitarbeiterInnen beim Gemeindefest	<input type="checkbox"/>
Vikarin	<input type="checkbox"/>	LeiterInnen/MitarbeiterInnen von Gruppen	
Pfarrer	<input type="checkbox"/>	(z.B. Frauenhilfe, Seniorennachmittag)	<input type="checkbox"/>
		VeranstalterInnen des Basares	<input type="checkbox"/>
		sonstige MitarbeiterInnen	<input type="checkbox"/>

### 3 Wahrnehmung der kirchlichen Gebäude in der Epiphaniengemeinde

3a) An dem **Kirchengebäude** der Epiphaniengemeinde komme ich vorbei (z. B. wenn ich zur Arbeit, zum Supermarkt etc. fahre):

häufig	gelegentlich	selten	nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3b) In das **Kirchengebäude** der Epiphaniengemeinde gehe ich (z. B. zum Gottesdienst, zu einem Konzert etc.):

häufig	gelegentlich	selten	nie
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3c) Im Folgenden beurteilen Sie bitte die Atmosphäre des Kirchengebäudes der Epiphaniaskirche anhand der fünfstufigen Skala zu den jeweils aufgeführten Adjektiv-Gegensatzpaaren. Kreuzen Sie bitte diejenige Stufe der Skala an, die Ihrem subjektiven Empfinden entspricht (z. B. die Zahl 1, wenn Sie die Atmosphäre des Kirchengebäudes als sehr kalt empfinden oder die Zahl 5, wenn Sie die Atmosphäre des Kirchengebäudes als sehr warm empfinden.)

Ich empfinde die Atmosphäre des **Kirchengebäudes** der Epiphaniaskirche als

kalt	1	2	3	4	5	warm
abweisend	1	2	3	4	5	einladend
beengend	1	2	3	4	5	offen
steril	1	2	3	4	5	gemütlich
unpersönlich	1	2	3	4	5	persönlich

Sonstige Eindrücke von der Atmosphäre des Kirchengebäudes:

3d) An dem **Gemeindehaus** der Epiphaniaskirche komme ich vorbei (z. B. wenn ich zur Arbeit, zum Supermarkt etc. fahre):

häufig                      gelegentlich                      selten                      nie  
                                                                                                                 

3e) In das **Gemeindehaus** der Epiphaniaskirche gehe ich (z. B. zu einer Gruppe der Gemeinde, zur Gemeindebücherei etc.):

häufig                      gelegentlich                      selten                      nie  
                                                                                                                 

3f) Bitte antworten Sie jeweils auf einer Skala von 1 bis 5:



Ich empfinde die Atmosphäre des **Gemeindehauses** der Epiphaniaskirche als

kalt	1	2	3	4	5	warm
abweisend	1	2	3	4	5	einladend
beengend	1	2	3	4	5	offen
steril	1	2	3	4	5	gemütlich
unpersönlich	1	2	3	4	5	persönlich

Sonstige Eindrücke von der Atmosphäre des Gemeindehauses:

3g) Ich kenne den **Kindergarten** der Epiphaniaskirche:

ja (weiter mit Frage 3h)   
 nein (weiter mit Frage 4 )

3h) An dem **Kindergarten** der Epiphaniaskirche komme ich vorbei (z. B. wenn ich zur Arbeit, zum Supermarkt etc. fahre):

häufig       gelegentlich       selten       nie

3i) In den **Kindergarten** der Epiphaniaskirche gehe ich (z. B. Bringen und Abholen meines/r Kindes/r, Teilnahme an der Gruppe „Meditative Kreistänze“ etc.):

häufig       gelegentlich       selten       nie

3j) Bitte antworten Sie jeweils auf einer Skala von 1 bis 5:

Ich empfinde die Atmosphäre des **Kindergartens** der Epiphaniaskirche als

kalt	1	2	3	4	5	warm
abweisend	1	2	3	4	5	einladend
beengend	1	2	3	4	5	offen
steril	1	2	3	4	5	gemütlich
unpersönlich	1	2	3	4	5	persönlich
ernst	1	2	3	4	5	fröhlich

Sonstige Eindrücke von der Atmosphäre des Kindergartens:

#### 4 Leitsätze der Epiphaniaskirche

Im Gemeindebrief „Kontakte“ im Frühjahr 2009, auf der Internetseite der Kirche und auf Handzetteln, die im Gemeindehaus ausliegen, sind die Leitsätze der Epiphaniaskirche aufgeführt, die der kirchlichen Arbeit die gemeinsame Ausrichtung geben sollen. Ich möchte Sie in zwei Schritten zu Ihrer Meinung zu diesen Leitsätzen befragen. Zunächst schätzen Sie bitte ein, für wie wichtig Sie den jeweiligen Leitsatz halten. Wenn Sie dann auf die Epiphaniaskirche schauen: Wie gut werden die einzelnen Leitsätze dort Ihrer Meinung nach umgesetzt? Bitte antworten Sie hierfür auf einer Skala von 'gar nicht' bis 'sehr gut'. Sollten Sie zu wenig Einblick in die Arbeit der Kirche haben, können Sie die erste Spalte 'kann ich nicht beurteilen' ankreuzen. Bei den folgenden Sätzen handelt es sich um Auszüge aus den Leitsätzen für die Kirche.

Gemeinde des Evangeliums – „Wir sind eine Kirche, die in ihren Gottesdiensten und Veranstaltungen die Menschen im Namen Gottes einlädt, die befreiende Botschaft seines Wortes in ihrem Leben zu entdecken...“

Diesen Leitsatz finde ich:

unwichtig    weniger wichtig    teils/teils    wichtig    sehr wichtig  
                                                                                       

Die Umsetzung dieses Leitsatzes gelingt der Gemeinde:

kann ich nicht beurteilen    gar nicht    kaum    gut    sehr gut  
                                                                                       

Einladende Gemeinde – „Die Evangelische Erlösergemeinde ist eine einladende, gastfreundliche Gemeinde...“

Diesen Leitsatz finde ich:

unwichtig    weniger wichtig    teils/teils    wichtig    sehr wichtig  
                                                                                       

Die Umsetzung dieses Leitsatzes gelingt der Gemeinde:

kann ich nicht beurteilen    gar nicht    kaum    gut    sehr gut  
                                                                                       

Verantwortliche Gemeinde – „(...)Wir nehmen praktisch Verantwortung wahr in der Gesellschaft und gegenüber Gottes guter Schöpfung“

Diesen Leitsatz finde ich:

unwichtig    weniger wichtig    teils/teils    wichtig    sehr wichtig  
                                                                                       

Die Umsetzung dieses Leitsatzes gelingt der Gemeinde:

kann ich nicht beurteilen    gar nicht    kaum    gut    sehr gut  
                                                                                       

Glaubwürdige Gemeinde – „(...)Das Priestertum aller Gläubigen leben wir in einer antihierarchischen, nicht spießigen, unorthodoxen, offenen, freien, solidarischen und gastfreundlichen Gemeinschaft...“

Diesen Leitsatz finde ich:

unwichtig    weniger wichtig    teils/teils    wichtig    sehr wichtig  
                                                                                       

Die Umsetzung dieses Leitsatzes gelingt der Gemeinde:

kann ich nicht beurteilen    gar nicht    kaum    gut    sehr gut

Annehmende Gemeinde – „Unsere Gemeinde bietet Menschen Begegnungen und Räume, in denen sie das Schöne und Schwere des von Gott geschenkten Lebens zur Sprache bringen und mit anderen teilen können...“

Diesen Leitsatz finde ich:

unwichtig    weniger wichtig    teils/teils    wichtig    sehr wichtig  
                                                                                                                                               

Die Umsetzung dieses Leitsatzes gelingt der Gemeinde:

kann ich nicht beurteilen    gar nicht    kaum    gut    sehr gut  
                                                                                                                                               

## 5 Verbundenheit mit der Gemeinde

5a) Wählen Sie bitte aus dem Personenkreis Personen aus, zu denen Sie in gutem Kontakt stehen (*Mehrfachnennungen möglich*):

PresbyterIn	<input type="checkbox"/>	VerfasserInnen des Gemeindebriefes	<input type="checkbox"/>
Gemeindesekretärin	<input type="checkbox"/>	VeranstalterInnen des Büchermarktes	<input type="checkbox"/>
Kindergartenleitung	<input type="checkbox"/>	MitarbeiterInnen beim Gemeindefest	<input type="checkbox"/>
Erzieherin	<input type="checkbox"/>	VerteilerInnen des Gemeindebriefes	<input type="checkbox"/>
Pfarrer	<input type="checkbox"/>	MitarbeiterInnen der Gemeindebücherei	<input type="checkbox"/>
Vikarin	<input type="checkbox"/>	LeiterInnen/MitarbeiterInnen von Gruppen (z.B. Frauenhilfe, Seniorennachmittag)	<input type="checkbox"/>
Küster	<input type="checkbox"/>	VeranstalterInnen des Basares	<input type="checkbox"/>
Kirchenmusikerin	<input type="checkbox"/>	VeranstalterInnen der Filmabende für	
Reinigungspersonal	<input type="checkbox"/>	Jugendliche	<input type="checkbox"/>
		sonstige MitarbeiterInnen	<input type="checkbox"/>

5b) Insgesamt fühle ich mich der Epiphaniagemeinde

sehr stark verbunden                                      
 stark verbunden      
 ziemlich verbunden                                        
 wenig verbunden       
 überhaupt nicht verbunden

Ich würde mehr zur Kirche / ins Gemeindehaus kommen, wenn

6 Kirchliches Engagement

Ich bin **hauptamtlich** in der Gemeinde tätig

Ich bin **ehrenamtlich** in der Gemeinde tätig

*(Mehrfachnennungen sind möglich):*

**ja**, durch Übernahme von Leitungsaufgaben  
(Presbyterium, Gruppen etc.)

**ja**, durch regelmäßige Mitarbeit in Gruppen  
und Einrichtungen ohne Leitungsfunktion

durch Taufe, Trauung, Beerdigung, Konfirmation

**ja**, durch gelegentliche Mitarbeit in der Gemeinde

(Verteilen des Gemeindebriefs, bei Festen, beim Büchermarkt etc)

**nein**, überhaupt nicht

falls mit **nein** beantwortet:

Ich könnte mir grundsätzlich vorstellen, mich ehrenamtlich zu  
engagieren

**ja**

**nein**

7 Zum Schluss noch zwei offene Fragen:

Gibt es etwas, was Sie an der Epiphaniaskirche besonders schätzen?

Gibt es etwas, was Sie in der Epiphaniaskirche vermissen?

## 8 Demographische Daten

### Geschlecht

männlich

weiblich

### Altersgruppe

14 – 19 Jahre

20 – 29 Jahre

30 – 39 Jahre

40 – 49 Jahre

50 – 59 Jahre

60 – 69 Jahre

70 Jahre und älter

### Haushaltsgröße

Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst mit eingeschlossen? Rechnen Sie bitte jeden dazu, der normalerweise hier wohnt, auch wenn er z. Zt. abwesend ist, z. B. im Krankenhaus oder im Urlaub oder in den Ferien. Auch Kinder rechnen Sie bitte dazu.

eine Person (nur Befragte/r)

2 Personen

3 Personen

4 Personen

5 Personen und mehr

Sind davon in Ihrem Haushalt Kinder oder Jugendliche bis 18 Jahre?

nein

ja, ein Kind

ja, zwei Kinder

ja, drei oder mehr Kinder

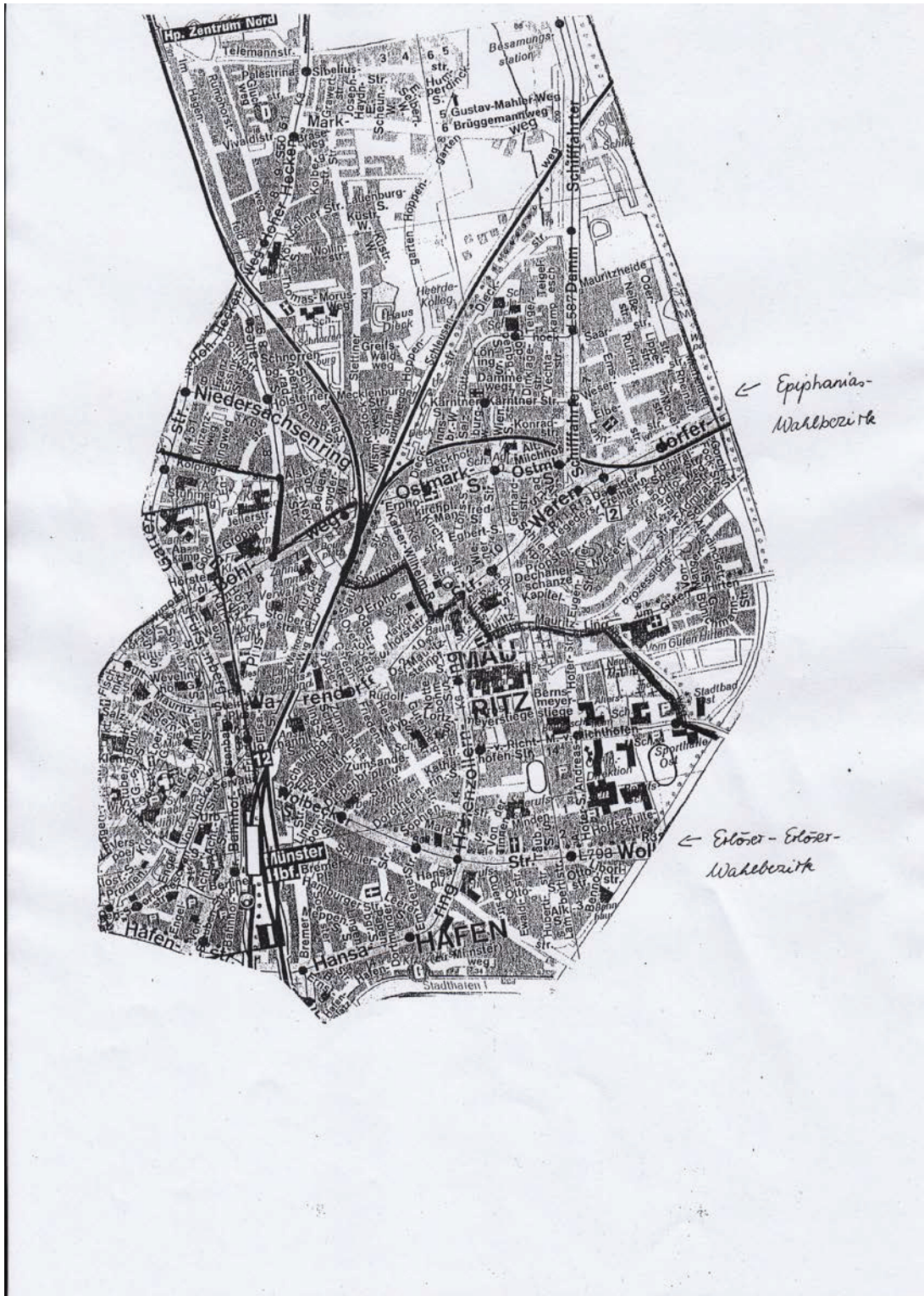
Vielen Dank,

dass Sie sich die Zeit

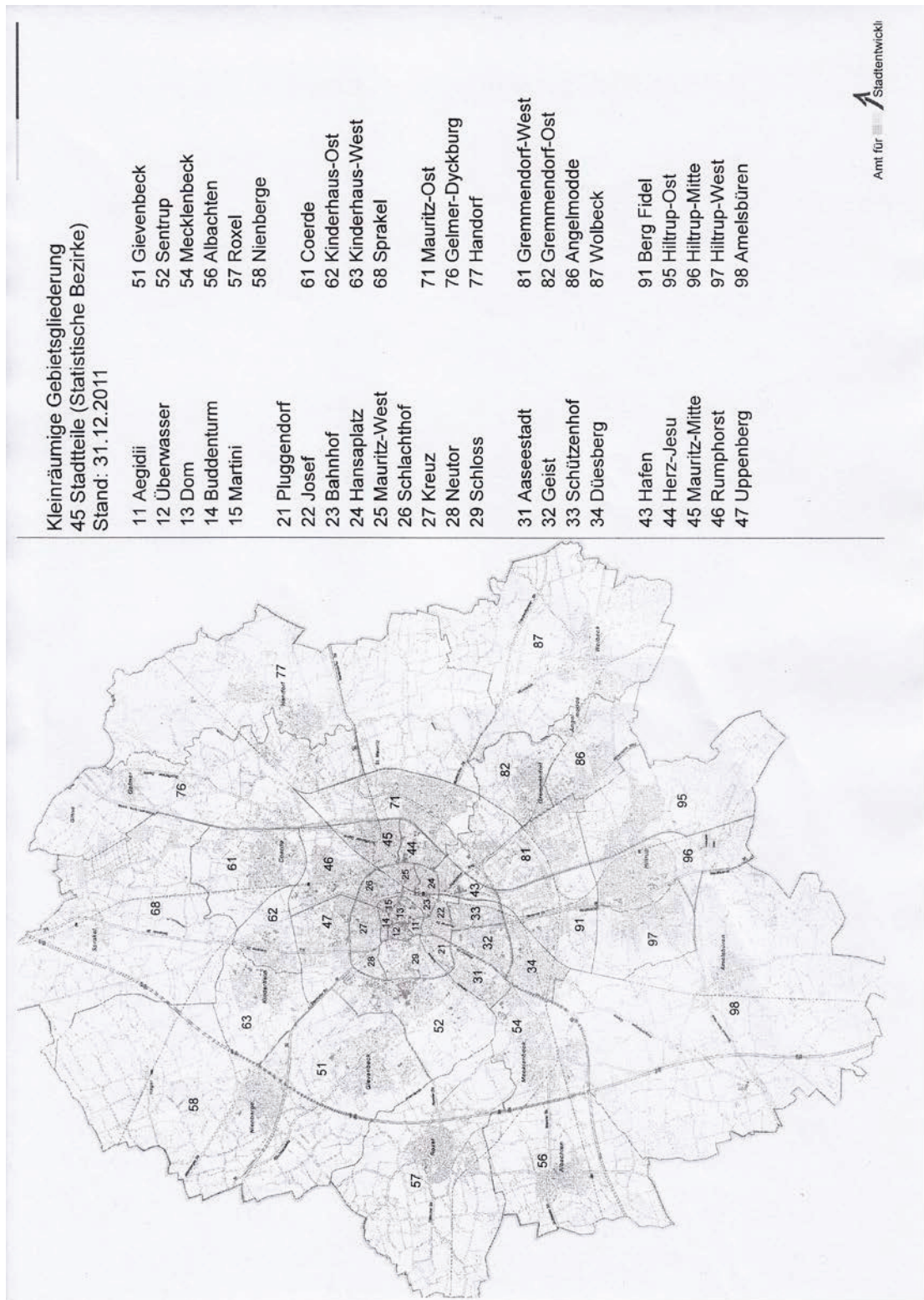
zum Ausfüllen des Fragebogens genommen haben und

damit meine Forschungsarbeit unterstützen!

## 9.2 Gemeindegebiet



## 9.3 Karten der Kleinräumigen Gebietsgliederung (statistische Bezirke und Stadtzellen)





174 Stadtzellen - Stand: 31.12.2011

- 111 Aegidienmarkt
- 112 Aegidiotter
- 113 St. Aegidi
- 122 Überwasser
- 123 Krummer Timpen
- 124 Biepinghof
- 131 Dum
- 132 Landesmuseum
- 133 Salzstraße
- 134 Servaili
- 135 Ludgerstraße
- 141 Kuhviertel
- 142 Bergstraße
- 143 Breul
- 151 Martini
- 152 Horsterstraße
- 211 Biemarckallee
- 212 Pluggendorf
- 221 Antoniuskirche
- 222 Goebenstraße
- 223 Josef
- 224 Leostraße
- 231 Erlöserkirche
- 232 Hauptbahnhof
- 233 Schorlemerstraße
- 241 Sophienstraße
- 242 Brenner Platz
- 243 Meppener Straße
- 244 Hansaplatz
- 251 Landschaftsverband
- 252 Zumsaandplatz
- 263 Gutenbergsstraße
- 261 Zeppelestraße
- 262 Gartenstraße
- 263 Landeshaus
- 271 Gorreastraße
- 272 Kanonierplatz
- 273 Kreuzchanze
- 274 Wichernstraße
- 275 Kreuzkirche
- 276 Maximiliansstraße
- 281 Gasselstege
- 282 Wilhelmskamp
- 283 Einsteinststraße
- 291 Zentralfriedhof
- 292 Am Schlossgarten
- 293 Schloß
- 311 Aaseestadt
- 312 Aaseemarkt
- 313 Canisiuskloster
- 314 Korte Ossenbeck
- 321 Stadtbud Süd
- 322 Elisabeth Straße
- 323 Grüner Grund
- 324 Am Wasserturm
- 331 Südpark
- 332 Alter Schützenhof
- 333 Alfred-Krupp-Weg
- 341 Clemenshospital
- 342 Spichernstraße
- 343 Sternbusch
- 344 Kriegerweg
- 431 Alte Feuerwache
- 432 Hafen
- 441 Mauritz
- 442 Herz-Jesu
- 443 Hubenstraße
- 451 Erphokirchplatz
- 452 Pötterhoek
- 453 Saarstraße
- 454 Dechaneischanze
- 461 Wiengarten
- 462 Zentrum Nord
- 463 Rumpforstweg
- 464 Stettiner Straße
- 465 Hacklenburg
- 471 Dreizehnerstraße
- 472 Nienkamp
- 473 Koburger Weg
- 474 Jahrstraße
- 475 Langenmarktstraße
- 511 Alt Gievenbeck
- 513 St. Michael
- 514 Ramertsweg
- 515 Gievenbecker Reihe
- 516 Auenviertel
- 517 Heekweg
- 518 Topfheide
- 519 Wasserweg
- 521 Zoo
- 523 Sentruper Höhe
- 524 Universitäts-Kliniken
- 525 Coesleier Kreuz
- 526 Eissporthalle
- 541 Rote Erde
- 543 Dingbänger Weg
- 545 Friedenschule
- 547 Heroldstraße
- 561 Dülmener Straße
- 562 Oshoistrabe
- 563 Ober-/Niederort
- 571 Altenrodel
- 572 Notluther Landweg
- 573 Plemersallee
- 574 Brock
- 575 Pantaleonplatz
- 581 Sebastianstraße
- 582 Isoldie-Kurz-Straße
- 583 Von-Schonebeck-Ring
- 584 Schonebeck
- 585 Hölper
- 611 Zentraldeponie
- 612 Breslauer Straße
- 613 Schneidemünier Straße
- 614 Kemperweg
- 615 Edelbach
- 621 Alt Kinderhaus
- 622 Im Moorhöck
- 623 Broderichweg
- 631 Brünningheide
- 632 Idenbrockplatz
- 633 Heidegrund
- 634 Papenbusch
- 635 Aller Heidkamp
- 681 Sprakel
- 682 Sandrup
- 683 Rieselfelder
- 711 Pulverschuppen
- 712 Makottenweg
- 714 Enkaplatz
- 715 Stehrweg
- 716 Hegerskamp
- 718 St. Konrad
- 719 Rosengarten
- 761 Gelmer
- 762 Mariendorf
- 763 Sudmühle
- 771 Hornheide
- 772 Dorbaum
- 773 Middelief
- 774 Handorf
- 775 Kasewinkel
- 811 Lodenheide
- 812 Haus Lüttenbeck
- 813 Höltenweg
- 814 Letterhausweg
- 824 Gremmendorf
- 825 Erbrostenweg
- 826 Gremmendorf Ehrenmal
- 861 Zum Erlenbusch
- 862 Angelmodde Waldsiedlung
- 863 Alt Angelmodde
- 871 Schulzentrum Wolbeck
- 872 Wolbeck
- 873 Goldbrink
- 874 Tiergarten
- 911 Berg Fidel
- 912 Stadion
- 913 Siemensstraße
- 914 Vennheide
- 915 Lechtenberg
- 957 Ringstraße
- 958 Ostor
- 959 Emmerbachtal
- 964 Krankenhaus Hiltrup
- 965 Nördlich Marktallee
- 966 Südlich Marktallee
- 971 Herrenburgallee
- 972 An der Allen Kirche
- 973 Hünenburg
- 981 Amelsbüren
- 982 Loevelingloh
- 983 Sudhof

Ant für Stadtentwicklung

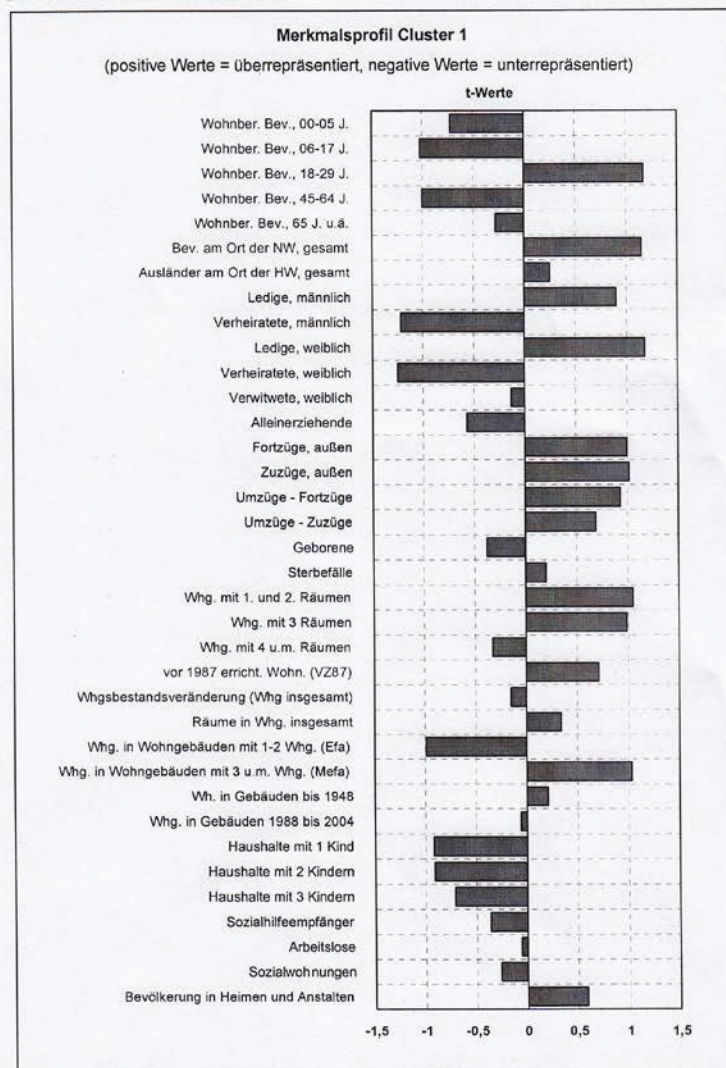


## 9.4 Clusteranalyse der Stadt Münster - Merkmalsprofile

Cluster 1:

In diesem Cluster sind 54 Stadtzellen mit insgesamt ca. 76 000 Einwohnern enthalten. Dieser Cluster weist überdurchschnittliche Werte auf bei den Ledigen, den 18 bis 29-Jährigen, den Nebenwohnsitzen, Zuzügen, Wohnungen mit ein und zwei Räumen, Wohnungen in Gebäuden mit 3 und mehr Wohnungen, Wohnungen mit drei Räumen und Fortzügen. Unterdurchschnittlich vertreten sind die Merkmale Verheiratete, 6 bis 17-Jährige, 45 bis 64-Jährige und Haushalte mit Kindern.

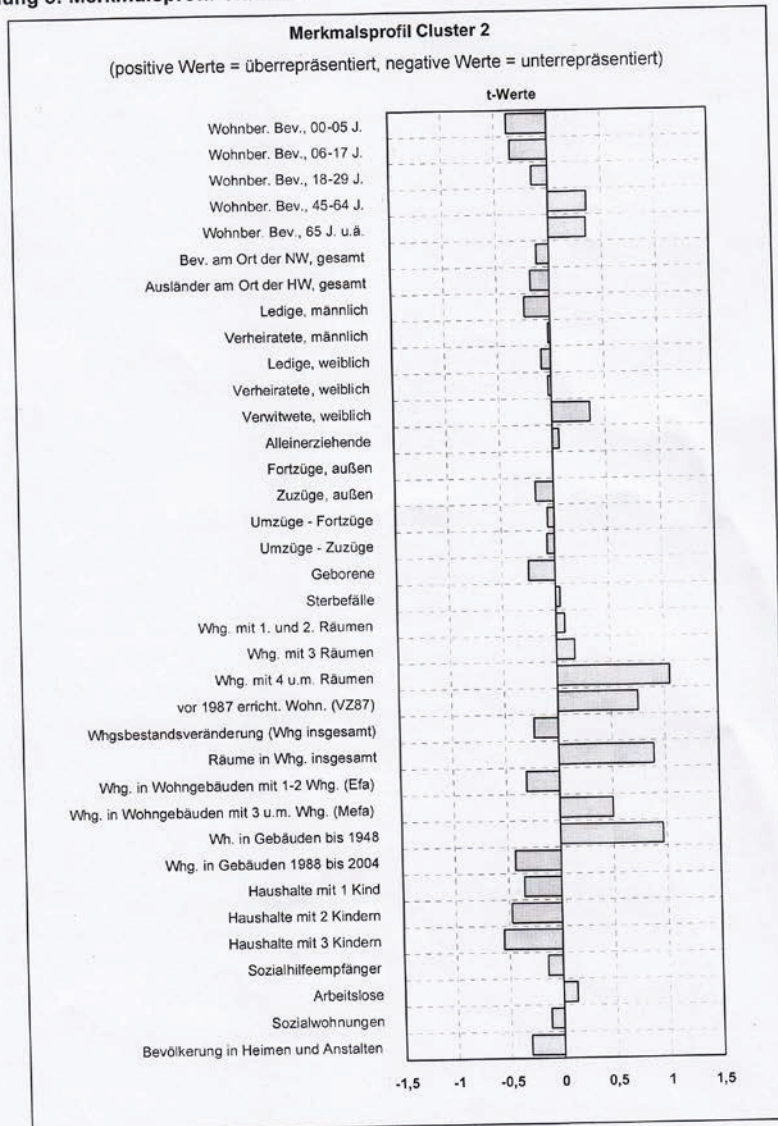
Abbildung 2: Merkmalsprofil Cluster 1



## Cluster 2:

Der Cluster 2 umfasst 27 Stadtzellen mit ca. 39 000 Einwohnern. Überdurchschnittlich sind hier die Werte der Merkmale Wohnungen mit vier Räumen, Wohnungen in Gebäuden, die bis 1948 entstanden sind, Räume in Wohnungen insgesamt und vor 1987 errichtete Wohnungen.

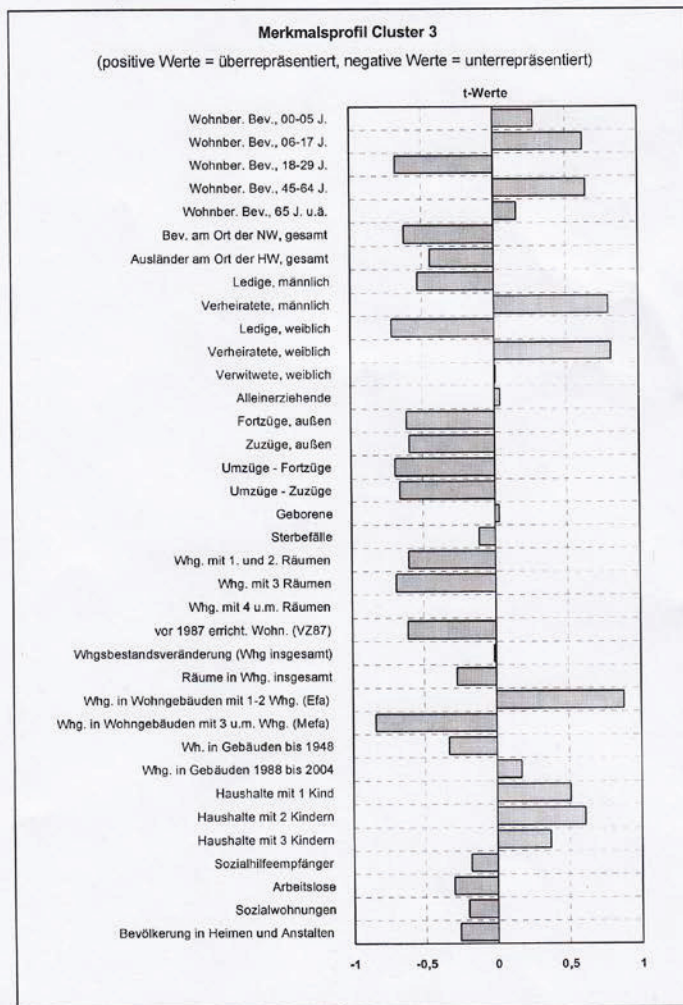
Abbildung 3: Merkmalsprofil Cluster 2



Cluster 3:

Dieser Cluster ist mit 76 Stadtzellen und 136 500 Einwohnern der größte Cluster. Er umfasst mehrheitlich Stadtzellen im Außenbereich der Stadt Münster. Wohnungen in Gebäuden mit ein und zwei Wohnungen, Verheiratete, 45 bis 64-Jährige, 6 bis 17-Jährige sowie Haushalte mit zwei Kindern sind hier die Merkmale, die überrepräsentiert sind. Dagegen sind Wohnungen in Gebäuden mit drei und mehr Wohnungen, Ledige, Wohnungen mit drei Räumen, Binnenfortzüge, 18 bis 29-Jährige, Binnenzuzüge, Nebenwohnsitze, Fortzüge und vor 1987 errichtete Wohnungen die Merkmale, die unterdurchschnittlich vorhanden sind.

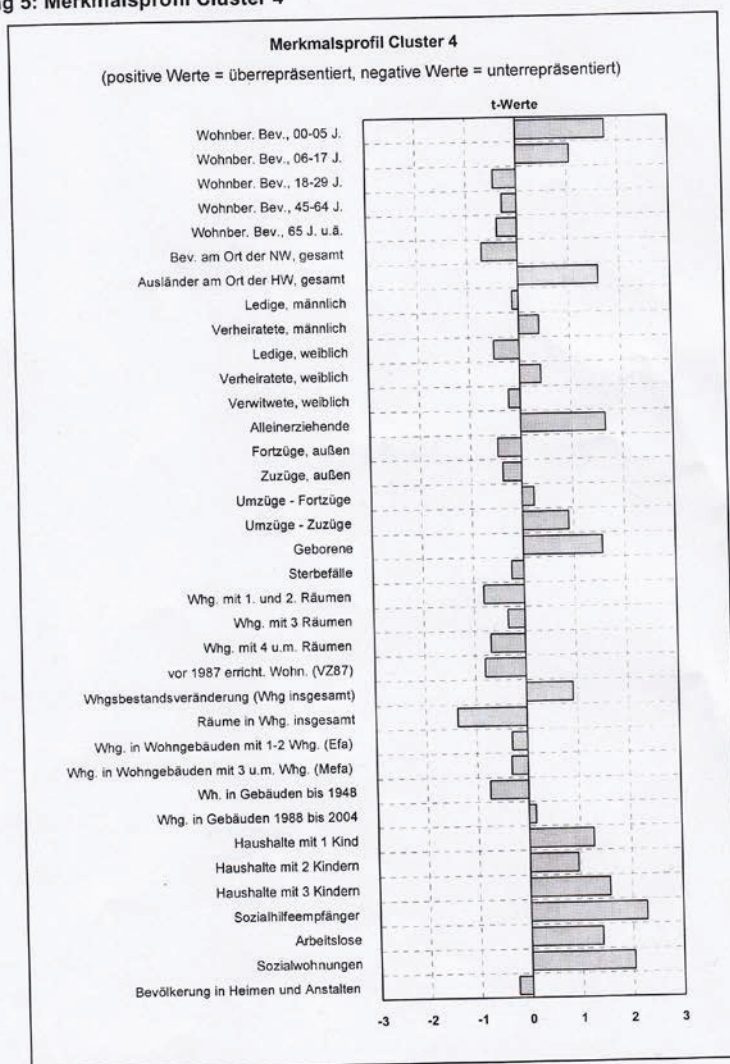
Abbildung 4: Merkmalsprofil Cluster 3



## Cluster 4:

Der vierte Cluster ist mit 16 Stadtzellen und ca. 29 000 Einwohnern der Kleinste. Überdurchschnittlich vertreten sind hier Sozialhilfeempfänger, Sozialwohnungen, 0 bis 5-Jährige, 6 bis 17-Jährige, Alleinerziehende, Einwohner mit nichtdeutscher Staatsangehörigkeit, Haushalte mit einem und mit drei Kindern, Geburten und Arbeitslose. Unterdurchschnittlich sind besonders die Werte der Räume in Wohnungen insgesamt.

Abbildung 5: Merkmalsprofil Cluster 4



# Kommunikation in einer Münsteraner Kirchengemeinde

Stephanie Barthel

Stetig sinkende Kirchenmitgliederzahlen in den letzten Jahrzehnten im Bereich der Evangelischen Kirche sind für die Ortsgemeinde (Parochie) eine Herausforderung. Insbesondere stellt sich dabei die Frage nach der aktuellen Bedeutung der Parochie für die Kommunikation des Evangeliums. Die vorliegende Studie geht dieser Fragestellung anhand einer konkreten Kirchengemeinde in Münster/Westfalen nach und nimmt den Einfluss von Kommunikation auf die Verbundenheit der Gemeindeglieder in den Blick. Die Ergebnisse werden anhand zahlreicher Grafiken und Tabellen veranschaulicht und dabei Rückschlüsse auf eine gelingende Kommunikation des Evangeliums gezogen.

ISBN 978-3-8405-0081-7 EUR 17,50



0 1 7 5 0

9 783840 500817